

Integrale Nachhaltige Entwicklung

Der Beitrag der Integralen Theorie Ken Wilbers zu einer ganzheitlichen Sichtweise Nachhaltiger Entwicklung



Diplomarbeit
im Studiengang Diplom Umweltwissenschaften
Leuphana Universität Lüneburg, Fakultät III – Umwelt und Technik

von Niko Schäpke (Ma.Nr. 2153326)
Salzbrücker Straße 73, 21335 Lüneburg

Lüneburg den 30.09.2010

Erstprüfer: Professor Dr. Gerd Michelsen
Zweitprüfer: Professor Dr. Dr. Nils Ole Oermann

Titelbild: Runge, Philipp Otto (1808): Der Morgen.

Ausgestellt in der Hamburger Kunsthalle

Entnommen: <http://kiaos.net/sem/runge.morgen.gr.jpg>

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Zum Hintergrund	1
1.2	Die Integrale Theorie als Reflektionsrahmen von Nachhaltigkeitstheorien	3
1.3	Aufbau und zentrale Fragestellungen der Arbeit.....	4
2	Globale Veränderungen, das Leitbild Nachhaltige Entwicklung und der Beitrag der Wissenschaft	7
2.1	Das Leitbild ‚Nachhaltige Entwicklung‘	7
2.2	Die Rolle der Wissenschaft – Ziel, System- und Handlungswissen	8
2.3	Komplexes Systemwissen	9
2.3.1	Globale gesellschaftliche Trends und Umweltprobleme	9
2.3.2	Komplexität der Analyse des Mensch-Natur Verhältnisses	11
2.3.3	Zur „human dimension“ Nachhaltiger Entwicklung	12
2.4	Vom Systemwissen zum Ziel- und Transformationswissen	13
2.4.1	Bedeutung der Normativität für Konzeptionen Nachhaltiger Entwicklung	13
2.4.2	Der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung im Kontext des Umweltdiskurses	15
2.4.3	Nachhaltige Entwicklung als Integrationsidee.....	16
2.5	Zwischenfazit: Gründe für einen ganzheitlich-integrativen Blick auf Nachhaltige Entwicklung	17
3	Die Integrale Theorie	20
3.1	Erste Begriffsannäherung: Integral und Integration	20
3.2	Selbstverständnis und Zielsetzung der Integralen Theoretiker	21
3.3	Grundlagen der Integralen Theorie: Vier elementare Perspektiven auf die Wirklichkeit	24
3.4	Entwicklung als zentrales Erkenntnisinteresse Wilbers	26
3.4.1	Entwicklung, betrachtet in den vier originären Perspektiven.....	26
3.4.2	Stufen der inneren Entwicklung im Fokus	27
3.4.3	Spiral Dynamics: eine detaillierte Landkarte innerer Entwicklung	28
3.5	Auf dem Weg zu einer integralen Betrachtung	33
3.5.1	Kriterien einer integralen Betrachtung.....	33
3.5.2	Anwendungsmöglichkeiten und Limitierungen integralen Erkennens	35
3.5.3	Wissenschaftliche Disziplinen und integrales Erkennen	36
3.5.4	Prinzipien eines Integralen Methodologischen Pluralismus	38
3.6	Abgrenzung und Begründung der Integralen Theorie	40
3.6.1	Gegenüber Reduktionismus, Naturalismus, Holismus und Emergentismus.....	41
3.6.2	Gegenüber Tiefenökologie, Land Ethic und Gaia-Hypothese	43
3.6.3	Gegenüber Politischer Ökologie, Sozial- und Humanökologie	45
3.6.4	Gegenüber Multi-, Inter- und Transdisziplinarität.....	47

3.7	Zwischenfazit: Eine Integrale Sichtweise auf Nachhaltige Entwicklung	50
4	Anwendung des Integralen Reflektionsrahmens auf drei Theorien Nachhaltiger Entwicklung	52
4.1	Einleitung.....	52
4.2	Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit	55
4.2.1	Vorstellung der Theorie	55
4.2.2	Kritische Würdigung der Theorie starker Nachhaltigkeit aus integraler Sicht.....	62
4.2.3	Fokussierte Diskussion der Ergebnisse	68
4.3	Normativ-funktionale Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“	70
4.3.1	Vorstellung der Konzeption.....	70
4.3.2	Kritische Würdigung der Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“ aus integraler Sicht.....	78
4.3.3	Fokussierte Diskussion der Ergebnisse	84
4.4	Konzept „Integrative Nachhaltigkeit“	88
4.4.1	Vorstellung des Konzeptes der Integrativen Nachhaltigkeit	88
4.4.2	Kritische Würdigung des Konzeptes „Integrative Nachhaltigkeit“ aus integraler Sicht.....	98
4.4.3	Fokussierte Diskussion der Ergebnisse	104
5	Fazit, kritische Würdigung und Ausblick.....	110
5.1	Fazit	110
5.2	Kritische Würdigung	114
5.3	Ausblick	118
6	Danksagung.....	121
7	Literaturverzeichnis.....	123
8	Anhänge.....	I
	Eidesstattliche Erklärung	XIX

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Die drei Perspektiven des Ich, Das und Wir. (Quelle: Visser 2002: 191).....	24
Abb. 2:	Die vier Perspektiven (Quelle: eigene Darstellung nach Wilber 2001a: 161)	25
Abb. 3:	Die entstehende Mem-Spiral (Quelle: Beck/ Cowan 2008: 104).....	31
Abb. 4:	Alle Quadranten und alle Ebenen (Quelle: Wallner, Schauer, Kresse 2004: 186)	35
Abb. a)	Integrativ-ganzheitliches Zielwissen Nachhaltiger Entwicklung.....	X
Abb. b)	Integrativ-ganzheitliches Systemwissen Nachhaltiger Entwicklung.....	XIII
Abb. c)	Integrativ-ganzheitliches Handlungswissen Nachhaltiger Entwicklung	XVI

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Systemwissen starker Nachhaltigkeit in den vier Perspektiven	63
Tabelle 2:	Zielwissen starker Nachhaltigkeit – Fähigkeitenansatz in den vier Perspektiven.....	65
Tabelle 3:	Handlungswissen starker Nachhaltigkeit in den vier Perspektiven.....	67
Tabelle 4:	Systemwissen des Leitbildes Nachhaltigkeit – Globale Trends und Umweltprobleme in den vier Perspektiven.....	79
Tabelle 5:	Zielwissen des Leitbildes Nachhaltigkeit – Normativ-funktionale Zielsetzungen in den vier Quadranten	80
Tabelle 6:	Transformationswissen des Leitbildes Nachhaltigkeit - Subkriterien in den vier Quadranten	82
Tabelle 7:	Integrative Nachhaltigkeit – Liste der substanziellen Regeln	96
Tabelle 8:	Integrative Nachhaltigkeit – Liste der instrumentellen Regeln.....	97
Tabelle 9:	Systemwissen integrativer Nachhaltigkeit in den vier Quadranten.....	99
Tabelle 10:	Integrative Nachhaltigkeit - Zielwissen in den vier Quadranten	101
Tabelle 11:	Transformationswissen integrativer Nachhaltigkeit (a) – substantielle Regeln in den vier originären Perspektiven.....	102
Tabelle 12:	Transformationswissen integrativer Nachhaltigkeit (b) – Instrumentelle Regeln in den vier originären Perspektiven.....	103
Tabelle a)	Überblick Zielwissen der drei Theorien	XVII
Tabelle b)	Überblick Systemwissen der drei Theorien	XVIII

„Niemand ist so intelligent, dass er sich immer irrt.“
(Ken Wilber)

„Man mache alles so einfach wie möglich, jedoch nicht einfacher.“
(Albert Einstein)

1 Einleitung

1.1 Zum Hintergrund

Nachhaltige Entwicklung¹ ist zum zentralen Begriff in der Debatte um eine Bewältigung der Herausforderungen des Globalen Wandels, von der Klimakrise über Pandemien wie HIV/ Aids und Malaria, die weltweite Wirtschaftskrise ebenso wie Terrorismus, globale Ungleichheit und Armut, geworden. So kann das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung als politische Antwort auf die Herausforderung der globalen Veränderungen verstanden werden. Dabei zeichnet sich das Leitbild durch ein integratives Verständnis der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Bereichen einer Nachhaltigen Entwicklung aus. Dieses schlägt sich wiederum in der Formulierung miteinander verbundener Zielsetzungen einer Nachhaltigen Entwicklung wieder, wie auch im integrativ angelegten Diskurs um Nachhaltige Entwicklung selbst. Diese wird dabei durch ihren Charakter als global angelegtes politisches Leitbild vielfach als konkretisierungsbedürftig angesehen. Zu dieser Konkretisierung ist dabei nach Ansicht von Kopfmüller et al. eine Verständigung aller gesellschaftlichen Akteure über grundlegende Ziele und Wege der Entwicklung notwendig (dies. 2006: 13). Hierzu könne die Wissenschaft mit entsprechenden Theorien und Konzepten beitragen (ebd.). Diese theoretische, wissenschaftliche Fundierung des Leitbildes setzt die Erklärung komplexer, territoriale Grenzen überschreitender Phänomene voraus. Dabei stellt sich die Erörterung der Beziehung zwischen menschlichem Verhalten und den globalen Umweltveränderungen als besondere Herausforderung dar und berührt u. a. Fragen der Ökonomie ebenso wie der Politikwissenschaft, der Ökologie wie auch der Psychologie. Dabei müsse nicht nur Wissen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen integriert, sondern auch mit den Erfahrungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen verbunden werden. Hierüber könne eine Konzeption Nachhaltiger Entwicklung gewährleistet werden, die einen umfassenden, in sich konsistenten und breit getragenen Blick auf die verschiedenen nachhaltigkeitsrelevanten Bereiche von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft entwirft (Becker, Jahn 2006: 319 ff). Dieser Blick auf Nachhaltige Entwicklung erscheint letztlich auch als Versuch integrativ-ganzheitlichen Erkennens.

Dabei können in nachhaltigkeitsbezogener Wissenschaft und Diskurs idealtypisch das Streben nach einer möglichst objektiven Beschreibung bestehender globaler Veränderungen und ihrer Ursachen von der normativen Bewertung dieser Erkenntnisse unter-

¹ Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung werden in der öffentlichen Diskussion häufig synonym verwendet, so auch in dieser Arbeit. Zu einer kritischen Diskussion der Unterschiede zwischen den beiden Begriffen siehe Lélé (1991), Jacobs (1999).

schieden werden. Hierauf bauen wiederum die Entwicklung von Lösungsansätzen und die Bestimmung davon, was als Nachhaltige Entwicklung anzustreben ist, auf. Der Schritt der Bewertung ist dabei in hohem Maße von den vorherrschenden Wertvorstellungen, Denkweisen und letztlich Weltbildern abhängig (u. a. Dingler 2001: 7 f, 13). Gleichzeitig wird vielfach angenommen, dass Werte, Weltbilder und auch Interessen bereits den Versuch, objektive Erkenntnisse zu erlangen, stark beeinflussen, indem sie beispielsweise Forschungsziele und Fragestellungen prägen (Hagner 2006: 127 f., Simon 2008: 75 f.). Die insgesamt resultierenden unterschiedlichen Konzeptionen Nachhaltiger Entwicklung scheinen dabei den Bemühungen um einen integrativen Blick auf Nachhaltigkeit entgegen zu laufen. Die Bedeutung von pluralistischen Wertvorstellungen und Weltbildern in den Bemühungen um eine Nachhaltige Entwicklung beschränkt sich allerdings nicht auf die wissenschaftliche Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung. Vielmehr spielen sie auch in der praktischen Umsetzung eines jeden Konzeptes Nachhaltiger Entwicklung eine zentrale Rolle. So sind sie mit bestimmend darüber, wie die Akteure ihre eigene Rolle, ihre persönlichen Möglichkeiten und Verantwortlichkeiten im Hinblick auf eine Nachhaltige Entwicklung auffassen (Troge in Buba/ Globisch 2008: 8 f.). Damit erscheint ein expliziter Einbezug von Werten und Weltbildern für die Erarbeitung eines integrativen Konzeptes Nachhaltiger Entwicklung geboten, um die Ursachen unterschiedlicher Konzeptionen und Bewertungen von Nachhaltigkeit transparent zu machen und darüber mögliche Anknüpfungspunkte zur Verständigung offen zu legen.

Dabei ist fraglich, wie der Zusammenhang zwischen Integration und ganzheitlicher Betrachtung sowie Normativität im Kontext des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung und seiner wissenschaftlichen Konkretisierung und Operationalisierung genau beschaffen ist. Steht die mit der Diversität von Wertvorstellungen und Weltbildern verbundene pluralistische Bewertung von Globalem Wandel und Nachhaltiger Entwicklung der anzustrebenden Integration diverser wissenschaftlicher Analysen, der Entwicklung eines in sich konsistenten und verbundenen Zielsystems Nachhaltiger Entwicklung und einer ebenso integrierten Strategie der Umsetzung im Wege? Oder gibt es Möglichkeiten, trotz diverser Nachhaltigkeitsvorstellungen zu einer integrativen und integrierten Sichtweise auf Nachhaltige Entwicklung zu gelangen? Wie könnte eine solche umfassende Sichtweise aussehen und welchen Nutzen, welche konkreten Anwendungsmöglichkeiten im Hinblick auf nachhaltigkeitsbezogene Wissenschaften würde sie mit sich bringen?

1.2 Die Integrale Theorie als Reflektionsrahmen von Nachhaltigkeitstheorien

Diese Arbeit fokussiert das beschriebene Spannungsfeld zwischen objektiver Beschreibung nicht-nachhaltiger Phänomene, pluralistischen Wertvorstellungen und dem Anspruch, ein integratives, auf breiter Ebene konsensfähiges Konzept Nachhaltiger Entwicklung zu entwerfen. Dabei sollen nicht, wie es sonst üblich erscheint, die verschiedenen Diskurse um Nachhaltige Entwicklung aufbereitet und gegeneinander abgewogen werden, um letztlich einer Ansicht begründet Recht zu geben. Vielmehr sollen drei aktuelle Theorien Nachhaltiger Entwicklung vor der Reflektionsfolie einer Metatheorie ganzheitlichen Erkennens rekonstruiert und analysiert werden. Die betrachteten drei Theorien können dabei als Repräsentanten des aktuellen Standes des Diskurses um Nachhaltige Entwicklung in Deutschland angesehen werden. Allen dreien ist dabei das Bestreben nach einer umfassenden und integrativen Entwicklung der ethischen Zielsetzung von Nachhaltiger Entwicklung, des Verständnisses der Ursachen der momentan nicht-nachhaltigen Entwicklung sowie der Entwicklung von Handlungsvorschlägen zur Transformation einer nicht-nachhaltigen in eine Nachhaltige Entwicklung eigen. Sie geben damit Antworten in den drei vielfach als zentral dargestellten Wissensarten Nachhaltiger Entwicklung: Ziel-, System- und Handlungswissen (u. a. Renn 2007: 11; Ott/ Döhring 2008: 37 f.). Der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung wird dabei insgesamt als Wissensdiskurs rekonstruiert. Ziel der Reflexion ist letztlich das Aufzeigen von Möglichkeiten zur Entwicklung eines umfassenderen Blicks auf Nachhaltige Entwicklung. Dabei sollen pluralistische Werte, Weltansichten und Denkweisen in diese Überlegungen explizit mit aufgenommen werden.

Zu diesem Zweck wird die Integrale Theorie Ken Wilbers als metatheoretischer Reflektionsrahmen verwendet. Führende Vertreter der Integralen Theorie betonen deren Potential, das oben angeführte Spannungsfeld aus Integration, Ganzheitlichkeit und Normativität adäquat zu erfassen und operationalisierbar zu machen (Wilber 2001: 124 ff., McIntosh 2009: 32 ff., Esbjörn-Hargens, Zimmermann 2009: 4 ff.). Das konkrete Reflektions- und ganzheitliche Integrationspotential der Integralen Theorie soll dabei gleichzeitig kritisch hinterfragt und in Bezug auf seinen Nutzen zur Entwicklung eines ganzheitlichen Verständnisses Nachhaltiger Entwicklung untersucht werden. Die Integrale Theorie definiert die für das ganzheitliche Erkennen eines Phänomens, Gegenstandes oder auch einer Theorie notwendiger Weise zu integrierenden Perspektiven (bspw. die Sicht der Psychologie, Ökonomie und Soziologie). Gleichzeitig steckt sie den Bereich, über den jede dieser Perspektiven gültige Aussagen machen kann, ab. Zum anderen werden im Rahmen der Integralen Theorie Annahmen über den Charakter und die Entwicklung von Wertesystemen und Weltbildern gemacht (bspw. von einer prämodernen über eine moderne zu einer postmodernen Weltansicht). Damit verbunden

werden Annahmen darüber gemacht, wie bestimmte Wertesysteme und Weltbilder die Wahrnehmung von Phänomenen beeinflussen und welches der damit verbundene spezifische Nutzen und die jeweilige Limitierung einer Sichtweise für ein ganzheitliches Erkennen sind. Durch Bestimmung der Perspektive und der Weltsicht einer jeweiligen Ansicht kann somit annahmegemäß der jeweilige Geltungsbereich und Beitrag abgesteckt werden. Als Ergebnis der Rekonstruktion der drei Theorien vor dem Hintergrund der Integralen Theorie entstehen dabei drei Metalandkarten des Wissens Nachhaltiger Entwicklung – auf denen die Leerstellen, besonderen Beiträge und Ansatzpunkte zur Integration in der Betrachtung des Phänomens Nachhaltige Entwicklung in den einzelnen Theorien verzeichnet sind.

1.3 Aufbau und zentrale Fragestellungen der Arbeit

Die Erarbeitung von Möglichkeiten eines expliziten Einbezugs pluralistischer Wertvorstellungen und Weltbilder im Hinblick auf Nachhaltige Entwicklung in eine integrierende und konsistente Konzeption von Nachhaltigkeit bildet das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Arbeit. Hierzu wird die Integrale Theorie von Ken Wilber als Reflektionsrahmen und Metatheorie zur Betrachtung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung sowie dessen theoretischer Konkretisierungen eingesetzt. Dem entsprechend lautet die *Leitfrage* der Arbeit:

Welchen Beitrag kann die Integrale Theorie Ken Wilbers zu einer ganzheitlichen Sicht Nachhaltiger Entwicklung leisten?

Die Arbeit gliedert sich dabei in fünf Kapitel mit eigenen Unterfragen, die gemeinsam die Hauptfrage beantworten. Im an die Einleitung anschließenden zweiten Kapitel wird dabei zunächst betrachtet, wie sich Komplexität und Normativität im Hinblick auf Globale Veränderungen und das Leitbild Nachhaltige Entwicklung darstellen – um dann zu fragen, wie sich der Integrationsgedanke im Nachhaltigkeitsdiskurs genau niederschlägt. Auf dieser Basis wird der mögliche Beitrag der Wissenschaft zur Konkretisierung des Leitbildes thematisiert und auf drei Kernaufgaben, die Bereitstellung von System-, Ziel- und Transformationswissen, fokussiert – ebenso wie der Nutzen einer ganzheitlich-integrativen Betrachtung Nachhaltiger Entwicklung weiter ergründet wird. Es werden dabei die folgenden zwei Unterfragen beantwortet:

1. Wie lässt sich der Zusammenhang zwischen den Globalen Veränderungen und dem Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung beschreiben?
2. Welche besonderen Herausforderungen an eine wissenschaftliche Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung ergeben sich daraus?

Das dritte Kapitel ist der Analyse der ganzheitlich-integrativen Reflektionspotentiale der Integralen Theorie von Ken Wilber gewidmet: Nach Darstellung des Selbstverständnisses führender Vertreter der Integralen Theorie wird diese in den größeren Kontext verschiedener Integrationsverständnisse eingeordnet. Daran anschließend werden die für diese Arbeit zentralen Bausteine der Integralen Theorie, vier grundlegende Betrachtungsperspektiven auf die Wirklichkeit sowie unterschiedliche Ebenen menschlicher Wertesysteme und Weltansichten, erläutert. Dabei ist besonders Wilbers Sicht auf Evolution im Allgemeinen und in Bezug auf die Entwicklung von Werten und Weltansichten im Speziellen von Interesse. Daran anschließend wird analysiert, welche Ansatzpunkte die Integrale Theorie zur Erfüllung der in Kapitel zwei beschriebenen Konkretisierungsaufgabe und der Bewältigung der dabei auftretenden Schwierigkeiten bietet. Damit im Zusammenhang stehend wird der Integrale Methodologische Pluralismus als auf der Integralen Theorie aufbauende Methode zur Wissensintegration eingeführt. Zum Abschluss des Kapitels sollen Integrale Theorie und Integraler Methodologischer Pluralismus gegenüber anderen Ansätzen der ganzheitlichen Betrachtung, wie bspw. dem Holismus oder der Tiefenökologie, abgegrenzt werden. Ebenso soll ihre Verwendung in Abgrenzung zu integrativen Ansätzen wie Sozialökologie oder Transdisziplinarität begründet werden. Die zu beantwortende Unterfrage des dritten Kapitels lautet demnach:

3. Welche konkreten Ansätze zur Bewältigung der Herausforderungen einer wissenschaftlichen Konkretisierung von Nachhaltigkeit bietet die Integrale Theorie?

Im vierten Kapitel wird zuerst das weitere Vorgehen kurz eingeführt. Daraufhin werden drei aktuelle Theorien Nachhaltiger Entwicklung vorgestellt und dann vor dem Hintergrund der Integralen Theorie und des Integralen Methodologischen Pluralismus rekonstruiert und analysiert: Dabei wird herausgearbeitet, aus welchen Perspektiven die Ansätze auf Nachhaltige Entwicklung schauen und welche für eine ganzheitliche Sicht relevante Perspektiven dabei ggf. vernachlässigt werden. Ebenfalls wird der Komplexitätsgrad der Analyse sowie der Umgang jedes Ansatzes mit differierenden Wertesystemen und Weltbildern betrachtet. Die Unterteilung der Analyse in die Betrachtung von Ziel-, System- und Handlungswissen Nachhaltiger Entwicklung dient dabei als Strukturierungshilfe. Das fünfte Kapitel wird dabei von folgender Unterfrage geleitet:

4. Welche Aussagen zur Ganzheitlichkeit aktueller Nachhaltigkeitstheorien lassen sich mit Hilfe der integralen Sichtweise treffen?

Fazit, kritische Würdigung und Ausblick bilden das fünfte Kapitel und geben eine zusammenfassende Antwort auf die oben angeführte Leitfrage nach dem Beitrag der Integralen Theorie: Im Fazit werden hierzu die Ergebnisse der theoretisch konzeptionellen Analyse der Kapitel zwei und drei aufgegriffen. In der kritischen Würdigung werden

die Ergebnisse der praktischen Anwendung der Integralen Theorie in Kapitel vier reflektiert. Im Fazit werden schließlich offen gebliebene und weiterführende Frage aufgezeigt. Insgesamt wird mit der Arbeit dabei eine systematische Theorieintegration verfolgt, die auf dem Studium relevanter Literatur sowie einer Zusammenführung zweier bisher kaum nebeneinander betrachteter Theoriegebäude bzw. Diskursfelder basiert². Da der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung und die Integrale Theorie als umfassende Gedankengebäude und Praxisansätze anzusehen sind, muss ihre Verbindung im Rahmen dieser Arbeit skizzenhaft bleiben und soll als Anstoß für vertiefende Forschungsansätze dienen.

² So gibt es nach Kenntnis des Autors bisher nur einige wenige Versuche, die Integrale Theorie Wilbers mit dem Diskurs um Nachhaltigkeit systematisch in Verbindung zu bringen. Diese beschränken sich überwiegend auf den angelsächsischen Bereich (siehe Brown 2005, 2007; Riedy 2005; Esbjörn-Hargens/ Zimmermann 2009, im deutschsprachigen Raum nur IIF/ DIA 2009).

2 Globale Veränderungen, das Leitbild Nachhaltige Entwicklung und der Beitrag der Wissenschaft

2.1 Das Leitbild ‚Nachhaltige Entwicklung‘

Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung ist als politische Antwort auf die Herausforderungen der Globalen Veränderungen formuliert worden und inzwischen zum Leitbild für „eine zukünftige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung geworden“ (Renn et al. 2007: 9). Folgt man der Definition der Brundlandt Kommission, welche in der Diskussion um eine Nachhaltige Entwicklung eine prominente Position einnimmt, so dient eine Nachhaltige Entwicklung der Sicherstellung eines Gleichgewichts zwischen der Befriedigung der Bedürfnisse heutiger Generationen und den Möglichkeiten zukünftiger Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (UN GA 1987: 54). Hieraus wurden verschiedene Prinzipien, bspw. das der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit wie auch das Postulat einer ausgewogenen Entwicklung der Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales abgeleitet³ (u. a. Ott / Döhring 2004: 41; Deutscher Bundestag 1998: 30ff.). Im Rahmen verschiedener multilateraler Vereinbarungen, bspw. der Agenda 21 sowie der Millenniumserklärung und der mit ihr verbundenen Millenniumsentwicklungsziele (MDGs), hat sich die internationale Staatengemeinschaft zum Anstreben einer Nachhaltigen Entwicklung verpflichtet (Loewe 2005:1 ff.).

Nach Grunwalds Ansicht besteht einerseits Einigkeit darüber, dass die heutige Entwicklung nicht nachhaltig sei ebenso wie es ein global geteiltes Einverständnis für das kollektive Ziel Nachhaltiger Entwicklung gäbe. Inhaltlich sei dieses Ziel dabei jedoch „hochgradig unbestimmt“, ebenso wie das Einverständnis darüber als „provisorische Moral“ auch einer Entwicklung unterliegen kann (ders. 2009: 49 f.). Hinsichtlich der weiteren Konkretisierung und Operationalisierung der Idee einer Nachhaltigen Entwicklung bestehen sowohl zahlreiche theoretische als auch praktische Konzeptionen, welche teils komplementären teils konfliktären Charakter haben. Damit wird, wie es Bornemann benennt, Nachhaltige Entwicklung ein „komplex strukturiertes Bedeutungsfeld“ (ders. 2005: 15).

³ Neben diesen drei allgemein akzeptierten Dimensionen Nachhaltiger Entwicklung werden verschiedene weitere Bereiche als zu berücksichtigend vorgeschlagen, für die bisher aber kein breiter Konsens erzielt wurde. Dieses sind bspw. die Kultur, politische Institutionen, Regierungsführung oder Religion (siehe Riedy 2005: 22).

2.2 Die Rolle der Wissenschaft – Ziel, System- und Handlungswissen

Um das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung mit Leben zu füllen, ist nach Ansicht von Kopfmüller et al. eine Mitgestaltung und Verständigung aller gesellschaftlichen Akteure über Entwicklungsziele sowie Wege zu ihrer Umsetzung notwendig (dies. 2006: 13). Dabei soll die Wissenschaft zur Operationalisierung und Umsetzung des Leitbildes beitragen (ebd.). Die Qualität dieser Wissensgrundlage machen Renn et al. daran fest, in wie weit es gelingt, Orientierungswissen, Erklärungswissen sowie Handlungswissen bereit zu stellen (dies. 2007: 11). Und damit Antworten auf das Was, Wie und Warum Nachhaltiger Entwicklung zu geben (Ott/ Döhring 2004: 37). So ist auch nach Frischknecht und Schmied eine Steuerung in Richtung Nachhaltigkeit nur dann möglich, wenn es belastbare Kenntnisse über die Funktionsweise der natürlichen Umwelt und die Interaktion zwischen Menschen und diesen Umweltsystemen gibt (dies. 2003: 7). Und damit auch zur politischen Gestaltbarkeit der Natur (Saretzki 1989: 119).

Zusätzlich zu diesem Systemwissen wird die Erarbeitung von Zielwissen über die gesellschaftlichen Zielvorstellungen einer Nachhaltigen Entwicklung als zentral angesehen (Frischknecht; Schmied 2003: 7). Hierzu dienen zuerst, in Anknüpfung an die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Mensch-Natur Beziehungen, die kritische Identifikation von Leitbildern, die den unterschiedlichen Vergesellschaftungsformen der Natur zu Grunde liegen sowie die Befragung ihrer jeweiligen Legitimität. Gleichzeitig ist die konstruktive Entwicklung von Normen, Kriterien und Verfahren zur Bestimmung wünschenswerter Naturzustände und ihrer Konsequenzen für die nicht-menschliche Mitwelt und Nachwelt notwendig (Saretzki 1989: 119). Auf dieser Basis kann wiederum eine begründete Entscheidung über die Zielsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung getroffen werden und in eine Konzeption Nachhaltiger Entwicklung (bspw. starke oder schwache Nachhaltigkeit) überführt werden (Ott; Döhring 2004: 38).

Die Verbindung zwischen Systemwissen und Zielwissen stellt das für die Überführung des Ist-Zustandes in den Soll-Zustand notwendige Transformationswissen zur Verfügung (Frischknecht; Schmied 2003: 7)⁴. In diesem können Leitlinien, also beispielsweise Prinzipien der Resilienz, Suffizienz und Effizienz, und diese konkretisierende Managementregeln enthalten sein. Letztlich umfasst eine Gesamtkonzeption Nachhaltiger Entwicklung nach Ott und Döhring damit ein Mehr-Ebenen-Modell (dies. 2004: 38). Im

⁴ Die Bezeichnung System-, Ziel- und Handlungswissen in Anlehnung an Frischknecht und Schmied (2003) wird im Weiteren als Bezeichnung der drei thematisierten Wissensarten verwendet, da sie nach Auffassung des Autors intuitiv verständlich ist und sich inhaltlich stark mit den anderen Bezeichnungen deckt (Renn et al 2007; Ott/ Döhring 2004; Kopfmüller et al. 2007).

Folgendes wird der gegenwärtige Stand des System-, Ziel- und Handlungswissens Nachhaltiger Entwicklung in Umrissen dargestellt⁵.

2.3 Komplexes Systemwissen

2.3.1 Globale gesellschaftliche Trends und Umweltprobleme

Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung ist, wie oben erwähnt, als politische Antwort auf die Herausforderungen der globalen Veränderungen formuliert worden und hat sich inzwischen zum Leitbild für „eine zukünftige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung“ etabliert (Renn et al. 2007: 9). Um die Entstehung dieses Leitbildes besser verstehen zu können, werden hier die globalen Umweltprobleme und die mit ihrem Entstehen eng verbundenen globalen gesellschaftlichen Trends betrachtet⁶. In diesen wird nach Kruse die menschliche Dimension der skizzierten Probleme und damit der explizit (gesellschafts-) politische Charakter jedes Lösungsansatzes offenbar (ebd. 2004: 281).

Die menschliche Bevölkerung der Erde wächst beständig. Im Laufe seiner Geschichte hat der Mensch dabei durch technischen und gesellschaftlichen Fortschritt die Tragkapazität des Systems Erde für die menschliche Population stark erhöht. Ob und wann die maximale Tragkapazität der Erde für die menschliche Population erreicht sein wird, ist dabei umstritten. Einigkeit herrscht allerdings darüber, dass die technische Entwicklung eine zentrale Bedeutung beim Erhalt der derzeitigen menschlichen Populationsdichte spielt. Gleichzeitig mit der Zunahme der menschlichen Bevölkerung haben sich auch die Märkte, auf denen Waren ausgetauscht werden, globalisiert. Handlungs- und Kommunikationsräume sind global vernetzt und Transportkosten in der globalisierten Wirtschaft quasi unbedeutend. Damit werden Produkte und Dienstleistungen einerseits überall auf der Welt verfügbar, gleichzeitig greift die globalisierte Wirtschaft und Kommunikationsindustrie massiv in das Leben der Menschen überall auf dem Globus ein. Ebenso werden auch die natürlichen Systeme immer umfassender für die weltweite Wirtschaft genutzt. Die Bedeutung des Wissens nimmt dabei immer mehr zu. Einerseits vermehrt sich das im Rahmen moderner Kommunikationsme-

⁵ Die drei idealtypischen Wissenskategorien dienen dabei der Gliederung der Untersuchung. Sie lassen sich allerdings praktisch gesehen nicht klar voneinander trennen, da bspw. Systemwissen in Transformationswissen übergeht. Hier wird die Trennung trotzdem als sinnvoll erachtet, da sie die Zusammenhänge und Schwierigkeiten einer objektiven Beschreibung komplexer Zusammenhänge und deren Überführung in ein normativ aufgeladenes, integriertes Leitbild Nachhaltiger Entwicklung zu verdeutlichen hilft.

⁶ Die nachfolgende Beschreibung der Globalen Trends orientiert sich an Renns Darstellung im Buch Leitbild Nachhaltigkeit (Renn et al. 2007: 15 ff.). Sie hat exemplarischen Charakter und ist mit keinem Anspruch auf Vollständigkeit verbunden. Weitere Darstellungen finden sich bei Woods 2001: 25; Commission on Global Governance 1995: 7 ff.

dien verfügbare Wissen quantitativ immer schneller. Gleichzeitig ist die Fähigkeit, das individuelle wie kollektive Wissen beständig zu erneuern ein zentraler Faktor für die (wirtschaftliche) Überlebensfähigkeit von Individuen und Gesellschaften geworden.

Die bis dato beschriebenen Prozesse verlaufen dabei keineswegs in allen Gesellschaften und zwischen den verschiedenen Individuen gleichermaßen. So ist beispielsweise der Zugriff auf die Ressourcen der Welt durch eine massive und zunehmende Ungleichheit geprägt. Dieses trifft ebenfalls auf den durch die Nutzung der Ressourcen geschaffenen materiellen Wohlstand und die Teilhabemöglichkeiten am global vernetzten Wissen zu. Hier bestehen sowohl zwischen als auch innerhalb der einzelnen Länder massive Ungleichheiten, wobei eine globale Ausweitung des „westlichen“ Konsummodells nach wissenschaftlichen Szenarioanalysen die Tragfähigkeit der Erde überschreiten würde.

Die modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften ermöglichen dabei eine massive persönliche Individualisierung: Werte und Normen pluralisieren sich. Dieses führt zwar einerseits durch Befreiung von kultureller Unmündigkeit zu einer Fülle an persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten, gleichzeitig können Zugehörigkeitsgefühl und Geborgenheit verloren gehen. Renn et al. interpretieren den technischen Wandel in seiner kulturellen Dimension, bspw. in der Hirn- oder Stammzellenforschung, letztlich als neuerlich aufgeworfene Grundfrage nach der Identität des Menschen (dies. 2007: 20).

Renn et al. führen eine Reihe zentraler Umweltveränderungen an, die mit den oben beschriebenen globalen Trends in Beziehung stehen. Diese Beeinflussung findet dabei sowohl bewusst und gezielt als auch in Form einer nicht-intendierten Begleiterscheinung der menschlichen Aktivitäten in anderen Bereichen statt (Beck in Slaughter 2004: 1). Mit dem Ausmaß der menschlichen Bevölkerung und der zunehmenden technischen Entwicklung ist die Menschheit heute zum ersten Mal in ihrer Geschichte in der Lage, auf die globalen Ökosysteme insgesamt Einfluss zu nehmen und die weltweiten Stoffkreisläufe zu verändern (Renn et al. 2007: 21). Dieses wird am Beispiel des Kohlendioxids und anderer klimarelevanter Substanzen wie bspw. Methan besonders deutlich, deren atmosphärische Zunahme nach den meisten Analysen eine Veränderung des Klimas zur Folge haben wird (IPCC 2007: 2 ff., 5 ff.). Zur selben Zeit wird ein massiver Rückgang der globalen Artenvielfalt beobachtet (WBGU 2000).

Eine weitere Entwicklung, welche im Verhältnis Mensch-Umwelt beobachtet wird, ist die massive Zunahme der Nutzung der Umwelt als Rohstofflager und Senke. Dieses ist von daher problematisch, dass die Natur nur in begrenztem Umfang die entnommenen Rohstoffe reproduzieren kann, andere Rohstoffe nicht erneuerbar sind und der Aufnahme und Abbaukapazität von Abfällen ebenfalls Grenzen gesetzt sind. An dieser

Stelle wird fraglich, wann die menschliche Aktivität an ihre absoluten natürlichen Grenzen stößt und welche Konsequenzen damit einher gehen werden. Weitere Probleme globalen Ausmaßes im Spannungsfeld Mensch-Natur sind die bestehende und sich zuspitzende Süßwasserkrise und die mit ihr verbundene Ausbreitung von Wüstenflächen und der Verlust an fruchtbaren Böden für die Landwirtschaft. Auch die mit den skizzierten Problemen in Wechselwirkung stehenden Probleme von Wirtschafts- und Umweltflüchtlingen, politischer Instabilität oder religiösem Fundamentalismus und Gewalt, letztlich Terrorismus, der „Krieg gegen den Terror“ und eventuelle „Klimakriege“ seien hier erwähnt⁷.

2.3.2 Komplexität der Analyse des Mensch-Natur Verhältnisses

Beim Versuch einer wissenschaftlichen Durchdringung lassen sich die bestehenden globalen Herausforderungen als hoch komplexe Probleme charakterisieren, deren Entstehen, Wirken und Möglichkeiten der Beeinflussung häufig auch von Experten nicht voll verstanden werden (Frischknecht, Schmied 2003: 7). Viele verschiedene Einflussfaktoren sind an ihrem Entstehen beteiligt und dabei wechselseitig intensiv verschränkt, wodurch die Beeinflussung einzelner Größen mitunter zu unerwarteten Effekten auf das System insgesamt führen kann. Die bestehenden Wirkungszusammenhänge sind ebenso linear wie nicht linear, welches die Voraussagbarkeit der Entwicklungen ebenfalls stark erschwert. Über die genauen Zusammenhänge besteht dabei häufig Unsicherheit hinsichtlich der Wahrscheinlichkeiten, mit denen Ereignisse eintreten oder Wechselwirkungen tatsächlich bestehen. Oft sind die beobachteten Systeme dabei bis zu einem bestimmten Punkt der Veränderung ihrer Umweltfaktoren stabil und gleiten nach Überschreiten dieses Punktes in Instabilität bis Chaos ab (Harris 2007: 20 f.).

Ein weiteres Charakteristikum ist die überregionale bis globale Reichweite der Phänomene, die, sowohl was ihre Auswirkungen angeht oft grenzüberschreitend wirksam sind, als auch in ihrem Entstehen durch Aktivitäten von Menschen aus verschiedenen Nationen oder sogar Kontinenten verursacht werden (Nuscheler 2002: 157). Die angesprochenen Umweltveränderungen werden nach Ansicht von Kruse dadurch zu Umweltproblemen, dass die beobachteten, quantifizierten und prognostizierten Entwicklungen der Mensch-Umwelt-Wechselwirkungen in so fern nicht-nachhaltig sind, dass sie die „elementaren Lebensgrundlagen für die Bewohner der Erde“ [...] „bedrohlich verändern und zerstören“ (dies. 2004: 287). Dieser neuartige und grundlegende Problemcharakter macht dabei nach Auffassung von Kruse neue wissenschaftliche und gesellschaftliche Sichtweisen und Praktiken unverzichtbar (dies. 2004: 287).

⁷ Vertiefend hierzu Renn et al. 2007: 22 ff., Riedy 2005: 5 f., Welzer 2008, Kennedy 2002: 6f.

2.3.3 Zur „human dimension“ Nachhaltiger Entwicklung

Im Zusammenhang mit den globalen Umweltveränderungen hat menschliches Handeln eine dreifache Bedeutung: einerseits ist es Ursache dieser Veränderungen, zweitens ist es von diesen Veränderungen betroffen und drittens kann es als Antwort auf eingetretene oder antizipierte Umweltveränderungen wirksam werden (Kruse 2004: 281). Wie hängen aber Wissen, Bewusstsein und Handeln in Bezug auf Nachhaltige Entwicklung zusammen? Nach Kruse lassen sich zwei grundsätzliche Zielrichtungen im Zusammenhang von Umwelt und menschlicher Psyche beschreiben, welche wie „zwei Seiten einer Medaille“ zusammengehören: Einerseits das Bestreben, Natur und Umwelt so zu gestalten, dass sie den menschlichen Bedürfnissen gerechter werden. Andererseits eine Veränderung des menschlichen Denkens und vor allem des Verhaltens zu bewirken, damit es den „Bedürfnissen“ der Natur gerechter wird (dies. 2004: 280). Dabei ist die Nutzung (kultivierter) Natur nach Ansicht von Renn et al. eine anthropologische Notwendigkeit (dies. 2007: 24). Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Gestaltungsmöglichkeiten dieses Nutzungsverhältnisses bestehen. Denn wie Renn et al. schreiben,

„[...] verfügt der Mensch über ein reflexiv wirkendes Bewusstsein und damit verbunden ein kausales Erkenntnisvermögen, das ihn befähigt, Ursache und Wirkung antizipativ zu erfassen und produktiv in eigenes Handeln umzusetzen. Dieses Wissen ist die Treibfeder der kulturellen Evolution und der Entwicklung von Technik, Agrikultur und Städtebau“

(Renn et al. 2007: 24)

Insgesamt stellt sich die Frage, wie das individuelle Verhältnis zwischen Mensch und Natur, zwischen einem Individuum und seiner Umwelt zu verstehen und zu gestalten ist⁸. Überlegungen hierzu sollten, so Kruse, schon bei der Erarbeitung theoretischer Konzeptionen Nachhaltiger Entwicklung und damit bei der Erarbeitung von Systemwissen eine wesentliche Rolle spielen und nicht erst bei der Frage nach der besten Umsetzungsstrategie:

⁸ Neben der hier fokussierten Beziehung zwischen Individuum und Natur spielen auch gesellschaftsbezogenen Erklärungsansätze eine große Rolle zum Verständnis des Mensch-Natur-Verhältnisses. Hier sind u.a. die Wirtschafts- und Politikwissenschaften oder auch die Soziologie einschlägig, welche eher einen Blick aus der Vogelperspektive auf menschliches Handeln werfen (siehe hierzu u.a. Ott/ Döhring (2004), Perman 2009, Altvater/ Mahnkopf (1999)). Demnach untersucht auch die Nachhaltigkeitspsychologie menschliches Handeln zwar vorrangig aus Sicht des Individuums, berücksichtigt aber auch politische, ökonomische oder gesellschaftliche Komponenten (siehe Kruse 2004: 286).

„[Demnach] müssen in eine Nachhaltigkeitskonzeption alle jene individuellen und sozialen, meist auch kulturspezifischen Bedingungen, wie Wissen, Wahrnehmung, Informationsverarbeitung, Motivation, Emotion, individuelle und soziale Normen, einbezogen werden, die geeignet sind, nicht-nachhaltige Mensch-Umwelt-Beziehungen zu langfristig tragfähigen zu verändern“

(Kruse 2004: 286)

Zusammengefasst wird an dieser Stelle klar, dass eine Beschreibung des „Systems“ Nachhaltiger Entwicklung die Verbindung von Wissen aus zahlreichen unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen notwendig macht, um eine umfassende und aussagekräftige Erklärung der Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen menschlichen Aktivitäten und globalen Umweltveränderungen zu ermöglichen. Dieses erfordert nach Ansicht von Norgaard wenigstens einen multidisziplinären oder sogar einen inter- bzw. transdisziplinären Zugang zu globalen sozialen, ökologischen und ökonomischen Problemen (ders. 1995: 28 f.)⁹. Im Folgenden wird der Zusammenhang von Systemwissen, Ziel- und Transformationswissen betrachtet.

2.4 Vom Systemwissen zum Ziel- und Handlungswissen

2.4.1 Bedeutung der Normativität für Konzeptionen Nachhaltiger Entwicklung

Nach Auffassung von Saretzki lassen sich die Wahrnehmung nicht-nachhaltiger Entwicklung und deren Lösungsansätze nicht hinreichend nur aus der Beschreibung der ökologischen Situation und entsprechender Zusammenhänge ableiten (ders. 1989: 104)¹⁰. Beim Übergang zwischen der wissenschaftlichen Beschreibung der Phänome-

⁹ Multi-, Inter- und Transdisziplinarität bezeichnen verschiedene Formen der Integration unterschiedlichen disziplinären wissenschaftlichen Wissens sowie u. U. „Alltagswissens“. Dieser Aspekt wird vertieft im Abschnitt 2.5 wieder aufgegriffen.

¹⁰ Aus Sichtweise des Konstruktivismus wird bereits die objektive Analyse des „Seins“ konstruiert und sind somit objektives Betrachten und normatives Bewerten nicht voneinander zu trennen. So drückt sich nach Hagners Auffassung eine konstruktivistische Perspektive auf Wissenschaft u.a. darin aus, dass „die Natur und ihre Phänomene dem Erkenntnisprozeß nicht vorausgehen“ (ders. 2006: 128). Vielmehr sind die Beobachtungen theorieabhängig und verändern sich je nach Paradigma grundlegend (Kuhn 1967, zitiert in ebd.). Bei der Betrachtung einer wissenschaftlichen Analyse des „Systems Nachhaltigkeit“ seien demnach Fragen nach nützlichen Konstrukten zu stellen, „mit deren Hilfe man eine analytisch und für praktische Zwecke hilfreiche Theorie bauen kann“ (Simon 2008: 87). Es gibt damit aus konstruktivistischer Perspektive nicht nur eine „richtige“ Analyse des Ist-Zustandes des Systems Nachhaltigkeit, sondern eine Vielzahl möglicher Beschreibungen. Wie diese letztlich ausfallen, hängt damit also davon ab, welches Paradigma die wissenschaftliche Perspektive bestimmt und in wie weit sich die Analyse als viabel für einen Umgang mit der Wirklichkeit darstellt (von Glasersfeld 1998: 19 ff.). Dieses mündet in eine relativistisch-pluralistische Auffassung von Wissenschaft: zahlreiche Konstruktionen des „Systems Nachhaltigkeit“ werden möglich und ihr funktionales Passen hängt vom individuellen Blickwinkel und (Erkenntnis-) Interesse des Betrachters ab.

ne des globalen Wandels und der für die Nachhaltige Entwicklung bedeutenden negativen Bewertung dieser Phänomene kommt der normativen Dimension eine große Bedeutung zu. Bei genauerer Betrachtung seien dabei immer mehrere Lösungswege denkbar, um eventuellen ökologischen Grenzen oder Sachzwängen gerecht zu werden, welches die Erarbeitung normativer Bewertungskriterien unumgänglich macht (ebd.: 106). Auch die Klärung dessen, was als „Problem“ aufgefasst wird, lässt sich aus der wissenschaftlich-objektiven Analyse der Gegebenheit allein nicht ableiten. Notwendig ist der „Sprung vom Sein zum Sollen“ wie Saretzki Mayer-Tasch zitiert, also die Umsetzung von Erkenntnissen über natürliche Zusammenhänge „in das sozio-politische Beziehungsgeflecht“ (ebd.: 107). Entsprechend sieht auch Kopfmüller ein zentrales Charakteristikum der Forschung für eine Nachhaltige Entwicklung in „der vielfältigen Verknüpfung von normativen und empirischen Elementen“ (ders. 2006: 14).

So besteht nicht nur über die genauen Zusammenhänge der globalen Veränderungen häufig Unsicherheit und Unwissen, sondern es gibt auch hinsichtlich ihrer Bewertung einen großen subjektiven Spielraum, d.h. Ambiguität und damit Mehrdeutigkeit. Dieses führt nicht nur in Bezug auf die Problemdiagnose zu einer großen Bandbreite von Ansichten, sondern ebenso dann, wenn es um das Identifizieren anzustrebender Zielsetzungen zur Konkretisierung der Nachhaltigen Entwicklung geht oder um die Entwicklung von Ansätzen und Strategien zur Umsetzung dieser Ziele. Hier stellt sich die Frage, wie die wissenschaftlichen und politischen Akteure die bestehenden globalen Veränderungen bewerten und wie sie die Herausforderung Nachhaltiger Entwicklung konstruieren. Der Schritt vom „Sein zum Sollen“, die Entwicklung von Ziel- und Transformationswissen, geschieht dabei im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Im Folgenden wird die Entstehung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung auf der Ebene des Diskurses nachvollzogen, in dem sich die empirischen Erkenntnisse und ihre unterschiedlichen Interpretationen und Bewertungen vereinen. Der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung ist nur eine der möglichen „Lesarten“ der bestehenden globalen Herausforderungen. Um seinen besonderen Charakter und die sich daraus ableitenden Anforderungen an eine wissenschaftliche Fundierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung darzustellen, werden im Folgenden zwei Schritte unternommen: Zuerst wird der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung in seinem Entstehen durch die Einordnung in und Abgrenzung vom umweltpolitischen Diskurs und Entwicklungsdiskurs begreifbar gemacht. Darauf aufbauend wird der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung selbst skizziert.

2.4.2 Der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung im Kontext des Umweltdiskurses

Der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung lässt sich als ein Teildiskurs des Umweltdiskurses auffassen, der als Reaktion auf die mit den globalen Veränderungen einhergehende Umweltkrise zu verstehen ist. Dryzek grenzt vier Hauptrichtungen des Umweltdiskurses gegeneinander ab, indem er ihre Beziehung zum kritisierten Diskurs der Industrialisierung kategorisiert. Dieses ist zum Einen der prosaisch-radikale „*Survivalism*“, welcher aufbauend auf die Identifikation von absoluten Grenzen des Wachstums durch radikale Maßnahmen das Überleben sichern will. Die dabei entwickelten Lösungsansätze bleiben jedoch, so Dryzek, mit der Logik des industriellen Diskurses prosaisch verhaftet, ohne eine grundlegend neue Form der Gesellschaft zur Lösung der Umweltkrise als notwendig zu erachten (ders. 1997: 14 f). Der prosaisch reformistische „*Problem Solving*“ Diskurs geht nach Dryzek indes nicht von einer zentralen Krise aus, sondern konstruiert ökologische Teilprobleme, die ebenfalls mit den Mitteln der industriellen Gesellschaft zu bewältigen seien (ebd.).

Dem gegenüber stehen Ansätze, welche zur Lösung der Umweltkrise neuartige, nicht dem Denken der Moderne verhaftete Ansätze vorschlagen. Hier lässt sich einerseits der imaginativ-radikale Diskurs des „*Green Radicalism*“ vom „*Sustainability*“ Diskurs unterscheiden. „*Green Radicalists*“ zielen auf eine „grundlegende und tiefgreifende ökologische Transformation der Ordnung des industriellen Diskurses“ ab (ebd., Dryzek 1997: 153, 123 ff.). Als einer der zwei grundlegenden Teildiskurse des „*Green Radicalisms*“ sieht „*Green Romanticism*“ die Prinzipien der Aufklärung – Rationalisierung und wissenschaftlich-technischer Fortschritt – selbst als zentrale Ursache der ökologischen Krise, oder wie Bornemann es nennt, der Krise der „menschlichen Naturverhältnisse“ (Dryzek 1997: 153, 164). Nur durch eine grundlegende Veränderung des Subjektes selbst, also der Art und Weise, wie sich Individuen der Natur nähern und diese wahrnehmen, könne die gegenwärtige Krise überwunden werden (ebd.: 153). Der „*Green Rationalism*“ als zweiter Teildiskurs beurteilt nach Bornemann hingegen die Aufklärung ambivalent: einerseits teilen sie die Krisendiagnose der „*Green Radicalists*“; andererseits hätte aber die Aufklärung durch Verbreitung der Prinzipien Gleichheit und Freiheit überhaupt erst die Grundlagen geschaffen, auf deren Folgen der Modernisierung kritisch reflektiert werden können (ders. 2005: 17). Im Gegensatz zu den „*Green Radicalists*“ betonen die „*Green Rationalists*“ die Bedeutung sozialer Strukturen zur Lösung der ökologischen Krise.

Das besondere Charakteristikum des „*Sustainability*“ Diskurses als imaginativ-reformistischer Ansatz liegt in einer konzeptionellen Neufassung: so werden bisher als antagonistisch aufgefasste Zielsetzungen der ökonomischen Entwicklung, sozialen Gerechtigkeit und ökologischer Stabilität in einem neuen Rahmen als wechselseitig miteinander verbunden und langfristig nur als gemeinsam zu erreichen verstanden

(Bornemann 2005: 18). Dabei sei Nachhaltige Entwicklung durch moderate Reformen und ebensolchen gesellschaftlichen Wandel zu erreichen. (Dryzek 1997: 14, 123 ff.). Damit lässt sich der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung zwar einerseits als umweltpolitischer Diskurs auffassen¹¹. Gleichzeitig besitzt er durch die Integration von ökologischen, sozialen und ökonomischen Belangen zu einer umfassenden Entwicklungsidee eine wesentlich größere Breite und eventuell auch Reichweite als der rein umweltpolitische Diskurs (ebd.).

2.4.3 Nachhaltige Entwicklung als Integrationsidee

Dieser „integrative Charakter“, als ein zentrales Unterscheidungsmerkmal des Nachhaltigkeitsdiskurses von Umwelt- und Entwicklungsdiskursen, findet sich dabei auf verschiedenen Ebenen wieder. So lässt sich einerseits der Diskurs um Nachhaltige Entwicklung als integrativer Diskurs auffassen, wobei bis dato getrennte Diskurse um Entwicklung und Umwelt aufeinander bezogen wurden (Stickler/ Eblinghaus 1996: 36). In dieser Lesart wurde die Idee der Nachhaltigen Entwicklung selbst als Brückenkonzept formuliert, um wachsende Umweltschutzinteressen mit wirtschaftlichen Interessen zu vereinen (Meadowcroft 2000: 371). Brandl et al. nennen dieses die Integrationsfunktion der Nachhaltigkeitsidee (dies. 2001: 83). Im Bereich des Zielwissens enthält Nachhaltigkeit eine dezidierte, integrative Zielsetzung, wenn es um die Bewältigung der Herausforderung des globalen Wandels geht. Diese geht aber auf eine bestimmte Lesart des globalen Wandels zurück: So zeichnet sich das Zielsystem zentraler Dokumente des im Rahmen der Vereinten Nationen geführten Diskurses um Nachhaltige Entwicklung dadurch aus, dass unterschiedliche Ziele gesellschaftlicher Entwicklung systematisch durch Annahme funktionaler Interdependenzen zwischen ihnen miteinander verknüpft werden (DiGiulio 2004: 49). Dabei wird nach DiGiulio angenommen, dass das Erreichen eines Zieles, bspw. die Armutsbekämpfung, mit dem eines anderen Zieles, bspw. des Umweltschutzes, Hand in Hand geht.

Darüber hinaus lässt sich andererseits auch die Umsetzungsstrategie Nachhaltiger Entwicklung als integrativ charakterisieren. So bedingen die umfassend angelegten Ziel- und Normsysteme in Kombination mit einer integrativen Weltbeschreibung zum einen die Herstellung einer „breiten gesellschaftlichen Anschlussfähigkeit“ (Bornemann 2005: 43). Hierauf gründet sich gleichzeitig auch die „Entwicklung übergreifender Diskurs- und Interessenkonstellationen und [...] damit die Erschließung von Kooperations- und die Aktivierung von Reformpotentialen“ (ebd.). An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob der integrative Charakter des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung folgerichtig

¹¹ Der ursprüngliche Begriff der Nachhaltigkeit („sustainability“) wurde durch die World Conservation Strategy mit ausschließlichem Bezug auf die Ökologie (wieder-) eingeführt (IUCN/ WWF 1980).

zur Formulierung von untereinander konsistenten, integrierbaren Konzeptionen und Strategien zur Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung geführt hat. Hierzu schreiben Brand und Jochum:

„Die Einigung auf das abstrakte Ziel oder Leitbild der Nachhaltigkeit bedeutet [...] noch keinen Konsensus über den konkreten Weg. [...] Verhandelt werden nicht nur die Lösungen für spezifische ökologische und soziale Probleme, sondern auch die zukünftige Gestalt der modernen Gesellschaft als Ganzes. Zugrunde liegen den verschiedenen Konzepten unterschiedliche Vorstellungen von Gesellschaft und Natur, von Gerechtigkeit, von gesellschaftlicher Steuerung und Partizipation, von technischen Risiken u.a.m.“

(dies. 2000: 7-8)

Im Ergebnis sei die Diskussion um Nachhaltige Entwicklung selbst sehr breit gefächert: theorieorientierte und interessenfreie Ansätze stünden programmatisch-politischen und interessen geleiteten Nachhaltigkeitskonzepten gegenüber, bezögen sich wechselseitig aufeinander und vermischten sich vielfach (Bornemann 2005: 11)¹². Damit hat sich im Diskurs bisher keine konsistente, allgemein akzeptierte Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung herausgebildet.

2.5 Zwischenfazit: Gründe für einen ganzheitlich-integrativen Blick auf Nachhaltige Entwicklung

An dieser Stelle werden die bisher herausgearbeiteten Zusammenhänge noch einmal kurz zusammengefasst und auf die einleitend formulierten Unterfragen bezogen. So zielte die 1. Unterfrage auf den Zusammenhang zwischen den globalen Veränderungen und dem Leitbild Nachhaltiger Entwicklung ab. Hier hat die überblickshafte Analyse globaler Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklung, wie Biodiversitätsverlust oder Klimawandel, gezeigt, dass diese in ihrem Entstehen eng mit großen Trends der gesellschaftlichen Entwicklung, wie Bevölkerungswachstum, Globalisierung der Märkte oder zunehmender Ungleichheit und Armut, zusammenhängen und sich wechselseitig beeinflussen. Dieses wird im Leitbild Nachhaltige Entwicklung mit einer weitreichenden Integrationsidee aufgegriffen: u. a. in der Annahme einer wechselseitigen Verschränkung von Umwelt- und Entwicklungsanliegen und der systematischen Verbindung von Zielsetzung aus bisher getrennten Diskursen. Unterhalb einer breiten oberflächlichen

¹² Für mögliche Strukturierungen des Diskursfeldes Nachhaltiger Entwicklung siehe u. a. Voss (1997: 6), Mazouz (2003: 239) und Riedy (2005: 18 ff.).

Zustimmung finden sich jedoch im Rahmen des Diskurses um Nachhaltige Entwicklung zahlreiche unterschiedliche Auffassungen darüber, wie Nachhaltigkeit zu konkretisieren und zu operationalisieren sei. Gleichzeitig erscheint die breite Unterstützung der Zielsetzung Nachhaltigkeit und ihrer Konkretisierung für die Umsetzung von großer Bedeutung zu sein. Hier sind normative Fragen von zentraler Relevanz, wenn es um die Formulierung und Bewertung von Nachhaltigkeitskonzepten oder die Begründung der Ziele von Nachhaltigkeit geht.

Die 2. Unterfrage bezog sich auf die Herausforderungen, welche sich aus den dargestellten Zusammenhängen für eine wissenschaftliche Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung ergeben. Hierbei wurde in der Analyse deutlich, dass eine wissenschaftliche Fundierung und Operationalisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung eine umfassende Aufgabe ist. Sie berührt Betrachtungen in einer Vielzahl unterschiedlicher Gegenstandsbereiche der Natur, der Gesellschaft und ihrer Individuen (Becker, Jahn 2006: 36). Darüber können einerseits die Mensch-Gesellschaft-Natur Beziehungen in ihrem Wechselspiel verstanden und Aussagen zu ihrer Gestaltbarkeit gemacht werden – und gleichzeitig die innere Funktionsweise der einzelnen natürlichen und gesellschaftlichen Systeme selbst begriffen werden. Hier erscheint eine integrierte Herangehensweise angemessen, welche die mit den verschiedenen Gegenstandsbereichen befassten Wissenschaften mit Blick auf eine gemeinsame Zielsetzung zusammenführt (siehe Abs. 3.6.4).

Die Erfordernisse einer ganzheitlich-integrativen analytischen Fundierung des Leitbildes Nachhaltigkeit wird in ethischen wie auch in philosophischen und ggf. religiösen Betrachtungen namhafter Vertreter des Nachhaltigkeitsdiskurses erneut unterstrichen und ausgeweitet. So betont Jonas in diesem Zusammenhang die „veränderte Natur menschlichen Handelns“ (ders. 1979: 15). Von diesem ginge in Form technischer Intervention eine Beeinflussung und damit eine potentielle Bedrohung der verletzlich gewordenen Natur auch in überregionalen bis globalen Zusammenhängen aus (ders. 1979: 26 f.). Dieser Fernwirkung, auch mit Blick auf das zeitlich verzögerte Auftreten von Handlungsfolgen, müsse eine Ethik Rechnung tragen (Jonas 1979: 64 f.). Ähnlich skizziert auch Birnbacher die umfassende Wirksamkeit heutiger Handlungen für sowohl heutige als auch zukünftige Generationen (ders. 1988: 12 f.)¹³. Mit diesem Bild der vernetzten und potentiell langfristigen Wirksamkeit geht eine umfassende und gleichzeitig

¹³ Grundlegend zu den „Rechte[n] zukünftiger Generationen“ siehe Unnerstall (1999).

diffuse Verantwortung der Handelnden einher¹⁴. Meyer-Abich weist darauf hin, dass es letztlich die „Erinnerung an den Lebenszusammenhang im Ganzen“ sei (ders. 1997: 11), welche notwendig sei um zu erkennen, wie „wir in Zukunft leben können und wollen“ (ders. 1997: 12). Der Mensch sei dabei nur in seinem „Mitsein“, in seiner intensiven Einbindung in die Natur und als Natur zu verstehen (ebd.).¹⁵

So erscheint eine umfassende Betrachtung von Nachhaltigkeit nicht nur thematisch, bspw. hinsichtlich verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, geboten, sondern wird auch in Bezug auf die räumliche und zeitliche Betrachtungsdimension zu einem intertemporalen und globalen Projekt. Ebenso sollte diese ganzheitliche Betrachtung auf den grundsätzlich verschiedenen, aber intensiv miteinander vernetzten Ebenen des analytischen Beschreibens und Erklärens und des ethisch-normativen Bewertens erfolgen.. Hierbei sollten Antworten in drei Wissensbereichen Nachhaltiger Entwicklung gegeben werden: dem System-, Handlungs- und Zielwissen. Es werden Ansätze fraglich, welche einerseits die Integration unterschiedlichsten Wissens zu einer ganzheitliche Betrachtung und Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung ermöglichen. Welche gleichzeitig aber auch der Normativität, welche dem „Betrachtungsgegenstand Nachhaltige Entwicklung“ inne wohnt sensibel gegenüber sind, um normative Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Bewertung offen zu legen. Darüber können auch auf dieser Ebene Ansatzpunkte zur Integration im Sinne einer Anschlussfähigkeit des konkretisierten Leitbildes Nachhaltigkeit an verschiedene Wertvorstellungen und Weltbilder herausgestellt werden – ebenso wie dabei die Wichtigkeit einer globalen und zeitlich dauerhaften Betrachtungsweise in die Überlegungen mit einbezogen werden kann. Im folgenden Kapitel wird nun die Integrale Theorie Ken Wilbers vorgestellt und von anderen integrativen und ganzheitlichen Sichtweisen Nachhaltiger Entwicklung abgegrenzt und begründet.

¹⁴ „Verantwortung für die Zukunft besteht um des zukünftig Guten und Schlechten willen, das aus der Gegenwart heraus bewirkt oder verhindert werden kann“ (Birnbacher 1988: 28).

¹⁵ Hier kann mit Oermann ergänzt werden, dass der Mensch als „homo integrals“ auch durch Ökonomie, Kultur, Religion und Herkunft geprägt ist (ders. 2007: 19). Und mit Böhme die subjektive Erfahrung (in) der Natur und damit Mystik und Naturästhetik ebenso wie die individuelle Bewusstseinsentwicklung für ein ganzheitliches Verständnis der Mensch-Natur-Beziehung angeführt werden (ders. 1992: 36 ff.). Vertiefend hierzu siehe Abschnitt 3.6.2.

3 Die Integrale Theorie

3.1 Erste Begriffsannäherung: Integral und Integration

Der Begriff *Integrale Theorie* ist eine direkte Übersetzung der aus dem angloamerikanischen Raum stammenden *Integral Theory*. Langenscheidts Handwörterbuch Englisch leitet *integral* vom Begriff *integer*, „ganze Zahl“ her, und übersetzt ihn mit „1. (zur Vollständigkeit) unerlässlich, integrierend, wesentlich, [...] eine Einheit bilden, integriert [...] 5. ein vollständiges od. einheitliches Ganzes“ (Langenscheidt 2005: 312, siehe auch Klett 2008: 497). Ähnlich leitet der Duden das deutsche Adjektiv „integral“ vom lateinischen „integrare = wiederherstellen, ergänzen“ und lateinisch „integer = unberührt, unversehrt“ als „ein Ganzes ausmachend, für sich bestehend“ her (Duden 1999: 1959, siehe auch Wahrig et al. 1981: 763). Auch der Prozess der Zusammenfassung, die Integration und die Aktivität der Zusammenfassung zu einem übergeordneten Ganzen, das Integrieren, leite sich vom Lateinischen *integrare* bzw. *integratio* ab (ebd.). Ein integraler Zustand kann dabei als Endpunkt des Prozesses der Integration bzw. des Integrierens aufgefasst werden.

An dieser Stelle soll daher ein differenzierter Blick auf den Begriff der Integration geworfen werden, um über die Analyse von Wegen zu einem integralen Zustand dem Begriff *integral* selbst näher zu kommen. Wesentlich erscheint Bornemann dabei die Feststellung, dass es „den“ Integrationsbegriff nicht gibt, sich wohl aber ein Bedeutungskern und ein Bedeutungsspektrum ausmachen lassen (ders. 2005: 29, 25). Analytisch betrachtet ließen sich dabei aus diversen Integrationsverständnissen drei zentrale „Grundelemente“ der Integrationsauffassungen herauskristallisieren: den nicht-integrierten Ausgangszustand, den Prozess der Integration selbst und den integrierten Endzustand (Bornemann 2005: 24 f.)¹⁶. Dabei könne der Prozess der Integration selbst die Formen der „Aggregation“, „Koordination“, „Vermischung“, „Vereinigung“, „Vereinheitlichung“ bis zur „Inkorporation“ annehmen. Je nach Ausmaß der Integration können sich die ursprünglich unverbundenen Ausgangsbestandteile im einen Extrem nur unspezifisch aggregieren, also zusammenlagern. Eine Vereinigung setzt eine wesentlich stärkere Zusammenführung der Teile zu einem neuen Ganzen voraus, die bis zur Vereinheitlichung, also dem vollständigen Aufgehen der Teile im Neuen als anderem Extrem reichen kann (Bornemann 2005: 25). Dabei kann als Ende des Integrationsprozesses eine neue Ganzheit entstehen, in welcher die vormals zerstreuten Teile noch

¹⁶ Neben dem hier vertieften empirisch-nüchternen bestehe auch ein normativ aufgeladenes Verständnis des Phänomens Integration. Nach diesem wird Integration als u. a. Einheit, Widerspruchsfreiheit, Gleichgewicht, Ordnung, oder Gerechtigkeit verstanden (Lange/ Schimak 2004: 11). Dabei gilt Integration „als etwas wünschenswertes, je mehr desto besser! (ebd.)“.

identifizierbar sind. Oder es entsteht sogar eine neue Einheit, deren Ausgangsbestandteile durch Veränderung oder Auflösung der ursprünglichen Identität nicht mehr zu erkennen sind. Dabei geht Integration nach Spencer mit einer „Steigerung der Wahrnehmbarkeit“ der neu entstehenden Ganzheit oder Einheit einerseits, bei gleichzeitiger „Abnahme der Bewegung“ (der Teile, NSE) andererseits einher (ders. in Regenbogen, Meyer 1998: 320). In diesem Sinne kann Integration als graduelles Phänomen beschrieben werden: eine „partielle [...] Integration liegt vor, wenn die Einzelteile im Endzustand noch erkennbar sind“ (Bornemann 2005: 26), eine vollständige Integration, wenn die Beweglichkeit der Teile gleich „null“ ist und die Einzelteile nicht mehr wahrzunehmen sind.

Als ein weiteres wesentliches Unterscheidungsmerkmal verschiedener Integrationsformen differenziert Bornemann zwischen heterarchischen und hierarchischen Integrationen. Im Rahmen dieser wird entweder zwischen den Teilen ein Zustand der Gleichrangigkeit bzw. des Gleichgewichtes hergestellt oder einem Teil auf Grund struktureller, funktionaler oder materieller Unterschiede eine dominante Position eingeräumt (ders. 2005: 28). Ebenso differenziert er Integrationsmodi auch nach dem Einfluss, welchen die Integration auf die Teile selber hat: eine konservative Integration verändert die Identität der Ausgangsteile nicht, im Gegensatz zu einer transformierenden Integration.

Wie wird nun Integration im Rahmen der Integralen Theorie verstanden?

3.2 Selbstverständnis und Zielsetzung der Integralen Theoretiker

„Integral – dieses Wort bedeutet integrieren, zusammenführen, vereinigen, vernetzen, umfassen. [...] Es geht darum, eine umfassende Sicht, eine Theorie von Allem zu finden, die der Kunst, Moral, Wissenschaft und Religion den ihnen jeweils zustehenden Raum lässt und nicht bloß versucht, alles auf das jeweilige Lieblingsstück aus der kosmischen Torte zu reduzieren.“

(Wilber 2001: 14)

So definiert der US-amerikanischen Philosoph Ken Wilber¹⁷, welcher die hier vorgestellte Integrale Theorie¹⁸ maßgeblich geprägt hat, den Begriff integral (Riedy 2005: 47,

¹⁷ Dabei besteht letztlich kein klar abgegrenzter Theoriekörper, sondern Wilber und andere integrale Denker entwickeln den Begriff beständig weiter. So werden derzeit 5 unterschiedliche Phasen von Wilbers Denken unterschieden (siehe Visser 2002: 13-22). Diese sollen im Rahmen dieser Diplomarbeit allerdings nicht differenziert und erläutert werden. Der Autor greift auf jüngere Publikationen Wilbers zurück und befindet sich damit in der s.g. Periode Wilber 4 und 5.

Slaughter 2004: 26 f.). Demnach charakterisiert integral sowohl den Prozess als auch den Endzustand der Integration, in dem zwar einerseits verschiedene Teile auf Grund der von ihnen geteilten Eigenschaften zu einem neuen Ganzen verbunden werden, gleichzeitig aber ihre bestehenden Unterschiede gewahrt und damit die Ausgangsbestandteile im Neuen erkennbar bleiben. Der integrale Endzustand lässt sich damit als Ganzheit, weniger als Einheit auffassen. Im Hinblick auf den Prozess der Zusammenführung der Teile ist es nach Wilber wesentlich, dass jede Sichtweise auf die Wirklichkeit dadurch gekennzeichnet ist, dass sie sowohl teilweise wahr als auch beschränkt ist (ders. 2005: 22). So schreibt Schwartz:

„Wilber hat erkannt, dass eine bestimmte Wahrheitsbehauptung gültig sein kann, ohne vollständig zu sein, wahr, aber nur so weit, wie sie eben reicht, und dass man sie immer als Teil anderer und ebenso wichtiger Wahrheiten sehen muß.“

(ders. in Wilber 2004: 13)

Dabei könne eine Sichtweise oder wissenschaftliche Disziplin immer nur über den Gegenstandsbereich Aussagen treffen, welchen sie betrachtet. Jede Auffassung, jede Theorie prüfe sorgfältig die Beweise und Fakten, welche sie wahrnehmen kann. Dabei seien die Erkenntnisansätze jeder Weltsicht in sich geschlossen und für sich völlig zutreffend (Wilber in Slaughter 2004: 123). Gleichzeitig seien sie jedoch blind für ihre eigenen Annahmen und Begrenzungen (ebd.). So sind aus dieser Perspektive die verschiedenen Sichtweisen, Theorien und Paradigmen alle grundlegend gleichwertig insofern, als dass sie einerseits wahr und gleichzeitig beschränkt sind. Oder wie Wilber es kurz und knapp formuliert: „true but partial“ (ders.: 2009: o.S.).

Hieraus leitet sich die Grundidee der Integralen Theorie ab, dass das Bild des „Kosmos um so genauer wird, je mehr dieser verschiedenen Weltanschauungen wir nahtlos in eine größere Vision einbeziehen können“ (Wilber 2001: 124). Diese Einschätzung ist Ausgangspunkt von Wilbers Bestrebungen, möglichst viele Ansichten in ihrer Richtigkeit und gleichzeitigen Beschränktheit zu einer umfassenden Landkarte der Wirklichkeit zusammen zu fassen (ebd.)¹⁹. Die Integrale Theorie ist damit nach Auffassung von Wilber eine Sichtweise, der der Versuch zu Grunde liegt, „aus der größtmöglichen Zahl wissenschaftlicher Disziplinen so viele Forschungsergebnisse wie möglich zu berück-

¹⁸ Gidley differenziert zahlreiche Denker, die nach ihrer Auffassung integrale Theorien geschaffen haben. Diese sieht Gidley teilweise als Vordenker, teilweise in Konkurrenz zu Wilbers Integraler Theorie (bspw. Jean Gebser, Sri Aurobindo, Rudolf Steiner und Erwin Laszlo). Gidley listet auch verschiedene Verständnisse des Begriffs integral auf (dies. 2010: 126 ff.).

¹⁹ Hier lassen sich Anknüpfungspunkte zum schon im Pragmatismus entwickelten Perspektivpluralismus herstellen (vgl. Mead 1983, Rammert 2002: 5).

sichtigen und auf kohärente Weise einzubinden“ (ebd.). Ein besonderes Charakteristikum des integralen Betrachtungsrahmens ist es dabei, dass hier humanwissenschaftliche, (tiefen-) psychologische und auch religiöse/ spirituelle Ansätze im selben Maße wie natur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven berücksichtigt werden und davon ausgegangen wird, dass jede Betrachtung, die erstere Ansätze ausklammert, unvollständig ist (vgl. Slaughter 2004: 121, vertiefend siehe auch Abschnitt 3.6).

Die Grundlage von Wilbers Arbeit der Integration verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und Paradigmen ist dabei die Herauskristallisierung von allgemeinen Grundthemen, über welche grundsätzliche Einigkeit besteht, zu „Orientierungs-Verallgemeinerungen“ (ders. 2004: 37). Das bedeutet, Wilber geht davon aus, dass es bestimmte, gemeinsam geteilte Auffassungen über die verschiedenen Strömungen innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin, teilweise auch über die verschiedenen Disziplinengrenzen hinaus gibt. Diese „Orientierungs-Verallgemeinerungen“ charakterisiert Wilber wie folgt:

„Sie sind von breiter Übereinstimmung getragen und zeigen uns, wo die wichtigsten Wälder stehen, auch wenn wir vielleicht noch streiten, wie viele Bäume sie enthalten“

(ders. 2001a: 11 f.)

Diese „Perlen des Wissens“ sind nach Wilbers Auffassung dabei bereits weitestgehend akzeptiert. Um eine umfassende „Landkarte der Wirklichkeit“ zu zeichnen, müssten sie nur noch zu einer Kette des Wissens zusammengefügt werden. In dieser würden die erarbeiteten „Orientierungs-Verallgemeinerungen“ einerseits zueinander in Beziehung gesetzt und gleichzeitig die „unersetzliche Wichtigkeit“ jeder Einzelnen für das gesamte Bild offensichtlich (ders. 2001: 124). Aus den zusammengefügten Teilen entsteht dabei nach und nach eine Art „holistisches Klassifizierungssystem“, welches den „Platz“ jedes neu hinzutretenden Teils oder jeder neu betrachteten Theorie bestimme. In Anknüpfung an Bornemanns im vorherigen Abschnitt eingeführte Unterscheidung heterarchischer und hierarchischer Integration lässt sich das Zusammenführen der Teile im Rahmen der Integralen Theorie also als Sonderform auffassen. Beim Zusammenführen grundsätzlich gleichrangiger Teile bildet sich nach und nach selbst eine Hierarchie im Sinne einer spezifischen Ordnung durch „Selbstorganisation“ heraus. Im Folgenden werden die genannten, von Wilber identifizierten „Orientierungs-Verallgemeinerungen“ und die durch deren Verbindung entstehende „Landkarte“ weiter konkretisiert.

3.3 Grundlagen der Integralen Theorie: Vier elementare Perspektiven auf die Wirklichkeit

Wilber geht davon aus, dass es vier elementare Blickwinkel auf die Wirklichkeit und ihre Bestandteile gibt (Wilber 2001a: 187; Brown 2007: 10 ff.). Diese vier originären Perspektiven stellt er in die Nachfolge von Beobachtungen zahlreicher bedeutender Denker, welche von Plato über Kant zu Popper und Habermas reichen. So kennt Popper nach Wilbers Lesart beispielsweise drei Welten: Welt I als objektive Welt des ES, Welt II als subjektive Welt des Ich und Welt III als kulturelle Welt des Wir, welche auch in materiellen gesellschaftlichen Institutionen eingebettet sein kann (ebd.).

Habermas postuliere dabei drei Geltungsansprüche für Stimmigkeit in diesen drei Bereichen: Wahrheit im Bereich der Objekte, Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit im Bereich der Subjekte und Richtigkeit und Gerechtigkeit im Bereich der Intersubjektivität. Ebenso lassen sich nach Wilber auch Kants drei große Kritiken als drei unterschiedliche Perspektiven darstellen: die Kritik der reinen Vernunft als theoretische Es-Vernunft, die Kritik der praktischen Vernunft als intersubjektiver Moral und die Kritik der Urteilskraft als persönlich-ästhetisches Urteil. Diesen drei unterschiedlichen Bereichen ist jeweils eine eigene Perspektive eigen, die sich auch in der Sprache niederschlägt: Die Domäne des Es wird in objektiver Sprache oder „Das-Sprache“ ausgedrückt, während der Bereich des Inneren und Subjektiven sich in der „Ich-Sprache“ und die innerlich-kollektiven Bereiche des Intersubjektiven in der „Wir-Sprache“ beschreiben lässt (Abbildung 2)

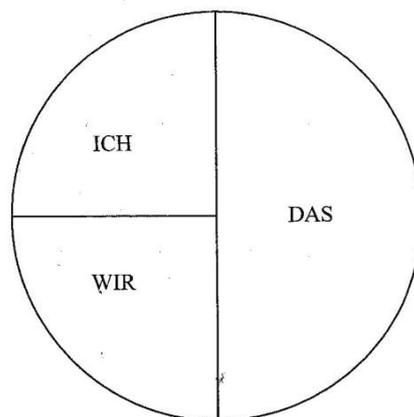


Abb. 1: Die drei Perspektiven des Ich, Das und Wir. (Quelle: Visser 2002: 191)

Wilber differenziert diese drei nun zu vier Perspektiven, indem er die objektive Betrachtung von einzelnen Phänomenen²⁰ von der objektiven, gemeinsamen Betrachtung verschiedener gleichartiger Phänomene trennt (siehe Abb. 2). In seiner Auffassung sind diese in den vier Perspektiven betrachteten Phänomene nicht voneinander abgetrennt und ohne Bezug zueinander. Vielmehr treten sie als fundamentale Dimensionen jeder Sache, jedes Betrachtungsgegenstandes auf (Wilber 2004: 107). Im Verständnis der Integralen Theorie sind jedem Phänomen dabei eine subjektive Innen- und eine objektivierbare Außenseite eigen. Diese lassen sich sowohl für sich allein genommen betrachten als auch in ihrem Zusammenwirken mit den Innen- oder Außenseiten gleichartiger Phänomene (Esbjörn-Hargens, Zimmermann 2009: 51). Diese vier Dimensionen, welche gleichzeitig in vier elementaren Perspektiven auf die Wirklichkeit wahrgenommen werden, bildet Wilber in einem 4-Quadranten-Modell²¹ ab (ders. 2001: 56 f.; siehe Abbildung 3). Brown, ein Schüler Wilbers, bezeichnet diese vier Perspektiven pragmatisch als geeignete Möglichkeit, die unzähligen objektiven und subjektiven Aspekte von Individuen, Gesellschaften und der Umwelt zu organisieren (ders. 2005: 9). Wilber selbst räumt ein, dass es durchaus noch mehr Perspektiven²² geben könne als diese vier, dennoch seien die hier dargestellten besonders fundamental, da sie die vier großen Dimensionen des „In-der-Welt-Seins“ repräsentieren (ders. 2005a: 10 f.).

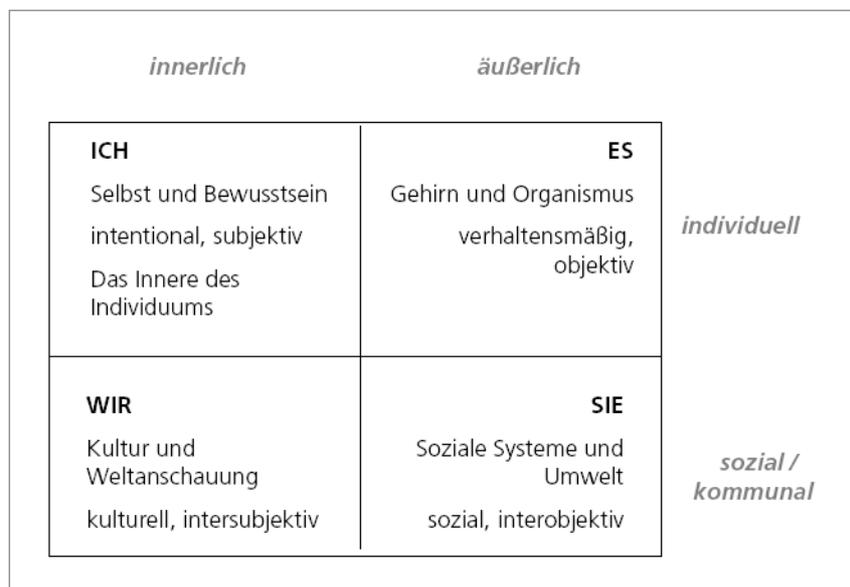


Abb. 2: Die vier Perspektiven (Quelle: eigene Darstellung nach Wilber 2001a: 161)

²⁰ Betrachtungsgegenstand können hier sowohl Dinge, Lebewesen als auch Theorien oder Ereignisse und vieles mehr sein. Der Begriff des Phänomens soll all diese umfassen.

²¹ Die Idee der vier Quadranten findet sich auch bei E.F. Schumacher in seiner Arbeit „A guide for the perplexed“ (1977). Dieser differenziert vier Bereiche des Wissens: Das unsichtbare Innere von Individuen und Gruppen sowie deren äußere Äquivalente (vgl. Esbjörn-Hargens/ Zimmermann 2009: 561).

²² Ramos bspw. führt Geschlecht (maskulin/ feminin) und Macht (eingebunden/ ausgeschlossen) als weitere Unterscheidungsmöglichkeiten von Perspektiven an (ders. 2010:116).

In einer integralen, umfassenden Betrachtung gibt es demnach vier unterschiedliche Perspektiven die Berücksichtigung finden sollten. In jeder dieser vier Perspektiven werden unterschiedliche Phänomene wahrgenommen.

3.4 Entwicklung als zentrales Erkenntnisinteresse Wilbers

3.4.1 Entwicklung, betrachtet in den vier elementaren Perspektiven

Wilbers zweites Hauptaugenmerk gilt der evolutionären Entwicklung. So beschreibt er jede Entwicklung als Zusammenspiel von Ereignissen, die sich erst in den vier Perspektiven zusammen genommen voll erkennen lassen (Wilber 2001: 66)²³. Im Rahmen der Integralen Theorie hat Wilber für jeden Quadranten eine entsprechende Entwicklungslandkarte entworfen, die die zugehörigen Entwicklungsbereiche beschreibt. An dieser Stelle wird dabei, auch aus Gründen des Umfangs, die Auffassung Wilbers über die Entwicklung im Bereich des Inneren fokussiert betrachtet. Dieses ist einerseits für den Umgang mit Werten und Normen im Rahmen des Nachhaltigkeitsdiskurses zentral. Gleichzeitig sieht Wilber dabei die jeweilige Bewusstseinsentwicklung als strukturgebend für die Wahrnehmung der Wirklichkeit insgesamt an. Sie prägt damit auch den Umgang in jeder Sichtweise, Konzeption oder Theorie mit objektiver Komplexität und globaler und zeitlich dauerhafter Verantwortung als skizzierte Charakteristika des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung entscheidend mit (siehe Abschnitt 2.5)^{24,25}.

²³ Ähnlich beschreibt Simon drei wesentliche Systeme, welche in Bezug auf den Menschen von Bedeutung sind: den Organismus, die Psyche und das soziale System (ders. 2008: 90). Diese drei Bereiche entwickeln sich gemeinsam, wobei jedes System die Umwelt der beiden anderen darstelle, welche dieses wiederum begrenzen und perturbieren, letztlich aber nicht determinieren könne. Damit findet Co-Evolution statt (Simon 2008: 80). Nähere Ausführungen zu Wilbers Verständnis des Zusammenhangs zwischen äußerer und innerer Evolution bei Wilber 2001: 81.

²⁴ Die Auffassung, dass die gemachten Beobachtungen theorieabhängig sind, bzw. sich mit dem Paradigma grundlegend verändern können, findet sich schon bei Kuhn in dessen Werk „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ (ders. 1967). In Bezug auf die Natur geht auch Latour nach Hagners Darstellung davon aus, „dass das, was in der Ökologie für Natur gehalten wird, in Wirklichkeit erkannt und geformt wird durch die Wissenschaften und ihre Kategorien, Instrumente und Theorien“ und dem entsprechend je nach wissenschaftlicher Praxis sich unterschiedlich manifestiert (Hagner 2006: 128).

²⁵ Zur Diskussion der mit diesem Standpunkt verbundenen Theorien des Realismus und Konstruktivismus siehe Simon 2008.

„Unterschiedliche Stufen der Bewusstseinsentwicklung bedingen unterschiedliche Weltansichten. Die Welt²⁶ sieht auf jeder Stufe anders aus, ist anders. [...] Unterschiedliche Weltansichten erzeugen unterschiedliche Welten, inszenieren unterschiedliche Welten; sie sind nicht einfach dieselbe Welt mit anderen Augen betrachtet“

(Wilber 2004: 86f)

3.4.2 Stufen der inneren Entwicklung im Fokus

Im Folgenden wird daher die Entwicklungslandkarte, welche Wilber für den Entwicklungsbereich des individuellen, subjektiven Bewusstseins entwickelt hat, dargestellt. Dabei bedient sich Wilber zahlreicher Erkenntnisse anerkannter Entwicklungstheoretiker (wie Piaget, Kohlberg, Maslow oder Kegan) (Wilber 1995: 317). Diese gehen in Wilbers Darstellung davon aus, dass sich die Entwicklung des menschlichen „Geistes als eine Aufeinanderfolge sich entfaltender Stufen oder Wellen“ begreifen lässt (ders. 2001: 17). So lässt sich bspw. moralische Evolution von Individuen grob in Phasen präkonventioneller, konventioneller und postkonventioneller Werte bzw. egozentrischen, soziozentrischen und weltzentrischen Gerechtigkeitsempfindens unterteilen (Wilber 2001: 31f.). Zu Beginn seines Lebens ist der Mensch danach noch nicht sozialisiert, er verfügt über keinerlei Moralsystem, ist präkonventionell. Während er aufwächst, erlernt er die Grundwerte der Gesellschaft, in welcher er lebt und passt sich dieser an, wird konventionell. Später beginnt der Einzelne vielleicht über seine Gesellschaft nachzudenken und deren Werte zu reflektieren und zu kritisieren, er entwickelt eine postkonventionelle Moral. Diese drei Entwicklungsstufen sind nach Auffassung von Wilber im Allgemeinen anerkannt, während über ihre genaue Bedeutung und die Details unterschiedliche Auffassungen bestehen (ders. 2004: 38). Wilber beschreibt die idealtypische Entwicklung des menschlichen Bewusstseins dabei mit der Gleichung: fortschreitende Entwicklung = zunehmende Innerlichkeit/ Verobjektivierung = abnehmende Egozentrik = zunehmende Autonomie (ders. 1995: 316 f., siehe auch Kegan 1997: 34). Mit zunehmender Entwicklung des eigenen Bewusstseins kann ein Individuum sich selbst und seine Umwelt demnach immer mehr zum Gegenstand von Reflektion machen (Verobjektivieren), begreift sich zunehmend als Teil eines größeren Zusammenhangs (abnehmende Egozentrik) und gewinnt durch die Möglichkeit der Reflektion zu-

²⁶ Wilbers Ausführungen zum Thema Existenz und Erkennen der Wirklichkeit sind, wie an dieser Stelle, oft doppeldeutig. In dieser Arbeit soll, wie in Abschnitt 3.5.2 näher erläutert wird, davon ausgegangen werden, dass die Welt aus unterschiedlichen Perspektiven unterschiedlich aussieht und aus unterschiedlichen Perspektiven demnach unterschiedlich erscheint (sic!). Die Frage danach, ob die Wirklichkeit sich dabei ebenfalls tatsächlich verändert wird hier ausgeklammert. Hingegen wird in Wilbers Zitat deutlich, dass je nach Perspektive die wahrgenommene Realität mitunter fundamental und auch unvereinbar von anderen Realitäten abweicht.

nehmend Handlungs-Freiräume gegenüber seinen eigenen Gedanken, Gefühlen und Impulsen einerseits und sozialer Normen und Ansprüche andererseits.

3.4.3 Spiral Dynamics: eine detaillierte Landkarte innerer Entwicklung

Die skizzierten drei Entwicklungsstufen differenziert Wilber weiter. Dabei weist er zunächst darauf hin, dass Bewusstseinsentwicklung nicht in Form einer starren, linearen Stufenleiter wiederzugeben sei, sondern vielmehr als „eine fließende Angelegenheit mit Spiralen, Wirbeln, Strömungen und Wellenbewegungen – und offenbar mit einer fast unendlichen Anzahl multipler Modalitäten“ verstanden werden sollte (ders. 2001: 17 f.). Zur weiteren Beschreibung dieses Prozesses lehnt Wilber sich an das Modell der „Spiral Dynamics“²⁷ (SD) nach Beck und Cowan an (Wilber 2001: 18; Beck/ Cowan 2008, vgl. Visser 2002: 220 f.)²⁸. Diese gehen davon aus, dass die menschliche Natur „weder statisch noch endlich“ ist (ders. 2008: 47). Sie verändert sich in dem Maße, wie sich die Lebensbedingungen verändern und bringt neue Systeme hervor, während die bisherigen grundsätzlich weiter verfügbar sind. Ein System bezeichnet hier Wertesysteme, Weltansichten, Denk- und Verhaltensweisen, die miteinander harmonisieren und sich gemeinsam verändern. Das System ist dabei potentiell offen, welches bedeutet, dass unendlich viele Lebensweisen denkbar sind und die Bewusstseinsentwicklung damit keinem Endzustand zustrebt.

Die Entwicklung eines neuen Systems, einer neuen Art des „In-der-Welt-Seins“ findet dabei nach Wilber im Wechselspiel mit der Veränderung der Umwelt des Individuums bzw. der Gemeinschaft statt. So erlaube ein neues Weltbild im Vergleich zum vorhergegangenen dabei den Umgang mit einer komplexeren Lebenssituation (Wilber 2001: 17). Durch die neuartige Gestaltung dieser Lebenssituation entstehen wiederum neue Komplexität und neue Herausforderungen (Beck, Cowan 2008: 42, 44, 46). Eine zentrale Aussage von Graves, Beck, Cowan und darauf aufbauend Wilber ist, dass die Entwicklung des Bewusstseins dabei insofern einem festgelegten Entwicklungspfad gleicht, dass die verschiedenen Bewusstseinsstadien aufeinander aufbauen und nach-

²⁷ Das Konzept der Spiral Dynamics wurde von Beck und Cowan aufbauend auf den Arbeiten des US-amerikanischen Psychologen Graves entwickelt (Beck, Cowan 2008: 45).

²⁸ Inzwischen gehen Beck und Cowan als Autoren getrennte Wege. Während Beck mit Wilber zusammen das Modell der Spiral Dynamics zu Spiral Dynamics Integral weiterentwickelt hat, vertritt Cowan eine Variante von Spiral Dynamics, die sich seiner Aussage nach stärker an die ursprünglichen Arbeiten von Graves hält. Über den „wahren Charakter von Spiral Dynamics“ gab es zwischen beiden heftige öffentliche Auseinandersetzungen. Zum Streit zwischen Cowan und Beck siehe deren konkurrierende Websites www.spiraldynamics.net und www.spiraldynamics.org. In dieser Abhandlung wird zumeist auf die noch gemeinsame Arbeit „Spiral Dynamics. Leadership, Werte und Wandel“ (2008) oder mit dieser übereinstimmenden Werke aufgebaut. Unterschiedliche Auslegungen werden deutlich gemacht.

einander durchlaufen werden müssen (Bär et al. 2007: 21, Wilber 2001: 18, Beck/ Cowan 2008: 116 ff.).

Im Modell der Spiral Dynamics „verläuft die menschliche Entwicklung dabei durch acht allgemeine Stadien“ (Wilber 2001: 20). Diese Stadien sollen dabei nicht als starre Ebenen, sondern eher als fließende Wellen verstanden werden, die „sich vielfach überlappen und verschränken. Dieses führt zu einem Netzwerk oder einer dynamischen Spirale der Bewusstseinsentfaltung“ (ebd.). Die einzelnen Stufen werden dabei nicht als Typen von Menschen aufgefasst, sondern eher als Typen in Menschen: als Art zu denken, weniger aber als Art zu sein. Oder wie Cowan es ausdrückt: Die Bewusstseins-ebenen sind eine treffende Möglichkeit darzustellen, wie jemand die Wirklichkeit konzeptualisiert und ihr damit „Sinn“ verleiht (ders. 2005: 12)²⁹. Neben Ausführungen zur moralischen Entwicklung trifft Spiral Dynamics damit auch Aussagen darüber, wie auf einer bestimmten Bewusstseins-ebene kommuniziert wird oder welche Form von Logik verwendet wird (Bär et al. 2007: 18 ff.). Insgesamt gilt dabei die Gleichung „Ontogenese = Phylogenese“ – jene Entwicklungsspirale, die das innere Bewusstsein des Menschen prägt, spiegelt sich auch in der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung wider. Im Folgenden werden diese verschiedenen Bewusstseins-ebenen konkretisiert:

Die erste Ebene wird mit der Farbe Beige bezeichnet und als Archaisch-instinktiv charakterisiert. Sie ist das Stadium des grundlegenden Überlebens, in welchem die Grundbedürfnisse nach „Nahrung, Wasser, Wärme, Sex und Sicherheit“ (Wilber 2001: 21) primär sind. Das Ich-Bewusstsein, also die Wahrnehmung der eigenen Person als getrennt von der Gruppe, ist auf dieser Ebene noch kaum erwacht. Die Menschen organisieren sich in Überlebenshorden. Aktuell ist dieses Stadium nur bei Menschen in Ausnahmesituationen, bspw. in äußerster Armut oder aber bei Säuglingen zu beobachten (ebd.).

Die zweite Ebene die hervortritt, wird mit der Farbe Purpur bezeichnet und als Magisch-animistisch charakterisiert. „Das Denken ist animistisch; magische Geister, gut und böse, suchen die Erde heim und hinterlassen Segnungen, Verfluchungen und Verzauberungen, die das Geschehen bestimmen“ (ebd.). Die Menschen leben in ethnischen Stämmen, die durch die Geister der Ahnen zusammengehalten werden. Die Menschen eines Clans sind ihren Häuptlingen, Alten, Ahnen und letztlich dem Clan selbst treu ergeben (Beck/ Cowan 2008: 71). Heilige Orte und Riten haben eine große Bedeutung. Diese Form des Denkens tritt heute beispielsweise bei Praktiken wie Blut-

²⁹ Die Idee der Konzeptionalisierung der eigenen Wahrnehmung im Zusammenspiel mit den Herausforderungen der Lebenswelt ist mit dem konstruktivistischen Gedanken der „Viabilität“ vereinbar. Die Vorstellung einer Entwicklung in festgelegten Stufen hingegeben scheint Annahme der konstruktivistischen Auffassung der individuell-viabilen Konstruktion von Wirklichkeitswahrnehmung jedoch zu widersprechen (vgl. bspw. von Glasersfeld 1998: 19 ff.).

rache, Familienritualen und magischem Aberglauben auf und ist nach Beck und Cowan in Bereichen der Dritten Welt ebenso vertreten wie in kriminellen Vereinigungen oder auch Sportmannschaften (ebd.).

Die Farbe Rot bezeichnet die dritte Ebene, welche mit dem Stichwort „mächtige Götter“ oder „Impulsivität“ charakterisiert wird. In ihr tritt nach Wilbers Auffassung das Ich-Bewusstsein zum ersten Mal eigenständig vom Stamm hervor (ders. 2001: 22). Das Grundthema dieser Denkhaltung lautet nach Beck und Cowan: „Sei ohne Rücksicht das, was du bist, und tu, was du willst“ (dies. 2008: 72). Zentrale Prinzipien seien dabei Macht und Ruhm in einer Welt voller Gefahren und Raubtiere. Heute sei es anzutreffen bei „Kindern im Trotzalter“, Bandenführern, Rockstars oder im „New-Age-Narzissmus“ (ebd.).

Die vierte Ebene wird mit der Farbe Blau bezeichnet und mit den Stichworten „Mythische Ordnung“ und „Zielgerichtetheit“ charakterisiert. In dieser Denkhaltung hat das Leben „Sinn, Zweck und Richtung, wobei das Ergebnis von einem allmächtigen Anderen oder einer allmächtigen Ordnung bestimmt wird“ (Wilber 2001: 22). Aus dieser Ordnung leitet sich ein klarer Verhaltenskodex ab mit „unveränderlichen Prinzipien von „Recht“ und „Unrecht““ (ebd.). In der Gesellschaft entwickeln sich starre Hierarchien und der Hang zu Konventionalität und Konformität. „Es gibt nur eine richtige Lebensweise und nur eine richtige Weise, die Welt zu sehen“ (Wilber 2001: 22). Diese Form des Denkens ist nach Beck und Cowan heute bspw. im puritanischen Amerika, im religiösen Fundamentalismus, der „moralischen Mehrheit“, im karitativen Denken oder bei den Pfadfindern zu finden.

Die entstehende Mem-Spirale

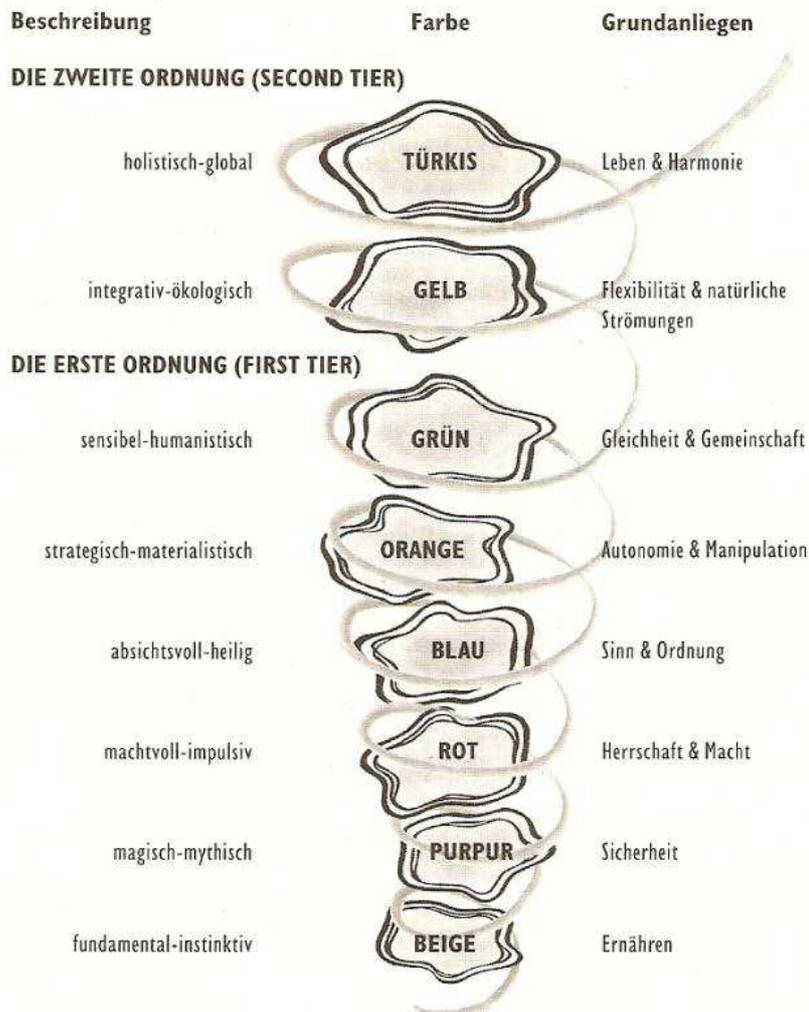


Abb. 3: Die entstehende Mem³⁰-Spiral (Quelle: Beck/ Cowan 2008: 104)

Die Farbe Orange bezeichnet die fünfte Ebene, welche mit dem Stichwort „Errungenschaften der Wissenschaften“ oder „Erfolg“ charakterisiert wird. In dieser Denkrichtung löst sich das Ich-Bewusstsein aus der „Herdenmentalität“ des Blau und sucht nach persönlichem Sinn und Erfolg (Wilber 2001: 23). Wissenschaftliches Denken – hypothetisch-deduktiv, objektiv, mechanistisch – spielt eine große Rolle in Politik, Wirtschaft

³⁰ Beck verwendet den Begriff Mem in einem spezifischen Sinn. Er nennt es ein "Wert-Mem" [original: "value-meme", kurz: v-meme] und definiert dieses als "ein Wertsystem, welches einen Kern bildet, eine Weltanschauung, ein Organisationsprinzip, welches Denkstrukturen, Systeme der Entscheidungsfindung und verschiedenartige Ausdrucksformen der Kultur durchdringt." Diese Verwendung kann abgegrenzt werden vom Mem-Verständnis Dawkins, welcher Meme in Analogie zu Genen als (kleinere) Einheit kultureller Evolution versteht (bspw. Melodien, Ideen, Kleidermoden, Gedanken) und sie mit einem lebendigen Charakter versieht, der nach Weitergabe strebt (ders. 2007: 321, siehe auch Dennett 1997).

und Gesellschaft, ebenso wie die Ausrichtung auf (materiellen) Gewinn, Fortschritt und Konkurrenzdenken. Dieses Bewusstseinsstadium, geprägt durch das Denken der Aufklärung, findet sich heute an der Wallstreet, der neu entstehenden Mittelklasse, dem Materialismus, der Modeindustrie oder dem liberalen Selbstinteresse (Beck/ Cowan 2008: 73).

Mit der Farbe Grün wird eine Bewusstseinsdimension beschrieben, die Wilber als „das sensible Ich“ und Beck und Cowan als gemeinschaftsorientiert charakterisieren (Wilber 2003: 23, Beck/ Cowan 2008: 74). Gemeinschaftsgefühl und menschlicher Zusammenhalt sind wichtige Prinzipien, ebenso wie ökologische Sensibilität. „Gefühle, Sensibilität und Fürsorge ersetzen kalte Rationalität“ (ebd.). Jegliche Hierarchien im Sinne eines „besser“ und „schlechter“ werden abgelehnt, während Konsens, Dialog und Harmonie zu wichtigen Prinzipien des Zusammenlebens erhoben werden. Weitere Stichworte sind nach Wilber: stark egalitär, antihierarchisch, pluralistische Werte, soziale Konstruktion der Wirklichkeit, Vielfalt, multikulturell geprägt, relativistische Wertsysteme (ders. 2002: 23). Diese Form des Denkens, der Bewusstseinsstufe findet sich heute in der Theorie der Tiefenökologie ebenso wie bei Vertretern des Postmodernismus, bei der Organisation Ärzte ohne Grenzen ebenso wie bei Greenpeace oder in den Prinzipien der „politischen Korrektheit“. Das „grüne“ Bewusstsein betrachtet dabei als erstes die übergreifenden systemischen und globalen Zusammenhänge und wird daher von Wilber als weltzentrisch gegenüber den vorherigen sozio- und egozentrischen Bewusstseinsstufen abgegrenzt.

An dieser Stelle der Bewusstseinsentwicklung findet nach Auffassung von Graves und mit ihm Beck, Cowan und Wilber eine bedeutende, grundsätzliche Veränderung im Charakter des Bewusstseins statt. Daher unterteilen sie die Bewusstseinsstufen in solche des Primärschichtbewusstseins, bezeichnet mit den Farben Beige bis Grün, und das nun folgende Sekundärschichtbewusstsein Gelb und Türkis (Beck/ Cowan 2008: 75, Wilber 2002: 24). Während bisher alle Denkrichtungen ihrer eigenen Perspektive in so weit verfangen waren, dass deren Weltanschauung letztlich als die richtige oder beste angesehen wurde, erkennen Menschen mit einer Sekundärschichtdenkweise den notwendigen und hilfreichen Beitrag der anderen Ebenen an. Oder, wie Wilber es formuliert, kann aus der Sekundärschichtperspektive erstmals das „gesamte Spektrum der inneren Entwicklung“ erfasst werden und auf diese Weise erkannt werden, dass „jede Ebene, jedes Mem, jede Welle von entscheidender Bedeutung für die Gesundheit der Gesamtspirale³¹ ist“ (ders. 2001: 24). Dabei ist es als Weiterentwicklung des „Grü-

³¹ Die Formulierung „Gesundheit der Gesamtspirale“ wird von Wilber nach Ansicht des Verfassers eher suggestiv verwendet als grundlegend erläutert. Eine Möglichkeit des Verständnisses wäre die Folgende: Aus einer Sekundärschichtperspektive erfüllen die verschiedenen Bewusstseinsstufen spezifische Zwecke, welche aufeinander aufbauen: erst liegt der Fokus auf grund-

nen Denkens“ zu betrachten, insofern, dass es ebenfalls den systemischen Charakter der Realität erkennt, ebenso wie die pluralistischen und relativierenden Kontexte jeder Ansicht oder Wertvorstellung. Gleichzeitig hält es jedoch nach umfassenderen Zusammenhängen Ausschau. Nach Wegen, wie die pluralistischen Systeme miteinander zu „holistischen Spiralen und integralen Netzwerken“ verknüpft werden können (ebd.). Dabei unterscheiden die genannten Autoren³² zwei unterschiedliche Bewusstseins-ebenen, die nach ihren empirischen Untersuchungen bisher aufgetreten, insgesamt aber noch sehr selten vorzufinden seien (ebd., Beck/ Cowan 2008: 436).

Die mit Gelb bezeichnete Bewusstseins-ebene charakterisieren Wilber, Beck und Cowan als „Integrativ“. In ihr werden Funktionalität, Flexibilität und Spontaneität betont und die Welt als „Kaleidoskop natürlicher Hierarchien, Systeme und Formen“ wahrgenommen (Wilber 2001: 25). Bisherige Gegensätze finden eine ausgewogene Balance im „Gelben Denken“, so dass Unterschiede und Pluralitäten in „voneinander abhängige, natürliche Fließvorgänge integriert werden“ (ebd.), während Egalitarismus durch natürliche Abstufungen von Rangordnung und Leistung ergänzt werden. Insgesamt werden Wissen und Kompetenz höher angesiedelt als Macht, Status oder Gruppenempfindlichkeiten. Die achte und vorerst letzte beobachtete Bewusstseins-ebene wird mit der Farbe Türkis bezeichnet und als holistisch charakterisiert. Hier findet die Vereinigung von Fühlen und Wissen statt. Menschen berufen sich auf eine universelle Ordnung, in einer lebendigen, bewussten Weise, die nicht auf äußeren Regeln (blau) oder Gruppenbindungen (grün), beruht. Als Beispiele dafür führen Beck und Cowan die Noosphäre von Teilhard de Chardin, die Chaos- und Komplexitätstheorien, universelles Systemdenken, integral-holistische Theorien, Gandhi's und Mandela's pluralistische Integration an.

3.5 Auf dem Weg zu einer integralen Betrachtung

3.5.1 Kriterien einer integralen Betrachtung

In Anlehnung an die Äußerungen von Graves ist die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins ein fortwährender Prozess der Koevolution zwischen menschlichen Denkweisen und der realen Lebenswelt (siehe Abschnitt 3.4.3). Danach gibt es letztlich keine „richtige“ Bewusstseins-ebene bzw. Sichtweise, sondern nur eine auf die jeweilige

legenden körperlichen Bedürfnissen (Beiges Mem), dann auf dem Zusammenhalt der Gruppe (Purpur), dann auf individuellem Handlungsspielraum (Rot). Höhere Bewusstseins-ebenen können nur entwickelt und auch nur genutzt werden, wenn die mit niederen Bewusstseins-ebenen verbundenen Ziele und Funktionen weiterhin erfüllt werden. Näheres hierzu auch in Abschnitt 3.5.1.

³² Die Bezeichnung Autor wird durchgängig für die Autoren angeführter Zitate verwendet. Für den Autor dieser Arbeit wird der Begriff Verfasser verwandt.

Lebenssituation passende. Dabei entfalten sich die verschiedenen Entwicklungsstufen des Bewusstseins wie beschrieben nacheinander und jeder Vorläufer ist damit notwendig für das Entstehen der ihm nachfolgenden Denkweise. Jede Bewusstseinsstufe wird so zum notwendigen Element der Entwicklung und erfüllt so einen spezifischen Sinn³³. Da die Koevolution von Bewusstsein bzw. Denkweise und Lebenswelt nach Ansicht von Beck und Cowan keinem Ziel zustrebt, also offen für viele weitere Ebenen ist, besteht auch für keine Denkweise und kein damit verbundenes Weltbild ein Grund zu der Annahme, abschließend richtig zu sein (dies. 2008: 47).

Dabei macht Wilber klar, dass letztlich jede Ebene, jede Dimension ein „absolut notwendiges und wünschenswertes Element der Gesamtspirale“ ist (Wilber 2001: 70). So müsse sich auch jeder Mensch im Laufe seines Lebens von der senso-motorischen Ebene des Beige bei seiner Geburt über „Magische“ und „Mythische“ Ebenen zur Vernunft des Orange und Grün und vielleicht darüber hinaus entwickeln. Weltweit gebe es derzeit wesentlich mehr Menschen, die in einer „Roten“, „Blauen“ oder „Orangenen“ Weise der Wirklichkeit Sinn verleihen, als auf eine „Grüne“, „Gelbe“ oder „Türkise“ Art. Dabei könne jede Denkweise „lebensfördernde“ und „lebensgefährdende“ Formen annehmen³⁴. Hier leitet Wilber eine Hauptdirektive der Entwicklung ab: „Die Gesundheit der gesamten Spirale ist die primäre Direktive, nicht die Bevorzugung irgendeiner Ebene“ (Wilber 2001: 70). Einhergehend mit dieser Erkenntnis zeichnet sich eine mit Sekundärschichtbewusstsein charakterisierte Betrachtungsweise (die Farben „Gelb“ und „Türkis“) dadurch aus, dass sie der eigenen Perspektive nicht mehr verhaftet ist insofern, als dass sie diese für die letztlich beste und zutreffendste hält, sondern in der Lage ist, den spezifischen Sinn und Beitrag einer jeden Perspektive zu erkennen (Wilber 2001: 72). Für eine integrale, also tatsächlich ganzheitliche und umfassende Betrachtung der Wirklichkeit, müssen alle diese unterschiedlichen Welten ebenso aufgenommen werden, wie die im vorherigen Abschnitt dargelegten vier elementaren Perspektiven. Wilber schreibt:

„Es gibt ein endgültiges Kriterium: Um wahrhaft integral zu sein, muß eine integrale Synthese einen Weg finden zu zeigen, dass alle gro-

³³ So entsteht beispielsweise auf der mythischen Ebene nach Wilbers Auffassung die Erfahrung von Zugehörigkeit und die Befähigung der Teilhabe an der Gemeinschaft, welche bei der Entwicklung zu anderen Bewusstseinsstufen bewahrt werden soll (ders. 2001: 203). Im Rahmen des roten Memos entsteht die Fähigkeit, die traditionellen gemeinschaftlichen Bindungen zu verlassen und den individuellen Vorteil zu suchen. Im blauen Memos die Bereitschaft diesen Vorteil höheren Zielen und Wahrheiten unterzuordnen. Und so weiter.

³⁴ So kann bspw. eine absolutistische, an einer mythischen Ordnung orientierte Denkweise (Blaues Memos) sich sowohl in Form von religiösem Fundamentalismus oder in sozialem Engagement bei der Heilsarmee niederschlagen. Eine an Wissenschaftlichkeit und Erfolg orientierte Denkweise (Oranges Memos) kann sich in der Entdeckung neuer Welten und technischer Möglichkeiten ebenso zeigen wie in extremen Formen von Kapitalismus und Konkurrenzdenken.

ßen Weltanschauungen grundsätzlich wahr sind (wenn auch nur teilweise).“

(Wilber 2001: 127).

3.5.2 Anwendungsmöglichkeiten und Limitierungen integralen Erkennens

Nach Wilber ist eine der Anwendungsmöglichkeiten der Integralen Theorie, die „verschiedenen Weltanschauungen, Philosophien, Religionen und Wissenschaften einzuordnen, die uns im Laufe der Jahre angeboten wurden“ (ders. 2001: 124). Fügt man die vier grundlegenden Perspektiven auf die Wirklichkeit mit den acht unterschiedlichen Entwicklungsstufen des Bewusstseins zusammen, so entsteht etwas, was Wilber ein „holistisches Klassifizierungssystem“ nennt (siehe Abbildung 5). Dieses lässt den Blickwinkel, aus dem eine Auffassung geäußert wird, nicht nur hinsichtlich der betrachteten Bereiche erkennen, also bspw. die Fokussierung auf objektiv beschreibbare gesellschaftliche Phänomene im Quadranten unten links. Sondern es lässt sich auch über die Einschätzung der Bewusstseinsstufe die Art und Weise angeben, wie in der jeweiligen Denkart aus den betrachteten Phänomenen ein Sinn konstruiert wird. „Es gibt in dieser Sicht keine feststehende, vorgegebene Welt, sondern immer eine Relation von Perspektiven zueinander“ (Wittrock 2008: 43). So ließen die von Wilber eingeführten Quadranten und Ebenen „eine Menge Spielraum für die Inszenierung vieler legitimer Welten“ (ebd.).

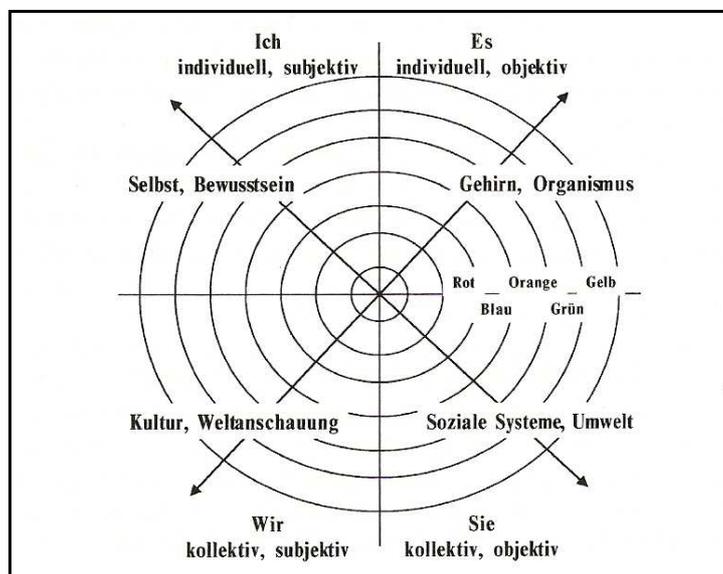


Abb. 4: Alle Quadranten und alle Ebenen (Quelle: Wallner, Schauer, Kresse 2004: 186)³⁵

³⁵ Die genauen Bezeichnungen der verschiedenen Perspektiven variieren je nach Quelle, was auch in der Beschriftung der Abbildungen 2, 4, 5 und 6 deutlich wird. So werden die Begriffe

Dabei seien nach Esbjörn-Hargens und Zimmermann die in der Wirklichkeit beobachteten Phänomene zwar aus den verschiedenen Perspektiven die Selben. Doch unterscheide sich die Welt, welche bei Betrachtungen auf verschiedenen Bewusstseinssebenen wahrgenommen wird, deutlich voneinander – entsprechend dem Sinn, der den Beobachtungen auf den verschiedenen Bewusstseinssebenen verliehen wird (dies. 2009: 50).

“Don’t confuse the map with the territory. Don’t confuse your conceptual framework with the scheme it describes. All experience is interpreted within the limits of your conceptual scheme, typically the one consistent with your perspective and developmental centre of gravity.”

(ebd.)

Aus jeder der vier grundsätzlichen Perspektiven werden also unterschiedliche Bereiche der Wirklichkeit betrachtet (bspw. Intentionen, Kultur, Verhalten und soziale Systeme). Dabei wird die Wahrnehmung der Wirklichkeit jedoch immer von der jeweiligen Perspektive, den Konzeptionen des Beobachters, letztlich der Bewusstseins- bzw. Denkebene bestimmt (ebd.). Damit werde letztlich auch eine integrale Betrachtung immer durch ihre eigenen Perspektiven und Paradigmen limitiert sein (Wilber 2001: 128)³⁶.

3.5.3 Wissenschaftliche Disziplinen und integrales Erkennen

Den verschiedenen Perspektiven auf die Wirklichkeit lassen sich wiederum unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen zuordnen, welche die in der jeweiligen Perspektive betrachteten Bereiche der Wirklichkeit erforschen. So betrachtet, wie in Abbildung 6 dargestellt, beispielsweise eine psychologische Untersuchung die mit der Betrachtung sterbender Fische verbundenen subjektiven Gefühle eines Gewässeranwohners, während eine physiologische Untersuchung die objektive, chemische Wasserzusammensetzung oder die biologische Funktionsweise der sterbenden Fische fokussieren würde. Eine kulturelle Analyse fragt nach den philosophischen oder ethischen Implikationen, welche sich aus dem vielleicht durch menschliche Verschmut-

subjektiv und objektiv ebenso verwendet wie die Begriffe Innen und Außen, welche nach Verständnis des Verfassers synonym verstanden werden können. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Begriffe objektiv und subjektiv verwendet, da diese mit Blick auf unterschiedliche wissenschaftliche Methoden und Theorien geläufiger erscheinen.

³⁶ So sieht auch Ramos Wilber innerhalb eines spezifischen historisch-kulturellen Kontextes argumentieren. Dabei bringt er den besonderen Charakter der Integralen Theorie Wilbers auf den Punkt wenn er schreibt, dass das Modell, welches die Integrale Theorie entwirft „does not correspond to a totality, but rather corresponds to Wilber’s projection of ontological assumptions about the constituent categories of a totality“ (ders. 2010: 119).

zung ausgelösten Fischsterben ergeben. Und eine soziale oder ökologische Betrachtung fragt beispielsweise nach den ökonomischen Kosten der Gewässersanierung oder nach Haftungsansprüchen gegenüber dem Urheber der Gewässervergiftung.

Dabei besitzt nach Wilber jede der vier grundsätzlichen Perspektiven ihre eigenen, voneinander abweichenden Geltungsansprüche hinsichtlich der Wahrheit einer Aussage (siehe Abb. 7, ders. 2004: 144). So hat die Menschheit für Aussagen über jeden Bereich der Wirklichkeit, unterteilt in die vier Quadranten, Kriterien entwickelt, die Gültigkeit der Aussage zu testen: Aussagen über Phänomene aus dem individuell-subjektiven Bereich werden auf Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Integrität und Vertrauenswürdigkeit geprüft. Im kollektiv-subjektiven Bereich der Kultur auf Gerechtigkeit, kulturelles Passen und gegenseitiges Verständnis.

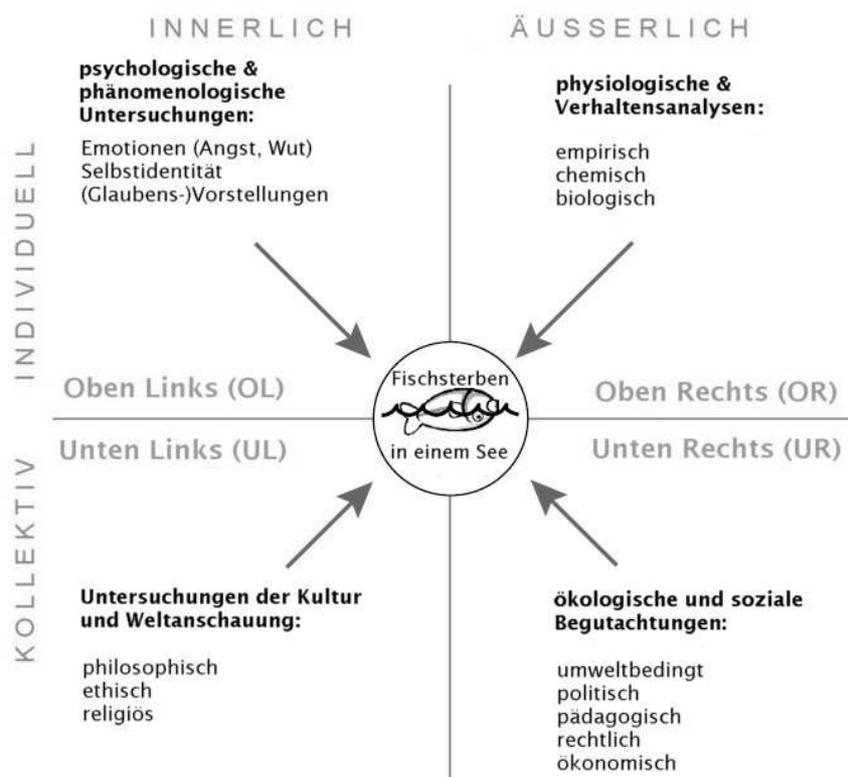


Abb. 5: Disziplinäre Blickwinkel in den vier Quadranten (Quelle: Esbjörn-Hargens 2009: 6)

Dem entgegen stehen Aussagen über Phänomene im individuell-objektiv Bereich, welche auf propositionale Wahrheit geprüft werden. Hier werde also beurteilt, in wie weit die Aussage den objektiv erkennbaren Tatsachen entspricht und die Aussage damit eine korrekte Repräsentation dieser Tatsachen ist (Wilber 2004: 145). Im kollektiv-objektiven Bereich stelle sich die Frage nach dem funktionellen Passen in größere Strukturen oder Systeme, wie beispielsweise soziale Systeme. Dabei gehe es in Abgrenzung zum kollektiv-subjektiven Bereich jedoch nicht um die Entwicklung subjektivi-

ver, also interpretationswürdiger Werte oder Ethik, welche auf einem geteilten Gerechtigkeitsempfinden oder Verständnis aufbauen (Wilber 2004: 157), sondern um ein objektiv beschreibbares Passen in gesellschaftliche Prozesse und Strukturen oder auch Ökosysteme und das größere „Gewebe des Lebens“.

Damit lassen sich objektive Ansprüche auf Wahrheit durch objektive Methoden überprüfen, während subjektive Ansprüche auf Wahrhaftigkeit oder kulturelles Passen mit ebenso subjektiven Methoden getestet werden (Esbjörn-Hargens/ Zimmermann 2009: 64). Dabei lassen sich ebenfalls auch qualitative Unterscheidungen machen in der Hinsicht, dass manche Aussagen besser sind als andere, da sie umfassender, tiefgründiger, funktionaler oder inklusiver sind (ebd.). So unterscheiden sich nicht nur nach Quadranten die Kriterien auf Wahrheit, Wahrhaftigkeit usw. sondern diese lassen sich auch nach den verschiedenen Bewusstseinssebenen differenzieren (Wilber 2001: 202 ff.).

INDIVIDUELL	INNEN linksseitige Wege SUBJEKTIV Wahrhaftigkeit Aufrichtigkeit Integrität Vertrauenswürdigkeit Ich	AUSSEN rechtsseitige Wege OBJEKTIV Wahrheit Entsprechung Repräsentation propositional Es
	Wir KOLLEKTIV Gerechtigkeit kulturelles Passen gegenseitiges Verständnis Richtigkeit INTERSUBJEKTIV	Es funktionelles Passen Gewebe der Systemtheorie Strukturell/Funktionalismus Gitter sozialer Systeme INTEROBJEKTIV

Abb. 6: Vier Geltungsansprüche auf Wahrheit (Quelle: Wilber 2004: 145)

3.5.4 Prinzipien eines Integralen Methodologischen Pluralismus

Wilber selbst fasst das bisher Beschriebene zu Grundprinzipien eines Integralen Methodologischen Pluralismus (IMP) als Herangehensweise zur Integration unterschiedlichsten Wissens zusammen (ders. 2005: 10). Diese Prinzipien werden Non-Exklusion, Enfoldment und Enactment genannt. *Non-Exklusion* bedeutet die Berücksichtigung von allen Aussagen, welche die Gültigkeitstests in ihren eigenen Disziplinen bestanden haben. Hier spiegelt sich Wilbers Kerneinschätzung, dass jede Sichtweise „true but partial“ sei. Damit werden unterschiedliche Disziplinen breit einbezogen: Jede der vier

Perspektiven wird von verschiedenen Disziplinen und ihren Methodiken eingenommen und muss andere Gültigkeitstests bestehen (siehe Abb. 5: und Abb. 6:) (Wilber 2005: 17 f.). *Unfoldment* bezieht sich auf die in den verschiedenen Wissensfeldern stattfindende Evolution zu umfassenderen, inkludierenderen, tiefgründigeren und erklärenderen Ansichten. Dem entsprechend werden nicht alle Sichtweisen relativistisch gleichermaßen geschätzt, sondern die Frage gestellt, welche Ansicht eine komplexere und umfassendere Erklärung bietet (Wilber 2005: 23)³⁷. Und *Enactment* bezeichnet letztlich die Abhängigkeit der gemachten Beobachtung von den Paradigmen, Methoden und dem Blickwinkel des Beobachters, welches ebenfalls den legitimen Gültigkeitsbereich einer Aussage abstecken helfen soll (Esbjörn-Hargens/ Zimmermann 2009: 66). Der Grund dafür, dass die in den Wissenschaften vertretenen Paradigmen häufig für miteinander unvereinbar gehalten werden, liegt dabei nach Wilbers Auffassung darin, dass der Fokus zu sehr auf sich scheinbar widersprechende Beobachtungen gelegt wird. Dabei seien die „konfligierenden Phänomene“ letztlich meist das Ergebnis der Befolgung unterschiedlicher Paradigmen (Wilber 2005: 28). Eine korrekte Befolgung des jeweils anderen Paradigmas würde offensichtlich machen, dass zwar verschiedene, letztlich aber grundsätzlich miteinander kompatible Welten inszeniert werden können (Wittrock 2008: 44).

Diese unterschiedlichen, aber miteinander zu vereinbarenden Weltsichten sucht die integrale Meta-Theorie in einem umfassenden Rahmen gleichermaßen zu wahren und zu verbinden. Dabei können die verschiedenen Komponenten des integralen Modells, also die vier Perspektiven und die verschiedenen Bewusstseinssebenen³⁸ auch als eine Art „kosmische Adresse“ verstanden werden, welche die Rekonstruktion der „Inszenie-

³⁷ Wilber erläutert den Begriff des Unfoldment über das Beispiel der Entwicklung vom ptolemäischen zum kopernikanischen Weltbild: „Ptolemy [...] was true but partial; Copernicus in turn was true but partial. And we now know that Kepler was true but partial: according to relativity theory, any point in the universe is central to all others, so both heliocentric and geocentric are true, depending on one's vantage point [...]. The relativity perspective transcends and includes the Ptolemaic and Copernican.“ (Wilber 2005: 23). Ptolemäus hat dabei die ihm zur Verfügung stehenden Informationen richtig gedeutet. Mit zunehmendem technischen Fortschritt wurden präzisere Messungen der Planetenbewegungen möglich und Kopernikus entwickelte ein neues Weltbild was besser zu den neuen Daten passte. Dabei wären auch viele Elemente des ptolemäischen Bildes von Kopernikus mit aufgenommen worden. Die Relativitätstheorie wiederum beziehe beide Ansichten durch Einordnung in einen größeren Zusammenhang mit ein und erklärt die neu gemachten Beobachtungen besser als ihre Vorgänger: „each [...] is adequate, each succeeding [...] is more adequate“ (ebd.).

³⁸ Wilber bezieht die „Kosmische Adresse“ auf die acht Bewusstseinssebenen, gleichzeitig betrachtet er die Weiterentwicklung zu umfassenderen Paradigmen als Merkmal der Evolution wissenschaftlicher Sichtweisen (Wittrock 2008: 42 f, Wilber 2005: 24). Hier erscheint dem Verfasser das genaue Verhältnis zwischen den acht Bewusstseinssebenen und der Paradigmenevolution grundsätzlich klärungsbedürftig (siehe auch Hampson 2010: 139). Hier soll vorerst davon ausgegangen werden, dass unterschiedliche Weltsichten (Meme) sich in unterschiedlichen wissenschaftlichen Paradigmen niederschlagen bzw. je nach Mem unterschiedlichen Paradigmen passend erscheinen.

„rung“ ermöglicht, welche eine bestimmte Sichtweise entstehen ließ (ebd.). Damit bietet die integrale Theorie einen Bauplan zur Entwicklung einer umfassenden Landkarte des Wissens. Auf dieser werden die verschiedenen Aussagen unterteilt nach den verschiedenen Perspektiven und Bewusstseinssebenen verzeichnet. Die verschiedenen Sichtweisen spiegeln dabei höhere oder niedrigere Bewusstseinssebenen wieder, welche jedoch mit Hinblick auf die zentrale Direktive und die „Gesundheit der Gesamtschnecke“ alle eine spezielle Funktion erfüllen und zu berücksichtigen sind (siehe Abschnitt 3.5.1). Die Bestimmung des Standpunktes und Gültigkeitsbereichs einer Sichtweise bildet dabei den Startpunkt zur vertieften Diskussion und Verständigung zwischen den Sichtweisen. Das genaue Integrationsvorgehen nach dem IMP wird in Abschnitt 3.7 weiter vertieft.

3.6 Abgrenzung und Begründung der Integralen Theorie

Wilbers Integrale Theorie steht nicht allein, wenn es um den Anspruch einer integrativen, ganzheitlichen Betrachtung der bestehenden globalen Veränderungen und der damit einher gehenden Probleme und Entwicklung von Lösungsansätzen geht. Wie lässt sie sich somit von anderen Ansätzen einer ganzheitlichen Betrachtung abgrenzen und wie grenzt Wilber sich selbst von diesen ab? Bei dieser Abgrenzung und Begründung bewegt sich die Analyse im Folgenden vom allgemeinen zum speziellen Betrachtungsgegenstand, immer mit Blick auf eine ganzheitlich-integrative Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung. Startpunkt der Betrachtung bilden dabei unterschiedliche erkenntnistheoretische Grundauffassungen darüber, was Teil einer umfassenden Betrachtung eines Phänomens sein kann. Im Anschluss werden diese Überlegungen stärker auf die Betrachtung der Natur und des Verhältnisses von Mensch und Natur fokussiert, ebenso wie ethische Postulate, welche aus dem ganzheitlichen Verständnis von Mensch und Natur abgeleitet werden, thematisiert und kritisiert werden.

Aufbauend auf diese Abgrenzung gegenüber frühen Ansätzen des Ökologismus wird Wilbers Integrale Theorie in Beziehung zu aktuellen, nach eigener Darstellung ganzheitlichen, wissenschaftlichen Sichtweisen auf Nachhaltige Entwicklung gesetzt. Hier wird schließlich der Blick auf verschiedene Integrationsverständnisse gelenkt und damit ein Aspekt angesprochen, welcher die verschiedenen aktuellen Sichtweisen ganzheitlicher, nachhaltigkeitsbezogener Wissenschaft ebenso gemeinsam durchzieht wie auch im spezifischen Verständnis voneinander unterscheidet. Diese Erörterung des Verhältnisses der Integralen Theorie zu multi-, inter- und transdisziplinärer Nachhaltigkeitsfor-

schung mündet direkt in ein abschließendes Zwischenfazit zum Nutzen und zur Funktion einer integralen Sicht auf Nachhaltige Entwicklung³⁹.

3.6.1 Gegenüber Reduktionismus, Naturalismus, Holismus und Emergentismus

Grundsätzlich werden wissenschaftliche Theorien auf einer tiefer liegenden Ebene durch das Weltbild des Betrachters, und hier im Besonderen durch seine Auffassung zu Möglichkeiten (wissenschaftlicher) Erkenntnis, bestimmt. Diese Ausrichtung lässt eine ganzheitliche Betrachtung auf verschiedene Arten und Weisen als möglich erscheinen oder nicht. Hier positioniert Wilber die integrale Sichtweise regelmäßig in Opposition zu den erkenntnistheoretischen Ansätzen Reduktionismus und Naturalismus (ders. 2002: 32). In der Sichtweise bekannter Reduktionisten besteht dabei alles, inklusive des menschlichen Bewusstseins oder der Kultur, ausschließlich aus physikalischen Prozessen – und Betrachtung und Erklärung könnte damit in letzter Konsequenz auf eben diese physikalischen Prozesse reduziert werden (siehe hierzu Putnam, Oppenheim 1958, Nagel 1961). Dem entsprechend weist der bekannte Naturalist Sellars den Naturwissenschaften einen zentralen Stellenwert zu: „Wenn es um die Beschreibung und Erklärung der Welt geht, sind die Naturwissenschaften das Maß aller Dinge“ (ders.: 1963: 173). Für eine „ganzheitliche Betrachtung“ würde danach eine rein auf den Naturwissenschaften basierende Sichtweise völlig ausreichend sein. Ein darüber hinausgehender Einbezug bspw. von geisteswissenschaftlichen Ansichten würde vielmehr den Anforderungen einer wissenschaftlichen Sichtweise nicht mehr gerecht werden (Harrington 2002: 14)⁴⁰.

Auf der anderen Seite stehen die Sichtweisen des Holismus und Emergentismus: Bedeutende Vordenker des Holismus finden sich nach Ansicht von Harrington in Smuts (1938), Bergson (1911) und Whitehead (1925, 1919) (ders. 2002: 24). Bergson habe probiert, eine Verbindung zwischen der biologischen Evolutionstheorie und dem Leben als „Ganzem“ zu entwickeln, welche nicht auf bloße mechanische Betrachtungsweise hinausläuft, sondern Kreativität und Entstehungspotentialen in der Evolution Raum lässt (Pearson 2007: xiii). Whitehead entwirft eine Kosmologie, das Bild einer organischen Realität, welche sich ebenfalls in evolutionärer Entwicklung befindet (ders. 1979: 22). Geprägt wurde der Begriff Holismus nach Sandkühler von Smuts (ders. 1990: 563). Dieser postulierte in „der holistischen Welt“ das Bestehen von sich gegenseitig beeinflussenden Teilen und Ganzheiten, von der unbelebten Materie über die Lebewe-

³⁹Diese Begründung ist wie die vorherigen Abgrenzungen auch auf Grund des limitierten Umfangs dieser Arbeit von begrenztem Tiefgang und soll als erste Orientierung verstanden werden.

⁴⁰ Beispielhafte weiterführende Literatur zum Naturalismus und Reduktionismus: Quine (2003), Dennett (1997, 1999), Dawkins (2000);

sen bis hin zum Universum (Smuts 1938: 88 ff.). Dem entsprechend müsse die Wissenschaft nicht nur Teile analysieren, sondern auch die lebendige Ganzheit, welche das „Wesen der Natur“ ausmache, selbst in den Blick nehmen (Smuts 1938: XI). Letztlich sei „die Wirklichkeit als Ganzes [...] ein gewaltiges universales Lebewesen (A. Meyer-Abich 1948: 377). Diese Ganzheit selbst sei ein „grund- und formbestimmendes, konstitutives Element des Wirklichen“ und wirke auf die in ihm verbundenen Teile zurück (Smuts 1938: XI).

Ein zentrales Argument holistischen gegenüber reduktionistischen Denkens ist dabei das Phänomen der Emergenz. So betonen Vertreter des Emergentismus das Entstehen von neuen Eigenschaften, wenn sich verschiedene Teile zu einem komplexen System zusammenlagern. Ein Standpunkt, der vielfach mit der Aussage „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile!“ charakterisiert wird (Stephan 2007: 147). „Schwache Emergentisten“ sehen diese neuen Eigenschaften durch die komplexe Zusammenlagerung bedingt und schließen damit eine grundsätzlich reduktionistische Betrachtung aus Sicht der Naturwissenschaften nicht aus (Stephan 2007: 14 ff., 66 ff.; siehe auch Clayton 2008). Die neuartigen systemischen Eigenschaften seien dabei durch die Bestandteile ihres Systems bedingt und letztlich auf rein physische Ursachen zurückzuführen. Vertreter einer „starken Emergenz“ schreiben dem neu entstandenen System hingegen Eigenschaften zu, die nicht aus dessen Systemkomponenten herleitbar wären. So komme es beispielsweise im Rahmen der Evolution wiederholt zum Entstehen etwas „genuin Neuartigem“, dessen systemische Eigenschaften prinzipiell unvorhersagbar sind (Stephan 2007: 69). Diese Ansicht steht nach Stephan der skizzierten reduktionistischen Betrachtungsweise direkt entgegen (ebd.).

Wilbers Ansatz einer Integralen Theorie scheint aus Sicht des Verfassers⁴¹ dabei, durch Betonung der Bedeutung der biologischen und kulturellen Evolution ebenso wie der Evolution des Bewusstseins, dem Emergentismus zuzurechnen zu sein. Gleichzeitig betont er vielfach die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtungsweise eines jeden Phänomens aus mindestens den vier originären Perspektiven und lehnt alles andere als Reduktionismus ab (bspw. Wilber in Visser 2002: 18). Nach Wilbers Ansicht sind an jedem Phänomen und jeder Entwicklung dabei auch „natürliche“ Vorgänge beteiligt: Gedanken gehen beispielsweise mit Hirnaktivität einher, können aber nicht auf diese reduziert bzw. allein durch diese begriffen werden (ebd.). Hier widerspricht seine Auffassung nach Meinung des Verfassers der physikalistischen Grundannahme nicht, alle Geschehnisse folgten den Gesetzen der Natur. Gleichzeitig bestünden jedoch Aspekte eines Phänomens, zu deren Erklärung eine naturwissenschaftliche Sicht-

⁴¹ Verfasser meint hier immer den Verfasser dieser Arbeit. Autor wird hingegen mit Bezug auf die Autoren verwendeter Literatur gebraucht.

weise irrelevant erscheint (so kann eine physikalische Erklärung bspw. das subjektive Erleben eines Gedankens nicht wiedergeben). Darauf begründet misst eine ganzheitliche Betrachtung nach Wilber naturwissenschaftlichen Betrachtungen einen zentralen Erklärungswert zu, ergänzt diese aber um weitere gleichberechtigte Aspekte der Betrachtung, wie bspw. kulturelle, psychologische oder auch ethisch-philosophischen Sinne – ebenso wie eine integrale Sicht sowohl Systeme und Ganzheiten, die (Bestand-)Teile dieser Ganzheit betrachtet (ders. 2002: 27). Damit erscheint die Integrale Theorie für die in Abschnitt 2.5 herausgearbeitete ganzheitliche Betrachtung des Mensch-Natur-Verhältnisses, durch Einbezug natur- und geisteswissenschaftlicher, ebenso wie ethischer Aspekte, grundsätzlich geeignet. Zu untersuchen ist, in welchem Verhältnis Wilbers Integrale Theorie zu anderen holistischen Sichtweisen von Mensch und Natur steht.

3.6.2 Gegenüber Tiefenökologie, Land Ethic und Gaia-Hypothese

Hierbei erscheinen ethisch-philosophische Ansätze, die ausgehend vom oben diskutierten erkenntnistheoretischen Holismus entstanden sind, zentral. Lovelock hat beispielsweise in jüngerer Zeit die Idee der Vernetzung mit Blick auf die Erde als Ganzes und der auf ihr existierenden Lebewesen zur Vorstellung der Erde als einem einzigen, großen „lebendem Organismus“ weiterentwickelt (1991: 10). An diesem Organismus, Gaia genannt, seien die Menschen sowohl Teil als auch Teilhaber einer Gemeinschaft, deren „Gesetze allerdings auch festlegen, das Arten, die ihrer Umgebung schaden, durch natürliche Selektion [...] entfernt werden.“ (Lovelock 1991: 13)⁴². In einer ähnlichen Denkweise forderte Leopold als Vorreiter des modernen Naturschutzes eine ganzheitliche Ethik, die der intensiven Verbindung zwischen Mensch und Natur gerecht wird: diese „Land Ethic erweitert lediglich die Grenzen des Gemeinwesens und schließt Böden, Gewässer, Pflanzen und Tiere [...] mit ein“ (Leopold 1992: 151). Dem entsprechend formuliert er auch das zentrale Prinzip dieser Ethik:

“A thing is right when it tends to preserve the integrity, stability, and beauty of the biotic community. It is wrong when it tends otherwise”

(Leopold, 1995: 240).

⁴² Von anderer Seite unternehmen auch die Systemtheorie und Kybernetik den Versuch der Betrachtung von Ganzheiten, unter der Annahme, dass die verschiedenen Elemente eines Systems umfassend miteinander verbunden sind und sich gegenseitig in ihrer Entwicklung beeinflussen (Simon 2008: 16). Da hierbei jedoch im Allgemeinen das Mensch-Natur-Verhältnis nicht im Vordergrund der Betrachtung steht, sollen diese Ansätze hier nicht weiter vertieft werden.

Eine weitere zentrale Arbeit, welche dem (Öko-) Holismus zugerechnet werden kann, ist der „deep ecology“ Ansatz von Naess⁴³. Dabei geht Naess von der Auffassung aus, dass „menschliches und nichtmenschliches Leben [...] auf der Erde einen Wert in sich selbst“ hat. Daher postuliert er, dass die Menschheit kein Recht hätte, den Reichtum und die Vielfalt der Natur zu beeinträchtigen, „außer um lebensnotwendige Bedürfnisse zu befriedigen“ (ders. 1997: 188). Da Naess die gegenwärtige Situation als diesbezüglich sehr defizitär einschätzt, fordert er eine tiefgreifende Veränderung „ökonomischer, technologischer und ideologischer Strukturen“ (ebd.). Daran anschließend stellten Meyer-Tasch und Amery die Forderung auf, die Ökologie in Form einer Politischen Ökologie als Leitwissenschaft zur Bewältigung der ökologischen Krise in den Mittelpunkt zu stellen (Meyer-Tasch 1985; Amery 1978; vgl. auch Latour 2001). Ziel der Wissenschaft müsse es auch nach Klaus Meyer-Abich, einem nach Einschätzung von Sandkühler aktuell führenden Vertreter des Holismus (ders. 1990: 563), demnach sein, zur „Erhaltung der Gesundheit des Ganzen im naturgeschichtlichen und kulturellen Wandel“ beizutragen (ders. 1988: 99).

Wilber selbst grenzt die Integrale Theorie von anderen Ansätzen ganzheitlicher Betrachtung, wie bspw. dem „Öko-holismus“, ab (ders. 1995: 184). Diese betreiben nach seiner Ansicht einen „subtilen Reduktionismus“, eine Zurückführung jeder inneren Tiefe, also von Werten, Bedeutungen und Bewusstsein, auf funktionelle Teile einer verketteten Ordnung empirisch nachweisbarer Ereignisse. Dabei wird, so Wilber, alle Intention auf Extension, alle Qualität auf Quantität, alle interpretierte Tiefe auf zweifelsfrei sichtbare Oberfläche und alle Wahrheit und Bedeutung auf funktionelles Passen reduziert (ders. 1995: 183 f.). Damit werde, nach Berman „das heutige Ringen um Ganzheitlichkeit genauso formal, abstrakt, „wertfrei“ und körperlos wie das mechanistische Paradigma, welches es zu überwinden sucht (ders. in Wilber 1995: 184). Auch die Trennung von analytischen und normativ-bewertenden Gedanken werde in den dargestellten Ansätzen leicht verwischt⁴⁴. Gegenüber der Tiefenökologie machen Becker und

⁴³ Einführungen und Diskussion in unterschiedliche Ansätze der Natur und Umweltethik finden sich bei Krebs (1997), Boylan (2001) und Light, Rolston (2003), näheres hier zu Leopold bei Callicott (1997) zu Naess bei Naess, Arne; Drengson, Alan R.; Devall, Bill (2008).

⁴⁴ Ähnlich hat auch Saretzki gegenüber den radikal ökologiezentrierten Ansätzen des frühen Meyer-Taschs und Amerys argumentiert. Die These von der „Politischen Ökologie als Leitwissenschaft“ führt nach der Analyse des Autors zu einer reduktionistischen und naturalisierenden Diagnose, statt der angestrebten umfassenderen und ganzheitlicheren Sichtweise (Saretzki 1989: 106). Problematisch erscheint dabei zum Einen die direkte Ableitung von gesellschaftlich anzustrebenden Zielen aus der Analyse ökologischer Seins-Zustände, was, wie auch in Abschnitt 2.3.6 dargelegt, nicht ohne eine normative und damit (inter-) subjektive Bewertung dieser Zustände möglich ist (ebd.). Daneben kritisiert Saretzki auch die Idee der Ganzheitlichkeit der Ökologie in so weit, dass die verschiedenen Aspekte und Untersuchungsgegenstände sich nur nachträglich und schrittweise zu einem annähernd ganzheitlichen Bild des Ökosystems zusammenfassen lassen und eine ganzheitliche Betrachtung damit letztlich als erkenntniswis-

Jahn geltend, diese habe sich durch Ablehnung von Verwissenschaftlichung und Technisierung außerhalb der Wissenschaft angesiedelt (dies. 2006: 15). Insgesamt wird klar, dass in Wilbers Sichtweise ganzheitliche Ansätze des Öko-Holismus zwar wesentliche Schritte in Richtung einer ganzheitlichen, über den Reduktionismus hinausgehenden Betrachtung darstellen. Sie aber nach seiner Ansicht auf eine Sichtweise, die auch die inneren, u.a. ethisch-normativen, religiösen oder auch ästhetischen Dimensionen explizit berücksichtigt, ausgeweitet werden sollte. Auch erscheinen die skizzierten Sichtweisen durch die Vermischung von „Sein“ und „Sollen“ und eine evtl. überkritische Sicht auf die Wissenschaft für eine ganzheitliche Fundierung des Leitbildes Nachhaltigkeit nur teilweise geeignet. Hier wird der Blick auf ganzheitliche Sichtweisen von Mensch und Natur aus dem Kontext der Wissenschaften gelenkt.

3.6.3 Gegenüber Politischer Ökologie, Sozial- und Humanökologie

Saretzki beschreibt eine ganzheitliche Sichtweise der ökologischen Krise als Ansatz, mit welchem der Anspruch verfolgt wird, Natur umfassend und vernetzt wahrzunehmen, inklusive ihrer funktionalen Verflechtung mit ökonomischen, politischen und anderen gesellschaftlichen Prozessen in allen relevanten Dimensionen (ders. 1989: 99). Hierbei erscheinen dem Verfasser mehrere Denkrichtungen diese ganzheitliche Betrachtung anzustreben. So postuliert Glaeser bspw. für die Humanökologie einen Ansatz, der „Wirkungszusammenhänge und Interaktionen zwischen Gesellschaft, Mensch und Umwelt“ in den Blick nimmt, und sowohl „physische, soziokulturelle, wirtschaftliche und politische Aspekte“ einbezieht (ders. 2006: 9). Becker und Jahn sehen neben der Humanökologie noch eine Reihe weiterer wissenschaftlicher und philosophischer Herangehensweisen, die die Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur umfassend denken: allen voran die von ihnen betriebene Sozialökologie, aber daneben auch die Nachhaltigkeitsforschung, Global Change Forschung und die Risikoforschung (Becker, Jahn 2006: 138, 22)⁴⁵. Erkenntnisinteresse der Global Change Forschung ist nach Coenen „die Mechanismen globaler menschlicher Entwicklung aufzudecken, die Rückwirkungen dieser Einwirkungen auf menschliche Handlungsweisen zu erforschen und vor allem – Handlungsweisen zu einer Bewältigung der Herausforderung des globalen Wandels bereitzustellen“ (ders. 2001: 8). Zur Nachhaltigkeitsforschung besteht hier eine große inhaltliche Nähe, da das Leitbild Nachhaltigkeit vielfach als Reaktion

senschaftliche Utopie aufzufassen sei (Saretzki 1989: 104, vgl. aktuell mit Reflektion der Kritik: Meyer-Tasch 1999: 11-14).

⁴⁵ Daneben erwähnen Becker und Jahn historische Anthropologie, Kulturanthropologie und Naturphilosophie, wobei die ersten beiden auf Grund ihres nicht expliziten Bezuges zur Nachhaltigkeitsdebatte hier nicht weitergehend betrachtet werden sollen. Wenngleich ihr spezifischer Beitrag zur Frage des Menschenbildes mit Blick auf das Entstehen und die „Lösung“ des Nachhaltigkeitsproblems durchaus sehr relevant erscheint (kritisch hierzu Becker, Jahn 2006: 161 f.). Naturphilosophische Ansätze wurden dem entgegen bereits unter Abschnitt 3.6.2 betrachtet.

auch auf die globalen Umweltveränderungen begriffen wird (u. a. Grunwald 2001: 23 ff.). Glaeser und Maninski sehen Humanökologie dabei als (Teil der) Nachhaltigkeitsforschung (dies. 2004: 14, 20). Alcamo betont wiederum die Ausrichtung der „sustainability sciences“ auf die internationalen politischen Nachhaltigkeitsziele und stellt diese gleichzeitig in Bezug zu den Phänomenen des globalen Wandels (ders. 2004: 301 ff.). Risikoforschung fokussiert sich auf die Betrachtung der mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt entstehenden Risiken, bspw. in Bezug auf den Klimawandel, Atomenergie und andere Großtechnologien, in ihren politischen, gesellschaftlichen, aber auch technischen und ökologischen Zusammenhängen (siehe Bechmann (1993); Renn und Zwick (1997); Beck (1997)). In der Verhältnisbestimmung kann die moderne Humanökologie als übergreifende Kategorie sowohl traditionelle Ansätze der Humanökologie wie auch der Sozialökologie und Politischen Ökologie umfassen (Glaeser 2006: 22, Meyer-Tasch 1999: 14, siehe auch Serbser 2004): Die traditionelle Humanökologie betrachtet vorrangig naturwissenschaftlich die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur, bspw. in Bezug auf Populationsentwicklung oder Energieverbrauch (bspw. Nentwig 2005). In der Sozialökologie hingegen wird der Schwerpunkt der Betrachtung auf die sozialen und ökologischen Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft gelegt, welche einander im Sinne „gesellschaftlicher Naturverhältnisse“ gegenseitig prägen (Becker, Jahn 2006: 18 f.). Politische Ökologie lege letztlich den Schwerpunkt der Betrachtung auf die politische Gestaltbarkeit der nachhaltigen Beziehung zwischen Mensch und Natur; ausgehend von ökologischen Betrachtungen der Gefährdung eines menschenwürdigen Lebens (Meyer-Tasch 1999: 25).

Es wird deutlich, dass jeder der betrachteten Ansätze zentrale Aspekte in Bezug auf eine Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltigkeit in Form von Ziel-, System- und Transformationswissen mit sich bringt⁴⁶. Ebenfalls wird deutlich, dass sie jeweils nur einen Teil des relevanten Wissens bzw. der relevanten Perspektiven der Betrachtung einbringen können⁴⁷. Daraus ergeben sich zwei Fragen:

⁴⁶ Die Nachhaltigkeitsforschung erscheint dem Verfasser dabei mit Bezug auf die Themenstellung dieser Arbeit als umfassendster Ansatz. Gleichzeitig kann hier kein klarer Theoriekörper abgegrenzt werden, da sich zahlreiche wissenschaftliche Richtungen auf das Leitbild Nachhaltigkeit beziehen. Drei konkrete Ansätze aus dem Bereich der Nachhaltigkeitsforschung werden dabei in den folgenden Kapiteln eingehender analysiert.

⁴⁷ Die Nützlichkeit der Einbeziehung sowohl breiter naturwissenschaftlicher als auch geisteswissenschaftlicher Betrachtungsweisen bei dem Versuch, das Leitbild Nachhaltiger Entwicklung zu fundieren und zu operationalisieren, wird nach Ansicht des Verfassers besonders deutlich, wenn die dafür relevanten Wissensbereiche ins Gedächtnis gerufen werden. So erscheint bspw. zur Entwicklung von Zielwissen der Nachhaltigkeit die explizite Berücksichtigung von Werten und Normen und damit ethischen und philosophischen Erwägungen elementar. Dieses nicht zuletzt, um diese Ziele anschlussfähig oder aber diskussionsfähig zu machen. Damit verbunden sind im Bezug auf das Wissen um eine gesellschaftliche Transformation hin zur Nachhaltigkeit, welches auch eines veränderten Verhaltens der Individuen bedarf, psychologische Betrachtungen von großer Nützlichkeit. Im Bereich des Systemwissens sind naturwissenschaft-

1. Wie sollen die verschiedenen Sichtweisen aufeinander bezogen und integriert werden?
2. Wie kann entschieden werden, welche spezifische Sichtweise noch fehlt, um eine integrative Gesamtsicht zu gewährleisten?

3.6.4 Gegenüber Multi-, Inter- und Transdisziplinarität

Die erste Fragestellung lenkt den Blick auf Formen der disziplinenübergreifenden Zusammenarbeit und damit verbundene Wissensintegration. Becker und Jahn sehen in dem jeweiligen Verständnis von und dem Umgang mit Integrationserfordernissen des Wissens ein zentrales Charakteristikum jedes wissenschaftlichen Ansatzes. Einschlägige Begriffe seien hier die der Multi-, Inter- und Transdisziplinarität. Multidisziplinäre Vorhaben würden in einer dualistischen Wissenschaftsauffassung verbleiben, in der Natur- und Sozialwissenschaften nicht als Reduktion aufgefasst würden, sondern ihre „vollen Rechte“ behielten und problembezogen kooperieren sollten (Becker, Jahn 2006: 137 ff.). Interdisziplinäre Ansätze zeichnen sich nach Becker und Jahn durch die Annahme aus, dass eine angemessene Betrachtung von sozial-ökologischen Krisenphänomenen eine interdisziplinäre Integration des Wissens voraussetzt, wobei die einzelnen Disziplinen durch Reformulierung von Kategorien und Begriffen füreinander anschlussfähig gemacht werden – oder aber durch disziplinenübergreifende Brückenkonzepte vermittelt werden (ebd.: 138, siehe auch Schuchardt et al. 2007: 175). Ein transdisziplinärer Standpunkt geht nach Ansicht von Becker und Jahn letztlich davon aus, dass sowohl „Natur- als auch Sozialwissenschaften als reduzierte oder verengte Betrachtungsweisen“ zu sehen sind (ebd.). Der methodische Dualismus natur- und sozialwissenschaftlicher Ansätze müsse überwunden werden, um sowohl der „Vergesellschaftung der Natur“ als auch der „Naturalisierung der Gesellschaft“ gerecht werden zu können (ebd.). Letztlich sei die „praktische Wirksamkeit“ der Forschung und ihrer Ergebnisse Ziel der Sozialen Ökologie (Becker, Jahn 2006: 287)⁴⁸. Die Betrachtungsweisen

liche Kenntnisse bspw. zur Stabilität von Ökosystemen oder dem Entstehen des Klimawandels essentiell. Im Hinblick auf Wertepluralität und die „inneren Wissenschaften“ betont Hosang die Bedeutung von Werten und psychologischen Aspekten und damit auch geisteswissenschaftlichen Betrachtungen für eine Veränderung des Verhältnisses zwischen der Gesellschaft, dem Menschen und der Natur (ders. 2006: 317 ff.). Die Bedeutung von „individuellen Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen“ sei bspw. auch vom BMBF bei der Begründung eines Förderschwerpunktes Soziale Ökologie hervorgehoben worden, habe jedoch mehrheitlich keine Übersetzung in die Forschungspraxis im Sinne eines Einbezugs von Geisteswissenschaften gefunden (BMBF 2000: 7, Hosang 2006: 318; siehe auch Becker, Jahn 2006: 36; Riedy 2005: 7).

⁴⁸ Ähnlich sieht auch Glaeser den Unterschied zwischen Inter- und Transdisziplinarität darin, dass Interdisziplinarität verschiedene wissenschaftliche Disziplinen zusammen bringt, während Transdisziplinarität auch „nicht-wissenschaftliches“ Wissen mit einbezieht und damit Wissenschaft und Praxis zusammenbringt (ders. 2006: 19, siehe auch Hofmann et al. 2009: 12 f.; Mogalle 2001: 26 f.); Dieses Verständnis vereint nach Becker und Jahn dabei zwei unterschiedli-

tung von Nachhaltigkeitsproblemen, wie sie im Fokus dieser Arbeit steht, erfordern nach Ansicht von Norgaard wenigstens einen multidisziplinären Ansatz (1995: 28 f.). Allerdings befürworten zahlreiche Protagonisten der im vorherigen Absatz skizzierten Ansätze ein inter- oder sogar transdisziplinäres Herangehen⁴⁹. Eine zentrale Herausforderung bestehe in der Frage, wie konzeptionelle und methodologische Brückenschläge zwischen den beteiligten Sichtweisen hergestellt werden können (Glaeser 2005: 19). Welches letztlich von einer geteilten Sprache abhängig und, besonders bei der Kommunikation zwischen Kultur- und Sozialwissenschaften einerseits und mit den Naturwissenschaften andererseits, sehr anspruchsvoll sei (Kaminski 2006: 15; ebenfalls UNESCO 1998: 14, 21, 51). Nach Thompson und Klein sowie nach Hartmann bestehe allerdings weder eine allgemein geteilte Meta-Sprache noch ein Metaparadigma, durch welche sich die verschiedenen disziplinären Beiträge organisieren und aufeinander beziehen ließen (dies. 1990: 117; ders. 2005: 341).

An dieser Stelle kommt dem Integralen Methodologischen Pluralismus nach Ansicht von Esbjörn-Hagens, Riedy und Wittrock die Rolle eines solch strukturierenden Metaparadigmas inter- und transdisziplinärer Vorhaben zu: Über die Einordnung der von einer jeweiligen Disziplin verwendeten Methodik in die vier Originären Perspektiven kann ihr spezifischer Blickwinkel eingeschätzt und zu den anderen in Beziehung gesetzt werden (Esbjörn-Hagens 2006: 5; Wittrock 2008: 74 ff.; Riedy 2005: 72). Diese Begrenzung der Reichweite jeder Aussage bei gleichzeitiger Gleichwertigkeit entspricht auch dem Symmetriepostulat zwischen den beteiligten Disziplinen und Praxisakteuren, welches nach Pohl und Stoll-Kleemann in einem aktuellen Werk zur Humanökologie Kernvoraussetzung jedes inter- und transdisziplinären Forschungsprozesses ist (dies. 2007: 12 f.). Die tiefere Analyse des Standpunktes und Beitrages jeder Sichtweise wird dabei zur Basis der Entwicklung eines Beziehungsgeflechtes des Wissens und der gegenseitigen Beeinflussung der Positionen (ebd.)⁵⁰. Somit scheint das Integrations-

che Auffassungen von Transdisziplinarität zu einer zweifachen Integration: die des innerwissenschaftlichen mit dem vorrangig praxisbezogenen (dies. 2006: 319 ff.). Erstere zielt auf die „Integration differentieller [disziplinärer, NSE] Wissens im Rahmen einer übergeordneten Struktur“, während Zweitere den Schwerpunkt auf die Einbindung von Praxiswissen lege (ebd.: 321). Dabei bestehen nach Gidley sogar Transdisziplinaritätsverständnisse, die von der Breite der einzubeziehenden Wissensarten einer integralen Sichtweise wie der von Wilber sehr nahe kommen (dies. 2010: 130). Als Beispiele nennt sie die Charta der Transdisziplinarität von Nicolescu (1994).

⁴⁹ Siehe hierzu u. a. Glaeser 2006: 17; Grunwald 2001: 24; Pohl, Stoll-Kleemann 2007: 7; Becker, Jahn 2006: 138; Mogalle 2001: 52; Balzer, Wächter 2002: 2.

⁵⁰ Die Integration der verschiedenen Sichtweisen im IMP lässt sich dabei, wie in Abschnitt 3.2 dargestellt, als eine Form des evolutionären Selbstorganisationsprozesses beschreiben: durch die Knüpfung des Beziehungsnetzes zwischen den verschiedenen „Bausteinen“ des Wissens entsteht eine Struktur, in welche weitere Ansichten integriert werden. Dabei kristallisieren sich Orientierungsverallgemeinerungen als breite Übereinstimmungen zwischen den Ansichten heraus, welche wiederum auch die Einordnung weiterer Ansichten erleichtern. Hier erscheint dem Verfasser Folgendes fraglich: Orientierungsverallgemeinerungen kommen nur zu Stande, wenn

verständnis der Integralen Theorie sowohl mit inter- als auch transdisziplinären Wissenschaftsansätzen vereinbar zu sein⁵¹.

Auch die zweite, am Ende des letzten Abschnitts aufgeworfene Frage nach den bisher noch nicht vertretenen Perspektiven und den diese einnehmenden Disziplinen bzw. Methoden⁵² kann durch diese Einordnung zumindest überblickshaft beantwortet werden. So wurde im Rahmen der vorherigen Abschnitte deutlich, dass der IMP ausgehend von der Integralen Theorie eine umfassendere Betrachtung eines jeden Phänomens, wie bspw. des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung, nahe legt, als die vergleichend betrachteten Ansätze (also bspw. Ansätze des Ökologismus oder auch der Human- und Sozialökologie). Dieses scheint besonders für die Möglichkeit, auch geisteswissenschaftliche Sichtweisen mit einzubeziehen, gültig zu sein (vgl. Becker, Jahn 2006: 36; Hosang 2006: 316).⁵³ Damit steht die Integrale Sichtweise insgesamt nicht in einem konkurrierenden, sondern vielmehr komplementären Verhältnis zu inter- und transdisziplinären Betrachtungen von Nachhaltiger Entwicklung. Das folgende Zwi-

zwischen den Wissensbausteinen Überschneidungen im Gültigkeitsbereich bestehen, während das Beziehungsgeflecht durch die Abgrenzung des Standpunktes und Gültigkeitsbereichs einer Aussage aufbaut: Wie werden Aussagen aus verschiedenen Gültigkeitsbereichen nun zu einer Orientierungsverallgemeinerung integriert; wie zwischen Gültigkeitsbereichen übersetzt? (vgl. Hunecke 2006: 125).

⁵¹ Wittrock und Stein sehen Multi-, Inter-, und Transdisziplinarität dabei als Ausdruck verschiedener Bewusstseinssebenen an (Multidisziplinarität = Oranges Mem, Interdisziplinarität = Grünes Mem, Transdisziplinarität = Gelbes Mem), welche vor dem Integrationsverständnis der Integralen Theorie abgebildet werden können (Wittrock 2008: 69ff, Stein 2007: 96-99).

⁵² Esbjörn-Hagens und Zimmermann gehen davon aus, dass bestimmte Perspektiven mit bestimmten Methodiken wahrgenommen werden (dies. 2009: 66). Die jeweilige Perspektive wird dabei durch die Betrachtungsmethode bestimmt, weniger durch den disziplinären Kontext, da einzelne Disziplinen verschiedene Methoden einsetzen können.

⁵³ Hier entsteht ebenso die Frage nach den Möglichkeiten und den Folgen der Trennung von objektiven und subjektiven Perspektiven und damit auch der mit diesen überwiegend befassten Naturwissenschaften einerseits sowie Geistes- und Sozialwissenschaften im IMP andererseits (Becker, Jahn 2006: 166; Bussey 2010: 112 ff.). Nach Becker und Jahn sind sowohl geistes- als auch naturwissenschaftliche Perspektiven auf das Mensch-Natur Verhältnis in sich reduktionistisch und verlangen nach einer Integration. So betonen Becker und Jahn, dass die verschiedenen Realitätsbereiche nicht „ontologisch voneinander abgegrenzt werden, sondern bestenfalls methodisch zwischen verschiedenen Gegenstandsbereichen“ der wissenschaftlichen Betrachtung unterschieden werden könne (dies. 2006: 165). Die verwendeten Begrifflichkeiten, bspw. von Natur, Mensch und Kultur, seien historisch und kulturell variabel und werden auch in den Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften unterschiedlich verstanden (Becker, Jahn 2006: 164). Je nach theoretischem und wissenschaftskulturellem Verständnis werden demnach die gemachten Beobachtungen auch unterschiedlich kontextualisiert und mit Bedeutung versehen. So lassen sich zwar wissenschaftliche Methoden wie im IMP vorgesehen grundsätzlich den verschiedenen Perspektiven zuordnen. Bei der Beschreibung einer durch eine Methode unternommenen Beobachtung erscheint dem Verfasser eine Differenzierung nach Perspektiven jedoch nur noch idealtypisch möglich. Damit scheint die Begrenzung und damit gleichzeitig verbundene Bestimmung des Gültigkeitsbereichs einer Aussage über die verwendete Methodik durch die mit der Beschreibung und Deutung der Beobachtung verbundenen „epistemologischen Kosten“ (Hunecke 2006: 126) zumindest teilweise wieder aufgeweicht zu werden. Es stellt sich die Frage nach dem Nutzen der „sozialen Konstruktion der vier Perspektiven“ (Slaughter 2004: 116) und den mit dieser Konstruktion evtl. verbundenen Kosten.

schenfazit fasst das bisher Erörterte zur Beantwortung der 3. Unterfrage nach Ansätzen der Integralen Theorie zur Bewältigung der Herausforderungen einer Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltigkeit zusammen.

3.7 Zwischenfazit: Eine Integrale Sichtweise auf Nachhaltige Entwicklung

Im Rahmen des zweiten Kapitels wurde herausgearbeitet, dass die globalen Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklung und die Phänomene des globalen Wandels in oft komplexer Weise zusammenhängend und sich wechselseitig beeinflussend zu sein scheinen. Dieses wird im Leitbild Nachhaltige Entwicklung mit einer weit reichenden Integrationsidee aufgegriffen. Unterhalb einer breiten oberflächlichen Zustimmung finden sich jedoch im Rahmen des Diskurses um Nachhaltige Entwicklung zahlreiche unterschiedliche Auffassungen darüber, wie Nachhaltigkeit zu konkretisieren und zu operationalisieren sei. Für die Formulierung und Bewertung von Nachhaltigkeitskonzepten sind dabei normative Fragen von zentraler Relevanz – ebenso wie eine Betrachtung des menschlichen Handelns auch in überregionalen bis globalen Zusammenhängen und in seiner intertemporalen Wirkung. Hier rückten Ansätze in den Fokus der Aufmerksamkeit, welche einerseits die Integration unterschiedlichsten Wissens zu einer ganzheitlichen Betrachtung und Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung ermöglichen und somit die komplexen Zusammenhänge zwischen globalen Veränderungen und Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblemen widerspiegeln können. Welche gleichzeitig aber auch der Normativität, die dem „Betrachtungsgegenstand Nachhaltige Entwicklung“ inne wohnt, sensibel gegenüber sind, um normative Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Bewertung offen zu legen.

Wie in den Abschnitten zur Abgrenzung der Integralen Theorie und des mit dieser verbundenen IMPs deutlich geworden ist, scheint der integrale Betrachtungsrahmen gute Ansatzpunkte zu bieten, um einerseits eine ganzheitliche Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltigkeit zu ermöglichen und dabei andererseits differierende Wertvorstellungen und Weltbilder strukturiert mit einzubeziehen. Es wurde deutlich, dass eine integrale Betrachtung dabei einen umfassenderen Einbezug von Wissen aus diversen wissenschaftlichen Disziplinen im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung anstrebt, als dieses von bestehenden Ansätzen wie bspw. der Sozialökologie, Humanökologie oder auch der Risikoforschung geleistet wird. Über die Arbeit mit diesem umfassenden und grundlegenden Betrachtungsrahmen werden dabei weniger neue Daten oder Hypothesen entwickelt, als vielmehr die bestehenden strukturiert und zueinander in Beziehung gesetzt (Brown 2007: 2). So können die verschiedenen Sichtweisen durch das Knüpfen

eines begrifflichen Beziehungsnetzes integrativ betrachtet werden, was die Entstehung neuartiger Erkenntnisse ermöglicht.

Dabei kommt dem IMP ein weitgehend offener inhaltlicher Charakter zu, welcher einen Rahmen zur Organisation und zum in-Beziehung-setzen verschiedenster Blickwinkel und Inhalte sowohl objektiv-analytischer als auch ethisch-normativer Art bietet⁵⁴. Letztlich scheint der IMP damit weniger in einem konkurrierenden als vielmehr einem komplementären Verhältnis zu anderen Integrationsmethoden wie bspw. der inter- und transdisziplinären Forschung zu stehen – womit er sich für eine ganzheitliche Betrachtung ebenso wie für eine Zusammenführung unterschiedlichem Wissens, wie bspw. von Ziel-, System- und Handlungswissen, über Nachhaltige Entwicklung qualifizieren kann. Dieses Reflektionspotential soll im nun folgenden Kapitel, der praktischen Anwendung des integralen Reflektionsrahmens auf drei Nachhaltigkeitstheorien, erprobt werden. Dazu wird zunächst das konkrete weitere Vorgehen erläutert.

⁵⁴ Die idealtypische Trennung der Perspektiven im Rahmen des IMPs sollte aber in transdisziplinären Betrachtungen selbst wieder im Hinblick auf ihre soziale Konstruktion und auf Vor- und Nachteile reflektiert werden. Der Anspruch, einen a-perspektivischen, neutralen Rahmen zur Organisation unterschiedlicher Perspektiven zu bieten, wird von Ramos und Bussey kritisiert, die zwar einen sehr breiten Einbezug unterschiedlicher Sichtweisen im integralen Rahmen attestieren. Sie erkennen in diesem aber gleichzeitig eine bestimmte Sichtweise auf Ganzheitlichkeit, aus der die verschiedenen Auffassungen definiert und in einer vorbestimmten Weise organisiert werden (Ramos 2010: 116 ff.; Bussey 2010: 108 ff.)

4 Anwendung des Integralen Reflektionsrahmens auf drei Theorien Nachhaltiger Entwicklung

4.1 Einleitung

Im Anschluss an den gegenwärtigen Nachhaltigkeitsdiskurs hat der Verfasser drei aktuelle Theorien Nachhaltiger Entwicklung ausgewählt, welche im deutschsprachigen Nachhaltigkeitsdiskurs eine große Bekanntheit genießen und deren Formulierung zu weitergehenden Forschungsaktivitäten geführt hat⁵⁵. Damit sollen einerseits die Anwendungsmöglichkeiten eines Integralen Reflektionsrahmens im Kontext des wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurses erprobt werden. Und damit eine Antwort auf die vierte Unterfrage gegeben werden, welche Aussagen zur Ganzheitlichkeit aktueller Nachhaltigkeitstheorien sich mit Hilfe der integralen Sichtweise treffen lassen. Gleichzeitig soll über Integrale Analyse der drei Theorien einer Antwort auf die Frage näher gekommen werden, wie eine „Integrale Nachhaltiger Entwicklung“ konkret aussehen könnte. Die drei betrachteten Theorien⁵⁶ nähern sich dem Thema Nachhaltigkeit mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen:

1. Die „Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit“ (Ott und Döring: 2004/ 2008) widmet sich nach Auffassung des Autors dem Thema Nachhaltigkeit besonders im Hinblick auf die aus der Ökonomie stammende Diskussion um Starke und Schwache Nachhaltigkeit aufbauend auf vertieften Gerechtigkeitsüberlegungen.

⁵⁵ Vor allem die Ansätze von Ott/ Döring und von der HGF wurden in zahlreichen Forschungsaktivitäten erprobt (u.a. Ott, Döring 2008, Egan-Krieger et al. 2009, Coenen 2006, Kopfmüller 2006, 2003). Der Ansatz von Renn et al. wurde zwar weniger rezipiert und genutzt (welches nach Einschätzung von Renn in einem persönlichen Gespräch an der geringeren konzeptionellen Durchdringung der Konzeption liegen kann). Dieser scheint aber nach Ansicht des Verfassers einige innovative Sichtweisen, besonders auf die „subjektive Dimension“ der Nachhaltigkeit zu enthalten. Daneben bestehen noch zahlreiche weitere Konzepte Nachhaltiger Entwicklung. Allein für den deutschsprachigen Raum seien exemplarische Eckardt 2005, Bundesregierung 2004, Diefenbacher, Teichert, Wilhelmy 2005 erwähnt. Diese enthalten dabei jedoch entweder keine strukturierten und zusammenhängenden Ausführungen zu den drei zentralen Wissensarten (Eckhardt), oder sind überwiegend auf Deutschland fokussiert (Bundesregierung; Diefenbacher, Teichert, Wilhelmy).

⁵⁶ Die Ansätze tragen nicht durchgängig die Bezeichnung Theorie und sind auch in ihrer Ausrichtung und konzeptionellen Durchdringung nur Teilweise als Theorie zu bezeichnen. So hebt Grundwald den Praxisbezug des HGF Konzepts hervor, welchen der Titel Konzept widerspiegeln, während die Theorie starker Nachhaltigkeit ob ihres vorrangigen Wissenschaftsbezuges als Theorie gut betitelt worden wäre (Grundwald 2009: 57). So ist auch die Konzeption Leitbild Nachhaltigkeit ob des mitunter nur losen Zusammenhangs ihrer verschiedenen Elemente weniger eine Theorie als tatsächlich eine Konzeption. Der Einfachheit halber sollen dennoch die drei Ansätze im Folgenden als Theorie bezeichnet, und damit Ott in seinem Vergleich von starker Nachhaltigkeit und integrativer Nachhaltigkeit gefolgt werden (ders. 2006: 67).

2. Die Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“ (Renn et al.: 2007) postuliert, ausgehend von Betrachtungen des globalen Wandels und globaler Umweltprobleme, drei Grundprinzipien der Nachhaltigkeit (systemare Integrität, Gerechtigkeit und Lebensqualität), entwirft Nachhaltigkeitsindikatoren und Umsetzungsstrategien.
3. Das „Konzept integrativer Nachhaltigkeit“ (Kopfmüller et al. 2001) entwirft, ausgehend von den UN-Nachhaltigkeitserklärungen (Brundtlandbericht, Agenda 21) und den aktuellen Diskursen um soziale, ökologische, ökonomische und politisch-institutionelle Nachhaltigkeit ein umfassendes System von Nachhaltigkeitsregeln.

Allen dreien ist dabei das Bestreben einer integrativen Entwicklung der ethischen Zielsetzung von Nachhaltiger Entwicklung, des Verständnisses der Ursachen der momentan nicht-nachhaltigen Entwicklung sowie der Entwicklung von Handlungsvorschlägen zur Transformation einer nicht-nachhaltigen in eine Nachhaltige Entwicklung eigen. Anfänglich werden die drei Ansätze zusammenfassend dargestellt. Diese Darstellung wird dabei als Orientierungshilfe nach den drei Wissensarten, Ziel-, System- und Transformationswissen, strukturiert, welche jede der untersuchten Theorien implizit oder explizit formuliert. Die Wissensarten werden vielfach als zentral für die Fundierung und Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung angesehen (u.a. Renn 2007: 11; Ott/ Döhring 2008: 37 f.) und der Nachhaltigkeitsdiskurs hier also als Wissensdiskurs rekonstruiert.

Die Theorien werden dann vor der Reflektionsfolie der Integralen Theorie als Metatheorie ganzheitlichen Erkennens rekonstruiert und analysiert. Das Verständnis der Integralen Theorie von Ganzheitlichkeit und Integration bilden dabei den Hintergrund der Betrachtung, die Vorgehensweise selbst orientiert sich an den Prinzipien des Integralen Methodologischen Pluralismus. Dazu werden die verschiedenen Bestandteile der drei Ansätze, untergliedert in die drei Wissensarten, den vier originären Perspektiven nach Wilber zugeordnet. Dabei werden die jeweiligen Aussagen in Bezug auf die Perspektive eingeschätzt, auf die sie sich beziehen. Bezugspunkt der Perspektiveneinschätzung ist dabei der Charakter des jeweiligen Betrachtungsgegenstandes⁵⁷. So

⁵⁷ Dabei tritt die Forschungsmethode, welche zur Betrachtung eines Phänomens nach dem IMP eingesetzt werden müsste, in der Perspektivenbeurteilung in den Hintergrund. Dieses hat zunächst pragmatische Gründe: so werden die Methoden, welche zu den einzelnen Aussagen führten, im Rahmen der untersuchten Ansätze selten konkretisiert. Dieses gilt teilweise auch für die jeweiligen Disziplinen. Dabei ist den verschiedenen Ansätzen grundsätzlich eine interdisziplinäre Vorgehensweise eigen. Neben dem Fehlen relevanter Bestimmungen würde aber eine umfassende Einbeziehung genutzter Methoden und der jeweiligen disziplinären Kontexte den Rahmen dieser Arbeit angesichts der inhaltlichen Breite der Nachhaltigkeitstheorien deutlich übersteigen. So werden die einzelnen Aussagen idealtypisch nach der Perspektive des Be-

lässt sich bspw. die Motivation einer Person in einer Perspektive erkennen, die individuelle und subjektive Phänomene betrachtet. Der Lebensstil einer Person wird hingegen in einer Perspektive auf kollektive und (inter-) subjektive Phänomene „erkannt“, da ein Lebensstil durch die geteilte Werthaltungen verschiedener Personen geprägt wird. Diese Einschätzungen sind oft intuitiv einsichtig und werden daher, auch mit Blick auf den Umfang der Arbeit, nicht näher begründet, es sei denn, eine Einschätzung widerspricht vordergründig dem „gesunden Menschenverstand“. In diesem Fall wird sie gesondert erläutert. Grundsätzlich sind diese Einschätzungen vorläufig und nach Ansicht des Verfassers oft diskussionswürdig und auch in unterschiedlichen Perspektiven zugleich rechtfertigungsfähig.

Der Gedanke der Bewusstseinsentwicklung über Ebenen, wie sie im Abschnitt zu Spiral Dynamics beschrieben wurde, wird dabei in einer an den Untersuchungsgegenstand Nachhaltige Entwicklung angepassten Weise aufgegriffen. So sind in der Analyse der besonderen Herausforderungen einer wissenschaftlichen Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung der Umgang mit komplexen Phänomenen, die globale Reichweite der zu betrachtenden Zusammenhänge und die Einbindung zahlreicher Wertvorstellungen und Weltbilder in ihrer Sicht auf Nachhaltigkeit herausgestellt worden. Diese sollen im weiteren Verlauf mit den Begriffen Komplexität, Globalität und Wertepluralität bezeichnet werden. Die Wahrnehmung von Komplexität, im Sinne eines Denkens in Systemen, findet auch im Modell der Spiral Dynamics eine Entsprechung: sie findet im Grünen und stärker noch im Gelben Mem, also beim Übergang vom Primär- zu Sekundärschichtbewusstsein, ihren Ausdruck (siehe Abschnitt 3.4.2). Dasselbe gilt auch für die globale Perspektive der Betrachtung und die Fähigkeit, differierende Wertvorstellungen zu achten und ihren jeweiligen „Sinn“ zu erkennen – und gleichzeitig ihre Schwächen und Begrenzungen aufzuzeigen. Damit wird klar, dass das Leitbild Nachhaltigkeit selbst Ausdruck eines nach Spiral Dynamics hoch entwickelten Bewusstseins ist.

Über den „Umgang“ der Theorien mit den Aspekten Komplexität, Globalität und Wertepluralität soll die BewusstseinsEbene der Betrachtung in der jeweiligen Theorie eingeschätzt werden. Da diese aber insgesamt auf Grund ihrer Beheimatung im Nachhaltigkeitsdiskurs einer ähnlichen BewusstseinsEbene entsprechen sollten (Grünes oder Gelbes Mem) wird der Blick hier stärker auf Details gelenkt: Es wird in der folgenden Analyse betrachtet, in wie weit die drei Theorien in ihren verschiedenen Bestandteilen über die drei Wissensarten hinweg eine komplex-vernetzte Darstellung des jeweiligen Betrachtungsgegenstandes unternehmen, eine globale Perspektive einnehmen und abweichende Weltansichten und Wertesysteme anerkennen und bezüglich ihrer Funktion

trachtungsgegenstandes sortiert und angenommen, dass die zu seiner Betrachtung notwendigen Methoden verwendet wurden. Eine Methodenkritik bleibt zukünftigen Arbeiten überlassen.

wie auch Dysfunktion für eine Nachhaltige Entwicklung befragen⁵⁸. So sollen auch „Verbesserungspotentiale“ innerhalb der drei Ansätze aufgezeigt werden.

Als Ergebnis der Analyse entstehen drei detaillierte „Landkarten“ des Wissens der untersuchten Ansätze. Auf diesen sind jeweils die verschiedenen Bestandteile ein jeder Theorie verzeichnet – untergliedert in die drei Wissensarten und charakterisiert nach der Perspektive der Betrachtung sowie dem Umgang mit Komplexität, Globalität und Wertpluralismus. Damit werden die „blinden Flecken“ und „unterkomplexen Betrachtungen“ jedes Ansatzes deutlich, wofür Aspekte aufgegriffen werden, welche auch aus dem Kontext Nachhaltiger Entwicklung als funktional erkannt worden sind⁵⁹.

4.2 Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit

4.2.1 Vorstellung der Theorie

Hintergrund, Zielsetzung und Vorgehen

In ihrem Werk „Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit“, in der ersten sowie der geringfügig überarbeiteten zweiten Auflage, stellen Ott und Döhring eine von ihnen entwickelte Theorie Nachhaltiger Entwicklung dar (dies. 2008; 2004). Erklärter Hintergrund und Zielsetzung ist dabei, den durch zunehmend „inflationären Gebrauch“ konturlos gewordenen Begriff Nachhaltiger Entwicklung wieder zuzuspitzen und Klarheit darüber zu schaffen, was Nachhaltige Entwicklung sein kann und was nicht (dies. 2008: 19). Dabei setzen die Autoren den Schwerpunkt darauf, die ökologische Brisanz der Nachhaltigkeitsidee wieder in den Fordergrund zu rücken.

Dazu entwickeln Ott und Döhring ein Mehr-Ebenen-Modell von Nachhaltiger Entwicklung, welches von der Idee auf der obersten Ebene über deren Konzeption und Regelwerk zu spezifischen Handlungsfeldern und deren Zielsystemen reicht und schließlich über Instrumentierung, Implementierung und Monitoring zur Umsetzung konkretisiert

⁵⁸ Dieses scheint dem Verfasser ein geeignetes Vorgehen zum Ersatz einer Betrachtung des Paradigmas eines jeden Ansatzes, wie es eigentlich im IMP vorgesehen ist. Dieses Vorgehen hat zwei Gründe: zum Einen erscheint eine tiefgehende Betrachtung der Paradigmen der verschiedenen Ansätze für den Rahmen dieser Arbeit zu umfassend zu sein. Gleichzeitig setzt die Analyse „des“ Paradigmas eines Ansatzes eine „ausgereifte“ und kohärente Theoriebildung voraus, welche in den betrachteten Ansätzen so nur in Teilen vorliegt.

⁵⁹ Durch diese Kontextualisierung des Integralen Reflektionsrahmens soll gleichzeitig einer zentralen Kritik am „Wilberism“ – als durch die allumfassende Modellierung der Integralen Theorie bedingte Selbstbezüglichkeit und damit zu vermutender Immunisierung gegenüber Kritik von Außen begegnet werden (siehe Fußnoten der Abschnitte 3.6.4 und 3.7).

wird (dies. 2008: 344 f.). Mit Hinblick auf die „integrale Analyse“ der Theorie starker Nachhaltigkeit werden im Folgenden vor allem die drei obersten Ebenen von Idee, Konzeption und Regelwerk betrachtet, welche nach den beiden Verfassern den Kern ihrer Theorie darstellen (ebd.).

Gerechtigkeit als Grundsatz Nachhaltiger Entwicklung

Als jüngerer Ausgangspunkt⁶⁰ des Diskurses um Nachhaltige Entwicklung kann nach Ott und Döhring der Abschlussbericht der Brundtland-Kommission 1987 gesehen werden (dies. 2008: 33). Mit der hier geprägten Formel „sustainable development“ werden ihrer Ansicht nach zwei Wertentscheidungen getroffen: einerseits Verantwortung für zukünftige Generationen zu übernehmen und andererseits eine Verringerung des „wachsenden Abstandes zwischen ´arm´ und ´reich´ bzw. Armutsbekämpfung“ anzustreben (ebd.). Da tiefer gehende ethische Reflektionen allerdings im Rahmen des Berichtes nicht zu finden seien, wollen die Autoren diese in ihrem Buch nachholen (ebd.).

Startpunkt der Entwicklung ihrer Theorie der starken Nachhaltigkeit sind daher Überlegungen zum Begriff der Gerechtigkeit (Ott, Döhring 2008: 45 f.). Gerechtigkeit formulieren sie dabei als „präskriptives Prädikat“, anhand dessen Normen und Prinzipien formuliert werden können, um Zustände bzw. soziale Ordnungen als gerecht oder ungerecht zu beurteilen (Ott, Döhring 2008: 47). Die Autoren legen ihren Fokus dabei auf „distributive Gerechtigkeit in Gegenwart und Zukunft“, welche ihrer Ansicht nach für eine Theorie der Nachhaltigkeit besonders wichtig ist (Ott, Döhring 2008: 65). Relevante Fragestellungen beziehen sich hier einerseits auf die als gerecht zu beurteilende Verteilung von Gütern, Rechten und Möglichkeiten innerhalb lebender Generationen. Andererseits auf deren Verteilung zwischen heutigen und zukünftigen Generationen (dies. 2008: 46 f.)⁶¹. Bezugspunkt der Gerechtigkeitstheorie ist bei Ott und Döhring, in Anlehnung an Rawls⁶², die institutionelle Grundordnung der Gesellschaft im Sinne der „Prinzipien, Regeln und Verfahren, die die Verteilung von Rechten, Pflichten, Chancen,

⁶⁰ Als ältere Vorläufer des Nachhaltigkeitsgedankens diskutieren Ott und Döhring die Arbeiten von Carlowitz, Malthus und Marsch. In jüngerer Vergangenheit hätten die Ideenstränge der „nachholenden Industrialisierung“, der „Grenzen des Wachstums“ und des „unequal exchange“ sowie des damit verbundenen „self-reliance“ Ansatzes zur Formulierung der Idee des „sustainable development“ durch die Brundtland Kommission geführt (Näheres bei Ott, Döhring 2008: 27 ff.).

⁶¹ Neben distributiver Gerechtigkeit („Jeder soll erhalten, was ihm nach seinen berechtigten Ansprüchen zusteht.“) werden nach Darstellung der Autoren politische Gerechtigkeit (Verfassung des Gemeinwesens und Verfahrensgerechtigkeit) und juristische Gerechtigkeit (Unparteilichkeit der Richter und Gesetze) unterschieden (Ott, Döhring 2008: 65).

⁶² Rawls hat mit seiner „theory of justice“ nach Aussage von Ott und Döhring die jüngere Debatte um den Begriff der Gerechtigkeit entscheidend mit geprägt (dies. 2008: 45 f.).

Kompetenzen, Gütern“ regeln (2008: 47). Letztlich gelte es dabei, die komplexe Beziehung zwischen drei Größen zu bestimmen:

„a) *Ausstattungen (Gütern, Kapitalien, Infrastrukturen, Ressourcen),*
 b) *Zugängen (Chancen, Optionen, Dispositionen und dergl.) und*
 c) *einer Zielgröße, die meist in wohlfahrtstheoretischen Ausdrücken gefasst wird [...], aber auch als Freiheit im umfassenden Sinne konzipiert werden kann.*“

(Ott, Döhring 2008: 64)

Absoluter und komparativ-egalitärer Standard distributiver Gerechtigkeit

Im Hinblick auf eine gerechte Gestaltung der Beziehung zwischen diesen drei Faktoren stellen die Autoren einerseits den Fähigkeitenansatz von Nussbaum vor. Dieser könne als absoluter (Mindest-) Standard des guten Lebens bzw. von Lebensqualität angenommen werden (Ott, Döhring 2008: 83). Nussbaum formuliert dabei 10 Fähigkeiten zu einer „dicken und vagen Konzeption des Guten“ (Nussbaum 1993: 339 f. in Ott, Döhring 2008: 84)⁶³. Diese reichen von der Fähigkeit, nicht frühzeitig sterben zu müssen über Gesundheit und Vermeidung von Schmerz zur Fähigkeit sozialer Interaktion und Lebensplanung bis zur Fähigkeit zu Lachen, zu Spielen und sich zu erholen. In jüngeren Werken fügt die Autorin auch die Fähigkeit zur politischen Partizipation, Eigentum und Berufsausübung hinzu (Nussbaum 2007: 77f.). Ansprüche auf Ausübung der genannten Fähigkeiten verdienen dabei grundsätzlich Anerkennung. Um die Ausübung der Fähigkeiten von allen Mitgliedern der Gesellschaft zu gewährleisten und damit Ungerechtigkeiten zu vermeiden, kann eine „kulturelle Überformung der Natur“ durchaus hilfreich und damit im Rahmen des Fähigkeitenansatzes „nicht *per se* zu beanstanden“ sein (Ott, Döhring 2008: 86).

In Bezug auf Verteilungsgerechtigkeit zwischen heutigen und zukünftigen Generationen befürworten Ott und Döhring allerdings einen komparativ-egalitaristischen Standpunkt hinsichtlich Verteilungsfragen. Im Vergleich zwischen den Generationen sollen heutige wie zukünftige Generationen demnach in Verteilungsfragen gleich behandelt werden. Grundlegend ist dabei eine Prämissenbasis aus drei Argumenten: „Der Intuition, dass keine Generation in der Kette der Generationen etwas Besonderes ist [...], in Verbindung mit dem Verbot primärer Diskriminierung⁶⁴ [...] und der ‚presumption in

⁶³ Eine ausführliche Liste findet sich in Anhang 1.

⁶⁴ Die dafür einschlägigen Kriterien sollen „im logischen Sinne diskriminieren (also eine Entscheidung ermöglichen), ohne im moralischen Sinne zu diskriminieren (also ungerechtfertigt zu

favour of equality⁶⁵“ (dies. 2008: 101). Dieser komparative Standard intergenerationeller Gerechtigkeit soll wiederum den (Mindest-) Standard des „guten Lebens“ im Sinne des Fähigkeitsansatzes mit einschließen.

Zur Abwägung der Theorien starker und schwacher Nachhaltigkeit

Eine Konkretisierung der Nachhaltigkeitsidee in Richtung einer Operationalisierung oder sogar der Bestimmung prioritärer Handlungsfelder setzt nach den beiden Autoren die Festlegung eines Grundkonzeptes von Nachhaltigkeit voraus. Im Fokus der Debatte um Nachhaltige Entwicklung stünde dabei die Frage nach einem fair bequest package, also nach einer gerechten (materiellen) Hinterlassenschaft, welche die nachfolgenden Generationen in die Lage versetzt, „moralisch autonom und authentisch ihren Lebensstil zu wählen und ihre jeweilige Konzeption des ‘guten Lebens’ zu verwirklichen“ (Ott, Döhring 2008: 105 f.). Die zentrale Frage in Anlehnung an Dobson lautet demnach: „What to sustain?“ (Dobson 1996, S. 409). Zu ihrer Beantwortung entwickeln die Autoren eine Güterlehre, welche differenziert den Aufbau, Erhalt und die Reproduktion von Gütern und Kapitalbeständen behandelt. So würden in der Ökonomie regelmäßig folgende Kapitalarten unterschieden: Sachkapital, Naturkapital, kultiviertes Naturkapital (bspw. Lachsfarmen, Forste, Herden), Sozialkapital (moralisches Orientierungswissen, politische Institutionen usw.), Humankapital (Fertigkeiten, Bildung) sowie Wissenskapital (Ott, Döhring 2008: 106)⁶⁶. In der Diskussion um die Konzepte der starken und schwachen Nachhaltigkeit sei dabei die Frage nach der Substituierbarkeit von Naturkapital durch andere Kapitalarten zentral.

Das Konzept schwacher Nachhaltigkeit schätze dabei die Substituierbarkeit des Naturkapitals durch Sach-, Human- und Wissenskapital optimistisch ein (Ott, Döhring 2008: 117 ff.). Zielsetzung sei ein im Zeitablauf nicht abnehmender Nutzen, welcher aus dem summierten, nicht differenzierten Kapitalstock gezogen wird. Besteht diese weitgehende Substituierbarkeit, muss zukünftigen Generationen nur „wenig Natur(kapital) hinterlassen [...] werden, denn andere Kapitalien würden mindestens einen gleich hohen Nutzen stiften“ (Ott, Döhring 2008: 107). Gemäß dem Konzept schwacher Nachhaltig-

benachteiligen)“ (Ott, Döhring 2008: 62). Eine primäre Diskriminierung wäre demnach eine Diskriminierung auf Grund kontingenter Merkmale.

⁶⁵ Nach der „Präsumtion zu Gunsten der Gleichverteilung“ sind Güter immer gleich zu verteilen, es sei denn, es sprechen Gründe für eine Ungleichverteilung (bspw. Vorteile für Jedermann oder besondere Verdienste) (Ott, Döhring 2008: 92). So würde „grundlose Ungleichverteilung im starken Verdacht stehen, willkürlich, diskriminierend oder interessengeleitet zu [s] ein“ (ebd.).

⁶⁶ Ott und Döhring geben an dieser Stelle keine vertiefende Darstellung ihres Verständnisses von Human- und Sozialkapital, sondern verweisen auf Ott (2002) und referieren dort u.a. Mohr (1997). Dieser diskutiert Human-, Wissens- und Sozialkapital mit Hinblick auf Nachhaltige Entwicklung (Clar et al. 1997: VII-IX sowie Mohr 1997: 13-28). Eine grundlegende Einführung in Humankapital bietet Becker 1993. Zur kritischen Diskussion siehe Abschnitt 4.2.2 und 4.2.3.

keit könnte eine Gesellschaft demnach als nachhaltig betrachtet werden, die einerseits ein ausreichend großer Teil der Erträge aus der Vernutzung von Naturkapital wiederum in Sachkapital investiert, so dass der insgesamt produzierbare Nutzen nicht abnimmt – und welche gleichzeitig Schädigungen, die Dritten (innerhalb derselben Generation, aber auch in nachfolgenden Generationen) durch „Externalitäten“ der wirtschaftlichen Aktivität entstehen, kompensiert. Hier könnten bspw. zukünftige Generationen für den Verlust an Natur durch „verbesserte Produktion von Konsumgüter und Dienstleistungen einschließlich kultureller Angebote“ kompensiert werden⁶⁷ (Ott, Döhring 2008: 123).

Ausgangspunkt einer Theorie starker Nachhaltigkeit ist das Verständnis des menschlichen Wirtschaftssystems als Teilsystem einer umfassenderen Geo- und Biosphäre (Ott, Döhring 2008: 145). Die Strukturen dieses größeren Systems bestimmen die Ressourcenverfügbarkeiten und die Aufnahmefähigkeit für Abfälle und Emissionen, welches wiederum dem Wirtschaftssystem Grenzen auferlegt. Daneben gingen Vertreter starker Nachhaltigkeit von einer weitgehenden Komplementarität von Natur- und Sachkapital aus. Dies bedeutet, dass Natur- und Sachkapital nur in Kombination miteinander zur Produktion genutzt werden können. Dabei besteht entweder keine Möglichkeit zur Substituierung des einen durch den anderen Produktionsfaktor, oder die Produktivität nimmt mit fortschreitender Substituierung beständig ab (ebd.). In Verbindung mit der oben erläuterten Annahme intergenerationeller ethischer Verpflichtungen erlaubt die Komplementaritätsthese die Forderung nach dem Erhalt des bestehenden Naturkapitals sowie eines zukünftig verstärkten Investments in dieses (Ott, Döhring 2008: 146). Diese Constant Natural Capital Rule (CNCR) sehen Ott und Döhring als oberste Regel Nachhaltiger Entwicklung im Sinne starker Nachhaltigkeit an, welche durch Managementregeln und Ziele auszubauen wäre. Als Begründung für die Annahme der zumindest teilweise bestehenden Komplementarität führen die beiden Autoren an, dass „Naturkapital Funktionen in der Produktion von Nutzen i.w.S. aufweist, die von Sachkapital nicht übernommen werden können“ (dies. 2008: 149). Dabei ist einerseits an rein instrumentelle Funktionen im Rahmen des Produktionsprozesses zu denken. Gleichzeitig aber auch an „eudaimonistische“⁶⁸ und moralische Werte von Natur, wie bspw. natur-ästhetische Erfahrungen, Heimatverbundenheit oder die Zuerkennung

⁶⁷ Im Zusammenhang mit der Annahme einer weitgehenden Substituierbarkeit von Natur- durch Sach- bzw. Humankapital gehen die Autoren auch auf die Praxis der Diskontierung, also der Minderwertschätzung zukünftigen Nutzens gegenüber heutigen Nutzens, ein. Für die Praxis der Diskontierung gäbe es zwar zahlreiche Erklärungen, bspw. Ungeduld oder „Ego-Präferenz“, allerdings nur wenige ethisch-moralisch vertretbare Rechtfertigungsgründe (Ott, Döhring 2008: 129 ff.).

⁶⁸ Eudaimonie bezeichnet aufbauend auf die Lehre Aristoteles das Gelingen einer tugendhaften Lebensführung und wird mittelbar als Ausdruck für Glückseligkeit bzw. seelisches Wohlbefinden verwendet (siehe Barnes 1992: 123 ff.).

von moralischem Eigenwert gegenüber nicht-menschlichen Lebewesen (Ott, Döhring 2008: 150 f.). Mitentscheidend für die Feststellung der begrenzten Substituierbarkeit des Naturkapitals sei dabei dessen, in verschiedene Naturkapitalia differenzierte Betrachtung. Diesen stehe in Konzepten der schwachen Nachhaltigkeit eine zusammenfassende, verallgemeinernde Betrachtung des Naturkapitals entgegen. Nach Ott und Döhring lassen sich jedoch beispielsweise Naturkapital und kultiviertes Naturkapital (Herden, Forste etc.) unterscheiden, ebenso wie erneuerbare und nicht-erneuerbare Ressourcen. Die jeweiligen Charakteristika der verschiedenen Naturkapitalien in Bezug auf bspw. die Verwendung im Produktionsprozess sowie die individuelle Knappheit des Vorkommens entscheiden über die Substituierbarkeit (Ott, Döhring 2008: 150 ff.). In letzter Konsequenz beziehen Ott und Döhring aus diversen Gründen klar Position für das Konzept der starken Nachhaltigkeit. Einige der von den beiden Autoren als wesentlich erachteten Punkte seien hier benannt (Ott, Döhring 2008: 168):

- * Multifunktionalität ökologischer Systeme
- * Vorsorgeprinzip angesichts von Ungewissheit
- * größere Wahlfreiheit für zukünftige Generationen
- * Stärkere Berücksichtigung eudaimonistischer Werte

Darüber hinaus seien vermittelnde Konzepte zwischen starker und schwacher Nachhaltigkeit mit einigen Unklarheiten behaftet. So lassen sich nach Ansicht von Ott und Döhring bspw. kritische und damit in jedem Fall erhaltenswerte Bestände von Naturkapital von solchen, die substituierbar sind nicht sicher unterscheiden (ebd.). Weshalb sich aus Gründen der Vorsorge und des Erhalts der Wahlmöglichkeiten zukünftiger Generationen für den umfassenden Erhalt des Naturkapitals argumentieren lässt.

Zusammenfassend betrachten Ott und Döhring ihr Konzept als ein ökologisch ausgerichtetes, welches jedoch „gesellschaftliche Zusammenhänge und Bedürfnisse von Menschen keineswegs ignoriere“ (dies. 2008: 170). Vielmehr berücksichtige es auf den „unteren Ebenen des Ebenenmodells“ in den verschiedenen Handlungsdimensionen durchaus die Wechselwirkungen zwischen „ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Faktoren“ (ebd.). Diesen verschiedenen Bereichen setzen Ott und Döhring nun normative Leitlinien auf, welche sie mit den Titeln „Effizienz“, „Suffizienz“ und „Resilienz“ überschreiben (Ott, Döhring 2008: 171 f.). Den Begriff der Nachhaltigen Ent-

wicklung⁶⁹ präzisieren Ott und Döhring schließlich als Mehrebenenmodell starker Nachhaltigkeit, konkretisiert durch die folgenden Kriterien:

„a) den egalitären humanistischen Standard⁷⁰, b) den komparativen Standard der Zukunftsverantwortung, c) die CNCR und die Managementregeln⁷¹, d) die drei Leitlinien⁷² sowie e) über die Anerkennung des moralischen Status für empfindungsfähige Mitgeschöpfe in Ansehung ihrer natürlichen Habitate⁷³.“

(dies. 2008: 178)

Letztlich stellen die beiden Autoren die Forderung auf, dass „jedes Konzept von Nachhaltigkeit im Prinzip auf alle Länder übertragbar, d.h. *verallgemeinerbar* sein sollte“ (Ott, Döhring 2008: 166, Hervorhebungen im Original). Wäre es nicht verallgemeinerbar, „so hätte jeder einen Grund, sich gegen dieses Konzept zu entscheiden“, welches ebenfalls in der Frage danach deutlich wird, ob es wünschenswert wäre, wenn sich jeder sich dem Konzept nach verhalten würde. Für die von ihnen dargelegte Theorie der starken Nachhaltigkeit postulieren sie dabei trotz ihres „raum-zeitlichen“ Entstehungskontextes globale Gültigkeit bzw. Anwendbarkeit⁷⁴ (ebd.).

⁶⁹ Nachdem das Konzept schwacher Nachhaltigkeit als nicht überzeugend erkannt worden ist, verstehen Ott und Döhring unter Nachhaltiger Entwicklung eine Entwicklung in Richtung starker Nachhaltigkeit (dies. 2008: 178).

⁷⁰ Bspw. der Fähigkeitenansatz als Minimalstandard eines guten Lebens.

⁷¹ Erneuerbare Ressourcen dürfen nur in so weit genutzt werden, wie sie sich regenerieren. Nicht-erneuerbare Ressourcen dürfen nur in dem Umfang verbraucht werden, wie sie gleichwertig substituiert werden. Schadstoffemissionen müssen im Rahmen der Aufnahmekapazitäten der Ökosysteme gehalten werden (ebd.).

⁷² Effizienz beziehe sich dabei vorrangig auf die ökonomische Dimension in welcher im Rahmen einer Effizienzrevolution bspw. eine Dematerialisierung der Wirtschaft anzustreben sei. Auch können durch technischen Fortschritt die Substitutionsmöglichkeiten knapper Ressourcen verbessert werden. Suffizienz umschreibt die Veränderung der Wege, auf welchen grundlegende menschliche Bedürfnisse befriedigt werden können. Stichworte sind hier unter Anderem neue Wohlstandsmodelle, postmaterielle Lebensstile, Zeitwohlstand und Prinzipien nachhaltigen Konsums. „Resilienz“ beziehen die Autoren dabei auf die ökologische Dimension und dabei den Erhalt des Naturkapitals (Ott, Döhring 2008: 171 f.).

⁷³ Damit kann nach Auffassung von Ott und Döhring Nachhaltigkeit auch als sentientistisches Konzept verstanden werden, welches empfindungsfähigen Lebewesen (neben dem Menschen) einen moralischen Eigenwert zugesteht. Entgegen einer anthropozentrischen Ausgestaltung der Nachhaltigkeitsidee welche der Umwelt nur einen Wert aus ihrer Funktion für den Menschen zugesteht (dies. 2008: 172 ff.).

⁷⁴ Eine kritische Betrachtung hinsichtlich „eurozentrischer oder gender-spezifischer ‘biases’“ sei dabei ebenso wünschenswert wie eine fallspezifische Anpassung (Ott, Döhring 2008: 166).

4.2.2 Kritische Würdigung der Theorie starker Nachhaltigkeit aus integraler Sicht

An dieser Stelle wird die skizzierte Theorie starker Nachhaltigkeit vor dem Hintergrund des Integralen Methodologischen Pluralismus analysiert. Hierzu werden als zentral eingeschätzte Bestandteile zuerst nach den drei zentralen Wissensarten der Nachhaltigkeitswissenschaft – System-, Ziel und Handlungswissen – untergliedert (siehe hierzu Abschnitt 2.2). In der Folge werden die verschiedenen Bestandteile den vier originären Perspektiven auf die Wirklichkeit im Verständnis Wilbers zugeordnet (siehe Abschnitt 3.3.1, Abb. 3 und 7). Kriterium der Zuordnung ist hierbei die Perspektive aus der ein Betrachtungsgegenstand erkennbar ist (subjektiv, intersubjektiv (kollektiv-subjektiv), objektiv, interobjektiv (kollektiv-objektiv)). Ebenfalls wird der Versuch unternommen eine Einschätzung der Bewusstseinssebene von welcher ein Gedanke formuliert wird über die drei in der Kapiteleinleitung dargestellten Aspekte Globalität, Komplexität und Wertepluralität vorzunehmen (siehe auch Abb. 4). Hierbei rückt der Umgang der Theorie mit abweichenden Wertvorstellungen und Analysen ins Zentrum der Aufmerksamkeit, ebenso die „Reichweite“ mit der die Theorie Gültigkeit für ihre kognitiven Überlegungen und moralischen Aussagen beansprucht. Ebenfalls findet die Komplexität der Darstellung, bspw. durch Herausstellung systemischer Eigenschaften oder eine besonders differenzierte Betrachtung, Beachtung.

Systemwissen: Güterlehre und Aussagen zu Substitutionsmöglichkeiten

Die Theorie starker Nachhaltigkeit umfasst eine Güterlehre, welche Teil der Überlegungen zu einer gerechten materiellen Hinterlassenschaft ist. Aufbauend auf die Unterscheidung verschiedener Kapitalarten werden Aussagen über die spezifischen Funktionen dieser Kapitalarten getroffen ebenso wie über die Möglichkeit Funktionen einzelner Kapitalien durch andere übernehmen zu können (Substitutionsmöglichkeit). Das Verständnis der Eigenarten und Funktionen bildet im Zusammenhang mit den Überlegungen zur Substitutionsproblematik eine zentrale Basis für die Formulierung der Prinzipien starker Nachhaltigkeit wie bspw. der Constant Natural Capital Rule und bildet damit her den Hintergrund für die integrale Einschätzung des Systemwissens der „Starken Nachhaltigkeit“.

Tabelle 1: Systemwissen starker Nachhaltigkeit in den vier Perspektiven

<i>Individuell</i>	Humankapital (personengebundenes Wissen, im Sinne von Motivation, Handlungsbereitschaft, emotionale Intelligenz) ⁷⁵	Sachkapital, Naturkapital , kultiviertes Naturkapital, Humankapital (im Sinne von physischer Arbeitskraft/ Handeln/ Verhalten)
<i>Kollektiv</i>	Sozialkapital (bspw. geteilte Regeln und Normen, moralisches Orientierungswissen)	Sozialkapital (bspw. politische Institutionen), Wissenskapital (personenungebunden) Vernetzte Betrachtung: Naturkapital (Ökosysteme)
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Bei der Einordnung in die vier Perspektiven wird schnell deutlich, dass die verwendete Güterlehre relativ gleichmäßig den verschiedenen Perspektiven zuzuordnen ist. Ott und Döhring betrachten in ihrer Arbeit dabei insbesondere das Naturkapital genauer und fragen nach der Rolle von Naturkapital(ien) im Produktionsprozess. Dabei beziehen die Autoren nicht nur die Produktion von materiellen sondern auch von immateriellen Werten in ihre Betrachtung ein. Darüber hinaus wollen sie auch die Bedeutung von Natur „für das soziale, kulturelle und geistige Leben insgesamt“ in den Blick nehmen (Ott, Döhring 2008: 151). Mit Blick auf die Möglichkeit, Naturkapital zusammengefasst zu betrachten, wird dabei deutlich, dass zahlreiche Phänomene erst durch das Zusammenspiel verschiedener, mit spezifischen Eigenschaften ausgestatteten Naturkapitalien erkennbar werden. Eben diese vernetzte und gleichzeitig differenzierte Betrachtung von Naturkapital ist zentral für die Diagnose der begrenzten Substitutionsmöglichkeiten von Naturkapital durch Sachkapital.⁷⁶

Hinsichtlich der Tiefe der Betrachtung im Sinne der Komplexität, mit der Phänomene beschrieben werden, und damit der vorherrschenden Betrachtungsebene, bestehen verschiedene Anhaltspunkte: Zum einen wird innerhalb der Betrachtung des Naturkapitals mit der Zuerkennung von Eigenwert auf Grund von Empfindungsfähigkeit⁷⁷ für Naturwesen eine Position eingenommen, die über eine wissenschaftlich-objektive Be-

⁷⁵ Die Erläuterungen von Human und Wissenskapital orientieren sich an Ott 2002: 9 f. und dem von Ott hier referierten Werk (Ott 2002: 1) von Clar et al. (1997: VI-IX).

⁷⁶ Die besonderen Eigenschaften der Naturkapitalien werden also erst bei der Frage nach den systemaren Zusammenhängen und Dynamiken innerhalb und zwischen den verschiedenen Bestandteilen von Naturkapital erkennbar.

⁷⁷ Dem entsprechend schreiben die Autoren solle „Bewusstsein, d.h. die Fähigkeit, etwas von der Umwelt zu erleben, und Schmerzfähigkeit, d.h. die Fähigkeit, einen Zustand als Übel zu verspüren, hinreichend für die Zuerkennung von Selbstwert“ sein (Ott, Döhring 2008: 173).

trachtungsweise des Orangenem Mem hinausgeht und zumindest dem Grünen Mem („das sensible ich“) zuzuordnen ist. Die vernetzt-differenzierte Betrachtungsweise des Naturkapitals wiederum deutet auf eine dem Gelben Mem entsprechend hochkomplexe Sichtweise hin. Bei der Betrachtung der übrigen Kapitalien erscheint eine Einschätzung schwerer möglich, da hier weniger ausdifferenzierte Aussagen getroffen werden. Da allerdings in der Folge die Formulierung von Regeln zum Schutz bzw. zur Förderung bspw. von Sozialkapital oder Humankapital zum Erhalt ihrer differenzierten Funktionen nicht formuliert werden, kann eine dem Orangenem Mem entsprechend im Vergleich zur Betrachtung des Naturkapital weniger differenzierte, systemische und immaterielle Werte berücksichtigende Betrachtungsweise vermutet werden.

Zielwissen: absoluter und komparativ-egalitärer Gerechtigkeitsstandard

Dem Bereich des Zielwissens können die beiden Gerechtigkeitsstandards, welche Ott und Döhring postulieren, zugeordnet werden: zuerst der absolute Standard der intragenerationellen Gerechtigkeit in Form des Fähigkeitsansatzes von Nussbaum. Zweitens der komparativ-egalitäre Standard der Zukunftsverantwortung. Nussbaum legt mit dem Fähigkeitsansatz dabei nach eigenen Worten eine „dicken und vagen Konzeption des Guten“ (Nussbaum 2003 in Ott, Döhring 2008: 84) vor, deren verschiedene Bestandteile sich recht umfassend auf die vier Perspektiven aufteilen lassen⁷⁸:

⁷⁸ An dieser Stelle nennen die Autoren ebenfalls die Grundgüterliste von Rawls, die mit Nussbaums Ansatz zu einem umfassenden absoluten Standard kombiniert werden könne. Abschließend beziehen Ott und Döhring den absoluten Standard jedoch wiederholt nur auf den Fähigkeitsansatz: „Der unverzichtbare absolute Standard wird anhand des Fähigkeitsansatzes interpretiert und gilt universell in Raum und Zeit“ (dies. 2008: 102). Daher bezieht sich die „integrale Einschätzung“ an dieser Stelle lediglich auf den Fähigkeitsansatz.

Tabelle 2: Zielwissen starker Nachhaltigkeit – Fähigkeitenansatz in den vier Perspektiven

<i>Individuell</i>	4. Fähigkeit zu phantasieren, zu denken und zu schlussfolgern 5. Fähigkeit Bindungen zu Dingen und Personen zu unterhalten (bspw. Liebe, Fürsorge, Trauer) ⁷⁹ 6. Fähigkeit sich eine eigene Auffassung vom guten Leben zu bilden 8. Fähigkeit in Anteilnahme mit der Natur zu leben 9. Fähigkeit zu lachen, zu spielen	1. Fähigkeit nicht frühzeitig sterben zu müssen, 2. Fähigkeit eine gute Gesundheit zu haben 3. Vermeidung von unnötigem Schmerz und Leid
<i>Kollektiv</i>	7. Fähigkeit zur sozialen Interaktion (Freundschaft, Anerkennung)	10. Fähigkeit zur Kontrolle über die eigene Umgebung (Recht auf politischen Partizipation, Eigentum, Berufsausübung)
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Über diesen absoluten Standard hinausgehen formulieren Ott und Döhring einen komparativ-egalitären Standard. Dieser diene verschiedenen Zielsetzungen: Im Sinne einer egalitären Auffassung habe Gleichheit dabei einerseits einen Wert an sich und diene keinen weiteren höheren Zielen (Ott, Döhring 2008: 95 f.). Als durch gemeinschaftliches Einverständnis entstehendes Ziel wäre sie damit der intersubjektiven Perspektive zuzuordnen. Das Streben nach Gleichheit kann ebenfalls funktional begründet werden und dabei auf die Sicherstellung der realen Freiheit und Chancengleichheit abzielen ebenso wie auf den Erhalt des sozialen Friedens, der Selbstachtung der Beteiligten, die Minimierung von Diskriminierungsgefahren, die Verbesserung der politischen Partizipation oder auf weiter Ziele ausgerichtet sein (ebd.). Damit wird deutlich, dass auch der komparativ-egalitäre Standard durch Zielsetzungen konkretisiert wird, welche den vier Perspektiven ähnlich umfassend zugeordnet werden können, wie vorher die Fähigkeiten des Fähigkeitenansatzes⁸⁰.

⁷⁹ Die Fähigkeiten 5-8 beziehen sich auf individuelle Handlungen, die keine gleichartige Handlung eines Gegenübers verlangen. Sie werden von einer einzelnen Person individuell empfunden. Dem entgegen setzt die Fähigkeit 7 (Freundschaft, Anerkennung) eine gleichartige Handlung eines Gegenübers voraus. Fähigkeit 7 wird also in gemeinschaftlicher Handlung realisiert.

⁸⁰ Für die spätere Zusammenführung des Zielwissens der drei Ansätze erscheint hier die Einführung einer Differenzierung in ultimate und intermediate means and ends, wie sie von Daly diskutiert wird, hilfreich. Demnach bestünden „intermediate ends“ und „ultimate ends“, aus deren Erfüllung Nutzen gezogen werde. „Intermediate ends“ wie bspw. Gesundheit, Komfort, Bildung, dienen wiederum anderen, höheren Zielen. Diese „ultimate ends“ sind dabei Ziel für sich, bspw. als Glück, Freude oder ein erfülltes Leben, und dienen nicht dem Erlangen weiterer Ziele. Zum Erreichen der „intermediate ends“ werden „intermediate means“, bspw. Güter oder Ar-

Handlungswissen: Gerechte dauerhafte Zugänge zu den Gütern, Kapitalien, Infrastruktur als Quelle von Lebensglück

Ott und Döhring treffen eine Reihe von Aussagen darüber, wie die betrachteten Systeme gestaltet bzw. die im Bereich des Systemwissens analysierten Kapitalien verwendet werden sollen, um die eben beschriebenen Ziele einer gerechten Entwicklung zu erreichen. Da die Wohlfahrt, das Lebensglück oder die Lebensfreude zukünftiger Generationen nicht direkt hinterlassbar sei, bestehe nur die Möglichkeit, über die Hinterlassenschaft von Gütern und Infrastrukturen die Chancen auf die Gestaltung eines glücklichen Lebens positiv zu beeinflussen⁸¹. Bei der Frage nach der gerechten intergenerationellen Hinterlassenschaft fokussieren Ott und Döhring die Hinterlassenschaft an Gütern und Infrastrukturen, welche Lebensglück und Wohlfahrt ermöglichen können. Im Zusammenhang mit der Güterlehre und den dort herausgestellten Eigenschaften und Funktionen des Naturkapitals (bspw. materieller und immaterieller Nutzen, eingeschränkte Substitutionsmöglichkeit) formulieren Ott und Döhring schließlich die Constant Natural Capital Rule (CNCR) als „Herzstück“ der Theorie starker Nachhaltigkeit (Siehe Abschnitt 5.1.1). Die CNCR kann zusammen mit den sie operationalisierenden Managementregeln und den Leitlinien Resilienz, Effizienz und Suffizienz als Handlungswissen der betrachteten Theorie aufgefasst und wie folgt den vier Perspektiven zugeordnet werden:

beitskraft, eingesetzt. Die nach Daly aber über diese „intermediate ends“ letztlich zu befriedigenden „ultimate ends“ seien ihrem Charakter nach nicht-materiell und von begrenzter Zahl (Daly 1992: 19f.f.). In dieser Lesart ist Gerechtigkeit als komparativ-egalitärer Standard einerseits ein „ultimate end“, ebenso aber auch ein „intermediate end“, welches als „mean“ wiederum anderen „ultimate ends“ (bspw. Selbstachtung, sozialer Friede) dient. In derselben Lesart dient Gerechtigkeit definiert über den Fähigkeitenansatz letztlich der Sicherstellung eines guten Leben für alle als „ultimate end“.

⁸¹ Über diese finalen Zielgrößen könne nichts Genaues bekannt sein, da zukünftige Generationen „ihr eigenes Leben führen“ (dies. 2008: 64). Allerdings werden zukünftige Menschen nach dem Konzept der Alterität zwar als von uns, bspw. in ihren Präferenzen unterschiedlich, aber doch in ihren Grundeigenschaften als Menschen uns ähnlich angenommen.

Tabelle 3: Handlungswissen starker Nachhaltigkeit in den vier Perspektiven

Individuell	Ggf. Leitlinie Suffizienz (Lebensqualität)	
Kollektiv	Leitlinie Suffizienz (Lebensstile, Lebensqualität)	CNCR, Managementregel erneuerbare Ressourcen, Managementregel nicht-erneuerbare Ressourcen, Managementregel Emissionen und Senken, Leitlinie Resilienz, Leitlinie Effizienz, Leitlinie Suffizienz (nicht-materieller Wohlstand, Nachhaltiger Konsum)
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

An dieser Stelle wird eine starke Einseitigkeit der in den Bereichen Ziel- und Systemwissen umfassend die vier Perspektiven abdeckenden Theorie starker Nachhaltigkeit deutlich. Dieses ist Ott und Döhring bewusst, denn sie formulieren, dass viele wichtige Probleme im sozialen und kulturellen Leben nicht „in den Geltungsbereich der Theorie fallen“ können und sollen (Ott, Döhring 2008: 247). So haben politologische, sozialwissenschaftliche und psychologische Fragen für Ott und Döhring vorrangig bei der Frage der Umsetzung auf unteren Ebene der Theorie starker Nachhaltigkeit und dabei auftretender Hemmnisse ihre Wichtigkeit (dies. 2008: 348). Dabei haben die Autoren auch „kulturalistisch“ unterschiedliche Formen der Naturaneignung, diesbezügliche Wissensformen und soziale Regeln betrachtet, ohne dabei einen moralischen Relativismus zu entwickeln (Ott, Döhring 2008: 360 f.).⁸² Diese Wertschätzung abweichender Wertvorstellungen bei ihrer gleichzeitigen Einordnung unter die Zielsetzung der starken Nachhaltigkeit weist bezüglich der Ebene der Betrachtung auf eine differenzierende Sichtweise im Sinne des der zweiten Ordnung angehörigen Gelben Memms hin (siehe hierzu Abschnitt 5.1). Auch die CNCR als „Herzstück“ der Theorie starker Nachhaltigkeit zeigt eine ähnlich differenzierte Betrachtungsweise, die Naturkapital unterschieden in seine verschiedenen Bestände und in Anbetracht ihres materiellen wie immateriellen Nutzens erhalten will. Damit zeichnet sich auch hier eine dem Grünen bis Gelben Memm zugehörige Sicht ab.

⁸² So formulieren sie: „Wir können also Landnutzungssysteme anderer Kulturen als nachhaltig bewundern und gleichzeitig bestimmte kulturelle Bräuche als unmoralisch ablehnen.“ (Ott, Döhring 2008: 360 f.)

4.2.3 Fokussierte Diskussion der Ergebnisse

Sicherung des guten Lebens durch Bewahrung des Naturkapitals?

Mit der von Ott und Döhring vorgenommenen Einschränkung auf die objektiven Quadranten zur Gewährleistung einer gerechten Hinterlassenschaft werden allerdings nach Ansicht des Verfassers in zumindest zwei Bereichen wichtige Einflussfaktoren auf eben dieses „fair bequest package“ ausgeklammert: Mit Blick auf die Sicherstellung eines absoluten (Mindest-) Standard der Gerechtigkeit im Sinne des Fähigkeitsansatzes wäre zu fragen, welche aus der subjektiven und intersubjektiven Perspektive erkennbaren Einflussfaktoren auf die Verwirklichung eines „guten Lebens“ (Ott, Döhring 2008: 105) bestehen. Wie wichtig sind bspw. der Erhalt von kulturellen Institutionen oder religiösen Praktiken für die Fähigkeit zu Lachen, sich zu erholen oder zur sozialen Interaktion? Welche Bedeutung hat die Weitergabe einer an komplexe Situation angepassten Denkweise oder entsprechenden Weltbildern für die Fähigkeit zur Lebensplanung oder für die Fähigkeit zur politischen Partizipation oder Berufsausübung? Eine Fokussierung auf objektive, gesellschaftliche Faktoren kann hier nach Ansicht des Verfassers auch nicht in der Richtung begründet werden, diese seien ebenso wie Lebensqualität oder Freude nicht direkt „hinterlassbar“ und damit bei Fragen intergenerativer Gerechtigkeit nicht zu berücksichtigen. Denn auch kulturelle Bräuche, Weltbilder oder religiöse Praktiken werden von „Generation zu Generation“ weitergegeben und bedürfen der kontinuierlichen „Pflege“ wie Sach- und Naturkapital⁸³. Auch im Bereich der kollektiven objektiven Phänomene scheint eine Vielzahl von Bestimmungsfaktoren zur (möglichst egalitären und dauerhaften) Ausübung der verschiedenen Fähigkeiten eines guten Lebens nicht beachtet zu werden, wie bspw. die Bedeutung des Bildungssystem (interobjektiv/ Humankapital) oder des materiellen Besitzes insgesamt (Sachkapital).

Insgesamt scheinen in der Betrachtung des Handlungswissens nach Ansicht des Verfassers dabei einige nicht nur aus integraler Perspektive relevante Faktoren für die Sicherung eines absoluten und komparativ-egalitären Gerechtigkeitsstandards vernachlässigt zu werden. Eine mögliche Ursache dafür könnte in der „unterkomplexen“ Analyse der Eigenschaften und Nutzenspendung anderer Kapitalarten als des Naturkapitals gefunden werden. Sollte diese Betrachtung im Rahmen der verwendeten Güterlehre in die Theorie starker Nachhaltigkeit integriert werden, wäre zu fragen, welche

⁸³ Die Notwendigkeit bspw. Wissenskapital zu bewahren und weiterzugeben thematisiert Ott im Hinblick auf das Ziel des Erhalts des Naturkapitals (ders. 2002: 16, ausgeweitet auf Sach-, Human und Sozialkapital 2002: 18). Sie findet aber nach Analyse des Verfassers keine Aufnahme in Ott und Döhrings hier betrachtete grundlegende Darlegung zur starken Nachhaltigkeit.

Regeln bspw. zum Erhalt von Humankapital oder Sozialkapital zu formulieren seien und welche Managementprinzipien dazu notwendig werden würden⁸⁴.

Fähigkeitenansatz als objektiver Standard des subjektiven guten Lebens?

Die Formulierung des Fähigkeitenansatzes als absoluter Mindeststandard des guten Lebens scheint oberflächlich betrachtet einen objektiven Standard für den grundlegend subjektiv empfundenen Aspekt des guten Lebens festzulegen. Mit Blick auf die beteiligten Perspektiven kann hier gefragt werden, ob damit eine im Wilberschen Sinne unzulässige Reduzierung subjektiver auf objektive Faktoren einhergeht. So könnte darauf hingewiesen werden, dass „objektiv“ gute Leben erfasse nicht die unter der Oberfläche allgemeiner Fähigkeiten liegenden individuell und intersubjektiv abweichenden Wertschätzungen der verschiedenen Fähigkeiten und die Quantität, mit der einzelne Fähigkeiten ausgefüllt sein müssen, um von verschiedenen Personen als gewährleistet wahrgenommen zu werden. Dieses entspricht aber auch dem Verständnis des Fähigkeitenansatzes von Ott und Döhring (dies. 2008: 85 f.). So besteht einerseits ein Unterschied zwischen der Formulierung von Fähigkeiten, welche grundsätzlich zu einem guten Leben gehören und der konkreten Umsetzung dieser Fähigkeiten zu einem guten Leben ebenso wie zu der individuellen Bewertung dieses als gutes Leben. Gleichzeitig bestehen unterhalb der Oberfläche allgemeiner und objektiver Fähigkeiten als Bedingung eines guten Lebens einerseits mannigfaltige Möglichkeiten, diese Fähigkeiten individuell und kulturell unterschiedlich zu realisieren und damit verbunden auch eine Bedarfsabhängigkeit des Ausmaßes und der Form, mit der eine Fähigkeit als gegeben angesehen werden kann. Hier kann letztlich ein Vorteil des Fähigkeitenansatzes erkannt werden, welcher trotz Berücksichtigung unterschiedlichen Bedarfs und abweichender individueller und kultureller Wertschätzung und Umsetzung objektivierbar und allgemeingültig bleibt. Gleichzeitig würden verschiedene Individuen bzw. Kulturen unterschiedlich zusammengesetzte Portfolios der Umsetzung der verschiedenen Fähigkeiten als gerecht und nachhaltig ansehen. Und damit nimmt die Anschlussfähigkeit des absoluten Standards des „guten Lebens“ als individuell und kulturell übergreifende Zielsetzung Nachhaltiger Entwicklung mit zunehmendem Ausmaß der abweichenden Wertschätzungen und Bedürfnisse der verschiedenen Fähigkeiten ab.

⁸⁴ Ähnlich fragt auch Voget in ihrem im Rahmen der Reihe „Greifswalder Ansatz starker Nachhaltigkeit“ mit dem Titel „Was bedeutet es den Fähigkeitenansatz Ernst zu nehmen“ und schlussfolgert, dass für andere Kapitaltypen auf Grund ähnlich beschränkter Substitutionsmöglichkeiten ähnliche Erhaltungsregeln zu formulieren seien wie für das Naturkapital (Voget 2009: 78).

Zusammenhang zwischen Standards inter- und intragenerativer Gerechtigkeit

Ein weiterer Aspekt, der bei der Operationalisierung der Theorie starker Nachhaltigkeit nicht weitergehend berücksichtigt wird, ist die Frage der intragenerativen Gerechtigkeit, also beispielsweise Überlegungen zur Armutslinderung oder Verteilungsgerechtigkeit im Verhältnis zwischen Entwicklungs- und Industrieländern. Wenngleich Ott und Döhring ebenfalls über die Postulierung eines universell und jederzeit gültigen absoluten Standards der Gerechtigkeit Armutsminderung implizit zu einem zentralen Ziel der starken Nachhaltigkeit machen (dies. 2008: 102), erkennen sie auch, dass sie bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsleitlinien Armut nicht berücksichtigen (können) (dies. 2008: 83). Ein mögliches Problem der mangelnden Weiterverfolgung des Ziels intragenerativer Gerechtigkeit liegt in möglichen Zielkonflikten zwischen dem Anstreben heutiger und zukünftiger Gerechtigkeit und ihrer absoluten sowie egalitär-komparativen Ausprägung. Um eine Theorie starker Nachhaltigkeit auch praktisch nutzen zu können, werden Ansätze zum Umgang mit Zielkonflikten und damit zur Abwägung zwischen den beiden Standards von großem Nutzen sein⁸⁵.

4.3 Normativ-funktionale Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“

4.3.1 Vorstellung der Konzeption

Hintergrund, Zielsetzung und Vorgehen

Renn et al. beginnen ihr Werk „Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung“ (2007) mit der Feststellung, dass der Kern des Nachhaltigkeitsgedankens darin zu sehen sei, „dass für die Nachwelt etwas erhalten und den kommenden Generationen etwas hinterlassen werden soll“ (dies. 2007: 9). Die Umsetzung des Leitbildes Nachhaltigkeit lässt nach Ausführung der Autoren jedoch sehr zu wünschen übrig. Die politische Wirksamkeit der Nachhaltigkeitsstrategien ist dabei ihrer Ansicht nach von einem Dreiklang der Wissensgrundlage abhängig: Orientierungswissen, System- und Erklärungswissen sowie Transformations- und Handlungswissen (vgl. Abschnitt 2.2). So setzen es sich Renn et al. zum Ziel, ethische und analytische Gedanken zu einem normativ-funktionalen Ansatz zusammen bringen: von der systemwissenschaftlichen Fundierung des normativen Grundkonzepts zur Entwicklung

⁸⁵ Ott und Döhring diskutieren das Problem der Zielkonflikte nur auf abstrakt-übergeordneter Weise (dies. 2008- 153). Vergleiche hierzu auch Eckardt 2007: 252-254.

von Umsetzungsstrategien bis zur Ableitung von Verfahrensvorschlägen und Entwicklung eines Indikatorensystems⁸⁶ zur Fortschrittmessung (Renn et al. 2007: 11).

Ihren Ausgangspunkt nehmen Renn et al. dabei bei der Beschreibung der vielfältigen funktionalen Zusammenhänge zwischen menschlichem Handeln und natürlicher Umwelt und der Beurteilung dieser Ausgangslage. Dafür analysieren die Autoren globale Trends und die mit diesen in Verbindung stehende Problemlagen⁸⁷ im Hinblick auf Ansatzpunkte für eine Umsteuerung⁸⁸. Zentrale Schlussfolgerung dieser Analyse ist die Einsicht, dass die Nutzung kultivierter Natur eine „anthropologische Notwendigkeit“ sei, dieses aber in verantwortungsbewusster und rationaler Weise geschehen könne (Renn et al. 2007: 24). Aus der Verknüpfung der Analyse der systemischen Zusammenhänge globaler Trends und Probleme mit dem Postulat, dass mit „Nachhaltigkeit eine dauerhafte Gewährleistung eines humanen Lebens für Individuen und Gesellschaften angestrebt wird“ leiten die Autoren normativ-funktionale Zieldimensionen Nachhaltiger Entwicklung ab (Renn et al. 2007: 42). Kernprinzipien sind dabei die „systemare Integrität, soziale Gerechtigkeit und Lebensqualität“ (ebd.). Diese werden nachfolgend näher betrachtet.

Normativ-funktionale Setzungen 1: Systemare Integrität

„Systemare Integrität meint die Kontinuität und den Fortbestand menschlicher und für den Menschen bedeutsamer sozialer und ökologischer Systeme⁸⁹“

(Renn et al. 2007: 43)

Kontinuität solle dabei nach Renn et al. als eine Entwicklung ohne unkontrollierte Brüche und Wechsel verstanden werden: „Wandel, Entwicklungsfähigkeit und gestaltbare

⁸⁶ Die Betrachtung des Indikatorensystems wird hier, entgegen der Analyse der Ansätze starker und integrativer Nachhaltigkeit, aufgenommen, da sich in der Begründung der Indikatoren viele Argumentationen finden, die in den beiden anderen Ansätzen im Rahmen der grundsätzlichen Überlegungen zum Ziel- und Systemwissen zu finden sind.

⁸⁷ An dieser Stelle erscheint es angemessen, dieses Vorgehen von Renn et al. zu kritisieren: so unternehmen die Autoren weitergehende normative Betrachtungen erst im Anschluss an die Thematisierung von globalen Umweltproblemen. Damit werden die normativen Annahmen, welche zur Beurteilung eines Umstandes als Problem geführt haben, nicht offenbar. Renn et al. thematisieren die Notwendigkeit normativer Betrachtungen hingegen erst bezüglich der Entwicklung von Handlungswissen (dies. 2007: 13).

⁸⁸ Die Ausführungen über Globale Trends und Globale Veränderungen in Abschnitt 2.3.1 orientieren sich weitgehend an denen von Renn et al. Sie sollen hier nicht erneut ausgeführt werden, finden aber bei der integralen Analyse der Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“ Beachtung.

⁸⁹ Unter System verstehen Renn et al. „Gebilde [...], deren wesentliche Bestandteile aufeinander bezogen ein Ganzes ergeben (dies. 2007: 43).

Veränderung werden [...] zur primären Idee“ (ebd.). Nachdem die Forderung nach Kontinuität in der Vergangenheit vor allem auf ökologische Systeme bezogen worden sei, würde neuerdings auch „die Werthaftigkeit dauerhafter und anpassungsfähiger sozialer Systeme in der Diskussion um Nachhaltigkeit etabliert“ (ebd.). Funktion⁹⁰ der Integrität ökologischer und sozialer Systeme sei die Gewährleistung ihrer dauerhaften Nutzung durch den Menschen und damit die Sicherung des menschlichen Überlebens in ihnen.

Soziale Systeme bestehen nach Auffassung von Renn et al. „aus Interaktionen von mindestens zwei Personen“ (dies. 2007: 44). Renn und seine Mitautoren verwenden dabei „keine umfassende, monolithische Definition von Stabilität und Wandel in sozialen Systemen“, sondern fragen nach einzelnen, für die Entwicklung der deutschen Gesellschaft besonders relevanten, Aspekte (dies. 2007: 45). Zielsetzung dabei sei es, über die Beschreibung des Wandels der relevanten Faktoren den Entwicklungsprozess der Gesellschaft in Anpassung an „einen disziplin- und bereichsübergreifenden Prozess wie die Globalisierung abzubilden“ (ebd.). Als zentrale Kriterien sozialer Integrität bestimmen die Autoren die (1) demografische Entwicklung (2) Integrität des Wirtschaftssystems (Wirtschaftswachstum, Beschäftigungsstand und Innovationsfähigkeit) (3) soziale Integrität (Entwicklung der Familien, Suizidrate, gemeinwohlorientiertes Handeln) sowie (4) die Integrität des politischen Systems (Unterstützung der Demokratie, Handlungsfähigkeit der Regierung) (siehe Anhang 4; Renn et al. 2007: 45 f.).

Unter ökologischen Systemen verstehen die Autoren „Wirkungszusammenhänge zwischen Lebewesen verschiedener Art und ihrem Lebensraum“ (Renn et al. 2007: 46). Diese würden sich in der Natur gewöhnlich in einem Zustand des dynamischen Fließgleichgewichtes befinden. Gleichzeitig könne auch die Gesamtbalance durch Veränderungen von Teilkomponenten gestört werden, welches letztlich häufig Auswirkungen auf benachbarte Systeme nach sich ziehe (ebd.). Die weit reichenden Eingriffe des Menschen in ökologische Systeme und die damit verbundenen Verluste von Biodiversität, Produktivität und Steuerungsfunktion seien mit Ausgangspunkt für die Nachhaltigkeitsdebatte gewesen.

⁹⁰ Dabei differieren die Funktionen sozialer Systeme, wie zum Beispiel politischer Institutionen, für die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft (Merton 1973: 180).

„Systemare Integrität⁹¹ sehen wir [demnach] als gegeben an, wenn ein System in der Lage ist, seine wesentlichen Funktionen trotz der durch äußere Entwicklungen oder durch Störungen aufgezwungenen inneren Veränderungen aufrechtzuerhalten.“

(Renn et al. 2007: 47)

Die Frage nach den Funktionen eines ökologischen Systems sei dabei Ergebnis von Einigungsprozessen in der Gesellschaft über die Nutzung dieses Systems unter Beachtung seiner physikalischen und biologischen Charakteristika (ebd.). Danach suchen die Autoren nicht die „Integrität des gesamten Ökosystems“ abzubilden. Vielmehr wählen sie besonders bedeutende Teilbereiche nach dem „Gefährdungsgrad der jeweiligen Systeme und der Bedeutung, die diesen Systemen durch den Menschen zugemessen wird“ aus (Renn et al. 2007: 48). Dieses sind: 1) Klimastabilität 2) Sicherung der Luftqualität 3) Vermeidung der Schädigung wichtiger Elemente der Biosphäre (Gesamtheit der globalen Lebensräume) 4) Schonung nicht erneuerbarer Ressourcen 5) Vermeidung oder umweltgerechte Entsorgung von Abfällen 6) Sicherung der Biodiversität⁹² (siehe Anhang 3).

Normativ-funktionale Setzungen 2: Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit, habe nach Renn et al. „neben kultur- und zeitspezifischen Ausformungen einen universellen Kern“ (dies. 2007: 49). Die Autoren gehen dabei davon aus, dass die soziale Integrität einer Gesellschaft nur dann Bestand haben könne, wenn diese „von ihren Mitgliedern als gerecht empfunden“ werde (dies. 2007: 50). Das Gerechtigkeitspostulat sei „ethisches Fundament“ des Nachhaltigkeitsgedankens unter besonderer Betonung des zeitlichen Aspekts: Nachhaltigkeit fordere, gerechte Lebensverhältnisse nicht nur zwischen heutigen, sondern auch zwischen vergangenen, heutigen und zukünftigen Generationen herzustellen. Es werde fraglich, „welche Konzeption von Gerechtigkeit eine Nachhaltige Entwicklung fördert“ (ebd.)⁹³.

⁹¹ Dieses bezieht sich sowohl auf soziale wie ökologische Systeme.

⁹² Bemerkenswert erscheint dem Verfasser, dass Renn et al. nur den Erhalt und nicht (auch) die Verbesserung der systemaren Integrität als Ziel setzen, welche zu einer erhöhten Funktionalität des Systems und damit verstärkten Umsetzung der Zielnorm Lebensqualität beitragen würde. Ebenfalls werden erneuerbare Ressourcen an dieser Stelle nicht angesprochen, obwohl das Ausmaß ihrer Nutzung für die Funktionalität der Ökosysteme von relevanter Bedeutung sein sollte.

⁹³ Hier erscheint es dem Verfasser wenig aussagekräftig, die Konkretisierung des Gerechtigkeitspostulats von dessen Funktionalität für das Erreichen der Nachhaltigkeit abhängig zu machen. Denn Nachhaltigkeit selbst wird auch von Renn et al. als inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit verstanden. Hier wäre ggf. zu fragen in welchem Verhältnis das Anstreben von Gerechtigkeit zu den anderen postulierten Zielsetzungen von Nachhaltigkeit steht (Integrität,

Um zu einer genaueren Vorstellung über die Gestalt einer gerechten Gesellschaft zu gelangen, wählen die Autoren den Umweg über den Begriff der Freiheit. Dabei wird Gerechtigkeit als gerechte Verteilung von Freiheiten definiert (Renn et al. 2007: 51). Einerseits könne hier über sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt zwar Freiheitsgrade hinzugewonnen werden. Letztlich bleibe Freiheit jedoch ein knappes Gut⁹⁴ und damit werde die (gerechte) Verteilung der Freiheit zum Problem (ebd.). Das Anstreben eines immer weitergehenden Zugewinns an Freiheiten wird dabei nicht zuletzt im Rahmen des Nachhaltigkeitsdiskurses in Frage gestellt, im Hinblick darauf „welche Freiheiten bzw. welche Freiheitsgrenzen einer Nachhaltigen Entwicklung zuträglich sind“ (ebd.).

Hierdurch werde der Begriff der Ordnung zum Gegenbegriff der Freiheit. Die Suche nach einer gerechten Ordnung steht dabei nach Darstellung der Autoren vor einer Reihe von Schwierigkeiten: So bestehe einerseits im Bereich der theoretischen Fundierung eine Ausdifferenzierung in große, miteinander konkurrierende Theoriefamilien der Ethik. Gleichzeitig sei im Bereich der sozialen Systeme an die Stelle einer universellen Moral die „partikulare Resonanzfähigkeit“ jedes einzelnen Systems getreten. Wirtschaft, Politik, Religion und Wissenschaft folgten ihren eigenen Regeln und seien primär auf Selbstorganisation und Selbsterhalt ausgerichtet (Renn et al. 2007: 55). Gleichzeitig bringe der Prozess der Globalisierung neben steigendem ökonomischem Druck einen Zuwachs an ungleich verteilten Freiheitsgraden mit sich. Es stelle sich die Frage, „welche Gestalt eine Ordnung haben muss, die diesen Phänomenen Rechnung trägt, und die zugleich nach intersubjektiver Anschauung gerecht ist“ (ebd.).

An dieser Stelle führen die Autoren im Bezug auf Deutschland das Grundgesetz sowie die Soziale Marktwirtschaft als „freiheitsregulierenden Bezugspunkt“ ein, da diese eine „historisch gereifte und abgewogenen Synthese philosophischer Theorien und alltagspraktischer Erfahrungen“ mit großer gesellschaftlicher Akzeptanz seien / darstellten (ebd.). In diesem Rahmen würde das Gerechtigkeitsprinzip in vier Dimensionen konkretisiert: der Leistungs-, Chancen-, Bedarfs- und Generationengerechtigkeit als „vernünftigen Pluralismus“ der Gerechtigkeitsprinzipien (Ott 2001: 72 in ebd.). Dabei wer-

Lebensqualität). Dann erscheint aber die Frage nach der Funktionalität von Gerechtigkeit mit der Frage nach der Priorisierung zwischen den verschiedenen Zielsetzungen zu kombinieren, welches wiederum neben funktionellen auch normative Gesichtspunkte umfassen müsste.

⁹⁴ So würde die Freiheit des Menschen zum einen dadurch beschränkt, dass er Teil der „von den Naturgesetzen bestimmten Natur ist“ (Renn et al. 2007: 51). Zum anderen wären dem Menschen als Sozialwesen durch Sozialisation und Enkulturation Wertsphären und Deutungsmuster weitgehend vorgegeben. Schließlich würde das überlebensnotwendige Zusammenleben die Freiheitsmöglichkeiten des Einzelnen ebenfalls einschränken. Hier trifft ggf. die Bezeichnung beschränkt auch besser als der ökonomische Begriff der Knappheit.

ten die Autoren die Konkretisierung dieses differenzierten Gerechtigkeitsansatzes in der Verfassung der Bundesrepublik samt des bestehenden Systems der sozialen Marktwirtschaft und den politischen Verpflichtungen auf das Leitbild Nachhaltigkeit als zweckmäßig zur die Verwirklichung des Gerechtigkeitspostulats einer Nachhaltigen Entwicklung in Deutschland (Renn et al. 2007: 59).

Normativ-funktionale Setzungen 3: Lebensqualität

An dieser Stelle führen die Autoren das Problem der Kulturabhängigkeit von Leitbildern ein. Danach sei auch das Leitbild Nachhaltigkeit mit seinem „Allgemeingültigkeitsanspruch der Moral“ nur begrenzt für „jedermann verständlich, nachvollziehbar und akzeptabel“ (Renn et al. 2007: 60). Mit Birnbacher und Schicha fände lediglich der (außermoralische) Wert des subjektiven Wohlbefindens über interkulturelle und intergenerative Grenzen hinweg allgemeine Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz (dies. 1996: 146). Aufbauend auf diese Erkenntnis wollen Renn et al. „das Leitbild Nachhaltigkeit am subjektiven Wohlbefinden der Menschen“ ausrichten und ihm durch die Förderung dieses subjektiven Wohles eine zusätzliche Begründung verleihen (dies. 2007: 60). Dabei gehen die Autoren davon aus, dass es einerseits im Sinne eines (kultur-)relativistischen Standpunktes „mannigfache Vorstellungen eines guten Lebens“ gäbe. Aber gleichzeitig im Sinne einer essentialistischen Einschätzung grundsätzliche Eigenschaften und Ressourcen feststellbar sind, welche „die Lebensqualität eines jeden Menschen positiv beeinflussen“ würden (ebd.).

Im Rahmen des Leitbildes Nachhaltigkeit solle nun eine möglichst große Schnittmenge der aus essentiellen, interkulturellem und intergenerativem Blickwinkel relevanten Bestimmungsfaktoren des guten Lebens angestrebt werden. Dieses erhöhe die Verständlichkeit und Akzeptanz des Leitbildes und dadurch letztlich auch seine Erfolgsaussicht (Renn et al. 2007: 60 f.). Allerdings bestünde zwischen der Zielsetzung, das Leitbild Nachhaltigkeit mit dem subjektiven Wohlbefinden zu verbinden und der Forderung nach Gerechtigkeit und der Sicherung der ökologischen und sozialen Integrität ein Spannungsverhältnis. Allen Menschen solle letztlich eine „gerechter [...] Zugang zu den essentiellen Grundlagen eines guten Lebens⁹⁵“ gegeben werden (Renn et al 2007: 61). Aus diesem Spannungsverhältnis entwickeln die Autoren das Leitbild der nachhaltigen Lebensqualität als das, was einerseits an objektive Lebensbedingungen und andererseits an subjektivem Wohlbefinden zu realisieren sei (ebd.). Zielsetzung sei es letztlich

⁹⁵ Dabei lehnen sich auch Renn et al. an die Ausführungen von Nussbaum und Rawls zu abstrakten Grundgüterlisten an (Nussbaum 1993: 332 ff. und Rawls 1975: 111 ff. in dies. 2007: 61).

„die objektiven Lebensbedingungen so zu strukturieren, dass eine möglichst große Chance dafür besteht, einer möglichst großen Zahl von Menschen in Gegenwart und Zukunft und in allen Kulturen ein möglichst hohes Maß an subjektiven Wohlbefinden ermöglicht“

(ebd.).⁹⁶

Die anzustrebende Entwicklung der objektiven Bestimmungsfaktoren nachhaltiger Lebensqualität⁹⁷ konkretisieren die Autoren anhand der Zielsetzung des qualitativen Wachstums: Einerseits solle durch Wirtschaftswachstum die Innovationsfähigkeit und der Strukturwandel innerhalb einer Gesellschaft ermöglicht werden. Gleichzeitig solle dieses Wachstum jedoch auf Wegen erfolgen, welche „den Erfordernissen der ökologischen Integrität“ entsprechen (Renn et al 2007: 64). Zu diesem Zweck solle vor allem der künstliche Kapitalstock (Humankapital, soziales Kapital) ausgebaut werden (siehe Anhang 3). Ebenfalls sei u.a. die Ressourceneffizienz zu erhöhen und die Ressourcenbewirtschaftung müssen insgesamt nachhaltig ausgerichtet werden. Letztlich dürften sich nur Wirtschaftsbereiche „ausdehnen, die dem Postulat der Integrität nicht widersprechen“ (Renn et al. 2007: 65). Dazu sollen auch individuell die eigenen Bedürfnisse hinterfragt und ggf. korrigiert werden.

Hierarchisierung der normativ-funktionalen Zielsetzungen

Da sich bei der Übersetzung der drei Zielsetzungen Integrität, Gerechtigkeit und Lebensqualität in die Praxis häufig Konflikte ergeben, wollen die Autoren eine pragmatische Hierarchisierung zwischen diesen vorzunehmen (Renn et al. 2007: 67). Ausgehend vom „Primat des dauerhaften Erhalts der Menschheit“ argumentieren Renn et al., dass eine nennenswerte Beeinträchtigung wichtiger globaler „Stoff- oder Energiekreisläufe nicht durch Verweis auf eine Verbesserung der Gerechtigkeit“ oder individuellen Lebensqualität zu rechtfertigen ist (dies. 2007: 68). Daraus ergebe sich die höhere Wertigkeit der Norm „Integrität“, welche letztlich persönliche Freiheit, Lebensqualität und Gerechtigkeit erst möglich mache. Gerechtigkeit und Lebensqualität stünden letztlich in einem kompensatorischen Verhältnis zueinander: So könne bei zweitbesten „Lösungen des Gerechtigkeitspostulats“, die zu sehr großen Steigerungen der Lebensqualität führen würden, an eine „Aufweichung der Gerechtigkeitspostulate“ ge-

⁹⁶ Kollisionen dieses utilitaristischen Zieles mit der Zielnorm Gerechtigkeit, bspw. durch Verschärfung von Ungleichheit, betrachten Renn et al. in späteren Kapiteln (vgl. Sandkühler 1999: 1671 ff.).

⁹⁷ Nachhaltige Lebensqualität hänge dabei von der subjektiven Einschätzungen der objektiven Lebensumstände ab (Renn et al. 2007: 65). Die zentrale Frage zur Umsetzung von Lebensumständen in subjektives Wohlbefinden wird jedoch nicht vertieft (vgl. Ott, Döhning 2008: 64).

dacht werden (ebd.). Bis jedoch global ein Lebensniveau erreicht sei, welches die „Grundbedürfnisse sicherstellt und Entwicklungsmöglichkeiten für den einzelnen Menschen wie für Gesellschaften offenhält“ räumen die Autoren der Gerechtigkeitsnorm Vorrang vor der Steigerung der Lebensqualität ein (Renn et al. 2007: 70)⁹⁸.

Indikatorensysteme, Cross-Impact-Analyse und Diskursive Verfahren

In der Nachfolge der Darlegung der drei normativ-funktionalen Zielnormen entwickeln die Autoren ein Indikatorensystem (siehe Anhang 4), indem zentrale Bereiche der Zielnormen identifiziert und in Subkriterien übersetzt werden, welche wiederum über quantifizierbare Indikatoren abgebildet werden können (Renn et al. 2007: 73)⁹⁹. Im Anschluss an die Entwicklung des Indikatorensystems, mit welchem nach Aussage der Autoren eine „Einschätzung des gegenwärtigen Systemzustandes und der Trends der jüngeren Vergangenheit“¹⁰⁰ möglich ist, führen Renn et al. eine Cross-Impact-Analyse durch, um die Interaktion der Systemeigenschaften beschreiben zu können (Renn et al. 2007: 137). Daraus lassen sich ihrer Ansicht nach auch Aussagen über mögliche zukünftige Entwicklungen des Systems ableiten. Zu diesem Zweck wurden Expertenurteile zu den Interdependenzen zwischen den einzelnen Kriterien eingeholt und über ein Wirkungsnetz dargestellt. Letztendlich konnten damit qualitative Hinweise auf die Vernetzungen innerhalb des Systems gewonnen werden und zentrale Wirkgrößen identifiziert werden. So seien bspw. die Indikatoren ‚Stabilität der Demokratie‘ und ‚Wirtschaftsleistung‘ ebenso wie die Faktoren ‚Bildung‘ und ‚Innovationsfähigkeit‘ als Schlüsselfaktoren für die Stabilität bzw. Beeinflussung des Gesamtsystems und damit auch als Zentralgrößen einer Nachhaltigen Entwicklung herausgearbeitet worden. Dabei seien die beschriebenen Systembereiche der Nachhaltigkeit so umfassend ver-

⁹⁸ Hier berufen sich die Autoren auf Rawls, welcher formuliert „soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten sind so zu gestalten, dass (a) vernünftiger Weise zu erwarten ist, dass sie zu jedermanns Vorteil dienen“ (Rawls 1998: 81). Nach Lehning spitzt Rawls diese „general conception of justice“ im Hinblick auf soziale und materielle Grundgüter derart zu, dass deren ungleiche Verteilung nur zulässig sei, wenn sie die Position der „poorest groups in society“ verbessere (Lehning 2009: 48; auch Freeman 2007: 467 f.). Ohne die Sicherung dieses „minimal level of wealth in society“ wäre eine Wahrnehmung fundamentaler Rechte und Freiheiten nicht möglich (ebd.).

⁹⁹ Beispielsweise wird das Kriterium Lebensqualität in die Kriterien „Qualitatives Wachstum“ und „Subjektives Wohlbefinden“ übersetzt, „Subjektives Wohlbefinden“ u.a. in die Subkriterien „Allgemeine Lebenszufriedenheit“ und „Nichtmaterieller Wohlstand“ gegliedert, welche mit den Indikatoren „Mitgeteilte durchschnittliche Lebenszufriedenheit“ und „Zufriedenheit über die Zeit zur Beschäftigung mit den eigenen Kindern“ operationalisiert werden (Renn et al. 2007: 121 ff.).

¹⁰⁰ Das System bilden die aus den Zielnormen abgeleiteten 19 Nachhaltigkeitskriterien (Anhang 4). Es weise einen „vielschichtigen und transdisziplinären Charakter“ auf (Renn et al. 2007: 138). Seine Bestandteile und Grenzen sind dabei nach Ansicht des Verfassers weniger objektiv bestimmt, sondern ergeben sich aus den Bewertungen und Prioritätensetzungen von Renn et al.

netz, dass nach Auffassung von Renn et al. jede Beeinflussung eines Faktors letztlich auch jeden anderen Faktor mittelfristig (indirekt) beeinflussen könne: „eine typische Eigenschaft komplexer Netzwerke“ (dies. 2007: 194).

Renn et al. sind der Auffassung, dass mit der Darlegung von Zielnormen, aus diesen entwickelte Bewertungsdimensionen und Indikatoren die Grenzen des aus den theoretischen Vorgaben Ableitbaren erreicht seien (dies. 2007: 169). Spätestens bei Fragen der Auswahl und Umsetzung von Maßnahmen müssten die lokalen Gegebenheiten und die „Präferenzen und Werte der betroffenen Bevölkerungen“ berücksichtigt werden. Auch mögliche Zielkonflikte zwischen den verschiedenen betroffenen Zielnormen und Indikatoren erforderten spezifische Lösungen. Renn et al. schlagen daher vor, diskursive und kommunikative Formen der Kooperation und Entscheidungsfindung zur Entwicklung von effektiven und fairen Lösungswegen einzusetzen (ebd.; Renn et al. 2007: 189).

Abschließend formulieren Renn et al. fünf Grundsätze für das Handeln staatlicher und subpolitischer Akteure als „Bedingungen für einen gelingenden Übergang in eine Kultur der Nachhaltigkeit“ (dies. 2007: 195). Diese zielen im Wesentlichen darauf, dass von Seiten des Staates und der subpolitischen Akteure durch Informationspolitik, Beratungsangebote, infrastrukturelle Angebote und Durchführung diskursiver Verfahren das Verhalten der individuellen Akteure im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gefördert werden solle (Renn et al. 2007: 195 ff.; siehe Anhang 5).

4.3.2 Kritische Würdigung der Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“ aus integraler Sicht

An dieser Stelle werden die verschiedenen Bestandteile der Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“, untergliedert in die Bereiche Systemwissen, Zielwissen und Transformationswissen, den vier originären Perspektiven auf die Wirklichkeit im Verständnis Wilbers zugeordnet (siehe Abschnitt 3.3.1, Abbildung 3) und die jeweilige Bewusstseinssebenen über den Umgang mit den einleitend eingeführten Dimensionen Komplexität, Globalität und Wertepluralität eingeschätzt.

Systemwissen: Globale Trends und globale Umweltprobleme

Als ein zentraler Baustein im Bereich des Systemwissens wird hier die in Abschnitt 2.3.1 und 2.3.2 beschriebene Analyse der globalen Trends und globalen Probleme betrachtet, da diese als Startpunkt für die Formulierung von Konkretisierungs- und Umsetzungsvorschlägen im Leitbild Nachhaltige Entwicklung dienen. Die verschiedenen globalen Trends können dabei allen vier Perspektiven zugeordnet werden (siehe Renn

et al. 2007: 15 ff.). Gleichzeitig ist eine quantitative Fokussierung auf die kollektiv-objektive Perspektive als Betrachtung von Systemen zu erkennen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Systemwissen des Leitbildes Nachhaltigkeit – Globale Trends und Umweltprobleme in den vier Perspektiven

<i>Individuell</i>	Individualisierung der Lebensansprüche (verstärkten Wertpluralismus,)	Individualisierung der Lebensansprüche (Verhalten),
<i>Kollektiv</i>	Universalisierung der Teilkulturen, Frage nach der Identität des Menschen (kulturelle Dimension des technischen Wandels)	Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsdichte, Globalisierte Märkte, Schlüsselvariable Wissen, Gerechtigkeitslücke (ungleiche Ressourcen und Einkommensverteilung) Bestehende globale Umweltprobleme: Gefährdung globaler Stoffkreisläufe (bspw. Klimawandel durch CO ₂), Verlust an Biodiversität, Übernutzung der Umwelt als Rohstofflager und Senke, Süßwasserkrise
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Bei der Betrachtung der Folgen dieser globalen Trends fokussieren die Autoren hauptsächlich in der objektiv-kollektiven Perspektive erkennbare Phänomene, die sich unter dem Überbegriff Umwelt zusammen fassen lassen. Sie vernachlässigen damit offensichtlich eine Reihe von Problemfeldern. Dieses könnten zum einen weitere, in der gesellschaftlich-objektiven Perspektive erkennbare Phänomene, bspw. im Bereich der sozialen Systeme sein (u.a. zunehmenden ökonomische oder politische Instabilität). Andererseits wäre hier auch an Entwicklungen, welche in den anderen drei Perspektiven erkennbar sind, zu denken, wie etwa eine Verminderung der subjektiven Lebensqualität des Einzelnen, verstärkte Fremdenfeindlichkeit oder Zunahme von Kriminalität. Bei der Entwicklung des Systemwissens nehmen die Autoren nach Ansicht des Verfassers eine globale Perspektive ohne Limitierung des Betrachtungshorizontes ein, wobei grundsätzlich die verschiedenen Trends und auch die entstehenden Umweltprobleme in unterschiedlichen geografischen Bereichen unterschiedliche relevant sind. Dieses deutet gemeinsam mit der vernetzten Darstellung der Phänomene des Wandels sowie der Umweltprobleme und der Thematisierung des Phänomens des Wertpluralismus auf eine „hohe“ Betrachtungsebene im Sinne des Grünen Mems hin. Aufbauend auf die Analyse und Beurteilung des Sachstandes entwickeln die Autoren Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (ebd.).

Zielwissen: Lebensqualität, Gerechtigkeit und systemare Integrität

Durch die drei normativ-funktionalen Zielsetzungen der Konzeption, Lebensqualität, Systemintegrität und Gerechtigkeit werden Zielsetzungen in alle vier Perspektiven angesprochen (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Zielwissen des Leitbildes Nachhaltigkeit – Normativ-funktionale Zielsetzungen in den vier Quadranten

Individuell	Lebensqualität (individuelles Wohlbefinden)	Lebensqualität (individuelle, objektive Lebensumstände)
Kollektiv	Integrität sozialer Systeme (bspw. politische Kultur, Toleranz gegenüber anderen Kulturen)	Lebensqualität (qualitativen Wachstums) Gerechtigkeit (soziale Ordnung) Integrität ökologischer Systeme Integrität sozialer Systeme (bspw. Parteiensystem, Beschäftigungsstand)
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Ausbaufähig erscheint das Zielwissen des „Leitbildes Nachhaltigkeit“ trotz dieser Berücksichtigung von Aspekten aus allen vier originären Perspektiven deswegen zu sein, weil es die Bedeutung des subjektiven Wohlbefindens für die Verwirklichung einer Nachhaltigen Entwicklung zwar thematisiert, jedoch keine näheren Aussagen darüber macht, wie subjektives Wohlbefinden entsteht. Damit werden auch keine Zielsetzungen oder Strategien konkretisiert, über die subjektives Wohlbefinden durch Anstreben einer Nachhaltigen Entwicklung gefördert werden soll¹⁰¹. Rein quantitativ werden insgesamt erneut Phänomene der objektiv-kollektiven Perspektive übergewichtet. Der räumliche Horizont der Betrachtung variiert dabei über die verschiedenen Zielnamen hinweg. Soziale Gerechtigkeit und die Integrität sozialer Systeme wird dabei ganz explizit auf Deutschland bezogen (Renn et al. 2007: 45), das Leitbild qualitativen Wachstum wie auch die ausgewählten Faktoren Integrität der Ökosysteme werden allgemein formuliert und sollten zumindest für westliche Industrienationen verallgemeinerbar sein (Renn et al. 2007: 48; 65) während das Ziel der subjektiven Lebensqualität schließlich mit globaler Reichweite postuliert wird (Renn et al. 2007: 61). Damit einhergehend vari-

¹⁰¹ Lediglich im Bereich der Erfolgsmessung finden sich Indikatoren zur Abbildung objektiver Lebensumstände und subjektiven Wohlbefindens gleichermaßen erfasst.

iert die bei Wilber mit der geografischen Reichweite assoziierte Bewusstseinsesebene vom Orangen Mem bei nationaler Reichweite (Gerechtigkeit) zu mindestens dem Grünen Mem bei globaler Reichweite (Lebensqualität). Die Zielnorm subjektiver Lebensqualität wird dabei als Brücke zum Anschluss des Leitbildes Nachhaltigkeit an verschiedenen Weltansichten und Wertesystemen postuliert und entspricht einer werteseitigen und -relativistischen Sichtweise des Grünen Mem. Die Operationalisierung über objektive Lebensumstände entspricht jedoch eher einer mechanistischen und objektivistischen Betrachtungsweise des Orangen Mem. Die systemische, vielfältigen Faktoren und ihre Wechselwirkung betrachtende, Zielnorm systemischer Integrität deutet hingegen auf ein grünes bis Gelbes Mem hin.

Handlungswissen: Nachhaltigkeitsindikatoren und diskursive Verfahren

Als zentraler Beitrag im Bereich des Transformationswissens werden Indikatoren für alle vier Perspektiven vorgestellt, welche aus den normativ-funktionalen Zielsetzungen abgeleitet werden (siehe Tabelle 6). Dabei bleibt die Ausrichtung der Betrachtungsweise des Leitbildes Nachhaltigkeit auf hauptsächlich objektive Phänomene bestehen: Aus der subjektiven Perspektive wahrgenommenen Zielsetzungen und Indikatoren sind quantitativ gegenüber den aus objektiver Perspektive erkennbaren stark untergewichtet.

Tabelle 6: Transformationswissen des Leitbildes Nachhaltigkeit - Subkriterien in den vier Quadranten

<i>Individuell</i>	Lebensqualität (subjektiv): Allgemeine Lebenszufriedenheit, Wahrgenommene Umweltqualität, Nichtmaterieller Wohlstand, Künstlicher Kapitalstock: Soziales Kapital, Zukunftsangst	Siehe Fußnote ¹⁰²
<i>Kollektiv</i>	Systemare Integrität (a) sozial: Sozialer Rückhalt, Beteiligung, Integration/ Toleranz, Demokratische politische Kultur	<p>Systemare Integrität (a) sozial: Geburtenrate, Wirtschaftswachstum, Beschäftigungsstand, Innovationsfähigkeit, Suizid, Parteisystem/ Parteiränder, Finanzielle Handlungsfähigkeit der Regierung,</p> <p>(b) ökologisch: Treibhauseffekt, Temperaturentwicklung, Schadstoffemissionen, Luftqualität, Wald, Landnutzungsformen Energiequellen, Abfallmenge, Abfallverwertung, Naturnahe Lebensräume</p> <p>Gerechtigkeit: Lebenschancen für Heranwachsende, Chance auf hohen sozialen Status, Klassenloser Zugang zu Spitzenpositionen, Effizienter Umgang mit öffentlichen Geldern, Konsum unter Beachtung der Leistungsgerechtigkeit, Gleiche Anerkennung für vergleichbare Leistung, Bedarf von gesellschaftlichem Interesse, Bedarf an gesellschaftlicher Integration, Bedarfsgerechtigkeit des Gesundheitssystems, Vererbung von finanziellen Lasten, Engagement der jungen Generation, Nachhaltige Planung,</p> <p>Lebensqualität (objektiv): Ressourceneffizienz, Künstlicher Kapitalstock: Humankapital (Bildung), Künstlicher Kapitalstock: Soziales Kapital, Umweltschonende Mobilität, Soziale Sicherheit</p>
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Zusätzlich zu den eher auf Monitoring ausgelegten Indikatoren schlagen Renn et al. diskursive Verfahren und Informations- und Kommunikationspraktiken für politische und diesen nahe stehende Organisationen zur Konkretisierung und Umsetzung der

¹⁰² Zahlreiche unter Kollektiv/ Objektiv aufgeführte Subkriterien der drei Zielnormen sind aggregierende Betrachtungen individuellen Handelns bzw. individueller Ereignisse und könnten auch der Perspektive individuell-objektiv zugerechnet werden. Dieses gilt nicht für Kriterien bei denen explizit der Systemische Charakter im Fordergrund steht und die Betrachtung einen deutlich über eine einfache Aggregation hinausgehenden Komplexitätsgrad aufweist (bspw. Innovationsfähigkeit (komplex) versus Beschäftigungsstand (einfache Aggregation)). Da bei den vorgestellten Kriterien jedoch insgesamt weniger das individuelle Verhalten als vielmehr die resultierende gesamtgesellschaftliche Bedeutung im Fordergrund der Betrachtung steht, werden auch einfach aggregierte Kriterien im Bereich Kollektiv/ Objektiv geführt.

Zielnormen vor (dies. 2007: 189; 195 ff.). Auch diese rechnen die Autoren, wie schon die Indikatoren, dem Handlungswissen zu. Hinsichtlich der Einschätzung der dabei angesprochenen Perspektiven scheinen hierbei verschiedene Perspektiven angesprochen zu sein. So lassen sich nach Ansicht des Verfassers diskursive und kooperative Verfahren und Informations- oder Kommunikationspraktiken bei Fokussierung auf Kooperation einer interobjektiven, bei Fokus auf Kommunikation einer intersubjektiven Perspektive zuordnen. In ihrer Wirkungsweise werden von diskursiven Verfahren dabei grundsätzlich alle vier Perspektiven angesprochen.¹⁰³ Ähnlich zielt auch die vorgeschlagene Verbesserung von Informationsgrundlagen und Infrastrukturen sowie die Übernahme von Vorbildfunktionen durch staatliche und subpolitische Akteure darauf, individuelles und kollektives Denken, Fühlen und Handeln umfassend in Richtung der Nachhaltigkeit zu beeinflussen (Renn et al. 2007: 195 ff.). Letztlich führen die Autoren eine Cross-Impact-Analyse zur Bewertung der oben erläuterten Kriterien durch, die auf einer systemischen Analyse und subjektiven Wertung der Kriterien durch verschiedenen Experten beruht. Auch hier fällt die Einschätzung einer Perspektive schwer, da die Cross-Impact-Analyse sowohl auf subjektiven Expertenurteilen als auch auf deren Verarbeitung in ein quantitatives Modell beruht – damit bietet sich eine Einschätzung sowohl in die subjektive, intersubjektive oder interobjektive Perspektive an.

Die Beurteilung der Bewusstseinssebenen, welchen die dargestellten Aspekte zuzuordnen sind, gestaltet sich schwierig, da 16 Kriterien formuliert und in über 30 Subkriterien und Indikatoren übersetzt wurden. Dabei erscheint das Bestreben der Autoren, das Handlungswissen des Leitbildes Nachhaltigkeit in Form von quantitativ messbaren Indikatoren abzubilden (siehe Renn et al. 2007: 73 ff.), grundsätzlich eher einem wissenschaftlich-technischen Weltbild des Orangenem Mem zu entsprechen. Hiermit harmonisiert auch die auf Deutschland begrenzte Reichweite des Indikatorensets (ebd.). Gleichzeitig finden sich auch qualitative Indikatoren (bspw. mitgeteilte Lebenszufriedenheit (Renn et al. 2007: 76 f.)), welche einem Grünen Mem entsprechen sollten. Als eine dem ähnliche „Mischform“ erscheint dem Verfasser die Cross-Impact-Analyse, welche einerseits ein komplexes System abbilden soll (Gelbes Mem), aber gleichzeitig subjektive Experteneinschätzungen in quantitative Wertungen übersetzt, welches einem objektivistischen Denken im Sinne des Orangenem Mem zugeordnet werden kann. Die herausgestellten diskursiven Verfahren zur Umsetzung des Leitbildes Nach-

¹⁰³ Bspw. formuliert Renn vier Aussagetypen mit je eigenen Kriterien auf Geltung welche in diskursiven Verfahren von Bedeutung sind, welche sich je einer der vier Perspektiven zuordnen lassen (Renn 1996: 166 in Renn et al. 2007: 177, vgl. auch Abschnitt 3.5.3.

haltigkeit lassen sich wiederum dem dialog-, gemeinschafts- und konsensorientierten Grünen Mem zuordnen.

4.3.3 Fokussierte Diskussion der Ergebnisse

Zusammenfassend hat die Analyse der Konzeption Leitbild Nachhaltigkeit vor dem Hintergrund des integralen Betrachtungsrahmens folgendes Bild ergeben: Im Bereich des Zielwissens deckt die Konzeption alle Perspektiven ab, wobei jedoch eine höhere Gewichtung von Aspekten in der objektiv-kollektiven Perspektive erkennbar ist. Diese Fokussierung lässt sich dabei auch im Bereich des System- und Handlungswissens erkennen. Bei der Zuordnung zu Bewusstseinssebenen nach Wilber zeigt sich kein einheitliches Bild. Im Zielwissen wird subjektive Lebensqualität einem Grünen Mem entsprechend postuliert, aber einem Orangenem Mem nach operationalisiert. Gerechtigkeit wird ebenso einem Orangenem Denken nach nur auf Deutschland beschränkt ausformuliert, hier allerdings sehr ausdifferenziert und pluralistisch (Grünes Mem). Die Darlegungen zu systemarer Integrität wiederum entsprechen eher einem dem Gelben Mem zuzuordnenden Denken. Ähnlich gemischt fallen die Zuordnungen im Bereich des Handlungswissens aus: diskursive Verfahren wurden einem Grünen, die Cross-Impact-Analyse einem Gelben und Orangen, die Kriterienliste letztlich einem Grün-Orangen Mem zugeordnet. Lediglich der Bereich des Systemwissens wurde überwiegend dem Grünen Mem zugeordnet. Für die nachfolgenden vertieften Analysen bieten sich dabei zum einen Aspekte der Konzeption Leitbild Nachhaltigkeit an, in denen die Zuordnung zu Bewusstseinssebenen im Orangen Bereich erfolgte und damit für eine Konkretisierung des politischen Leitbildes Nachhaltigkeit nach einleitender Darstellung unterkomplex oder in seiner Reichweite zu beschränkt erscheint (siehe Abschnitt 4.1). Dieses betrifft vor allem die Zielnorm der Gerechtigkeit, aber auch die formulierten Kriterien-sets und in gewissen Ausmaß die Cross-Impact-Analyse. Hier wird, aus Gründen des Umfangs, nur die räumliche Begrenzung der Zielnorm Gerechtigkeit vertieft betrachtet. Dies kann jedoch auch für die ebenfalls räumlich auf Deutschland beschränkten Kriterien-sets als instruktiv angesehen werden. Die vertiefte Betrachtung der Cross-Impact-Analyse wird hier für zukünftige Arbeiten ausgeklammert. Mit Blick auf den Erkenntnis-schwerpunkt der Arbeit hinsichtlich des Umgangs mit abweichenden Werten und Weltbildern, und den im Leitbild Nachhaltigkeit formulierten Anspruch, genau für dieses Problem eine Lösung anzubieten (subjektive Lebensqualität als Brücke zwischen verschiedenen Nachhaltigkeitsverständnissen), wird hier ein weiterer Schwerpunkt der vertieften Betrachtung gelegt. In diesem Zusammenhang wird auch die Formulierung diskursiver Verfahren zum Anstreben einer Nachhaltigen Entwicklung vertieft betrach-

tet, da hier die Bedeutung von Wertpluralismus für eben diese Umsetzung deutlich wird.

Zur Reichweite des Zielwissens: Nationales Leitbild im globalen Zusammenhang

Interessanter Weise unterscheiden sich die Reichweiten der von Renn et al. aus der Analyse globaler Trends und Probleme entwickelten Zielnormen: während Lebensqualität mit globalem Gültigkeitsanspruch formuliert wird, und auch das Ziel der Integrität ökologischer Systeme deutlich über den deutschen Raum hinausweist, wird Gerechtigkeit auf den nationalen Raum beschränkt. Auch Indikatorensystemen und Umsetzungsstrategien aller drei Zielnormen werden ausschließlich für Deutschland entwickelt¹⁰⁴.

Hier ergeben sich verschiedene Fragestellungen: zum einen nach dem inneren Zusammenhang der verschiedenen Zielnormen des „Leitbildes Nachhaltigkeit“. Wenn bspw. systemare Integrität global als Ziel gesetzt wird, aber gemeinsam mit Gerechtigkeit erreicht werden soll, wie würde eine globale soziale Ordnung aussehen, welche eine ökologische Integrität ermöglicht? Wie müsste die Beziehung zwischen der global angestrebten Maximierung der Lebensqualität aller und der bisher nur national bzw. regional ausformulierten sozialen Integrität gestaltet werden? Eine Konkretisierung aller Zielnormen, auch mit globaler Reichweite, sollte hilfreich sein, um die Beziehung zwischen den Zielsetzungen quasi „auf Augenhöhe“ herauszukristallisieren und das Leitbild auf Kohärenz zu prüfen.

Auch die unterschiedliche Reichweite von einerseits überregionalen bis globalen Zielsetzungen und andererseits auf den nationalen Kontext beschränkten Indikatoren und Umsetzungsstrategien wirft verschiedene Fragen auf¹⁰⁵. Wenn globale bzw. überregionale Nachhaltigkeit als Ziel gesetzt wird, wird es notwendig, den Zusammenhang zwischen den auf nationaler Ebene verfolgten Politiken und deren globaler Wirkung zu ergründen. Welcher Zusammenhang besteht bspw. zwischen Wirtschaftswachstum in Deutschland und globaler Gerechtigkeit? Oder zwischen Wirtschaftswachstum in Deutschland und Wirtschaftswachstum weltweit? Hier sind insgesamt vielfältige Verknüpfungen und Wirkungen denkbar, welche zwar bei einer vom globalen „Kontext“ losgelösten Verfolgung nationaler Nachhaltigkeitsindikatoren nicht ins Blickfeld geraten würden, den nationalen Erfolg der Bemühung um Nachhaltigkeit jedoch deutlich beein-

¹⁰⁴ So sei die Reichweite des „Leitbild Nachhaltigkeit“ auf Deutschland beschränkt, während die „grundlegenden normativen Überlegungen weltweit Geltung beanspruchen“ (dies. 2007: 12).

¹⁰⁵ Renn et al. führen in ihrem Werk nach Einschätzung des Verfassers keine Analyse zum Zusammenhang zwischen globalen Zielen und nationalen Indikatoren durch.

flussen könnten. Ebenso wie nationale Bemühungen auf das globale Ziel Nachhaltiger Entwicklung wirken. So weist die Analyse des „Leitbildes Nachhaltigkeit“ auf Notwendigkeit und Schwierigkeit der nationalen Konkretisierung globaler Nachhaltigkeitsziele und Strategien hin.

Flexibel oder unterbestimmt: Zielwissen und diskursive Verfahren

In der Beschreibung der Ausgangssituation beziehen die Autoren klar Stellung: Es gebe Grenzen der Tragekapazität der Natur für menschliche Aktivitäten und schon die heute lebende Generation zehre vom „Grundkapital der jetzt gegebenen Tragekapazitäten“ und bringe zukünftige Generationen um einen Teil dessen, was diesen „aus Gerechtigkeitsgründen eigentlich zustehen würden“ (Renn et al. 2007: 12). Ebenso sei die heutige Situation von großer materieller Ungleichheit und Ungerechtigkeit geprägt. Gleichzeitig geben die Autoren für die von ihnen entwickelten Indikatoren als Entwicklungsziele keine konkreten Zielwerte vor, sondern formulieren lediglich, dass „[...] auf Grund der theoretischen Begründung keine Zweifel bestehen [sollten/ könnten/ dürfen], in welche Richtung die wünschenswerte Tendenz gehen sollte“ (Renn et al. 2007: 74). Diese oberflächlich einleuchtende Formulierung könnte – mangels umfassender Vorstellung bspw. zur Integrität des gesellschaftlichen oder ökologischen Systems¹⁰⁶ und damit Definiertheit der Beziehungen zwischen den verschiedenen Faktoren – bei der Entwicklung konkreter Strategien und Maßnahmen schnell unterbestimmt erscheinen. Auch die Zielsetzung, die Nutzbarkeit der Systeme zu erhalten, wird in einer pluralistischen, soziale und ökologische Systeme differenziert nutzenden Gesellschaft konkretisierungsbedürftig werden. Als pragmatischen Lösungsvorschlag zum Umgang mit Zielkonflikten bieten Renn et al. eine Kombination aus Werthierarchien zur Bestimmung des grundsätzlich Vorrangigen und diskursiven Verfahren¹⁰⁷ zur Lösung konkreter Umsetzungsprobleme an (dies. 2007: 14, 38). Dabei machen die Autoren jedoch auch die Grenzen dieser Diskurse deutlich, deren Ergebnis „mehr Klarheit, nicht unbedingt Einigkeit“ wäre (Renn et al. 2007: 180). Und selbst die höchste Zielpriorität, der Gesamtsystemerhalt, ist über die notwendige Bestimmung der erhaltenswürdigen Bestandteile des Systems wiederum betrachterabhängig. Ebenso solle auch die Abwä-

¹⁰⁶ So schränken Renn et al. die Reichweite ihrer global orientierte Betrachtung sozialer und ökologischer Systeme auf die ihrer Auffassung nach für die systemare Integrität besonders relevanten Komponenten ein, welche jedoch in der Folge auf Deutschland beschränkt konkretisiert und in Indikatoren übersetzt werden, welche dann als Basis der Systemmodellierung genutzt werden (dies. 2007: 45; 48, siehe vorheriger Abschnitt).

¹⁰⁷ So verweisen die Autoren explizit auf den öffentlichen Diskurs und/ oder politische Entscheidungsträger um die Indikatoren mit klaren Zielvorgaben zu versehen (Renn et al. 2007: 73).

gung zwischen den Zielnormen Lebensqualität und Gerechtigkeit von den Beteiligten fallweise vorgenommen werden.

An dieser Stelle wird fraglich, ob sich die Konzeption damit im ‚postmodernen Pluralismusdschungel‘ verirrt, da letztlich alles zur Ansichts- und Verhandlungssache wird¹⁰⁸. Außerdem/ darüber hinaus stellt sich die Frage, ob das entwickelte Ziel- und Transformationswissen als angemessene Antwort auf die Analyse der Ausgangslage gesehen werden kann. Dabei scheint dem Verfasser die unterschiedliche Schärfe der Postulierung von (teilweise) sehr konkreten Zielnormen und den unbestimmten Zielindikatoren durchaus verbesserungsfähig. Werden bspw. Klimastabilität und Schonung nicht erneuerbarer Ressourcen als Teil des Prinzips Integrität des Ökosystems postuliert, so wäre zu beantworten, was Klimastabilität oder Schonung genau bedeutet. Hier schöpfen die Autoren nach Ansicht des Verfassers ihr Konkretisierungspotential noch nicht voll aus. Gleichzeitig wird jedoch an dieser Stelle der normativ-funktionale Charakter des Leitbildes besonders deutlich, welches ethische ebenso wie Machbarkeitsüberlegungen gemeinsam einbezieht: Demnach gibt es zwar einerseits eine grundlegende moralische Basis der Nachhaltigkeit, der Erfolg einer konkreten Umsetzung hängt jedoch auch von der Anschlussfähigkeit an individuellen Sichtweisen auf Nachhaltigkeit ab. Hier besteht ein grundsätzliches Spannungsfeld zwischen erfolgversprechendem Funktionalismus und orientierungsloser Beliebigkeit.

Lebensqualität und Nachhaltigkeit hängen zusammen

Als mögliche Lösungsstrategie erkennen die Autoren, dass Nachhaltigkeit mit den individuellen subjektiven Empfindungen der Individuen zu tun hat und haben muss. Sie formulieren das subjektive Wohlbefinden als zentralen Anknüpfungspunkt, Menschen über kulturelle und individuelle Differenzen hinweg anzusprechen und für die Idee der Nachhaltigkeit zu begeistern. Bei der Frage danach, wie dieses geschehen kann, bleibt die Analyse allerdings bei den materiellen Grundlagen von subjektivem Wohlbefinden stehen: jedem solle ein „gerechter [...] Zugang zu den essentiellen Grundlagen eines guten Lebens“ (Renn et al 2007: 61) gegeben werden und die „objektiven Lebensbedingungen“ seien so zu gestalten, dass möglichst viele Menschen heute und in Zukunft maximal glücklich sind (dies. 2007: 66). Damit werden die objektiven Lebensumstände als Grundlage des eigentlichen Ziels subjektiven Wohlbefindens beschrieben, während

¹⁰⁸ Die zentrale Bedeutung diskursiver Verfahren bei gleichzeitigem Mangel klarer normativer Ziele und einem systemanalytischen Vorgehen in der multikriteriellen Bewertung deutet auf eine dem „Grünen Mem“ entsprechende Denkweise hin (Abschnitt 3.4.3).

die Verknüpfung zwischen beiden fehlt¹⁰⁹. Damit kann die eingangs postulierte „Brückenfunktion“ des subjektiven Wohlbefindens nicht voll eingelöst werden, denn die Umsetzung von bestimmten Grundgütern und Freiheiten in subjektives Wohlbefinden ist sowohl durch unterschiedliche kulturelle Prägungen, bspw. darüber, was überhaupt subjektives Wohlbefinden ausmacht, als auch durch die individuelle Geschichte und Psychologie der Personen mannigfaltig und hoch differenziert. Über eine fokussierte Betrachtung objektiver Faktoren kann hier nur sehr unpräzise und generalisierend eine Verbindung zwischen Nachhaltigkeit und subjektivem Wohlbefinden erreicht werden. Bestehen dabei hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen objektiven Lebensumständen und subjektivem Wohlbefinden zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen oder sogar Nationen sehr grundlegende Unterschiede, so ergeben sich daraus für die nationale oder globale Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung unter Umständen gravierende Probleme. Es ist fraglich, ob sich im Hinblick auf die Art der kulturellen und individuellen Unterschiede bei der Entstehung subjektiven Wohlbefindens strukturelle Gesetzmäßigkeiten oder zumindest grundsätzliche Tendenzen erarbeitet lassen werden¹¹⁰. Dies würde eine präzisere, quasi zielgruppenspezifische Verknüpfung des Leitbildes Nachhaltigkeit mit dem individuellen und subjektiven Wohlbefinden ermöglichen.

4.4 Konzept „Integrative Nachhaltigkeit“

4.4.1 Vorstellung des Konzeptes der Integrativen Nachhaltigkeit¹¹¹

Ausgangspunkt der Überlegungen, welche in das Konzept der Integrativen Nachhaltigkeit mündeten ist nach Darstellung von Kopfmüller die mit der UN-Konferenz in Rio de Janeiro zunehmend aufkommende Frage, wie „das prinzipiell weitgehend anerkannte Leitbild [Nachhaltige Entwicklung, NSE] konkreter definiert und operationalisiert werden kann“ (ders. 2006: 24). Kopfmüller et al. bauen ihr Konzept der integrativen Nachhaltig-

¹⁰⁹ Ott und Döhring hatten hierzu einen Dreiklang der Zielfunktion, Ressourcenausstattung und Verteilung und Umsetzung formuliert, wobei aber der Aspekt des genauen Zusammenhangs zwischen den dreien ebenfalls nicht tiefer gehend bestimmt wurde (siehe Abschnitt 4.2.1).

¹¹⁰ Mit Bezug auf kulturelle Unterschiede und Möglichkeit der Strukturierung u. a. Hofstede/ Hofstede 2009; Hofstede 2002; 2001; Oesterdiekhoff/ Rindermann 2008; Oesterdiekhoff 1992; Beck/ Cowan 2008; Nicklas, Müller, Kordes 2006. Für individuelle Unterschiede und deren Strukturierung u.a. Beck/ Cowan 2008, Grawe 2004 Kpt. 4; Montada 2002 Kpt. 11; Maslow 1992 Kpt. 7; Nussbaum 1993. Entgegen der Möglichkeit eines allgemeinen Lebensqualitätskonzeptes siehe Knaus/ Renn 1998: 63, 80.

¹¹¹ Die folgende Darstellung des integrativen Konzeptes basiert auf einer Darstellung desselben von Kopfmüller et al. 2006 sowie von Brandl et al. 2001, welche wiederum beide auf der ausführlichen Darlegung des „integrativen Konzeptes“ von Kopfmüller et al. 2001 aufbauen. Auf diese grundlegende Darstellung wird bei der Erörterung von Detailfragen zurückgegriffen.

tigkeit auf einer generellen Analyse der Nachhaltigkeitsdebatte, ihrer Ursprünge, ihres Verlaufes und der zentraler Kontroversen auf (dies. 2001: 19)¹¹².

Der Nachhaltigkeitsdiskurs als Hintergrund

Als zentrale Ereignisse im Diskurs um Nachhaltige Entwicklung heben die Autoren die Erklärung der Brundlandt Kommission (1983) und die in ihr formulierten drei Grundprinzipien hervor: die globale Orientierung, die Verbindung von Umwelt- und Entwicklungsaspekten und die Verwirklichung von intra- und intergenerativer Gerechtigkeit (dies. 2001: 24). Diese seien als Antwort auf vier „zentrale globale Problembereiche“ formuliert worden: den „Raubbau an den natürlichen Lebensgrundlagen“ ebenso wie die wachsende materielle Ungleichheit, die Zunahme der „Anzahl in absoluter Armut lebender Menschen“ und letztlich die „Bedrohung von Frieden und Sicherheit“ (Kopfmüller 2001: 25). Ein weiterer zentraler Schritt der Nachhaltigkeitsdebatte sei die UNCED Konferenz 1992 in Rio gewesen: die hier verabschiedete Rio-Deklaration mit der zu ihrer Umsetzung formulierten Agenda 21 können als erste für die internationale Staatengemeinschaft „politisch verbindliche Normen“ angesehen werden (Kopfmüller et al. 2001: 26), die entwicklungs- und umweltpolitische Grundprinzipien festschreiben. Gleichzeitig sei jedoch der durch die stark von einander abweichende Interessenlagen der Unterzeichnerstaaten bedingte Kompromisscharakter der Dokumente hervorzuheben.

Im Anschluss widmen sich die Autoren vertieft der Diskussion von Möglichkeiten der Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung, und damit der Frage danach, wie eine Gesellschaft eine solch umfassende Transformation bewältigen könne. In letzter Konsequenz sei eine weitgehende und weltweite Veränderung der „Lebensweise der Menschen“ ebenso notwendig wie der „dominanten Produktions- und Konsumtionsmuster“ und eine „Neuorientierung von Planungs- und Entscheidungsprozessen“ (Kopfmüller 2001: 33). Allerdings sei fraglich ob die derzeitig in zahlreiche teilautonome Subsysteme zersplitterte Gesellschaft, noch dazu in globalen Maßstab, zur Ausbildung einer dafür notwendigen „vernünftigen Identität“ überhaupt fähig sei (Habermas 1976 in Kopfmüller et al. 2001: 35). Die gesellschaftlichen Subsysteme, bspw. Wirtschaft oder Politik, folgten dabei einerseits ihrer systemimmanenten Logik, seien gleichzeitig aber über Kommunikation miteinander verbunden: externe Einflüsse würden dabei jedoch nur aus dem „Blickwinkel der eigenen Systemrationalität“ (Kopfmüller 2001: 40) be-

¹¹² Das Konzept wurde als Positionierung der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF) in der Debatte um Nachhaltigkeit im Auftrage des Forschungsministeriums (BMBF), auch in Abgrenzung zur Studie „Zukunftsfähiger Deutschland“ des Wuppertaler Instituts erarbeitet (Kopfmüller 2006: 24). Seine Entstehung war damit auch politisch motiviert.

rücksichtigt, was eine „eingeschränkte Rationalität“ als Folgeproblem mit sich bringe (Mayntz, Scharpf 1995 in ebd.). Die damit einhergehende Notwendigkeit zur externen Steuerung der Gesellschaft in Richtung einer Nachhaltigen Entwicklung könne am besten durch eine Politik erfolgen, welche über „Ensembles von unterschiedlichen Steuerungsformen“ die verschiedenen Subsysteme in ihrer jeweiligen Kommunikations- und Rationalitätsform anspricht.

Den Wissenschaften als Teilsystem komme dabei eine besondere Rolle zu, da diese einerseits über die „Entfesselung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes“ selbst an der Entstehung der aktuellen globalen Probleme beteiligt gewesen seien, nun aber ebenso zu deren Behebung eingesetzt werden sollen (Kopfmüller et al 2001: 44). Nach Kopfmüller et al. lassen sich zwar „schwerlich wissenschaftliche Argumente anführen, die der Gesellschaft vorschreiben könnten, was sie soll“ (dies. 2001: 44). Gleichzeitig könne die Wissenschaft aber bspw. durch „Analyse von Wechselbeziehungen verschiedener Faktoren“, „Überprüfung der [...] Erfolgsaussichten vorgeschlagener Maßnahmen“ oder Beobachtung des Diskursfeldes „Orientierungswissen für die Gesellschaft produzieren“ (ebd.). Dieses solle jedoch grundsätzlich unter wechselseitiger Kritik und damit reflexiver „Selbstbeobachtung des Systems der Wissenschaft“ geschehen (ebd.). Weiterer Ausgangspunkt der Konzeptentwicklung ist der „Stand der Debatte zur Operationalisierung des Leitbildes der Nachhaltigkeit“ in den vier zentralen Dimensionen: der ökologischen, ökonomischen, sozialen und politisch-institutionellen (Kopfmüller et al. 2001: 50).

Vier Dimensionen Nachhaltiger Entwicklung

Mit Blick auf die ökologische Dimension stellen die Autoren die intensive Vernetzung der menschlichen Kulturwelt und der mit ihr verbundenen Wirtschaft mit der natürlichen Umwelt heraus. Dabei führe die kulturelle Aneignung der Natur inzwischen zu Umweltkrisen globalen Charakters, welches eine grundlegende Neubestimmung des Verhältnisses der Menschheit zu ihren natürlichen Lebensgrundlagen notwendig machen würden (Kopfmüller et al. 2001: 50 ff.). In der Diskussion um die Sicherung der Naturfunktionen, im Sinne einer Befriedigung physiologischer und psychologischer Bedürfnisse des Menschen, rückten „ökologisches Gleichgewicht“, „Tragekapazität“ und „Resilienz“ als Schlüsselbegriffe in den Mittelpunkt (Kopfmüller et al 2001: 52 ff.). Letztlich könne die Frage danach, was in der Natur zu welchem Zweck erhalten werden soll, nicht ohne die normative Bewertung der Güter und Leistungen der Natur beantwortet werden. Daran schließen die Autoren die Betrachtung von Natur als Naturkapital und kultiviertem Naturkapital im Zusammenspiel mit weiteren Kapitalarten (Humankapital, Sachkapital etc.) im Hinblick auf die gesellschaftliche Produktivität an

(Kopfmüller et al. 2001: 57 ff.). In der hier im Zentrum stehenden Debatte um schwache und starke Nachhaltigkeit beziehen die Autoren schließlich eine vermittelnde Position: Sie gehen von einer beschränkten Substituierbarkeit des Naturkapitals und seiner materiellen und immateriellen Funktionen durch andere Kapitalien aus (Kopfmüller et al. 2001: 61 ff.).

Im Zentrum der Debatte um die soziale Dimension der Nachhaltigkeit stehe die Frage, „nach welchen Prinzipien soziale Verhältnisse – intra- bzw. intergenerativ – gerecht gestaltet werden können (Kopfmüller et al. 2001: 67). Ausgangspunkt der Überlegungen der Autoren sind dabei die beiden „Pole“ des Sozialen: das Individuum und die Gesellschaft als System. Soziale Strukturen entstünden durch permanente Reproduktion bestimmter Verhaltensweise von Individuen; bestehende Strukturen beeinflussen wiederum das Handeln der Individuen. Dem entsprechend würden einerseits auf der Ebene der Gesellschaft Kriterien sozialer Nachhaltigkeit formuliert, wie bspw. „sozialer Friede“, „soziale Homogenität“ oder die „Sicherung der sozialen Stabilität“. Gleichzeitig würden Bedürfnisbefriedigung, Gesundheit, Chancengleichheit u.a. mit Blick auf die Lebensbedingungen von Individuen als Teil sozialer Nachhaltigkeit formuliert (Kopfmüller et al. 2001: 75). Neben der beschriebenen Bipolarität zeigen soziale Strukturen und Prozesse nach Kopfmüller et al. weitere besondere Eigenschaften:

- 1) Normativität: Für ihre Beurteilung sind neben instrumentell-funktionalen Faktoren auch immer normative Grundprinzipien, wie „Menschenwürde, Autonomie und Gerechtigkeit“ von zentraler Bedeutung (Kopfmüller et al. 2001: 70).
- 2) Reflexivität: Gleichzeitig enthält die Beobachtung sozialer Phänomene immer auch reflexive Momente, welche durch kulturelle und historische Umstände geprägt sind und zu individuell abweichenden Beurteilungen objektiver Gegebenheiten führen.
- 3) Immaterialität: Soziale Prozesse gründen neben materiellen immer auch auf „symbolisch vermittelten immateriellen Komponenten“ (ebd.).
- 4) Analytische Komplexität und Ambivalenz: Bei der Analyse gesellschaftliche Entwicklungen sind komplexe Zusammenhänge zwischen „heterogene[n] analytische[n] Kategorien“ relevant, wie bspw. Sozialstrukturen, Werte, Interessen und soziale Bindungen. Gesellschaftlichen Entwicklungen haben dabei in den verschiedenen Bereichen regelmäßig ambivalente, sowohl als positiv wie negativ zu beurteilende, Wirkungen.

Auch mit Blick auf die Konkretisierung des Gerechtigkeitsverständnisses sozialer Nachhaltigkeit zeige die Debatte ein ausdifferenziertes, teilweise kontroverses Bild. Dabei sei einerseits fraglich, wodurch eine Gesellschaft angesichts moderner Desintegrationstendenzen zusammen gehalten werde. Gesellschaftstheoretisch sei eine nachhaltige Gesellschaft dabei sowohl als Kooperationsgesellschaft konzipiert, deren „gesellschaftliche Grundgüter und Institutionen“ durch gemeinschaftliche Kooperation erzeugt und erhalten würden (Kopfmüller 2001: 80). Gleichzeitig sei sie Solidaritätsgesellschaft, die Mitglieder im Bedarfsfall mit gesellschaftlichen Grundgütern versorge.

Im Hinblick auf die ökonomische Dimension diskutieren die Autoren die Produktion von Gütern und Dienstleistungen, deren Konsum und die damit entstehenden Einkommen für die Wirtschaftsakteure als Grundfunktion der Wirtschaft (Kopfmüller et al. 2001: 84). Damit sichere sie die materielle Existenz der Gesellschaft durch den kombinierten Einsatz von Produktionsfaktoren (bspw. Natur-, Sach-, und Humankapital). Dabei würden drei Fragestellungen im Diskurs um (wirtschaftliche) Nachhaltige Entwicklung diskutiert (Kopfmüller et al. 2001: 91):

- 1) Welches „Erbe“ an Produktionsfaktoren soll zukünftigen Generationen hinterlassen werden?
- 2) Wie kann dieses in Form von Nachhaltigkeitsleitlinien grundsätzlich erreicht werden?
- 3) Welche konkreten Handlungsstrategien sind dabei, bspw. unter Kosten-Nutzen-Überlegungen, optimal?

Die Autoren diskutieren dann vorrangig Frage (1) und (2). So stellen sie in der Folge verschiedene Sichtweisen auf eine gerechte Hinterlassenschaft vor¹¹³. Während die Neoklassik unter Annahme weitgehender Substitutionsmöglichkeit die Maximierung der gesellschaftlichen Gesamtwohlfahrt, auch unter vollständigem Verbrauch von Naturkapital, als Ziel formuliert, betone die Ökologische Ökonomik die Beschränktheit der Ersetzbarkeit des Naturkapitals (Kopfmüller et al. 2001: 91 ff.). Nach Vertretern der Neoklassik könne daher eine Verteilung als (intergenerativ) gerecht angesehen werden, nach der die Wohlfahrt aus der Gesamtsumme an Produktionsfaktoren über die Zeit konstant gehalten würde, während Vertreter der Ökologischen Ökonomik intergenerative Gerechtigkeit nur dann verwirklicht sehen, wenn die Summe der Naturkapitalien

¹¹³ Diese werden auch von Ott und Döhring beim Vergleich starker und schwacher Nachhaltigkeit diskutiert (siehe Abschnitt 4.2.1) und werden daher an dieser Stelle nur cursorisch erläutert.

über die Zeit konstant bliebe (Kopfmüller et al 2001: 93 ff.). Mit Hinblick auf die Realisierung des Nachhaltigkeitsprinzips lehnten Vertreter der Neoklassik eine weitergehende „Festlegung anzustrebender Entwicklungspfade“ als technokratisch ab und befürworteten lediglich die Schaffung „grundlegender marktwirtschaftlicher Regulierungsprinzipien“ (Kopfmüller et al. 2001: 96). Dem entgegen stünden Ansätze, welche die Festlegung weitergehender übergeordneter Entwicklungsvorgaben für notwendig erachten um bspw. Phänomene des Marktversagens auszugleichen.

Mit Bezug auf die politisch-institutionelle Dimension machen die Autoren deutlich, dass die für eine Nachhaltige Entwicklung angestrebte gesellschaftliche Selbstveränderung die Frage nach der Steuerungsfähigkeit gesellschaftlicher Entwicklung auf den Plan ruft. Gesellschaftlichen Institutionen würde wiederum von Soziologen, Politologen und Ökonomen die Fähigkeit zur Regulierung individuellen und kollektiven Verhaltens zugeschrieben (Kopfmüller et al. 2001: 102 ff.). Soziale Institutionen könnten als „sozial normierte Verhaltensmuster“ (vgl. Mayntz, Scharpf 1995 in ebd.) verstanden werden: als verfestigte, gegenseitige Handlungserwartungen bildeten sie die Basis der sozialen Ordnung. Im Sinne einer regulativen und steuernden Wirkung stifteten Institutionen den Menschen Orientierung und gäben ihrem Handeln einen offensichtlichen Sinn (Kopfmüller et al. 2001: 105 ff.). Gleichzeitig schränkten sie die Handlungsfreiheit der Akteure ein. Dabei entstehen sie aus dem Handeln der Akteure, ebenso wie sie diesem Handeln vorausgesetzt sind und dieses leiten. Überzeugungen und gesellschaftliche Werte werden durch Institutionen ausgedrückt und bekommen so praktische Geltung (Kopfmüller et al. 2001: 108). Auch politische Institutionen seien als soziale Institutionen zu betrachten, welchen jedoch ein für alle Gesellschaftsmitglieder verbindlicher Charakter zukomme. Auch sie dienten einerseits der (Verhaltens-) Steuerung, gleichzeitig aber auch der Integration der Bürger, welche so in die Ordnungsprinzipien der Gesellschaft eingebunden werden, dass sie dieses Gemeinwesen wiederum als ihres ansehen könnten (Göhler 1997: 29 in ebd.). Dabei reichten politische Institutionen von abstrakten Leitideen über spezifische, legitime Ordnungsmuster hin zu konkreten, legalen Organisationen, welche insgesamt strukturell miteinander gekoppelt seien.

Mit Blick auf die Debatte um Institutionen und Nachhaltigkeit stellen die Autoren einerseits das noch geringe Wissen um den effektiven Beitrag institutioneller Arrangements für eine Nachhaltige Entwicklung heraus (Kopfmüller et al. 2001: 110 ff.). Gleichzeitig zeigen sie auf, dass im Rahmen der Agenda 21 der Stärkung institutioneller Kapazitä-

ten (vorrangig in Entwicklungsländern¹¹⁴) ebenso wie institutionellen Innovationen insgesamt eine bedeutende Rolle beigemessen wird (Agenda 21, Kap. 37 und 38 in ebd.). Dabei seien zwei grundsätzliche Kategorien von Institutionen relevant: Einerseits „lokale bis globale (äußerlich erkennbare [...] bzw. organisatorisch beschreibbare [...]) Institutionen“ wie bspw. Verwaltungseinheiten im politisch administrativen System (Kopfmüller et al. 2001: 112). In Bezug auf diese solle durch Innovationen eine „Verknüpfung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension institutionell“ in die Organisations- und Kommunikationsstruktur integriert werden (ebd.). Darüber hinaus seien Konventionen, ethische Normen ebenso wie Sitten und Gewohnheiten als „interne Institutionen“ neben „externen Institutionen“ im Sinne formalisierten Rechtes von Belang (ebd.). Zielsetzung sei dabei einerseits über Normen und Regeln das Verhalten der Beteiligten mit „unterschiedlichen (Lebens-) Perspektiven“ und sozialen Situationen nachhaltig aufeinander abzustimmen und stabile Erwartungshaltungen zu erschaffen. Gleichzeitig seien Verfahrenswege für kollektive Entscheidungen zu entwickeln, so dass die einzelnen Akteure „ihre Binnenrationalität überwinden“ und breite, die gesellschaftlichen Teilsysteme überspannende Öffentlichkeiten als Entscheidungsgrundlage entstehen können.

Gestützt auf diese Analyse des Stands der „Debatte zur Operationalisierung des Leitbildes der Nachhaltigkeit“ in den vier zentralen Dimensionen (Kopfmüller et al. 2001: 50) entwickeln die Autoren ihre eigenes Konzept um die Kerngedanken der zentralen UN-Dokumente des Nachhaltigkeitsdiskurses (Brundtland-Bericht, Agenda 21 und Rio-Deklaration)¹¹⁵ zu konkretisieren und zu operationalisieren.

Elemente des Konzeptes der integrativen Nachhaltigkeit

Als konstitutive Elemente des Konzeptes integrativer Nachhaltigkeit werden das Postulat inter- und intragenerativer Gerechtigkeit, eine globale Orientierung und ein grundsätzlich auf den Menschen fokussierter Blickwinkel formuliert. Hierauf aufbauend werden die Grundbausteine des Konzeptes entwickelt und als „generellen Ziele der Nachhaltigkeit“ durch ein „System von Nachhaltigkeitsregeln“ konkretisiert und operationalisiert (Brandl et al. 2001: 79 f.).

¹¹⁴ Der Begriff Entwicklungsländer wird im Bewusstsein der mit ihm verbundenen, problematischen Konnotationen verwendet, da er allgemein geläufig ist. Als alternativer Begriff erscheint „Länder des Südens“, welcher jedoch begrifflich ungenau ist.

¹¹⁵ Andere bereits existierende Ansätze zur Konkretisierung und Reflektion dieser Dokumente wurden von den Wissenschaftlern der HGF ebenfalls berücksichtigt, die Gedanken der UN-Dokumente bilden jedoch im Sinne eines politisch legitimierten „prädeliberativen Einverständnisses“ die normative Basis der „Integrativen Nachhaltigkeit“ (Grunwald 2009: 47 f.).

Das Postulat der inter- und intragenerativen Nachhaltigkeit führen Brandl et al. in Anlehnung an den Brundtland-Bericht derart aus, dass einerseits die Grundbedürfnisse aller zu befriedigen seien, ebenso wie allen die Möglichkeit gegeben werden solle, „ihren Wunsch nach einem besseren Leben zu befriedigen“ (Hauff 1987: 47 in dies. 2001: 86). Ausgehend von dem berühmten Zitat, eine Entwicklung sei dann nachhaltig, „wenn sie die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Hauff 1987: 46 in ebd.), formulieren Brandl et al. und Kopfmüller, dass inter- und intragenerative Nachhaltigkeit als gleichrangig und zusammengehörig zu betrachten sind (dies. 2001: 87; ders. 2006: 26). Um dieses Postulat konkreter zu fassen, beziehen sich Brandl et al. auf die universalistischen Menschenrechte: jeder Mensch sei als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft anzuerkennen. Damit diese vollwertige Mitgliedschaft auch von jedem Menschen ausgeübt werden können, müssten die dafür notwendigen gesellschaftlichen Grundgüter¹¹⁶ gerecht verteilt werden (dies. 2001: 87). Gerechtigkeit werde also im Nachhaltigkeitsverständnis der Brundlandtkommission vorrangig als Verteilungsgerechtigkeit verstanden (Kopfmüller et al. 2001: 135). Um eine globale Erfüllung der Grundbedürfnisse zu gewährleisten, könne im Besonderen ein veränderter Zugang zu den dafür erforderlichen Ressourcen notwendig werden. Lebensstandards oberhalb dieses Minimums seien nur zu rechtfertigen, wenn sie mit den ökologischen Möglichkeiten des Planeten im Einklang stehen (Brandl et al 2001: 86).

Die globale Perspektive des Konzeptes integrativer Nachhaltigkeit wird von den Autoren ebenfalls aus dem Brundtland Bericht und der Zielsetzung der Rio-Konferenz, eine langfristige Strategie für das „Wohlergehen der Weltgesellschaft“ zu entwickeln, abgeleitet (ebd.). Darüber hinaus führen sie ethische und pragmatische Begründungen an, welche eine Ausrichtung des Konzeptes auf die globale Ebene sinnvoll bzw. geboten erscheinen lassen: so stünde einerseits allen Menschen überall auf der Erde das Recht auf die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse zu, gleichzeitig sind aber auch viele der globalen Nachhaltigkeitsprobleme und ihre Ursachen grenzüberschreitender Natur. Aus diesen globalen Zielen könnten wiederum nationale und lokale Zielsetzungen und Umsetzungsstrategien abgeleitet werden (Kopfmüller 2006: 27). Zur Begründung des anthropozentrischen Ansatzes führen die Autoren wiederum obige UN Dokumenten an. Im Einklang mit diesen machen sie sich einen „aufgeklärten Anthropozentrismus“ als Antwort auf die Fragen nach dem moralischen Eigenwert von nicht-menschlichem Le-

¹¹⁶ Hierunter versteht Kopfmüller „Einkommen, Wirtschaftsgüter, Naturressourcen, soziale Positionen sowie [...] Rechte und Pflichten aller Art relevant für die gesellschaftliche Entwicklung“ (ders. 2006: 26).

ben zu Eigen. Sie postulieren „die Pflicht zu einem behutsamen Umgang mit der Natur aus einem wohlverstandenen Eigeninteresse heraus“ (Brandl et al. 2001: 88). Auch mit Hinblick auf die Rechte zukünftiger Generationen entstehe die Verpflichtung, „die bestehende Vielfalt an Möglichkeiten menschlicher Interaktion mit der Natur für kommende Generationen zu bewahren“. (Brandl et al. 2001: 89)¹¹⁷

Aus diesen konstitutiven Elemente Nachhaltiger Entwicklung leitet sich nach Ansicht der Autoren ein notwendigerweise „ganzheitliches, integratives Verständnis nachhaltiger Entwicklung ab“ in welchem ökonomische, soziale, ökologische und kulturelle Aspekte „angemessen und in a priori gleichberechtigter Weise“ berücksichtigt werden (Kopfmüller 2006: 27). So formulieren sie drei generelle, dimensionsübergreifende Nachhaltigkeitsziele: (1) *Sicherung der menschlichen Existenz* (heutige Generationen sichern die Grundlagen des Lebens für jetzige und zukünftige Generationen). (2) *Erhaltung des gesellschaftlichen Produktivpotentials* (Erhalt der „materiellen Voraussetzungen gesellschaftliche Entwicklung und Produktivkraft“¹¹⁸). (3) *Bewahrung von Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft* (Erhalt der immaterieller Voraussetzungen¹¹⁹ einer dauerhaften Sicherung der Existenz aller Menschen). Diese drei Kernziele werden wiederum in eine Reihe von substantiellen (Was?) und instrumentellen Regeln (Wie?) übersetzt. Die substantiellen Regeln würden dabei die „Grundbedingungen einer menschenwürdigen Existenz substantizieren“, während die instrumentellen Regeln die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihrer Umsetzung beschreiben (Kopfmüller 2006: 28). (Brandl et al. 2001: 90, Tabelle 7 und Tabelle 8)

Tabelle 7: Integrative Nachhaltigkeit – Liste der substantiellen Regeln

Substantielle Regeln zur Sicherung der menschlichen Existenz	
Regel 1.1: Schutz der Gesundheit	Regel 1.2: Sicherung der Grundversorgung
Regel 1.3: Selbständige Existenzsicherung	Regel 1.4: Gerechte Verteilung Umweltnutzungsmöglichkeiten
Regel 1.5: Gerechte Einkommens-, Vermögensverteilung	

¹¹⁷ In Abgrenzung zu Ott und Döhring wird nicht-menschlichem Leben demnach zwar ein Schutzwert aber kein Eigenwert zugemessen (vgl. Ott, Döhring 2008: 174 f.).

¹¹⁸ Darunter verstehen die Autoren sowohl Naturkapital als auch Sach-, Human-, Wissens und Sozialkapital (Kopfmüller 2006: 28).

¹¹⁹ Hierunter zählen die Autoren bspw. die „Integration in kulturelle und soziale Zusammenhänge, Kommunikation, Bildung, Kontemplation, ästhetische Erfahrung sowie Freizeit und Erholung“ (Brandl et al. 2001: 94; Kopfmüller et al. 2001: 246 f.).

Substantielle Regeln zum Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials	
Regel 2.1: Nachhaltige Nutzung erneuerb. Ressourcen	Regel 2.2: Nachh. Nutzung nicht erneuerb. Ressourcen
Regel 2.3: Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke	Regel 2.4: Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken
Regel 2.5: Entwicklung Sach-, Human- und Wissenskapital	
Substantielle Regeln zur Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten	
Regel 3.1: Chancengleichheit	Regel 3.2: Partizipation an Entscheidungsprozessen
Regel 3.3: Erhaltung der kulturellen Vielfalt	Regel 3.4: Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur
Regel 3.5: Erhaltung der sozialen Ressourcen	

Entnommen: Brandl et al. 2001: 91 ff. (modifiziert und gekürzt, siehe auch Anhang 6)

Ebenso formulieren die Autoren zehn instrumentelle Regeln zu ökonomischen und politisch-institutionellen Aspekten.

Tabelle 8: Integrative Nachhaltigkeit – Liste der instrumentellen Regeln

Regeln im Hinblick auf ökonomisches Handeln	
Regel 1: Internalisierung externer sozialer und ökologischer Kosten	Regel 2: Angemessene Diskontierung
Regel 3: Verschuldung	Regel 4: Faire weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen
Regel 5: Förderung der internationalen Zusammenarbeit	
Regeln im Hinblick auf politisch-institutionelle Aspekte	
Regel 6: Resonanzfähigkeit der Gesellschaft	Regel 7: Reflexivität der Gesellschaft
Regel 8: Steuerungsfähigkeit	Regel 9: Selbstorganisation
Regel 10: Machtausgleich	

Entnommen: Brandl et al. 2001: 96 (modifiziert und gekürzt, siehe auch Anhang 7)

Die substantiellen und instrumentellen Regeln hätten dabei zum einen die Funktion einer Leitorientierung für die gesellschaftliche Entwicklung zu geben und gleichzeitig Prüfkriterien für die Nachhaltigkeit von Zuständen darzustellen (Kopfmüller 2006: 28 f.). Dabei seien die Regeln universell gültig. Im Sinne von Prinzipien könnten sie graduell erfüllt werden und seien dabei gegeneinander abwägungsfähig. In ihrem Kernbereich

jedoch, welcher das „nackte Überleben“ der Menschheit sichere, seien die einzelnen Regeln in jedem Fall zu erfüllen. Im Peripheriebereich, bspw. der Forderung nach einer gesunden Ernährung oder einem bestimmten Wohnstandard, sollen die Regeln ebenfalls erfüllt werden, seien jedoch in Konkurrenzsituationen zur Erfüllung des Kernbereiches anderer Regeln sekundär (ebd.). Insgesamt stelle das Regelwerk nur die Mindestanforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung¹²⁰, im Sinne eines Wohlfahrtssockels, dar. Über diesen hinaus sei vieles denk- und wünschbar, aber nicht zwingend notwendig für eine Nachhaltige Entwicklung.

4.4.2 Kritische Würdigung des Konzeptes „Integrative Nachhaltigkeit“ aus integraler Sicht

An dieser Stelle werden die verschiedenen Bestandteile des Konzeptes „Integrative Nachhaltigkeit“, untergliedert in die Bereiche Systemwissen, Zielwissen und Transformationswissen, den vier originären Perspektiven auf die Wirklichkeit im Verständnis Wilbers zugeordnet (siehe Abschnitt 3.3.1, Abbildung 3).

Systemwissen: ökologische, ökonomische, soziale und politisch-institutionelle Nachhaltigkeit

Bezüglich des dem Konzept integrativer Nachhaltigkeit zu Grunde liegenden Systemwissens erscheinen dem Verfasser die oben diskutierten Aspekte zum Stand der Debatte um die Operationalisierung Nachhaltiger Entwicklung besonders relevant zu sein (siehe Abschnitt 4.4.1). Auf den ersten Blick betrachten Kopfmüller et al. sehr differenziert die von ihnen herausgestellten vier Dimensionen Nachhaltiger Entwicklung. Auch sprechen sie, wie in Tabelle 9 erkennbar, Aspekte in allen vier originären Perspektiven an. Dabei erscheint dem Verfasser einerseits die häufige Kombination von Perspektiven in der Betrachtung der einzelnen Dimensionen bemerkenswert. So ziele bspw. soziale Nachhaltigkeit auf die Verwirklichung von Gerechtigkeit in Bezug auf die individuellen subjektiven und objektiven Lebensumstände als auch auf die kollektive Organisation der Gesellschaft. Dieses legt eine integrierte Analyse mit verschiedenen Perspektiven befasster Wissenschaften innerhalb einer Nachhaltigkeitsdimension (bspw. Psychologie und Soziologie) nahe. Gleichzeitig kommt der aus der Ökonomie stammenden Güterlehre eine zentrale Rolle im Systemwissen integrativer Nachhaltigkeit zu, welche in verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen gleichermaßen angesprochen

¹²⁰ Die Beschränkung auf Mindestanforderungen der Nachhaltigkeit, welche jederzeit und für alle Menschen zu erfüllen sind, trägt nach Aussage von Kopfmüller die Gefahr einer drohenden Überkomplexität und Überfrachtung ganzheitlicher Ansätze nachhaltiger Entwicklung Rechnung (ders. 2006: 26, Brandl 2001: 97).

werden: bspw. thematisieren die Autoren die verschiedenen Kapitalarten in der ökologischen und ökonomischen Dimension. Darüber hinaus können auch Hauptkategorien der Betrachtung politisch-institutioneller Nachhaltigkeit (ethische Werte und normierte Rechte) als Sozial- bzw. Humankapital gelesen werden. Dies setzt eine vernetzte Sichtweise quer zu den verschiedenen Perspektiven und hier einschlägigen Wissenschaften (bspw. Ökonomie, Ökologie und Soziologie) voraus. Insgesamt wird dabei eine hoch differenzierte und vernetzte Betrachtungsweise im Sinne des Gelben Memos deutlich. Offensichtlich wird ebenfalls, dass Phänomene, welche aus der individuell-subjektiven ebenso wie der individuell-objektiven Perspektive erkennbar sind (bspw. individuelles Empfinden und Erleben, ebenso Handeln) im Verhältnis zu den anderen Perspektiven rein quantitativ untergewichtet erscheinen.

Tabelle 9: Systemwissen integrativer Nachhaltigkeit in den vier Quadranten

<i>Individuell</i>	<p>Soziale Nachhaltigkeit (Ziel mit Blick auf das Individuum): Gesundheit, Bedürfnisbefriedigung</p> <p>Soziale Nachhaltigkeit: Charakteristika sozialer Strukturen (Normativität, individuelle Reflexivität)</p>	<p>Soziale Nachhaltigkeit (Zielsetzung mit Blick auf das Individuum): Gesundheit, Bedürfnisbefriedigung, Chancengleichheit</p>
<i>Kollektiv</i>	<p>Ökologische Nachhaltigkeit: Frage nach der gesellschaftlichen Produktivität (Sozialkapital)</p> <p>Ökonomische Nachhaltigkeit: Frage nach 1. der gerechten Hinterlassenschaft an Produktionsfaktoren (Sozialkapital)</p> <p>Politisch-institutionelle Nachhaltigkeit: Kategorie interner Institutionen (im Sinne ethischer Werte und Konventionen)</p> <p>Soziale Nachhaltigkeit: Nachhaltige Gesellschaft als Solidaritätsgesellschaft (motiviert durch Normen)</p> <p>Soziale Nachhaltigkeit: Charakteristika sozialer Strukturen (Normativität, Immaterialität, kollektive Reflexivität, Komplexität und Ambivalenz (gruppenspezifische Werte, Normen, Interessen))</p>	<p>Ökologische Nachhaltigkeit: Schlüsselbegriffe ökologisches Gleichgewicht, Tragekapazität, Resilienz; Frage nach der gesellschaftlichen Produktivität: Sach-, Natur-, Humankapital</p> <p>Ökonomische Nachhaltigkeit: Frage nach 1. der gerechten Hinterlassenschaft an Produktionsfaktoren (Sach-, Natur-, Humankapital) 2. Umsetzungsleitlinien (beschränkte Substituierbarkeit, nachhaltiges Wachstum, politische Regulierung)</p> <p>Soziale Nachhaltigkeit: Nachhaltige Gesellschaft als Kooperationsgesellschaft (motiviert hinsichtlich Güterproduktion)</p> <p>Soziale Nachhaltigkeit (Ziele im Hinblick auf die Gesellschaft): „sozialer Friede“, „soziale Homogenität“ oder die „Sicherung der sozialen Stabilität“.</p> <p>Soziale Nachhaltigkeit: Charakteristika sozialer Strukturen (Komplexität und Ambivalenz (gruppenspezifische Bindungen und Strukturen))</p> <p>Politisch-institutionelle Nachhaltigkeit: Kategorie nachweisbarer Organisationen und externer Institutionen (im Sinne normierter Rechte)</p>
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Zielwissen: Gerechtigkeit durch Existenzsicherung sowie Erhalt von Entwicklungsmöglichkeiten und gesellschaftlicher Produktivpotentiale

Dem Bereich des Zielwissens lassen sich die drei konstitutive Elemente des Konzeptes zuordnen: inter- und intragenerative Gerechtigkeit, der anthropozentrische Ansatz und der globale Fokus. Dabei lässt sich nach Ansicht des Verfassers vor allem das Gerechtigkeitspostulat als eigentliches normatives Ziel verstehen, dessen Adressatenkreis und Reichweite durch die beiden anderen Elemente genauer bestimmt werden: jeder Mensch, heute und in Zukunft ist zu berücksichtigen, nicht-menschliches Leben wird dem entgegen nur in seiner Bedeutung für den Menschen in die Gerechtigkeitsüberlegungen mit aufgenommen. Gerechtigkeit ist dabei als normatives Postulat dem Bereich des Intersubjektiven zuzuordnen, wird also aus der Perspektive Unten-Links (subjektiv-kollektiv) wahrgenommen. Dieses grundlegende Zielwissen, welches als Zielwissen ersten Grades bezeichnet werden kann, wird von den Autoren mit den drei dimensionenübergreifenden Zielen in Zielwissen zweiten Grades übersetzt: die Sicherung der menschlichen Existenz, den Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials und die Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten. Während mit der Sicherung der menschlichen Existenz objektive und individuelle Faktoren angesprochen werden, werden mit der Zielsetzung Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials materielle Bedürfnisse der Menschen in den Blick genommen. Dieses sind u.a. Natur- oder Humankapital als kollektiv-objektive Faktoren. Der Erhalt der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten zielt auf die Befriedigung immaterieller Bedürfnisse heute und in Zukunft ab und schließt subjektive und intersubjektive Aspekte (Kommunikation, Freizeit, kulturelle Integration) mit ein.

Insgesamt erscheint dem Verfasser bemerkenswert, dass ausgehend vom intersubjektiven Postulat der Gerechtigkeit umfassende Zielsetzungen in allen vier Perspektiven abgeleitet werden. Die Einschätzung hinsichtlich der Bewusstseins-ebene dem die Ausführungen zum Zielwissen zuzuordnen sind entspricht daher insgesamt wenigstens dem Grünen Mem: das Zielwissen wird mit globaler Reichweite formuliert, die primäre Zielsetzung Gerechtigkeit wird stark differenziert ausgefüllt und dabei spielen auch subjektive Faktoren eine wichtige Rolle für das Zielwissen zweiten Grades.

Tabelle 10: Integrative Nachhaltigkeit - Zielwissen in den vier Quadranten

<i>Individuell</i>	Zielwissen zweiten Grades: Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft 3a (bspw. durch Kontemplation, ästhetische Erfahrung)	Zielwissen zweiten Grades: Sicherung der menschlichen Existenz 1a (in Bezug auf individuelles Handeln)
<i>Kollektiv</i>	<p><u>Zielwissen ersten Grades: inter- und intragenerative Gerechtigkeit;</u></p> <p>Zielwissen zweiten Grades: Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials 2a (Human- und Sozialkapital);</p> <p>Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft 3b (bspw. Einbindung in soziale und kulturelle Zusammenhänge, Bildung, Kommunikation)</p>	<p>Zielwissen zweiten Grades: Sicherung der menschlichen Existenz 1b (in Bezug auf kollektives Handeln und die Grundlagen des menschlichen Überlebens);</p> <p>Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials 2b (Natur, Wissens- und Sozialkapital)</p>
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Transformationswissen: substantielle und instrumentelle Nachhaltigkeitsregeln

Bei der Konkretisierung der drei Grundziele in eine Vielzahl von substantiellen Nachhaltigkeitsprinzipien findet eine Übersetzung des Zielwissens in Richtung von Handlungswissen unter Berücksichtigung von Kenntnissen des Systemwissens statt. Dabei lassen sich die 15 Regeln, welche aus den drei Grundzielen abgeleitet sind (siehe Tabelle 7), vor allem drei Perspektiven zuordnen (siehe Tabelle 11)¹²¹.

¹²¹ Die Zielsetzungen Kontemplation und ästhetische Erfahrung als Bedingungen zur Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft (3a) werden im Transformationswissen auf den Erhalt von aus kontemplativer, spiritueller, religiöser oder ästhetischer Erfahrung kulturell bedeutsamen Elementen der Natur eingeschränkt (3.4) (Coenen und Grunwald 2003: 73). Da hierbei gemeinschaftliche Wertvorstellungen zu bestimmten Naturelementen im Fokus stehen, wird dieser Aspekt abweichend der intersubjektiven Perspektive zugeordnet.

Tabelle 11: Transformationswissen integrativer Nachhaltigkeit (a) – substantielle Regeln in den vier originären Perspektiven

<i>Individuell</i>	ggf. 2.5 Nachhaltige Entwicklung von Humankapital ¹²² (bspw. Motivation)	1.1 Schutz der menschlichen Gesundheit 1.2 Gewährleistung Grundversorgung 1.3 Selbständige Existenzsicherung 2.5 Nachhaltige Entwicklung v. Humankapital (u.a. Faktenwissen)
<i>Kollektiv</i>	3.3 Erhaltung des kulturellen Erbes und der kulturellen Vielfalt 3.4 Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur 3.5 Erhaltung der sozialen Ressourcen ¹²³ , 2.5 Nachhaltige Entwicklung von Wissenskapital ¹²⁴	1.4 Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten 1.5 Ausgleich extremer Einkommensunterschiede 2.1 Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen 2.2 Nachhaltige Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen 2.3 Nachhaltige Nutzung der Natur als Senke 2.4 Vermeidung unvertretbarer technischer Risiken 2.5 Nachhaltige Entwicklung von Sach-, und Wissenskapital 3.1 Chancengleichheit im Hinblick auf Bildung, Beruf, Information 3.2 Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

Die von den Autoren der HGF entwickelten instrumentellen Regeln der Nachhaltigkeit sind dabei nach eigener Aussage den Bereichen der Ökonomie sowie politisch-institutionellen Aspekten zuzuordnen (Coenen und Grunwald 2003: 74). Damit findet im Bereich der instrumentellen Regeln ein starke Einschränkung des Betrachtungshorizontes statt, da weder im Bereich des individuellen Verhaltens noch im Hinblick auf subjektives Denken und Erleben oder für den intersubjektiven, kulturellen Bereich

¹²² Humankapital beziehen die Autoren damit auf personengebundene Fähigkeiten und Kenntnisse, erläutern diese jedoch nicht näher. Je nach Verständnis könnte Humankapital nach Ansicht des Verfassers dabei auch aus der subjektiven Perspektive erkennbare Phänomene umfassen (Kopfmüller et al. 2001: 243 f.; siehe auch Tabelle 1).

¹²³ Coenen und Grunwald verstehen hierunter „Toleranz, Solidarität, Rechts- und Gerechtigkeitsinn sowie die Fähigkeit zur gewaltlosen Konfliktregelung“ (dies. 2002: 73).

¹²⁴ Das Wissenskapital einer Gesellschaft umfasse nicht-personengebundenes moralisches Orientierungswissen und anwendungsfähiges Sachwissen (Kopfmüller et al. 2001: 243 f.).

Handlungsvorschläge formuliert werden¹²⁵. Hinsichtlich der Einschätzung der Bewusstseinssebenen deuten die erneut formulierte globale Reichweite ebenso wie die differenzierte Betrachtung auch in der subjektiven Perspektive zu betrachtender Aspekte zumindest für das Handlungswissen ersten Grades auf eine dem Grünen Mem entsprechende Analyse hin. Die Einschränkung auf rein objektive Faktoren, auch unter mitunter reduktionistischen Betrachtungen von Aspekten (bspw. der Reflexivität rein als Verarbeitungskapazität von Informationen, nicht als Selbsterkenntnisfähigkeit (Kopfmüller et al. 2001: 303, 305 ff.)), bedingt jedoch eine Einschätzung für das Handlungswissen zweiten Grades nur noch dem Orangenen Mem entsprechend.

Tabelle 12: Transformationswissen integrativer Nachhaltigkeit (b) – Instrumentelle Regeln in den vier originären Perspektiven

<i>Individuell</i>		
<i>Kollektiv</i>		<p>Ökonomische Aspekte: Internalisierung der externen ökologischen und sozialen Kosten, Angemessene Diskontierung, Begrenzung der Staatsverschuldung, Faire weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen, internationale Kooperation</p> <p>Politisch-institutionelle Aspekte: Resonanzfähigkeit gesellschaftlicher Institutionen, Reflexivität gesellschaftlicher Institutionen, Steuerungsfähigkeit, Selbstorganisationsfähigkeit, Machtausgleich</p>
	<i>Subjektiv</i>	<i>Objektiv</i>

¹²⁵ Als politisch-institutionelle Aspekte führen die Autoren auch die Resonanz- und Reflektionsfähigkeit der Gesellschaft an, welche u.a. als Problembewusstsein und als umfassende Fähigkeit die Folgen des eigenen Handelns zu berücksichtigen auf Individuen und Organisationen bezogen wird (Coenen und Grunwald 2003: 75). Zur tiefer gehenden Erörterung verweisen sie auf Kopfmüller et al. (2001: 303, 305 ff.), welche wiederum nur die Resonanzfähigkeit gesellschaftliche Institutionen bzw. gesellschaftliche Teilsysteme diskutieren. Reflexivität wird ebenso vorrangig als Erhöhung der Informations-, Kommunikations- und Abstimmungskapazitäten gesellschaftlicher Institutionen diskutiert und auf die Verbesserung der rationalen Entscheidungsfindung bezogen. Daher hier die Einteilung als kollektiv-objektiv, obwohl Reflektions- und Resonanzfähigkeit gesellschaftlicher Akteure nach Ansicht des Verfassers auch aus der subjektiven oder intersubjektiv Perspektive betrachtet werden können (Stichworte u. a.: emotionale Intelligenz, Kultur der Achtsamkeit).

4.4.3 Fokussierte Diskussion der Ergebnisse

In dem analysierten Konzept scheint Nachhaltige Entwicklung grundsätzlich sehr differenziert und umfassend betrachtet worden zu sein. Es werden Aspekten aus den vier grundlegenden Perspektiven in allen Wissensarten, vom System- über das Ziel- zum Handlungswissen, berücksichtigt und dabei eine globale Perspektive eingenommen. Die Einschätzung der Bewusstseinssebene, welcher die unternommen Analysen im Konzept Integrativer Nachhaltigkeit entsprechen, fällt dabei ganz überwiegend auf das Grüne Mem. Im Folgenden werden die wenigen Lücken und Verbesserungspotentiale der Betrachtung aus integraler Sicht angesprochen, welche sich durch reine Fokussierung auf objektiv-kollektive Aspekte im Bereich Handlungswissen zweiten Grades ergeben.

Transformationswissen Integrativer Nachhaltigkeit: Fokussierung gesellschaftlicher Steuerung – Vernachlässigung individueller Handlungspotentiale

Die von den Autoren der HGF entwickelten instrumentellen Regeln der Nachhaltigkeit sind nach eigener Aussage den Bereichen der Ökonomie sowie politisch-institutionellen Aspekten zuzuordnen (Coenen und Grunwald 2003: 74). Damit findet im Bereich der instrumentellen Regeln ein starke Einschränkung des Betrachtungshorizontes statt, da weder im Bereich des individuellen Verhaltens, noch im Hinblick auf subjektives Denken und Erleben oder für den intersubjektiven, kulturellen Bereich Handlungsvorschläge formuliert werden. Fraglich wird, ob und mit welchen möglichen Folgen diese Fokussierung den Beitrag von Individuen zur Umsetzung einer nachhaltigen Gesellschaft ausklammert.¹²⁶ Kopfmüller et al. widmen sich vertieft der Diskussion von Möglichkeiten, wie eine Gesellschaft die nötige umfassende Transformation zur Umsetzung Nachhaltiger Entwicklung bewältigen kann. Die mit der Zersplitterung der Gesellschaft in teilautonome Subsysteme einhergehende Notwendigkeit zur externen Steuerung der Gesellschaft in Richtung einer Nachhaltigen Entwicklung könne am besten durch eine Politik erfolgen, welche über „Ensembles von unterschiedlichen Steuerungsformen“ die verschiedenen Subsysteme in ihrer jeweiligen Kommunikations- und Rationalitätsform anspricht. Hierin liegt die Fokussierung ökonomischer und politisch-institutioneller Handlungsziele zur Umsetzung Nachhaltiger Entwicklung begründet.

¹²⁶ Wie oben diskutiert, könnten individuelle Sichtweisen und Handlungspotentiale grundsätzlich über politisch-institutionelle Aspekte angesprochen werden (Bspw. bei Resonanzfähigkeit, Reflektionsfähigkeit). Kopfmüller et al. (2001: 303, 305 ff.) diskutieren Resonanzfähigkeit jedoch lediglich bezüglich gesellschaftlicher Institutionen bzw. gesellschaftlicher Teilsysteme. Reflexivität wird ebenso vorrangig als Erhöhung der Informations-, Kommunikations- und Abstimmungskapazitäten gesellschaftlicher Institutionen diskutiert und auf die Verbesserung der rationalen Entscheidungsfindung bezogen. Daher die Einteilung als ausschließlich kollektiv-objektiv.

Individuelles Denken und Handeln wird aggregiert zu gesellschaftlichen Subsystemen mit betrachtet und in diesen potentiell in Richtung Nachhaltigkeit gesteuert¹²⁷. Auch im Bereich der substantiellen Nachhaltigkeitsregeln, welche durch die instrumentellen Nachhaltigkeitsregeln umgesetzt werden, ist die kollektiv-objektive Perspektive am stärksten vertreten. Individuell-subjektive Aspekte für eine Transformation hin zur Nachhaltigkeit finden sich hier hingegen kaum (siehe Tabelle 7).

An dieser Stelle erscheint fraglich, welche Konsequenzen eine derartig zusammenfassende Betrachtung von Individuen in gesellschaftlichen Subsystemen mit sich bringen kann für die Aussagekraft der Analyse und den Versuch der gesellschaftlichen Steuerung¹²⁸. So sind einzelne Individuen im Verständnis des Verfassers als Akteure in verschiedenen gesellschaftlichen Subsystemen, wie der Politik, Wirtschaft, Familie, aktiv. Wie ist das Verhältnis zwischen den Logiken der verschiedenen gesellschaftlichen Sub-Systeme und dem das individuelle Handeln leitenden Wertvorstellungen, rationalen Interessen, persönlichen Bindungen und Emotionen¹²⁹? Wie gehen die einzelnen Personen mit den wechselnden Systemlogiken und den mit diesen verbundenen Anforderungen alltagspraktisch um? Hier erscheint neben dem Versuch der Steuerung von gesellschaftlichen (Teil-) Systemen auch der Versuch der Steuerung des Individuums in Richtung Nachhaltiger Entwicklung zentral. Allerdings wird dabei auch fraglich, ob eine individuelle Steuerung in Richtung der Nachhaltigkeit überhaupt möglich ist, oder ob es nicht vielmehr darum gehen müsste, den einzelnen Menschen zu ermächtigen, sich aus eigenen Interessen und eigener Überzeugung für ein Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit entscheiden zu können und zu entscheiden. Und damit tritt in einer fragmentierten Gesellschaft neben der in den instrumentellen Regeln hauptsächlich anvisierten „Steuerung von Außen“ die Frage nach Wegen zur „Steuerung von Innen“. Dieses weist nach Sicht des Verfassers einerseits in Richtung einer Ermöglichung religiöser, spiritueller und ethischer Einsichten, welche mit Grundideen Nachhaltiger Entwicklung harmonieren können¹³⁰. Gleichzeitig erscheint hier der Bildungsbe-

¹²⁷ Da die instrumentellen Regeln auf die Beeinflussung der gesellschaftlichen Entwicklung und damit auch des individuelle Verhaltens abzielen, ist individuelles Denken und Handeln mit Blick auf die Berücksichtigung aller vier Perspektiven an dieser Stelle theoretisch mit eingeschlossen.

¹²⁸ Nach der von Kopfmüller et al. angeführten Strukturtheorie entstehen und verändern sich gesellschaftliche Strukturen durch das Handeln von Individuen, deren Handeln wiederum von gesellschaftlichen Strukturen beeinflusst werden (dies. 2001: 69).

¹²⁹ Die analytische Schwierigkeit diese verschiedenen Kategorien zusammenfassend zu betrachten wird von Kopfmüller et al. selbst auch thematisiert (dies. 2001: 71).

¹³⁰ Damit rückt neben den von Kopfmüller et al. thematisierten Gerechtigkeitstheorien als Basis sozialer Nachhaltigkeit und einer „gerechten Gesellschaft“, wiederum die Frage nach „gerechten Individuen“ in den Vordergrund wie sie von Theorien der Pflicht- und Tugendethik bzw. de-

reich¹³¹ angesprochen, im Besonderen der in Konzepten der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung angesprochene Kompetenzbegriff¹³², wenn es darum geht, dass Individuen widersprüchliche Systemrationalitäten überwinden und individuell Verantwortung für die Gemeinschaft übernehmen sollen.

Daneben wird einerseits deutlich, dass die nachhaltige Entwicklung von Human- und Wissenskapital zwar einerseits in den substantielle Nachhaltigkeitsregeln postuliert wird. Dieses wird jedoch im Anschluss nicht näher in Form von instrumentellen Regeln konkretisiert, welches die Frage danach aufwirft, wie Human- und Wissenskapital konkret entwickelt werden sollen.

Für eine umfassende Reflexivität der Wissenschaft

Ein an dieser Stelle anschließender Aspekt, welcher mit der generellen Übergewichtung objektiver Faktoren gegenüber subjektiven und intersubjektiven Aspekten (bspw. ethischer, normativer und kultureller) bei den substantiellen und instrumentellen Nachhaltigkeitsregeln einhergeht, ist die Betrachtung von pluralistischen Wertvorstellungen und Sichtweisen auf Nachhaltige Entwicklung im Rahmen des Konzept Integrativer Nachhaltigkeit. Hier erscheint dem Verfasser die Positionierung von Kopfmüller et al. hinsichtlich der Rolle, welche Wissenschaft in der gesellschaftlichen Orientierung auf Nachhaltigkeit spielen kann, zentral. So ließen sich zwar „schwerlich wissenschaftliche Argumente anführen, die der Gesellschaft vorschreiben könnten, was sie soll“ (dies. 2001: 44). Gleichzeitig könne die Wissenschaft aber „Orientierungswissen für die Gesellschaft produzieren“ (ebd.). Dabei könne jedoch nur durch reflexiver „Selbstbeobachtung des Systems der Wissenschaft“ (ebd.) mit dem Dilemma umgegangen werden, dass Wissenschaft und Technik ebenso als Ursache wie Schlüssel zur Bewältigung der derzeitigen nicht-nachhaltigen Entwicklung angesehen würde.

Aus Sicht des Verfassers erscheint eine notwendige Bedingung, unter welcher Wissenschaft und Technik als (Mit-) Ursache der Krise zu deren Bewältigung beitragen könnten, jedoch eine Zunahme dessen zu sein, was Wissenschaft erkennen kann. Reflexivität zielt auf die Zunahme der Erkenntnisfähigkeit, sich den Folgen aber auch den

ontologischen Ethik bspw. von Aristoteles, Kant und Schleiermacher ergründet werden (siehe Sandkühler 1999: 1007 ff., ders. 1999: 1646 ff.). Zur „Nachhaltigkeitsförderung“ durch Religion und Spiritualität siehe auch Ott, Döhring 2008: 67 f.

¹³¹ Im jüngeren, von Kopfmüller herausgegebenen Werk, „Ein Konzept auf dem Prüfstand“ (ders. 2006) wird die Möglichkeit, das integrative Konzept im Rahmen von Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung anzuwenden zwar thematisiert (Emmrich, Melzer 2006: 171 -186 in ebd.). Jedoch wird Bildung auch hier nicht in die instrumentellen Regeln aufgenommen.

¹³² Zum Begriff der Gestaltungskompetenz siehe einführend de Haan 2003: 95 ff.

Bestimmungsfaktoren des eigenen Handelns bewusst zu werden¹³³. Bei Reflexivität von Wissenschaft kann es dabei nicht nur um die umfassendere Berücksichtigung der Folgen des eigenen Handelns in Bezug auf objektive Faktoren und Informationsverarbeitung gehen. Sondern dies muss auch Fragen danach umfassen, mit welchen partikularen Interessen, welcher Geschichte, welchen Wertvorstellungen und letztlich Weltanschauungen eine Wissenschaftsrichtung, letztlich auch ein einzelner Wissenschaftler auf das Thema Nachhaltigkeit schaut (siehe u. a. Dingler 2003: 90 ff.; Hagner 2006, Tremmel 2003). Damit rücken auch subjektive bzw. intersubjektive Fragen mit in den Betrachtungsraum wissenschaftlicher Reflexivität.

Zielwissen Gerechtigkeit: gefährlich unterbestimmt oder freiheitlich gestaltbar?

Als Kernziel Nachhaltiger Entwicklung weisen Kopfmüller et al. unter Bezug auf den Brundtland Bericht Gerechtigkeit aus. Zentral sei dabei eine Einschränkung von Gerechtigkeit auf Verteilungsgerechtigkeit und hier auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse (Kopfmüller et al. 2001: 130, 135). Darüber hinaus diskutieren die Autoren zwar verschiedene Möglichkeiten, Gerechtigkeit näher zu konkretisieren und über die Grundbedürfnisse hinausgehend zu verstehen. Kopfmüller et al. schließen sich hier jedoch keiner Auffassung an, sondern verweisen letztlich auf Acker-Widmaier, nach dem die meisten der diskutierten Gerechtigkeitskriterien nicht operationalisierbar sind (ders. 1999: 203 in Kopfmüller et al. 2001: 138). Dementsprechend fokussieren die Autoren, unter Berufung auf Weikard (ders. 1996: 169), die Zielsetzung der Gerechtigkeit auf den „Erhalt der Wahlmöglichkeiten der zukünftigen Generationen“ (Kopfmüller et al. 2001: 138). Gleichzeitig unterstreichen sie ihren Fokus auf die Sicherung von Grundbedürfnisse über Herausstellung von Kernbereichen der Nachhaltigkeitsregeln, welche zur Sicherung des nackten Überlebens immer bewahrt bleiben müssten (Kopfmüller 2006: 28f.). Dieses solle auch Zielkonflikte zwischen den verschiedenen Regeln minimieren.

Hier erscheinen dem Verfasser zwei Aspekte als zentral: Zuerst mit Bezug auf Entwicklungen die innerhalb eines „Komfort-Bereiches“ stattfinden, der nicht direkt relevant für das „nackte Überleben“ erscheint. Hierbei sind zwei Herausforderungen zu beachten: Zum einen, dass Entscheidungen, welche nicht direkt die Kernbereiche der Nachhal-

¹³³ Die umfassende Form der Reflexivität erscheint auch im Hinblick auf die diskutierte soziale Konstruktion von technischen Innovationen bedeutsam, da der technischen Entwicklung eine ähnliche Doppelrolle wie der Wissenschaft zukommt: Ursache und Lösung von nicht-nachhaltiger Entwicklung zu sein (vgl. Rammert 2001: 70-81). Auch Becker und Jahn weisen auf die Bedeutung der Reflexivität der Forschung hin und betonen die Notwendigkeit neuer Wissenschaftsansätze, die neues entdecken oder neues Licht auf alt Bekanntes werfen lassen (dies. 2006: 12 ff.).

tigkeit betreffen, über indirekte, ggf. langfristige und irreversible „Nebenwirkungen“ negative Auswirkungen auf die Erfüllung der Kernbereiche haben. Daneben birgt die Fokussierung auf Grundbedürfnisse die Gefahr, dass dadurch nur eine verkürzte, materielle Basis des, bspw. bei Sen und Nussbaum deutlich umfassender verstandenen, (guten) Lebens erhalten wird. Die mit der Fokussierung auf Grundbedürfnisse verbundene „künstliche Trennung“ zwischen „nacktem Überleben“ und darüber hinaus „Wünschenswertem“ setzt also ein sehr umsichtiges analytisches Vorgehen voraus, das gesellschaftliche Entwicklung umfassend betrachtet, damit eventuelle negative Wechselwirkungen erkannt werden können. Um dieses im Rahmen des Konzeptes integrativer Nachhaltigkeit zu institutionalisieren, wäre bspw. die Aufnahme des Vorsorgeprinzips in den Kreis der Nachhaltigkeitsregeln der „Integrativen Nachhaltigkeit“ denkbar (u. a. UNCED 1992: 320 f.)¹³⁴.

Zweitens bewirkt die Fokussierung auf Grundbedürfnisse und die Sicherung des nackten Überlebens ein Ausblenden zahlreicher Probleme im Bereich des Zielwissens, welche sich aus den Fragen nach „Gerechtigkeit – zu welchem Zweck?“ in den Konzepten von Ott und Döhring sowie Renn et al. ergeben haben. Da Gerechtigkeit bei Kopfmüller et al. vorrangig „nur“ der Sicherung des menschlichen Überlebens dient, sind Fragen eines Standards des „guten Lebens“ nicht Teil der Betrachtung zum Zielwissen. Auch das Problem subjektiv oder intersubjektiv abweichender Gerechtigkeitsverständnisse gerät aus dem Blick: Gerechtigkeit als Ziel erscheint individuell und kulturell übergreifend anschlussfähig und objektivierbar. In Verbindung mit der Offenhaltung der Handlungsoptionen zukünftiger Generationen könnte hier aber gleichzeitig eine ethisch-normative Argumentationslücke entstehen, welche sich bei der konkreten Anwendung der Nachhaltigkeitsregeln des integrativen Konzeptes zeigen sollten. So tauchen die Schwierigkeiten subjektiver und intersubjektiver Differenzen, bei Annahme der Vernetzung von grundbedürfnisrelevanten und darüber hinausgehenden Entwicklungsfragen, spätestens bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsregeln explizit wieder auf¹³⁵. Dieses Problem besteht nicht zuletzt auch deswegen, weil die „Sicherung des Überlebens“, wie beschrieben, mit darüber hinausgehenden Entwicklungsfragen praktisch eng vernetzt sein kann. Hier sollten die Autoren die Probleme, welche durch Wertpluralismus

¹³⁴ Die bisherige substantielle Regel 2.4 kann als spezifiziertes Vorsorgeprinzip verstanden werden, bezieht sich jedoch nur auf technische Großrisiken (wie bspw. Atomkraft) (vgl. Ott 2006: 77 f.).

¹³⁵ Da Entwicklungen im „sicheren Bereich“ auch vorher schon nur theoretisch von Grundbedürfnisrelevanten zu trennen sind, besteht die allgemeine, individuell und kulturell übergreifende Anschlussfähigkeit der Zielsetzung Gerechtigkeit nach Auffassung des Verfassers hier ebenfalls auch nur in der Theorie.

und Interkulturalität für die Umsetzung der aufgestellten ökonomischen und politisch-institutionellen Nachhaltigkeitsregeln entstehen, vertieft diskutieren.

5 Fazit, kritische Würdigung und Ausblick

5.1 Fazit

Im Rahmen dieses Fazits wird auf zwei Ebenen eine Antwort auf die Hauptfrage der Arbeit gegeben: zum einen hinsichtlich des Beitrags der Integralen Theorie zu einer ganzheitlichen Sicht Nachhaltiger Entwicklung, welcher sich im Rahmen der theoretischen und konzeptionellen Überlegungen in den Kapiteln 2 und 3 ergeben hat. Und zum anderen wird der konkrete Beitrag des integralen Reflektionsrahmens betrachtet, wie er sich in den Reflektionen der drei Nachhaltigkeitstheorien abgezeichnet hat. An dieser Stelle sollen zuerst die Ergebnisse der theoretischen und konzeptionellen Betrachtungen wiedergegeben werden.

So wurde im Rahmen des zweiten Kapitels herausgearbeitet, dass die globalen Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklung und die Phänomene des globalen Wandels in oft in komplexer Weise zusammenhängen und sich wechselseitig beeinflussen. Dieses wird im Leitbild Nachhaltige Entwicklung mit einer weit reichenden Integrationsidee aufgegriffen: u. a. in der Annahme einer wechselseitigen Verschränkung von Umwelt- und Entwicklungsanliegen und der systematischen Verbindung von Zielsetzungen aus bisher getrennten Diskursen. Unterhalb einer breiten oberflächlichen Zustimmung finden sich jedoch im Rahmen des Diskurses um Nachhaltige Entwicklung zahlreiche unterschiedliche Auffassungen darüber, wie Nachhaltigkeit zu konkretisieren und zu operationalisieren sei. Für die Formulierung und Bewertung von Nachhaltigkeitskonzepten sind dabei normative Fragen von zentraler Relevanz. In ethischen wie auch in philosophischen und ggf. religiösen Betrachtungen namhafter Vertreter des Nachhaltigkeitsdiskurses wird dabei die Betrachtung des menschlichen Handelns auch in überregionalen bis globalen Zusammenhängen und hinsichtlich seiner intertemporalen Wirkung betont.

Hier rückten Ansätze in den Fokus der Aufmerksamkeit, welche einerseits die Integration unterschiedlichsten Wissens zu einer ganzheitlichen Betrachtung und Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung ermöglichen – und somit die komplexen Zusammenhänge zwischen globalen Veränderungen und Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblemen widerspiegeln können. Welche gleichzeitig aber auch der Normativität, die dem „Betrachtungsgegenstand Nachhaltige Entwicklung“ inne wohnt, sensibel gegenüber sind, um normative Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Bewertung offen zu legen. Hierüber könnten Ansatzpunkte zur Integration, im Sinne einer An-

schlussfähigkeit des konkretisierten Leitbildes Nachhaltigkeit an verschiedene Wertvorstellungen und Weltbilder herausgestellt werden. Für eine ganzheitliche Betrachtung wären dabei die im Nachhaltigkeitsdiskurs regelmäßig angeführten, zentralen Wissensarten des Ziel-, System- und Handlungswissens Nachhaltiger Entwicklung zu berücksichtigen.

Wie in den Abschnitten zur Abgrenzung der Integralen Theorie und des mit dieser verbundenen IMPs deutlich geworden ist, scheint der integrale Betrachtungsrahmen gute Ansatzpunkte zu bieten, um einerseits eine ganzheitliche Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltigkeit zu ermöglichen und dabei andererseits differierende Wertvorstellungen und Weltbilder strukturiert mit einzubeziehen. Es wurde deutlich, dass der integrale Betrachtungsrahmen dabei einen umfassenderen Einbezug von Wissen aus diversen wissenschaftlichen Disziplinen im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung anstrebt, als dieses von bestehenden Ansätzen wie bspw. der Sozialökologie, Humanökologie oder auch der Risikoforschung geleistet wird. Dieses liegt im metatheoretischen Charakter der Integralen Theorie begründet, welche vermehrt erkenntnistheoretische und philosophische Aussagen über den Charakter einer umfassenden Betrachtungsweise unternimmt. Hier nimmt sie eine Position ein, die sich einerseits an holistisch-emergentistischen Positionen orientiert, sich gleichzeitig aber gegenüber starken holistischen und emergentistischen Erkenntnisansätzen durch Wertschätzung naturalistischer Betrachtungsweisen abgrenzt. Andererseits hebt sie sich jedoch auch durch den expliziten Einbezug von ethisch-normativen, ästhetischen, religiösen und spirituellen Sichtweisen von sowohl ökoholistischen Naturphilosophien als auch von rein naturwissenschaftlich fokussierten Ansätzen ab.

Damit hat Wilber mit seiner Variante einer „Theory of Everything“ einen umfassenden und grundlegenden Betrachtungsrahmen entwickelt¹³⁶. Diese trifft im Sinne einer Metatheorie Aussagen darüber, welche Perspektiven der Wirklichkeitswahrnehmung grundsätzlich existieren und wie sie zueinander in Beziehung stehen (Esbjörn-Hargens, Zimmermann 2009: 47). So ist es möglich, über die Zuordnung zu den vier Perspektiven und acht Bewusstseinssebenen einerseits den Bereich einzugrenzen, über welche die betrachteten Theorien oder Konzepte legitime Aussagen machen können. Gleichzeitig ermöglicht sie, nach Einschätzung von Brown, Nachhaltigkeitswissen aus der größtmöglichen Anzahl von Disziplinen, Weltansichten und Methoden zu organisieren und zusammen zu bringen (Abbildung 5; ders. 2005: 3). Dabei werden weniger neue Daten oder Hypothesen entwickelt, als vielmehr die bestehenden strukturiert und zu-

¹³⁶ Dem entsprechend deutet Laszlo Wilbers „Theory of Everything“ in seinem eigenen Entwurf einer „Integral Theory of Everything“ (2007) als Beschreibung dessen, wie eine solche Theorie von Allem aussehen müsste und ggf. auch davon, wie diese entwickelt werden könnte, aber weniger als alles erklärende „Integral Theory of Everything“ selbst (ders. 2007: 11).

einander in Beziehung gesetzt (Brown 2007: 2). Ebenso können die verschiedenen Sichtweisen durch das Knüpfen eines begrifflichen Beziehungsnetzes aufeinander bezogen und integrativ betrachtet werden, was die Entstehung neuartiger Erkenntnisse ermöglicht.

Dazu wird mit Hilfe des „holistischen Klassifizierungssystems“ angegeben, aus welcher Perspektive und auf welcher Bewusstseinssebene eine Aussage gemacht wird. So ist es ebenfalls möglich einzuschätzen, in Abhängigkeit davon, wie zutreffend das Klassifizierungssystem ist, welche Perspektiven auf die Wirklichkeit eingenommen werden und auf welche Art und Weise diese interpretiert werden bzw. ihnen Sinn verliehen wird. Hierüber ist es letztlich möglich zu erkennen, welche Perspektiven zur Betrachtung eines Phänomens nicht berücksichtigt werden. Damit wird der IMP zu einer „Ganzheitlichkeitsbenchmark“ inter- und transdisziplinärer Betrachtungen. Letztlich kommt dem IMP ein grundsätzlich offener inhaltlicher Charakter zu, welcher einen Rahmen zur Organisation und zum in-Beziehung-setzen verschiedenster Blickwinkel, und Inhalte sowohl objektiv-analytischer als auch ethisch-normativer Art bietet¹³⁷. Damit scheint der IMP weniger in einem konkurrierenden als vielmehr komplementären Verhältnis zu anderen Integrationsmethoden wie bspw. der Inter- und Transdisziplinarität zu stehen – womit er sich für eine ganzheitliche Betrachtung ebenso wie für eine Zusammenführung von Ziel-, System- und Handlungswissen Nachhaltiger Entwicklung qualifizieren kann.

Neben der Frage einer ganzheitlichen Betrachtung tauchte in Kapitel 2 auch der Aspekt des Umgangs mit differierenden Wertesystemen und Weltbildern und ihres Einflusses auf eine Konkretisierung und Umsetzung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung auf. Hier bietet die integrale Sichtweise durch Betonung der evolutionären Entwicklung die Möglichkeit, differierende Weltbilder strukturiert abzubilden, ebenso wie die Entwicklung von wissenschaftlichen Paradigmen in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt. So können Naturalisierungen vermieden werden und der „Schritt vom Sein zum Sollen“ wird explizit. Durch den systematischen Einbezug von Wertvorstellungen und Weltbildern in die Betrachtung wird gleichzeitig eine kritische Reflexion und Relativierung der jeweiligen Auffassung oder Theorie in Bezug auf ihre Kontextualität und Inszenierung möglich. Damit wird die Aufmerksamkeit auf einen Bereich ge-

¹³⁷ Die idealtypische Trennung der Perspektiven im Rahmen des IMPs sollte aber in transdisziplinären Betrachtungen selbst wieder im Hinblick auf ihre soziale Konstruktion und auf Vor- und Nachteile reflektiert werden. Der Anspruch, einen a-perspektivischen, neutralen Rahmen zur Organisation unterschiedlicher Perspektiven zu bieten, wird von Ramos und Bussey kritisiert, die zwar einen sehr breiten Einbezug unterschiedlicher Sichtweisen im integralen Rahmen attestieren. Sie erkennen in diesem aber gleichzeitig eine bestimmte Sichtweise auf Ganzheitlichkeit, aus der die verschiedenen Auffassungen definiert und in einer vorbestimmten Weise organisiert werden (Ramos 2010: 116 ff.; Bussey 2010: 108 ff.)

lenkt, der für die Umsetzung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung von zentraler Bedeutung zu sein scheint (siehe Abschnitt 2.3.3).

Dabei bietet Wilbers Integrale Theorie für den oben angeführten Bereich des „Inneren“ eine Strukturierungshilfe an, an deren Nützlichkeit ebenso wie an deren empirischer Gültigkeit gezweifelt werden kann. So stellt auch Slaughter heraus, dass diese Meta-Landkarte letztlich eine soziale Konstruktion sei, und damit auch allen Überprüfungen ihrer Korrektheit verantwortlich sei. Gleichzeitig könne diese neue Landkarte aber auch die Grundlagen eines neuen *modus operandi* schaffen (ders. 2004: 116)¹³⁸. Festzustellen ist, dass es in verschiedenen Disziplinen Hinweise auf eine Form der Bewusstseinsentwicklung über Ebenen gibt, hier aber keine weitergehend geteilten Auffassungen bestehen (u. a. Piaget 2003; Kohlberg 1995). Ebenso wie es Kritik an der empirischen Nachweisbarkeit von Stufen der Bewusstseinsentwicklung oder einer fortschreitenden Paradimenevolution gibt (Ramos 2010: 118). Neben dem oben angeführten Nutzen stellt sich auch die Frage nach den Kosten einer derartigen Strukturierung bzw. Konstruktion. Hierzu könnten nach Sicht des Verfassers einerseits Schlussfolgerungen zählen, die auf Grund einer ungenauen oder falschen Strukturierungshilfe an der „Realität vorbei gehen“ oder zu voreiligen Schlüssen verleiten. Gleichzeitig können auch Unterschiede „zementiert“ werden, die praktisch nicht bestehen. Damit geht, wie auch bei der Konstruktion der vier Perspektiven die Notwendigkeit einher, den Folgen dieser Strukturierung mit Sensibilität und Reflexivität zu begegnen. Sie sollen weniger als gegebene Tatsachen betrachtet werden, sondern mit Blick auf ihre spezifische Funktion hinsichtlich des jeweiligen Erkenntnisinteresses, und damit auf ihr Reflektionspotential ganzheitlicher Betrachtung, Verwendung finden. Wird dieses berücksichtigt, scheinen Integrale Theorie und IMP insgesamt gute Voraussetzungen zu bieten, Nachhaltigkeitstheorien sowohl ganzheitlich als auch integrativ zu betrachten. Die erarbeiteten Herausforderungen einer wissenschaftlichen Konkretisierungen des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung, die Integration vielfältigen Wissens über komplexe Probleme kann, ebenso wie der Einbezug verschiedener Weltansichten und Wertesysteme und der dadurch bedingten unterschiedlichen Auffassungen über Nachhaltige Entwicklung, abgebildet und aufgenommen werden.

Dieses Reflektions- und Integrationspotential des integralen Betrachtungsrahmens wurde wiederum in Kapitel vier in der Analyse und Rekonstruktion von drei Nachhaltig-

¹³⁸ So ist nach Slaughter's Auffassung beispielsweise die Einordnung „unserer“ gegenwärtigen Situation in den historischen Fortschritt insgesamt einer der großen Nutzen einer integralen Sichtweise (ders. 2004: 121). Gerade dieser „developmentalism“ wird von Ramos kritisiert, welcher in der Zuordnung einer Auffassung zu einer Bewusstseinsentwicklungsstufe einen Akt der Dominanz und eine Immunisierung der Integralen Theorie gegenüber Kritik sieht (ders. 2010: 118).

keitstheorien erprobt. Die hierbei erzielten Ergebnisse sollen nachfolgend kritisch gewürdigt werden.

5.2 Kritische Würdigung

Die kritische Würdigung nimmt Bezug zum in der Einleitung formulierten Spannungsfeld zwischen Normativität und Komplexität einerseits und der Zielsetzung einer ganzheitlichen Betrachtung andererseits. Demnach stehen zwei Fragen im Mittelpunkt der Betrachtung:

1. Konnten die betrachteten Theorien in ihren diversen Aspekten strukturiert aufgenommen und hinsichtlich der Ganzheitlichkeit ihrer Betrachtung des Phänomens Nachhaltiger Entwicklung reflektiert werden?
2. Ist es dabei gelungen, unterschiedliche Weltbilder und Wertesysteme gezielt mit zu berücksichtigen?

Mit Bezug auf Ersteres bietet die integrale Sichtweise dabei nach Ansicht des Verfassers eine sehr gute Möglichkeit, einen Überblick über die verschiedenen Aspekte der drei Theorien zu gewinnen und diese zueinander in Beziehung zu setzen. So entstand für jede Wissensart eine detaillierte „Landkarte“, auf der die verschiedenen Aspekte der jeweiligen Theorie nach der Perspektive ihrer Betrachtung verzeichnet sind. Dabei konnten durch die Rekonstruktion der drei Theorien vor dem Hintergrund des integralen Analyserahmens in der Wahrnehmung des Verfassers eine Reihe blinder Flecken ausgemacht werden.¹³⁹ Zu denken ist hier bspw. an die einseitige Fokussierung auf Naturkapitalerhalt bei Ott und Döhring und die Vernachlässigung individueller Handlungspotentiale in der Umsetzung Nachhaltiger Entwicklung im Konzept der HGF.

An dieser Stelle soll jedoch angemerkt werden, dass die Einschätzung der jeweiligen Betrachtungsperspektiven bis zu einem gewissen Grad argumentationsabhängig erschienen¹⁴⁰. Gleichzeitig ist dabei Folgendes von zentraler Bedeutung: Die Integrale

¹³⁹ Die hierbei entwickelten Einschätzungen wurden in informellen Gesprächen mit Jürgen Kopf-müller, Konrad Ott und Ortwin Renn angesprochen und fanden deren, zumindest oberflächliche und vorläufige, Zustimmung.

¹⁴⁰ Dabei folgte die Vorgehensweise der Differenzierung und Integration in dieser Arbeit nicht in aller Tiefe den Prinzipien des IMP. So wurde die Einschätzung hinsichtlich der Perspektive der Betrachtung nicht an den verwendeten Methoden orientiert, sondern es wurde über den Betrachtungsgegenstand bzw. die hier betrachteten Aspekte auf die zu deren Betrachtung adäquaten Perspektiven geschlussfolgert. Dabei wurde davon ausgegangen, dass für die Erarbeitung der Aussagen, welche über die betrachteten Aspekte getroffen wurden, tatsächlich auch die geeigneten Methoden verwendet wurden. Dieses „umgekehrte“ Vorgehen wurde aus vorrangig zwei Gründen gewählt: Einerseits wurden im Rahmen der Ansätze nur sehr selten die

Sichtweise wurde in dieser Arbeit nicht in der Weise verstanden, dass sie gültige Beschreibung der Wirklichkeit, im Sinne von wahre Aussagen über Ganzheitlichkeit, Perspektiven oder Ebenen der Bewusstseinsentwicklung trifft. Vielmehr wurde gefragt, welche neuen Erkenntnisse in Bezug auf wissenschaftliche Betrachtungen Nachhaltiger Entwicklung bei Einnahme des Blickwinkels der Integralen Theorie erzielbar sind. Die Integrale Sicht diene damit vorrangig als Reflexionsfolie und Erkenntnishilfe. Vor diesem Hintergrund ist auch die Einschätzung der Betrachtungsperspektive eines Aspekts nur von funktionseller Bedeutung: Erleichtert sie eine Analyse der betrachteten Theorien, welche neue Erkenntnisse ermöglicht? Gibt sie zum Beispiel Hinweise auf wichtige Zusammenhänge, welche eine Theorie vernachlässigt? Grundsätzlich müssen diese Hinweise im Hinblick auf die Theoriegebäude insgesamt auf Stimmigkeit überprüft werden, wie sich auch eine Rückkopplung der Ergebnisse an die Architekten der Theorien anbietet¹⁴¹.

Eine mit der Einschätzung der Betrachtungsperspektiven verbundene Schwierigkeit entstand bei dem Versuch, einen genauen Betrachtungsgegenstand zu definieren, dem die Aussagen der Theorien, unterteilt in die Perspektiven, zugeordnet werden sollten. In den von Wilber angeführten Beispielen erscheint dieser zuerst naheliegend: es gibt einen Gedanken (subjektiv-individuelle Perspektive) und direkt zu ihm gehörige Hirnaktivität (objektiv-individuelle Perspektive) (Wilber in Visser 2002: 18). Bei der Frage danach, was nun genau der Betrachtungsgegenstand sei, wird die Antwort schwierig: es braucht einen Sammelbegriff, der die verschiedenen Aspekte in den vier Perspektiven in sich vereint. So waren auch in Bezug auf die Betrachtung der Nachhaltigkeitstheorien jeweils geeignete Betrachtungsgegenstände zu definieren – welches auch eine gewisse Wahlfreiheit mit sich bringt¹⁴². Hier waren wiederum die drei Wissensarten als Leitorientierung hilfreich. Wird zum Beispiel das Ziel von Nachhaltigkeit als Verteilungsgerechtigkeit definiert, können nun verschiedenen Aspekte von Gerechtigkeit herausgestellt werden. So gibt es sowohl subjektiv empfundene Vertei-

verwendeten Methodiken dargestellt. Der zweite Grund liegt im beschränkten Umfang dieser Arbeit. Die Ergebnisse dieser Arbeit setzen also ein gutes Stück Vertrauen in die wissenschaftlichen Fähigkeiten der Autoren der Theorien voraus, was sich jedoch durch die im Allgemeinen gute Rezeption der Ansätze rechtfertigen lässt.

¹⁴¹ Wie in der Einleitung erwähnt, wurden die Analyseergebnisse in informellen Gesprächen mit Konrad Ott, Ortwin Renn und Jürgen Kopfmüller thematisiert und wurden im Allgemeinen, zumindest vorläufig und oberflächlich geteilt. Da hier weder ein vertiefte Diskussionen noch ordnungsgemäße Dokumentationen des Besprochenen stattfanden, können diese Gespräche allerdings maximal als erfreuliche Tendenz, jedoch nicht als Beweis für die Richtigkeit der Analysen angesehen werden.

¹⁴² und erneut an die Nutzung der Integralen Theorie als Reflektionshilfe statt als gültiger Wirklichkeitsbeschreibung erinnert.

lungsgerechtigkeit, als auch die individuell-objektiven Umstände, welche als gerecht oder ungerecht empfunden werden. Gleichzeitig gibt es ein intersubjektives Einverständnis darüber, was als Verteilungsgerechtigkeit aufgefasst werden soll und eine objektive Organisation der Gesellschaft, welche dieser Übereinkunft von Verteilungsgerechtigkeit entspricht. Hierbei unterscheiden sich die subjektiven und intersubjektiven Ansichten über Verteilungsgerechtigkeit je nach Weltbild und Wertesystem des Betrachters. Hier wird wiederum die zweite anfänglich formulierte Frage nach den Möglichkeiten der Analyse des Umgangs der drei Theorien mit unterschiedlichen Weltbildern und Wertesystemen aufgegriffen.

Mit Blick auf die zweite Frage bietet sich eine zweigeteilte Antwort an: so kann einerseits die explizite Berücksichtigung von unterschiedlichen Werten und Weltbildern in den verschiedenen, von den Theorien angesprochenen Aspekten selbst erfolgen. Diese Betrachtung lehnt sich dabei direkt an die Bestimmung der von den Theorien aufgegriffenen Perspektiven an. Zum anderen kann sie sich auf den Umgang mit Theorien beziehen, welche selbst unterschiedlichen Weltbildern und Wertesystemen entsprechen. In Bezug auf Ersteres konnten in der Betrachtung der Theorien einige „Lücken“ in den subjektiven und intersubjektiven Perspektiven aufgezeigt werden. So fokussiert das Konzept integrativer Nachhaltigkeit im Hinblick auf Wege der gesellschaftlichen Steuerung in Richtung einer Nachhaltigen Entwicklung mögliche Handlungen politischer Akteure im Sinne einer Steuerung menschlichen Verhaltens über die Veränderung der äußeren Umstände. Gleichzeitig wurden Fragen nach Wegen zur Ansprache religiöser, spiritueller und ethischer Einsichten, welche mit Grundideen Nachhaltiger Entwicklung harmonisieren, vernachlässigt. Auch blieb die Bedeutung des Bildungsbereichs, wie beispielsweise des in Konzepten der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung angesprochenen Kompetenzbegriffs für die Übernahme individueller Verantwortung für die Gemeinschaft, unberücksichtigt.

Zweitens spiegeln sich Wertesysteme und Weltbilder in den wissenschaftlichen Ansätzen selbst wieder: in unterschiedlichen Paradigmen, Methodiken und Theorien, letztlich auch Wissenschaftskulturen – ebenso in den Sichtweisen der verschiedenen Wissenschaftler. Im Rahmen dieser Arbeit kommt dabei der Bewusstseins-ebene der wissenschaftlichen Betrachtung, zum Beispiel bezüglich der Evolution von Paradigmen, nur selten Relevanz zu. Eine Ursache hierfür ist in den, zumindest nach Ansicht des Verfassers, sehr ähnlichen Bewusstseins-ebenen, denen die betrachteten Theorien entsprechen, zu finden. So scheinen alle drei Ansätze vor dem Hintergrund einer vergleichbaren Weltansicht entstanden zu sein, welche ethisch-moralische Argumentationen mit globaler Reichweite formuliert und nicht-menschliches Leben in begrenztem Umfang

mit einbezieht. Gleichzeitig kann in den Ansätzen ein Denken in umfassenden systemischen Zusammenhängen, welche Disziplinen überschreitend zu analysieren ist, erkannt werden. Ebenfalls erkennen alle drei Ansätze die Bedeutung normativer Überlegungen für die Nachhaltigkeitswissenschaft an. Diese Sichtweise erschien dabei im Allgemeinen der im Leitbild Nachhaltigkeit angelegten Sichtweise zu entsprechen und damit angemessen zu sein.

Damit kam Fragen des Bewusstseinsstandes der Betrachtung vor allem dann eine Rolle zu, wenn Betrachtungen innerhalb der drei Theorien hinter das allgemeine Niveau des Betrachtungsstandes zurückfielen oder diesen deutlich überschritten. Als Beispiele für Ersteres lässt sich hier die unterschiedliche Betrachtung der Kapitalarten und ihrer jeweiligen Nutzenspendung in der „Theorie starker Nachhaltigkeit“ anführen: Eine vernetzte und differenzierte Betrachtung des Naturkapitals unter Berücksichtigung des materiellen und immateriellen Nutzens steht hier einer vergleichsweise simplen Betrachtung der anderen Kapitalien gegenüber. Als zweites Beispiel wäre die unterschiedliche geographische Reichweite der normativen Zielsetzung des Leitbildes Nachhaltigkeit zu nennen: die Zielsetzung, subjektive Lebensqualität weltweit zu fördern, steht hier der überregionalen Sicherung der Integrität von ökologischen und sozialen Systemen und vor allem einem nur auf den nationalen Kontext ausformulierten Gerechtigkeitspostulat gegenüber. Im positiven Sinne hebt sich von der allgemeinen Betrachtungsebene bspw. die Nutzung einer multikriteriellen Analyse der zentralen Wirkungsfaktoren im System Nachhaltigkeit des Leitbildes Nachhaltigkeit ab, welche basierend auf eine vernetzte Betrachtung gleichzeitig auch eine Priorisierung von Einflussfaktoren und damit Handlungsanweisungen erlaubt. Als zweites Positiv-Beispiel könnte hier der differenzierende und gleichzeitig funktionale Umgang mit abweichenden Normen bei Ott genannt werden: So sollten kulturelle Werte und Praktiken in Hinblick auf ihren Nachhaltigkeitswert geschätzt werden (bspw. nomadische Weidepraktiken), gleichzeitig aber andere Praktiken (bspw. Frauentausch) abgelehnt werden¹⁴³.

Zusammenfassend konnte damit in der praktischen Anwendung die Eignung des Integralen Reflektionsrahmens für eine ganzheitliche Betrachtung von Nachhaltigkeitstheorien unter expliziter Berücksichtigung von Werten und Weltbildern bestätigt werden. Die

¹⁴³ Kritisch gegenüber einer Einstufung dieses Vorgehens als Sekundärschicht-Bewusstsein wäre anzumerken, dass Ott und Döhring nicht nach einem eventuellen „verborgenen“ Wert des Frauentausches für die nomadische Kultur fragen, sondern diesen per se ablehnen. Wilbers Gedanke der „Hauptdirektive“ würde hier die Frage nahe legen, ob die Praxis des Frauentausches ein „lebensfördernder“ oder „lebensgefährdender“ Ausdruck der Bewusstseinssebene der nomadischen Kultur ist (ders. 2001: 70 ff.). Wie, nach welchen Maßstäben und von wem dieses zu beurteilen sei, führt Wilber leider nicht weiter aus.

Frage nach Wegen der Integration der verschiedenen Theorien welche die Integrale Theorie und der darauf aufbauende Integrale Methodologische Pluralismus anbieten leitet direkt über zum anschließenden Ausblick.

5.3 Ausblick

Dieser Ausblick ist zwei offen gebliebenen Fragen gewidmet. Zum einen danach, was eine Integrale Nachhaltige Entwicklung sein könnte. Und, darauf aufbauend, nach konkreten Ansatzpunkten, die betrachteten Theorien Nachhaltiger Entwicklung ganzheitlich zu einer Metalandkarte des Wissens Nachhaltiger Entwicklung zusammenzuführen.

Dabei wurde in der Analyse klar, dass die Idee der Nachhaltigkeit selbst einer bestimmten, in der integralen Sichtweise relativ hohen Bewusstseinsstufe entspricht: sie bedingt eine differenzierte, komplexe Zusammenhänge erfassende Betrachtung der Wirklichkeit, ebenso wie die Fähigkeit, grenzüberschreitende bis globale Phänomene zu erkennen. Gleichzeitig baut sie auf ethischen Überlegungen auf, welche alle Menschen heute und in Zukunft und ggf. auch Tiere und Pflanzen gleichermaßen berücksichtigt. Nachhaltige Entwicklung macht als Idee also nur auf einer bestimmten Bewusstseinsstufe Sinn: ohne dieses Bewusstsein kann sie nicht als solche gedacht werden. Auf möglichen höheren Bewusstseinsstufen stellen sich die in der Idee der Nachhaltigkeit enthaltenen Konzepte, Wahrnehmungen und Interpretationen der Wirklichkeit unter Umständen ganz anders dar.

Die Frage danach, was Integrale Nachhaltige Entwicklung letztlich sein soll, kann, ausgehend von der Idee der Bewusstseinsstufen als zentraler Baustein der Integralen Theorie, nur von einer integralen Bewusstseinsstufe aus beantwortet werden – also aus der Perspektive eines Sekundärschichtbewusstseins. In wie weit der Verfasser eine solche Sichtweise einnehmen kann, erscheint ihm selbst nicht ersichtlich. Er kann hier lediglich sein Verständnis des Konzepts des Sekundärschichtbewusstseins nach Wilber als Grundlage nehmen, um darauf aufbauend eine persönliche Sicht Integraler Nachhaltiger Entwicklung zu skizzieren. In der Sicht des Verfassers kann eine Integrale Nachhaltige Entwicklung als umfassendes Verständnis davon, was Nachhaltige Entwicklung in unterschiedlichen Perspektiven der Betrachtung und von unterschiedlichen Bewusstseinsstufen der Betrachtung aus sein kann und soll, verstanden werden. Dabei werden Betrachtungsweisen und Betrachtungsgegenstände, welche mit der Idee der Nachhaltigkeit verbunden sind, in ihrer jeweiligen Sichtweise auf niedrigeren und höheren Bewusstseinsstufen berücksichtigt. Ebenso wie eine Integrale Sicht auf

Nachhaltige Entwicklung nach Wegen sucht, die Idee der Nachhaltigkeit für andere Bewusstseinssebenen anschlussfähig zu machen – also zentrale Ideen, Ziele und Konzepte in die Denkweise und Wertesysteme der anderen Bewusstseinssebenen zu übersetzen.

Dabei wäre es letztendlich auch Teil einer Integralen Sicht auf Nachhaltige Entwicklung, die Idee der Nachhaltigen Entwicklung selbst aus der Sichtweise einer höheren Bewusstseinssebene zu reflektieren als der, auf der die Idee der Nachhaltigkeit selbst entstanden ist. Hierüber könnten sowohl neuartige Ansätze zur Umsetzung entdeckt werden, wie auch Möglichkeiten, die in der Idee der Nachhaltigkeit enthaltene Weltansicht selbst weiterzuentwickeln, aufgetan werden. So erscheint das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung in der Sicht des Verfassers im Wesentlichen der Bewusstseinssebene des Grünen Memos zu entsprechen. Gleichzeitig könnte für eine erfolgreiche Umsetzung dieses Leitbildes der Nachhaltigkeit eine stärker dem Gelben Memo zugehörige funktionale Sicht auf unterschiedliche Werte und Weltbilder wichtige Impulse liefern. Auch die Idee des Erkennens größerer Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten in und zwischen komplexen Systemen, ebenfalls eine Eigenschaft der Sichtweise des Gelben und Türkisen Memos, erscheint für das Verständnis der Phänomene des Globalen Wandels und der Entwicklung von Ansätzen zu ihrer Beeinflussung hoch interessant. Damit umfasst eine Integrale Nachhaltige Entwicklung auch die Entwicklung von Weltansichten, Wertesystemen und Bewusstsein: auf Bewusstseinssebenen, die die Idee der Nachhaltigkeit als solche verstehen und unterstützen können – und darüber hinaus.

Die Entwicklung einer umfassenden Sicht auf Nachhaltige Entwicklung ist, wie verschiedentlich herausgestellt, auch über die Integration bestehender Sichtweisen auf Nachhaltigkeit möglich. Dieses könnte im Anschluss an die Analyse in dieser Arbeit unternommen werden. Da hierbei jedoch, wie einleitend erwähnt, nur auf wenige Vorarbeiten zurückgegriffen werden konnte, die die Integrale Theorie mit der Idee und dem Diskurs um Nachhaltige Entwicklung in Verbindung zueinander setzen, war hier zunächst eine tiefer gehende Betrachtung dieser möglichen Verbindung notwendig. An dieser Stelle soll demnach ein Ausblick auf Ansätze zur Zusammenführung der drei betrachteten Theorien nach den Grundideen des Integralen Methodologischen Pluralismus gegeben werden. Den Ausgangspunkt könnten dabei die im vorherigen Kapitel unternommenen Einschätzungen der von den verschiedenen Theorien betrachteten Bereiche bzw. genutzten Perspektiven und damit gleichzeitig das Aufzeigen von vernachlässigten Aspekten bieten. Dies wurde mit der Einschätzung des Komplexitätsgrades und der Umfassendheit, mit dem die jeweiligen Betrachtungsgegenstände in den

verschiedenen Perspektiven wahrgenommen werden, verbunden. Die so charakterisierten Bausteine der drei Theorien könnten nun, untergliedert nach den vier Perspektiven, jeweils für die drei nachhaltigkeitsrelevanten Wissensarten, System-, Ziel- und Handlungswissen, zusammengeführt werden. Dabei sollen durch diese Zusammenführung einerseits Möglichkeiten entstehen, in der integralen Analyse aufgezeigte perspektivische Lücken der Betrachtung der einzelnen Theorien zu schließen, indem ein anderer Ansatz das fehlende „Puzzlestück“ hinzufügt. Gleichzeitig können Orientierungsverallgemeinerungen im Sinne breit geteilter Auffassungen zwischen den Theorien herausgestellt werden. Und letztlich sollte auch durch Betrachtung der genauen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Theoriebestandteilen ein integrierendes begriffliches Beziehungsnetz gespannt werden. Zielsetzung wäre es letztlich, eine ganzheitlichere integrativere Sichtweise Nachhaltiger Entwicklung zu entwerfen.

Der Verfasser hat eine solche strukturierte Zusammenführung der verschiedenen Bestandteile der drei Theorien modellhaft für die drei Wissensarten unternommen. Hierbei zeichnete sich ab, dass die vier essentiellen Perspektiven durchaus eine geeignete Strukturierungshilfe anbieten. Ergänzend dazu wurden von allen drei Theorien in ähnlicher Weise thematisierte Betrachtungsgegenstände, welche als Orientierungsverallgemeinerungen nach Wilber aufgefasst werden können, als Startpunkte der integrativen Betrachtung gewählt. Dieses ist im Bereich des Zielwissens das Verständnis von Nachhaltigkeit als Gerechtigkeit. Für den Bereich des Systemwissens wurde die Analyse verschiedener Kapitalien, ihrer spezifischen Nutzens und Charakters als Ausgangspunkt für Erörterungen über eine gerechte, dauerhaft mögliche Verteilung von Gütern, Ressourcen und Chancen, gewählt. Und im Bereich des Handlungswissens der Ansatz das Leitbild Nachhaltigkeit über ein Mehr-Ebenen-Modell, von der Idee über zentrale Regeln bis hin zu Umsetzungsfeldern, Indikatoren und deren Monitoring, aufgegriffen. Hier deutete sich jedoch auch an, dass eine solide Diskussion der vielfältigen von den drei Theorien formulierten Aspekte den Rahmen dieser Arbeit mehr als überschreiten würde. Der interessierte Leser findet daher die in diesem Rahmen entstandenen Schaubilder und entsprechende Erläuterungen, welche mögliche Startpunkte einer ganzheitlich-integrativen Diskussion der drei Theorien aufzeigen, in den Anhängen 8, 9 und 10.

6 Danksagung

Es gibt viele Menschen, denen ich dankbar bin. Dafür, dass sie mich bei dieser Arbeit geleitet, getragen, unterstützt haben; dass sie mich kritisiert, belächelt und genauso bewundert haben; dass sie mich befragt, finanziert, korrigiert und motiviert haben. So war es eine schöne Zeit. Einige möchte ich hier besonders nennen:

Jonah Busch möchte ich danken für die Freude und Ablenkung, die er mir geschenkt hat. Anne Busch bin ich dankbar für die Idee zu diesem Thema, ihre moralische, finanzielle und tatkräftige Unterstützung – ebenso wie für den beständigen Ansporn, nun doch endlich mal fertig zu werden. Ohne Dich gäb´ es diese Arbeit nicht.

Rolf und Brigitte Schöpke danke ich für ihre schier unglaubliche Geduld, den großen Freiraum und die Liebe, welche Sie mir über viele Jahre des Studiums geschenkt haben.

Lieske Voget und Basil Bornemann möchte ich für ihren umsichtigen Rat und ihren klaren Blick auf den roten Faden und die inhaltliche Substanz der Arbeit danken, ebenso wie für ihr umfassendes Korrekturlesen. Dennis Wittrock gebührt mein Dank für die fachkundige Durchsicht des Abschnitts zur Integralen Theorie und Catherine Engstfeld für kundige Tipps zum Layout ebenso wie für ihre akribische Korrektur.

Meinen Prüfern Professor Dr. Gerd Michelsen und Professor Dr. Dr. Nils Ole Oermann bin ich für ihre Offenheit, ihre Neugier und auch ihr Vertrauen sehr dankbar. Marco Rieckmann danke ich für die beständige Möglichkeit zum direkten Gespräch, die Erinnerung an zentrale Punkte und das damit einhergehende Gefühl, auf einem gangbaren und guten Wege zu sein.

Und, auch wenn es eher etwas ungewöhnlich ist, das zu schreiben...

...bin ich auch dem Team von Bäcker Kruse für 300 kleine Café, 200 Schoko-Croissants, 100 belegte Brötchen mit Käse und extra viel Salat dankbar, serviert mit einem Lächeln und einem frechen Spruch gratis dazu. Und ebenso bin ich meinen Bibliothekarinnen dankbar, die mir in den letzten 16 Monaten das gute Gefühl gegeben haben, auch in der Bibliothek ein wenig zu hause zu sein.

7 Literaturverzeichnis

- Acker-Widmaier, Gerald (1999): Intertemporale Gerechtigkeit und nachhaltiges Wirtschaften: Zur normativen Begründung eines Leitbildes. Marburg
- Alcamo, Joseph (2004): Initiativen für eine Sustainability Science – Wie Wissenschaft sich am gesellschaftlichen Bedarf orientiert. In: Glaeser, Bernhard (Hrsg.): Fachübergreifende Nachhaltigkeitsforschung: Stand und Visionen am Beispiel nationaler und internationaler Forscherverbände. München, S. 301-314.
- Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit (1999): Grenzen der Globalisierung: Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster.
- Amery, Carl (1978): Natur als Politik: Die ökologische Chance des Menschen. Reinbek.
- Andersen, Uwe (2005): Entwicklungsdefizite und mögliche Ursachen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Entwicklung und Entwicklungspolitik. Heft 286, S. 7-21.
- Arts, Bas (1994): Nachhaltige Entwicklung: Eine begriffliche Abgrenzung. In: Peripherie, 54, Jg. 1994, S. 6-27.
- Balzer, Ingrid; Wächter, Monika (2002): Einleitung. In: dies. (Hrsg.): Sozial-ökologische Forschung: Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF-Förderschwerpunkt. München, S. 1-10.
- Bär, Martina; Krumm, Rainer; Wiehle, Hartmut (2007): Unternehmen verstehen, gestalten, verändern: Das Graves-Value-System in der Praxis. Wiesbaden.
- Baker, Susan; Kousis, Maria; Richardson, Dick; Young, Stephen (1997): Introduction: The Theory and Practice of Sustainable Development in EU Perspective. In: Baker, Susan (Hrsg.): The politics of sustainable development: Theory, policy and practice within the European Union; [collection of conference papers of an International Conference on Sustainable Development held at the University of Crete, Rethimno, from 21 to 23 October 1994]. 1. publ. London, S. 1-40.
- Barnes, Jonathan (1992): Aristoteles: Eine Einführung. Stuttgart.
- Bechmann, Gotthard (1993) (Hrsg.): Risiko und Gesellschaft: Grundlagen und Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung. Opladen.
- Beck, Ulrich (1997): Weltrisikogesellschaft, Weltöffentlichkeit und globale Subpolitik. Wien.
- Beck, Don E.; Cowan, Christopher C. (2008): Spiral Dynamics: Leadership, Werte und Wandel (eine Landkarte für Business und Gesellschaft im 21. Jahrhundert). 2. Auflage, Bielefeld.
- Becker, E., Jahn, T. (Hrsg.) (2006): Soziale Ökologie: Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt a. M. [u.a.].
- Becker, Gary S. (1993): Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education. 3. Auflage, Chicago.
- Bergson, Henri (1911): Schöpferische Entwicklung. Jena.

- Birnbacher, Dieter; Schicha, Christian (1996): Vorsorge statt Nachhaltigkeit – Ethische Grundlagen der Zukunftsverantwortung. In: Kastenholz, Hans; Erdmann, Karl-Heinz; Wolff, Manfred (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung – Zukunftschancen für Mensch und Umwelt. Berlin, S. 143-158.
- Birnbacher, Dieter (1988): Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart.
- Bornemann, Basil (2005): Nachhaltigkeit und Politikintegration: Anforderungen und Bedingungen einer integrativen Politik der Nachhaltigkeit am Beispiel der deutschen Bundesregierung. Universität Lüneburg: Diplomarbeit (unveröffentlicht).
- Böhme, Gernot (1992): Natürlich Natur: Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt a. M.
- Bösch, Stefan; Wehling, Peter (2004): Wissenschaft zwischen Folgeverantwortung und Nichtwissen: Aktuelle Perspektiven der Wissenschaftsforschung. Wiesbaden.
- Boylan, Michael (2001): Environmental Ethics: Basic Ethics in Action. Upper Saddle River, NJ.
- Brand, Karl Werner; Jochum, Georg (2000): Der deutsche Diskurs zu Nachhaltiger Entwicklung: Abschlussbericht eines DFG-Projekts zum Thema „Sustainable Development/Nachhaltige Entwicklung – Zur sozialen Konstruktion globaler Handlungskonzepte im Umweltdiskurs“. MPS Texte 1/2000. Unter: http://www.sozialforschung.org/wordpress/wp-content/uploads/2009/09/kw_brand_deutscher_nachh_diskurs.pdf (Stand 27.09.2010)
- Brandl, Volker; Jörissen, Juliane; Kopfmüller, Jürgen; Paetau, Michael (2001): Das integrative Konzept. In: Grunwald, Armin; Coenen, Reinhard; Nitsch, Joachim; Sydow, Achim; Wiedemann, Peter (Hrsg.): Forschungswerkstatt Nachhaltigkeit: Wege zur Diagnose und Therapie von Nachhaltigkeitsdefiziten. Berlin, S. 79-101.
- Briggs, John ; Peat, Francis David (2006): Die Entdeckung des Chaos: eine Reise durch die Chaos-Theorie. 9. Auflage, München.
- Brown, Barrett (2007): The Four Worlds of Sustainability: Drawing upon four universal perspectives to support sustainability initiatives. Unter: <http://multiplex.integralinstitute.org/Public/cs/files/43/sustainability/category1031.aspx> (Stand: 18.11.2009).
- Brown, Barrett (2005): Theory and Practice of Integral Sustainable Development – An Overview: Part 1: Quadrants and the Practitioner. AQAL Journal of Integral Theory and Practice. Vol.1 No.2., S. 1-36.
- Brown, Barrett (2005): Theory and Practice of Integral Sustainable Development – An Overview: Part 2: Values, Developmental Levels and Natural Design. AQAL Journal of Integral Theory and Practice. Vol. 1, No.2, S. 1-70.
- Buba, Hanspeter; Globisch, Susanne (2008): Ökologische Sozialcharaktere: Von Weltveränderern, Egoisten und Resignierten – Persönlichkeitstyp und Lebenswelt als Basis von Umweltverhalten. München.
- Bundesregierung (Hrsg.) (2002): Perspektiven für Deutschland: Unsere Strategie für nachhaltige Entwicklung. Berlin.

- Bussey, Marcus (2010): Resistance is not futile: Escaping the integral trap. In: Futures: the journal of policy, planning and futures studies, Band 42, Heft 2, S. 110-114.
- Callicott, Baird J. (1997): Die begrifflichen Grundlagen der *land ethic*. In: Krebs, Angelika (Hrsg.): Naturethik: Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt a. M.
- Clar, Günter; Doré, Julia, Mohr, Hans (Hrsg.) (1997): Humankapital und Wissen: Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Berlin [u.a.].
- Clayton, Philipp (2008): Emergenz und Bewusstsein: Evolutionärer Prozess und die Grenzen des Naturalismus. Göttingen.
- Coenen, Reinhard; Grunwald, Armin (2003): Nachhaltigkeitsprobleme in Deutschland: Analyse und Lösungsstrategien. Berlin.
- Coenen, Reinhard (2001): Einführung. In: ders. (Hrsg.): Integrative Forschung zum globalen Wandel: Herausforderungen und Probleme. Frankfurt a. M., S. 7-20.
- Commission on Global Governance (1995): Our Global Neighbourhood: The Report of the Commission on Global Governance. Oxford.
- Cowan, Christopher (2005): Spiral Dynamics Newsletter. Issue 4/2005. Unter: http://www.spiraldynamics.org/newsletters/SD_March2005.pdf (Stand: 18.11.2009).
- Daly, Herman (1992): Steady State Economics. London.
- De Haan, Gerhard (2003): Bildung als Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung: Kriterien, Inhalte, Strukturen, Forschungsperspektiven. In: Kopfmüller, Jürgen (Hrsg.): Den globalen Wandel gestalten. Berlin, S. 93-112.
- Dennett, Daniel C. (1997): Darwins gefährliches Erbe: Die Evolution und der Sinn des Lebens. Hamburg.
- Dennett, Daniel C. (1999): Spielarten des Geistes. München.
- Dawkins, Richard (2007): Das egoistische Gen. Jubiläumsausgabe, München.
- Dawkins, Richard (2000): Der entzauberte Regenbogen: Wissenschaft, Aberglaube und die Kraft der Phantasie. Reinbek.
- De Haan, Gerhard (2000): Kompetent für die Gestaltung der Zukunft: Klare Kriterien müssen die Bildung für eine nachhaltige Entwicklung neu fokussieren. In: Politische Ökologie, Sonderheft 12, S. 12-14.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (1998): Konzept Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung; Abschlußbericht der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt – Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung“ des 13. Deutschen Bundestages. Bonn.
- Diefenbacher, Hans; Teichert, Volker; Wilhelmy, Stefan (2005): Leitfaden „Indikatoren im Rahmen einer Lokalen Agenda 21“. 3. Auflage, Heidelberg.
- Di Giulio, Antonietta (2004): Die Idee der Nachhaltigkeit im Verständnis der Vereinten Nationen. Münster.

- Dingler, Johannes (2003): Postmoderne und Nachhaltigkeit: Eine diskurstheoretische Analyse der sozialen Konstruktionen von nachhaltiger Entwicklung. München.
- Dobson, Andrew (1996): Environmental sustainabilities: an analysis and a typology. In: Environmental Politics, Band 5, S. 401-428.
- Dregson, Alan; Devall, Bill (Hrsg.) (2008): Ecology of Wisdom: Writings by Arne Naess. Berkeley.
- Dryzek, John S. (1997): The politics of the earth: Environmental discourses. Oxford.
- DUDEN – Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion (Hrsg.) (1999): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: In zehn Bänden, Band 5 Impu - Leim. 3. Auflage, Mannheim.
- Eblinghaus, Helga/Stickler, Armin (1998): Nachhaltigkeit und Macht: Zur Kritik von Sustainable Development. Frankfurt a. M.
- Egan-Krieger, Tanja; Schultz, Julia; Pratap Thapa, Philipp; Voget, Lieske (Hrsg.): Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit: Ausbau, Anwendung und Kritik. Marburg.
- Ekhardt, Felix (2007): Konrad Ott/Ralf Döhring: Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit [Rezension]. In: Zeitschrift für Umweltpolitik (ZfU) 2/2007, S. 252-254.
- Ekhardt, Felix (2005): Das Prinzip Nachhaltigkeit: Generationengerechtigkeit und globale Gerechtigkeit. München.
- Emmrich, Rico; Melzer, Marieluse (2006): Das integrative Nachhaltigkeitskonzept der HGF als Baustein der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Kopf Müller, Jürgen (Hrsg.): Ein Konzept auf dem Prüfstand: Das integrative Nachhaltigkeitskonzept in der Forschungspraxis. Berlin, S. 171 -186.
- Ernst Klett Sprachen (2008): PONS. Großwörterbuch. Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch. Stuttgart.
- Esbjörn-Hargens, Sean; Zimmerman, Michael E. (2009): Integral ecology: Uniting multiple perspectives on the natural world. Boston (Mass).
- Esbjörn-Hargens, Sean (): Integral Research: A Multi-Method Approach to Investigating Phenomena. In: Constructivism and the Human Science 11 (1-2), S. 79-107.
- Sean Esbjörn-Hargens (2009): Eine Übersicht integraler Theorie: Ein allumfassendes Bezugssystem für das 21. Jahrhundert [Übersetzung: Weber, Rainer]. Unter: http://if.integralesforum.org/fileadmin/user_upload/LESESAAL/PDF/Integrale_Theorie_-_S._Es_bjoern-Hargens.pdf (Stand: 10.09.2010).
- Freeman, Samuel (2007): Rawls. London [u.a.].
- Frischknecht, Peter; Schmied, Barbara (2003): Umgang mit Umweltsystemen: Methodik zum Bearbeiten von Umweltproblemen unter Berücksichtigung des Nachhaltigkeitsgedankens. Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit, Band 2. München.
- Gidley, Jennifer (2010): An other view of integral futures: De/reconstructing the IF brand. In: Futures: the journal of policy, planning and futures studies. Band 42, Heft 2, S. 125-133
- Glaeser, Bernhard (2006): Nachhaltigkeit in Forscherverbänden: Ein Thema für Humanökologen. In: ders. (Hrsg.): Fachübergreifende Nachhaltigkeitsforschung: Stand und Visionen am Beispiel nationaler und internationaler Forscherverbände. München, S. 17-39

- Göhler, Gerhard (1997): Wie verändern sich Institutionen? Revolutionärer und schleichender Institutionenwandel. In: Leviathan, Sonderheft 16, S. 21-56.
- Gottschalk-Mazouz, Niels; Mazouz, Nadia (2003): Nachhaltigkeit und globaler Wandel: Integrative Forschung zwischen Normativität und Unsicherheit; [Internationaler Workshop zu „Unsicherheit und Normativität in der Forschung zum globalen Wandel“, veranstaltet am 21. und 22. Februar 2002 von der Abteilung für Wissenschaftstheorie und Technikphilosophie des Instituts für Philosophie der Universität Stuttgart]. Frankfurt.
- Grawe, Klaus (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen.
- Grof, Stanislav; Laszlo, Ervin; Russell, Peter (1999): Die Bewusstseinsrevolution. [O. A.]
- Grunwald, Armin (2009): Konzepte nachhaltiger Entwicklung vergleichen – aber wie? Diskursebenen und Vergleichsmaßstäbe. von Egan-Krieger, Tanja; Schultz, Julia; Pratap Thapa, Philipp; Voget, Lieske (Hrsg.): Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit: Ausbau, Anwendung und Kritik. Marburg. S. 41-64.
- Grunwald, Armin (2001): Integrative Forschung zum globalen Wandel – Herausforderungen und Probleme. In: Coenen, Reinhard. (Hrsg.): Integrative Forschung zum globalen Wandel: Herausforderungen und Probleme. Frankfurt a. M., S. 7-20.
- Habermas, Jürgen (2005): Zwischen Naturalismus und Religion: Philosophische Aufsätze. Frankfurt a. M.
- Habermas, Jürgen (1976): Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus. Frankfurt a. M.
- Hagner, Michael (2006): Die Welt als Labor und Versammlungsort: Bruno Latours politische Ökologie aus dem Geiste der Wissenschaftsforschung. In: GAIA 15/2, S. 127-134.
- Hampson, Gary P. (2010): Futures of integral futures: An analysis of Richard Slaughter's analysis of Causal Layered Analysis. In: Futures: the journal of policy, planning and futures studies, Band 42, Heft 2, S. 134-148.
- Harrington, Anne (2002): Die Suche nach Ganzheit. Die Geschichte biologisch-psychologischer Ganzheitslehren: Vom Kaiserreich bis zur New-Age-Bewegung. Reinbek: Rowohlt.
- Harris, Graham (2007): Seeking sustainability in an age of complexity. Cambridge.
- Hartmann, Stephan (2005): Transdisziplinarität: Eine Herausforderung für die Wissenschaftstheorie. In: Wolters, Gereon (Hrsg.): Homo Sapiens und Homo Faber: epistemische und technische Rationalität in Antike und Gegenwart. [Festschrift für Jürgen Mittelstraß]. Berlin.
- Hauff, Volker (1987) (Hrsg.): Unsere gemeinsame Zukunft: Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- Höffe, Otfried (1998): John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt a. M.
- Hofstede, Geert; Hofstede, Gert Jan (2009): Lokales Denken, globales Handeln: interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. 5. Auflage, München.
- Hofstede, Geert (2002): Culture's consequences: comparing values, behaviors, institutions and organizations across nations. 2. Auflage, Thousand Oaks.

- Hofstede, Geert (2001): Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. 2. Auflage, München.
- Hosang, Maik (2006): Existenziale und Werte zwischen Natur und Kultur. In: Glaeser, Bernhard. Fachübergreifende Nachhaltigkeitsforschung: Stand und Visionen am Beispiel nationaler und internationaler Forscherverbände. München, S. 315-339.
- Hummel, Konrad; Mächtle, Günther (1997): Die Förderung von Sozialverhalten als Aufgabe der Landespolitik. [Thesen von Konrad Hummel und Günther Mächtle]. In: Clar, Günter; Doré, Julia; Mohr, Hans (Hrsg.) (1997): Humankapital und Wissen. Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Berlin [u.a.], S. 103-104.
- Hunecke, Marcel (2006): Eine forschungsmethodische Heuristik zur Sozialen Ökologie. München.
- IIF – Integrale Initiative Frankfurt; DIA – Die Integrale Akademie (Hrsg.) (2009): Integrale Ökologie und Nachhaltigkeit (Seminarangebot). Unter: <http://www.ii-frankfurt.de/Integrale-Ökologie-und-Nachhaltigkeit.169.0.html> (Stand: 19.11.2009).
- IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change (Hrsg.) (2007): Synthesis Report: Summary for Policymakers. Unter: http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar4/syr/ar4_syr_spm.pdf (Stand: 19.11.2009).
- IUCN – International Union for the Conservation of Nature; WWF – World Wildlife Fund (Hrsg.) (1980): World Conservation Strategy. Gland.
- Jacobs, Michael (1999): Sustainable Development as a Contested Concept. In: Dobson, Andrew (Hrsg.): Fairness and Futurity: Essays on Environmental Sustainability and Social Justice. Oxford, S. 21-45.
- Jonas, Hans (1979): Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt a. M.
- Kagan, Sacha; Kirchberg, Volker (2008): Sustainability: a new frontier for the arts and cultures. Frankfurt a. M.
- Kaminski, Gerhard (2004): Begrüßung. In: Glaeser, Bernhard (Hrsg.): Fachübergreifende Nachhaltigkeitsforschung: Stand und Visionen am Beispiel nationaler und internationaler Forscherverbände. München, S. 13-16.
- Kegan, Robert (1997): In Over Our Heads: The Mental Demands of Modern Life. 4. Auflage, Cambridge.
- Kennedy, Paul (2002): Global Challenges at the Beginning of the Twenty-First Century. In: Kennedy, Paul; Messner, Dirk; Nuscheler, Franz (Hrsg.): Global Trends And Global Governance. London, S. 1-21.
- Klein, Julie Thompson (1990): Interdisciplinarity: History, Theory and Practice. Detroit.
- Knaus, Anja; Renn, Ortwin (1998): Den Gipfel vor Augen: Unterwegs in eine nachhaltige Zukunft. Marburg.
- Kohlberg, Lawrence (1995): Die Psychologie der Moralentwicklung. Frankfurt a. M.

- Kopfmüller, Jürgen; Brandl, Volker; Jörissen, Juliane; Paetau, Michael; Banse, Gerhard; Coenen, Reinhard; Grunwald, Armin (2001): Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet: Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren. Berlin.
- Kopfmüller, Jürgen (2003): Den globalen Wandel gestalten: Forschung und Politik für einen nachhaltigen globalen Wandel. Berlin.
- Kopfmüller, Jürgen (2006): Einführung. In: ders. (Hrsg.): Ein Konzept auf dem Prüfstand: Das integrative Nachhaltigkeitskonzept in der Forschungspraxis. Berlin, S. 13-22.
- Kopfmüller, Jürgen (2006a): Das integrative Konzept nachhaltiger Entwicklung: Motivation, Architektur, Perspektiven. In: ders. (Hrsg.): Ein Konzept auf dem Prüfstand. Das integrative Nachhaltigkeitskonzept in der Forschungspraxis. Berlin, S. 23-39.
- Krainer, Larissa; Trattnigg, Rita (2007): Kulturelle Nachhaltigkeit. Konzepte, Perspektiven, Positionen: München.
- Krebs, Angelika (Hrsg.) (1997): Naturethik: Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt a. M.
- Kruse, Lenelis (2004): Umweltpsychologie als Humanökologie. In: Serbser, Wolfgang: Humanökologie. Ursprünge – Trends – Zukünfte. München, S. 270-293.
- Kuckartz, Udo (1998): Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. Berlin.
- Kuhn, Thomas (1967): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt a. M.
- Lange, Stefan; Schimank, Uwe (2004): Governance und gesellschaftliche Integration. In: dies. (Hrsg.): Governance und gesellschaftliche Integration. Wiesbaden, S. 9-44.
- Langenscheidt-Redaktion (Hrsg.) (2005): Langenscheidt Handwörterbuch Englisch: Teil I: Englisch - Deutsch. Berlin [u.a.].
- Laszlo, Ervin (2007): Science and the Akashic Field: An Integral Theory of Everything. 2. Auflage, Rochester.
- Latour, Bruno (2001): Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie. [Edition Zweite Moderne. Herausgegeben von Ulrich Beck]. Frankfurt a. M.
- Lehning, Percy B. (2009): John Rawls: An Introduction. Cambridge.
- Lélé, Sharachchandra (1991): Sustainable Development: A critical review. In: World Development, Vol. 19, No. 6., S. 607-621.
- Leopold, Aldo (1992): Am Anfang war die Erde: Sand Country Almanac: Plädoyer zur Umwelt-Ethik [Übersetzung des englischen Originals von 1949 und 1977]. Darmstadt.
- Leopold, Aldo (1995): The Land Ethic. In: Sterba, James P. (Hrsg.): Earth Ethics: Environmental Ethics, Animal Rights, and Practical Applications. Englewood Cliffs (NJ), S. 147-156.
- Light, Andrew; Rolston, Holmes III (2003): Environmental Ethics: An Anthology. Malden.
- Loewe, Markus (2005): Die Millenium Development Goals (MDGs): historischer Kontext, Bewertung und Bedeutung für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit: Arbeitspapier des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik. Bonn.

- Lovelock, James (1974): *Gaia: A New Look at the Earth*. New York.
- Lovelock, James (1991): *Das Gaia-Prinzip: Die Biographie unseres Planeten*. Zürich.
- Martens, Jens (2005b): Millennium-Entwicklungsziele (MDGs) – Das neue „Mantra“ der Entwicklungspolitik. In: *Social Watch Deutschland* (Hrsg.): *Social Watch Report Deutschland 2005*, S.44-45.
- Maslow, Abraham (1989): *Motivation und Persönlichkeit*. [20.-22-Tsd.] Reinbek.
- Maturana, Humberto; Varela, Francisco (1987): *Der Baum der Erkenntnis*. Bern.
- Mayer-Tasch, Peter Cornelius (1985): *Aus dem Wörterbuch der Politischen Ökologie*. München.
- Mayer-Tasch, Peter Cornelius (1999): *Politische Ökologie: Eine Einführung*. Opladen.
- Mayntz, Renate; Scharpf, Fritz (Hrsg.) (1995): *Gesellschaftliche Selbstregulierung und politische Steuerung*. Frankfurt a. M.
- Mazouz, Nadia (2003): Unsicherheit der Normativität und Normativität der Unsicherheit in den Diskursfeldern „globaler Wandel“ und „Nachhaltigkeit“. In: Gottschalk-Mazouz, Niels; Mazouz, Nadia (Hrsg.) (2003): *Nachhaltigkeit und globaler Wandel: Integrative Forschung zwischen Normativität und Unsicherheit*; [Internationaler Workshop zu „Unsicherheit und Normativität in der Forschung zum globalen Wandel“, veranstaltet am 21. und 22. Februar 2002 von der Abteilung für Wissenschaftstheorie und Technikphilosophie des Instituts für Philosophie der Universität Stuttgart]. Frankfurt a. M.
- Mead, Georg Herbert (1983/1927): Die objektive Realität der Perspektiven. In: Mead, Georg Herbert: *Gesammelte Aufsätze*, Bd. 2, hrsg. v. H. Joas. Frankfurt a. M.
- Meadowcroft, James (2000): Sustainable Development: a New(ish) Idea for a New Century? In: *Political Studies*, Vol. 48, No. 2, S. 370-387.
- Merton, Robert K. (1973): Funktionale Analyse. In: Hartmann, Heinz (Hrsg.): *Moderne amerikanische Soziologie*. Stuttgart, S. 169-214.
- Metzinger, Thomas (1996): Einleitung: Das Problem des Bewusstseins. In: ders. (Hrsg.): *Bewusstsein: Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*. Paderborn, S. 15-56.
- Meyer-Abich, Adolf (1948): *Naturphilosophie auf neuen Wegen*. Stuttgart.
- Meyer-Abich, Klaus Michael (1988): *Wissenschaft für die Zukunft: Holistisches Denken in ökologischer und gesellschaftlicher Verantwortung*. München.
- Meyer-Abich, Klaus Michael (1997): *Praktische Naturphilosophie: Erinnerung an einen vergessenen Traum*. München.
- Michelsen, Gerd; Godemann, Jasmin (2007): *Handbuch Nachhaltigkeitskommunikation: Grundlagen und Praxis*. 2. Auflage, München.
- Mohr, Hans (1997): Wissen als Humanressource. In: Clar, Günter; Doré, Julia; Mohr, Hans (Hrsg.): *Humankapital und Wissen: Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung*. Berlin, S. 13-28.

- Mohr, Hans (1997a): Die Bedeutung des Sozialkapitals. In: Clar, Günter; Doré, Julia; Mohr, Hans (Hrsg.): Humankapital und Wissen: Grundlagen einer nachhaltigen Entwicklung. Berlin, S. 97-101.
- Mogalle, Marc (2001): Management transdisziplinärer Forschungsprozesse. Basel.
- Montada, Leo (2002): Die geistige Entwicklung aus der Sicht Jean Piagets. In: Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. 5. Auflage, Weinheim, S. 418-442.
- Muraca, Barbara (2008): Denken im Grenzgebiet: Prozessphilosophische Grundlagen einer Theorie starker Nachhaltigkeit. Universität Greifswald: Dissertation. Greifswald.
- Næss, Arne; Drengson, Alan R.; Devall, Bill (2008): Ecology of wisdom: Writings. Berkeley (Calif.).
- Næss, Arne (1997): Die tiefenökologische Bewegung: Einige philosophische Aspekte. In: Krebs, Angelika (Hrsg.): Naturethik: Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt a. M., S. 182-210.
- Nagel, Ernest (1961): The Structure of Science. New York [u.a.].
- Nentwig, Wolfgang (2005): Humanökologie: Fakten – Argumente – Ausblicke. 2. Auflage, Berlin.
- Nicklas, Hans; Müller, Burkhard; Kordes, Hagen (Hrsg.) (2006): Interkulturell denken und handeln: theoretische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis. Bonn.
- Nicolescu, Basarab (1994): Charter of Transdisciplinarity [adopted at the First World Congress of Transdisciplinarity, Convento da Arrábida, Portugal, November 2-6, 1994]. Unter: <http://basarab.nicolescu.perso.sfr.fr/ciret/english/charten.htm> (Stand: 22.09.2010).
- Nicolis, Gregoire; Prigogine, Ilya (1987): Die Erforschung des Komplexen: Auf dem Weg zu einem neuen Verständnis der Naturwissenschaften. München.
- Norgaard, Richard B. (1995): Development betrayed : the end of progress and a coevolutionary revisioning of the future. London.
- Nussbaum, Martha C. (1993): Menschliches Tun und soziale Gerechtigkeit: Zur Verteidigung des aristotelischen Essentialismus. In: Brumlik, Micha; Brunkhorst, Hauke (Hrsg.): Gemeinschaft und Gerechtigkeit. Frankfurt a. M., S. 323-361.
- Nussbaum, Martha C. (2006): Frontiers of justice: Disability – Nationality – Species Membership. Cambridge.
- Oermann, Nils O. (2007): Anständig Geld verdienen? Protestantische Wirtschaftsethik unter den Bedingungen globaler Märkte. Gütersloh.
- Oesterdiekhoff, Georg W.; Rindermann, Heiner (Hrsg.) (2008): Kultur und Kognition: Die Beiträge der Psychometrie und Piaget-Psychologie zum Verständnis kultureller Unterschiede. Münster.
- Oesterdiekhoff, Georg W. (1992): Traditionales Denken und Modernisierung: Jean Piaget und die Theorie der sozialen Evolution. Opladen.
- Oppenheim, Paul; Putnam, Hilary (1958): The Unity of Science as a Working Hypothesis. In: Minnesota Studies in the Philosophy of Science, S. 3-36.

- Ott, Konrad; Döring, Ralf (2008): Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. Marburg.
- Ott, Konrad (2006): „Friendly Fire“: Bemerkungen zum integrativen Konzept Nachhaltiger Entwicklung. In: Kopfmüller, Jürgen (Hrsg.): Ein Konzept auf dem Prüfstand: Das integrative Nachhaltigkeitskonzept in der Forschungspraxis. 2. Auflage, Berlin, S. 63-82.
- Ott, Konrad; Döring, Ralf (2004): Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. Marburg.
- Ott, Konrad (2002): „Nachhaltigkeit des Wissens – Was könnte das sein?“. In: Heinrich Böll Stiftung (Hrsg.). Unter: <http://www.wissensgesellschaft.org/themen/wissensoekonomie/nachhaltigkeit.pdf> (Stand: 18.05.2010).
- Ott, Konrad (2001): Moralbegründungen zur Einführung. Hamburg.
- Pearson, Keith Ansell (2007): Introduction. In: Bergson, Henri (Hrsg.): Creative Evolution: With an Introduction by Keith Ansell Pearson. New York, S. IX-XXVII.
- Perman, Roger (2009): Natural resource and environmental economics. 3. Auflage, Harlow.
- Piaget, Jean [u.a. (Hrsg./Übers.)] (2003): Meine Theorie der geistigen Entwicklung. Weinheim.
- Pohl, Christian; Stoll-Kleemann, Susanne (2007): Inter- und transdisziplinäre Forschung auf dem Prüfstand. In: dies. (Hrsg.): Evaluation inter- und transdisziplinärer Forschung: Humanökologie und Nachhaltigkeitsforschung auf dem Prüfstand. München, S. 7-22.
- Rammert, Werner (2000): Technik aus soziologischer Perspektive 2: Kultur – Innovation – Virtualität. Wiesbaden.
- Rammert, Werner (2002): Gestörter Blickwechsel durch Videoüberwachung? Ambivalenzen und Asymmetrien soziotechnischer Beobachtungsordnungen [Technische Universität Berlin – Technology Studies: Working Papers: TUTS-WP-9-2002]. Unter: http://www.ssoar.info/ssoar/files/2008/290/tuts_wp_9_2002.pdf (Stand: 14.11.2009).
- Ramos, Jose M. (2010): Movements toward holism in futures inquiry. In: Futures: the journal of policy, planning and futures studies, Band 42, Heft 2, S. 115-124.
- Rawls, John (1998): Eine Theorie der Gerechtigkeit. 10. Auflage, Frankfurt a. M.
- Rawls, John (1975): Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt a. M.
- Regenbogen, Arnim; Meyer, Uwe (1998): Stichwort: Integration. In: Dies. (Hrsg.): Wörterbuch der Philosophischen Begriffe. [Begründet von Friedrich Kirchner und Carl Michaelis, fortgesetzt von Johannes Hoffmeister] Hamburg, S. 320.
- Renn, Ortwin; Deuschle, Jürgen; Jäger, Alexander; Weimer-Jehle, Wolfgang (2007): Leitbild Nachhaltigkeit: Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung. Wiesbaden.
- Renn, Ortwin; Zwick, Michael (1997): Risiko- und Technikakzeptanz. Berlin.
- Riedy, Christopher (2005): The eye of the storm: An Integral perspective on Sustainable Development and Climate Change Response [Sydney University of Technology (Hrsg.)]. Unter: <http://scholar.google.de/scholar?q=%22the+eye+of+the+storm%22+riedy&btnG=Suche&hl=de> (Stand: 08.07.2009).

- Rogall, Holger (2009): Nachhaltige Ökonomie: ökonomische Theorie und Praxis einer nachhaltigen Entwicklung. Marburg.
- Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.) (1990): Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften: F - K. Band 2, Hamburg.
- Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.) (1999): Enzyklopädie Philosophie O - Z. Band 4, Hamburg.
- Schuchardt, Bastian; Birner, Regina; Osthorst, Winfried; Bildstein, Tim (2007): Empirische Erfahrungen mit der Organisation interdisziplinärer Umweltforschung. In: Zeitschrift für angewandte Umweltforschung 18 (2), S. 172-186.
- Schumacher, Ernest F. (1977): A Guide for the Perplexed. London.
- Sellars, Wilfrid (1963): Science, Perception and Reality. London.
- Sen, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. München.
- Serbser, Wolfgang (2004): Humanökologie: Ursprünge – Trends – Zukünfte. München.
- Simon, Fritz B. (2008): Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus. 3. Auflage, Heidelberg.
- Slaughter, Richard A. (2004): Futures beyond Dystopia: Creating social foresight. London.
- Smuts, Jan Christiaan (1938): Die holistische Welt. Berlin.
- SRU (2002): Umweltgutachten 2002 – Für eine neue Vorreiterrolle. Stuttgart.
- Stephan, Achim (2007): Emergenz. Paderborn.
- Tremmel, Jörg (2003): Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie. Der deutsche Diskurs um nachhaltige Entwicklung im Spiegel der Interessen der Akteure. München.
- UN GA - United Nations General Assembly (1987): Report of the World Commission on Environment and Development. Unter: http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/Downloads/Hintergrundmaterial_international/Brundtlandbericht.pdf (Stand: 08.07.2010).
- UNCED - Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (1992): AGENDA 21. Unter: http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf (Stand: 22.07.2010).
- UNESCO Division of Philosophy and Ethics (1998): Transdisziplinarität: Stimulating Synergies, Integrating Knowledge. Unter: <http://unesdoc.unesco.org/images/0011/001146/114694eo.pdf> (Stand: 19.09.2010).
- Unnerstall, Herwig (1999): Rechte zukünftiger Generationen. Würzburg.
- Vogel, Lieske (2008): Der Greifswalder Ansatz starker Nachhaltigkeit als Beitrag im umweltethischen Diskurs? Manuskript zum Vortrag im Rahmen des XXI. Deutschen Kongress für Philosophie vom 15. bis 19.09.2008, Essen (unveröffentlicht).
- Vogel, Lieske (2009): Was bedeutet es für eine Theorie starker Nachhaltigkeit, den Fähigkeitenansatz ernst zu nehmen? In: von Egan-Krieger, Tanja; Schultz, Julia; Pratap Thapa, Philipp; Vogel, Lieske (Hrsg.): Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit: Ausbau, Anwendung und Kritik. Marburg.

- Von Foerster, Heinz (1984): Erkenntnistheorie und Selbstorganisation. In: Delfin 4, S. 6-19.
- Von Foerster, Heinz (1998): Einführung in den Konstruktivismus. 4. Auflage, München.
- Von Glasersfeld, Ernst (1995): Radical Constructivism: A Way of Knowing and Learning. London.
- Voss, Gerhard (1997): Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung – Darstellung und Kritik. Köln.
- Wahrig, Gerhard; Krämer, Hildegard; Zimmermann, Harald (1981): Brockhaus Wahrig: Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden: Dritter Band G - JZ. Stuttgart [u.a.].
- Wallner, Heinz Peter; Schauer, Kurt; Kresse, Dodo (2004): Erfolg mit der Business Agenda 21: Nachhaltige Wirtschaft und Corporate Social Responsibility. München.
- WBGU - Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2000): Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Biosphäre. Berlin.
- Weikard, Hans-Peter (1996): Soziale Diskontrate, intergenerationelle Gerechtigkeit und Wahlmöglichkeiten für zukünftige Generationen. In: Nutzinger, Hans (Hrsg.): Naturschutz – Ethik – Ökonomie: Theoretische Begründungen und praktische Konsequenzen. Marburg, S. 155-170.
- Welzer, Harald (2008): Klimakriege: Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. Frankfurt am Main.
- Whitehead, Alfred N. (1919): Process and reality: An essay in cosmology. New York.
- Whitehead, Alfred N. (1925): Science and the modern world. Cambridge.
- Whitehead, Alfred N. (1979): Prozeß und Realität: Entwurf einer Kosmologie. Frankfurt a. M.
- Wilber, Ken (2001): Ganzheitlich handeln. Eine integrale Vision für Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Spiritualität [übersetzt von Stephan Schuhmacher]. Freiamt.
- Wilber, Ken (2001a): Eros, Kosmos, Logos: Eine Jahrtausend-Vision. Lizenzausgabe, Frankfurt a. M.
- Wilber, Ken (2002): Das Wahre, Schöne, Gute: Geist und Kultur im 3. Jahrtausend. Frankfurt a. M.
- Wilber, Ken (2004): Eine kurze Geschichte des Kosmos. 7. Auflage, Frankfurt a. M.
- Wilber, Ken (2005): Excerpt B: The Many Ways We Touch: Three Principles Helpful for Any Integrative Approach. Unter: http://if.integralesforum.org/uploads/media/01_excerpt_b.pdf (Stand: 09.12.2007).
- Wilber, Ken (2005a): Excerpt A - An Integral Age at the Leading Edge. Unter: http://if.integralesforum.org/uploads/media/01_excerpt_a.pdf (Stand: 09.12.2007).
- Wilber, Ken (2009): Ken Wilber Online: Introduction to Volume 8 of the Collected Works. Shambhala Publications. Unter: http://wilber.shambhala.com/html/books/cowokev8_intro.cfm/ (Stand: 17.11.2009).
- Wittrock, Dennis (2008): Perspektiven inter- und transdisziplinärer Kooperation im Lichte des integralen methodologischen Pluralismus Ken Wilbers. Universität Bremen, Magisterarbeit. Unter: http://if.integralesforum.org/fileadmin/user_upload/LESESAAL/PDF/Transdisziplinaritaet_und_IMP_DW.pdf (Stand: 14.11.2009).

- Woods, Ngaire (2001): Global Governance and the Role of Institutions. In: Held, David; McGrew, Anthony (Hrsg.): *Governing Globalization: Power, Authority and Global Governance*, S. 25-44.
- Ziai, Aram (2004): Die „Krise der Entwicklungstheorie“ und aktuelle Debatte. In: ders. (Hrsg.): *Entwicklung als Ideologie? Das klassische Entwicklungsparadigma und die Post-Development-Kritik: Ein Beitrag zur Analyse des Entwicklungsdiskurses*. Hamburg, S.114-125.

8 Anhänge

Anhang zur Theorie starker Nachhaltigkeit:

1. Anhang: The Central Human Capabilities

1	Life	Being able to live to the end of a human life of normal length; not dying prematurely; or before one's life is so reduced as to be not worth living.
2	Bodily Health	Being able to have a good health, including reproductive health; to be adequately nourished; to have adequate shelter.
3	Bodily Integrity	Being able to move freely from place to place; to be secure against violent assault, including sexual assault and domestic violence; having opportunities for sexual satisfaction and for choice in matters of reproduction.
4	Senses, Imagination, and Thought	Being able to use the senses, to imagine, think, and reason — and to do these things in a “truly human” way, a way informed and cultivated by an adequate education, including, but by no means limited to, literacy and basic mathematical and scientific training. Being able to use imagination and thought in connection with experiencing and producing works and events of one's own choice, religious, literary, musical, and so forth. Being able to use one's mind in ways protected by guarantees of freedom of expression with respect to both political and artistic speech, and freedom of religious exercise. Being able to have pleasurable experiences and to avoid nonbeneficial pain.
5	Emotions	Being able to have attachments to things and people outside ourselves; to love those who love and care for us, to grieve at their absence; in general, to love, to grieve, to experience longing, gratitude, and justified anger. Not having one's emotional development blighted by fear and anxiety. (Supporting this capability means supporting forms of human association that can be shown to be crucial for their development.)
6	Practical Reason	Being able to form a conception of the good and to engage in critical reflection about the planning of one's own life. (This entails the protection for the liberty of conscience and religious observance.)
7	Affiliation	
A		Being able to live with and towards others, to recognize and show

		concern for other human beings, to engage in various forms of social interaction; to be able to imagine the situation of another. (Protecting this capability means protecting institutions that constitute and nourish such forms of affiliation, and also protecting the freedom of assembly and political speech.)
B		Having the social bases of self-respect and nonhumiliation; being able to be treated as a dignified being whose worth is equal to that of others. This entails provisions of non-discrimination on the basis of race, sex, sexual orientation, ethnicity, caste, religion, national origin.
8	Other Species	Being able to live with concern for and in relation to animals, plants and the world of nature.
9	Play	Being able to laugh, to play, to enjoy recreational activities.
10	Control over One's Environment	
A	Political	Being able to participate effectively in political choices that govern one's life; having the right of political participation, protection of free speech and association.
B	Material	Being able to hold property (both land and movable goods), and having property rights on an equal basis with others; having the right to seek employment on an equal basis with others; having the freedom from unwarranted search and seizure. In work, being able to work as a human being, exercising practical reason and entering into meaningful relationships of mutual recognition with other workers.

Quelle: Nussbaum 2007: 76 ff. (geringfügig modifiziert)

Anhänge zur Konzeption „Leitbild Nachhaltigkeit“

2. Anhang: Sechs Kernbereiche der Integrität der Ökologischen Systeme:

1. Klimastabilität: Vermeidung eines anthropogen verursachten Klimawandels
2. Sicherung der Luftqualität: Einhaltung von Immissionsgrenzwerten von Substanzen welche das Ökosystem schädigen könnten, wie bspw. Schwefeldioxid, Stickstoffdioxid, Schwebstaub oder Blei.
3. Stabilität der Biosphäre: Vermeidung der Schädigung wichtiger Elemente der Biosphäre als Gesamtheit der globalen Lebensräume, die das Überleben von Tieren, Pflanzen und Menschen ermöglichen.
4. Schonung nicht erneuerbarer Ressourcen: Verringerung des Verbrauchs nicht erneuerbarer Ressourcen, um den funktionalen Wert der Ökosphäre zu erhalten und u.a. die Energieversorgung zukünftiger Generationen zu sichern und einen (verbrennungs-) emissionbedingten Klimawandel zu verhindern.
5. Abfälle: Vermeidung oder umweltgerechte Entsorgung von Abfällen, um Umweltbelastung und Beeinträchtigung der Ökosysteme zu verringern.
6. Sicherung der Biodiversität: Erhalt möglichst vieler Arten, u.a. um die Widerstandsfähigkeit von Ökosystemen gegen externe Belastungen zu sichern.

(Quelle: Renn et al. 2007: 49, stark gekürzt)

3. Anhang: Kernpunkte des Leitbildes des qualitativen Wachstums:

- * „Ausbau des künstlichen Kapitalstocks (Humankapital, soziales Kapital).
- * Erhöhung der Ressourceneffizienz, Anstieg des BIP bei fallendem Verbrauch.
- * Verwendung erneuerbarer Ressourcen, nachhaltige Ressourcenbewirtschaftung.
- * Reflektion und gegebenenfalls Korrektur des individuellen Bedarfs nach Maßstab der eigenen authentischen Bedürfnisse (Vermeidung von Konsum als Surrogatlösung für nichtmaterielle Bedürfnisse).
- * Kongruenz zwischen Wachstum und Integrität: nur die Bereiche der Wirtschaft dürfen sich ausdehnen, die dem Postulat der Integrität nicht widersprechen.“
(Renn et al. 2007: 65)

4. Anhang: Liste der Indikatoren, Kriterien und Subkriterien

	Kriterium	Subkriterium	Indikator
Sozial	Humanbiologische Reproduktion	Geburtenrate	Nettoreproduktionsrate
	Integrität des Wirtschaftssystems	Wirtschaftswachstum Beschäftigungsstand Innovationsfähigkeit	Preisbereinigtes Pro-Kopf BIP Erwerbslosenquote Ausgabenintensität für Forschung und Entwicklung
	Soziale Integration	Sozialer Rückhalt Suizid Beteiligung Integration/ Toleranz	Haushaltsgröße Anzahl der Suizide Ehrenamt Einstellung zu Ausländern
Systemare Integrität	Politisches System	Parteisystem/ Parteiränder Demokratische politische Kultur Finanzielle Handlungsfähigkeit der Regierung	Wahl extremistischer Parteien Zustimmung der Bevölkerung zur Demokratie Haushaltsverschuldung
	Klimastabilität	Treibhauseffekt Temperamentwicklung Schadstoffemissionen	CO ₂ -Gehalt in der Atmosphäre Anzahl der jährlichen Hitzetage CO ₂ -Emissionen
	Luft	Luftqualität	Gehalt an bodennahem Ozon
Ökologisch	Stabilität der Biosphäre	Wald Landnutzungsformen	Waldschäden Anteil der Flächen für Landwirtschaft, Wald, Siedlung und Verkehr
	Erneuerbare Energien	Energiequellen	Verbrauch an nichterneuerbaren Primärenergiequellen
	Abfall	Abfallmenge Abfallverwertung	Menge an privatem und industriellem Abfall Anteil der wieder verwerteten Siedlungsabfälle
	Biodiversität	Naturnahe Lebensräume	Natur- und Landschaftsschutzgebiete
Gerechtigkeit	Chancengerechtigkeit	Lebenschancen für Heranwachsende Chance auf hohen sozialen Status Klassenloser Zugang zu Spitzenpositionen	Sozialhilfequote bei Kinder <15 Jahre Relative Chance des Gymnasiumsbesuchs der 13- bis 14-jährigen Schulkinder nach sozialer Herkunft Relative Chance auf die Besetzung einer Spitzenposition in Politik und Wirtschaft nach sozialer Herkunft
	Leistungsgerechtigkeit	Effizienter Umgang mit	Quote der verschwendeten

		öffentlichen Geldern Konsum unter Beachtung der Leistungsgerechtigkeit Gleiche Anerkennung für vergleichbare Leistung	Steuergelder, die Beamte und Politiker verwalten, verplanen und investieren Marktanteil des Kaffees mit FairTrade-Siegel am Kaffeeab- satz in Deutschland Einkommensunterschiede zwischen vollerwerbstätigen Frauen und Männern mit glei- cher Qualifikation
	Bedarfsgerechtigkeit	Bedarf von gesellschaftli- chem Interesse Bedarf an gesellschaftlicher Integration Bedarfsgerechtigkeit des Gesundheitssystems	Platz-Kind-Relation bei Krip- pen-Plätzen Angebots-Nachfrage-Relation bei Ausbildungsplätzen Universelle medizinische Ver- sorgung
	Generationengerechtigkeit	Vererbung von finanziellen Lasten Engagement der jungen Generation Nachhaltige Planung	Zins-Steuer-Quote TeilnehmerInnen am freiwilli- gen sozialen Jahr Ausgaben für Renaturierungs- maßnahmen
Lebensqualität	Qualitatives Wachstum	Ressourceneffizienz Künstlicher Kapitalstock: Humankapital Künstlicher Kapitalstock: Soziales Kapital Umweltschonende Mobilität Soziale Sicherheit	Spezifischer Energieverbrauch Bildungsausgaben Registrierte potentielle Spen- der in der Deutschen Kno- chenmarkspenderdatei (DKMS) Anteil des öffentlichen Perso- nenverkehrs an der Personen- beförderung Gesamtkriminalitätsziffer
	Subjektives Wohlbefinden	Allgemeine Lebenszufrie- denheit Wahrgenommene Umwelt- qualität Nichtmaterieller Wohlstand Künstlicher Kapitalstock: Soziales Kapital Zukunftsangst	Mitgeteilte durchschnittliche Lebenszufriedenheit Mitgeteilte Besorgnis um die Umweltqualität Zufriedenheit über die Zeit zur Beschäftigung mit den eigenen Kindern Vertrauen in Institutionen Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes

Quelle: Renn et al. 2007: 76 f.

5. Anhang: Liste der Grundsätze bezüglich der politischen Rahmenbedingungen für einen gelingenden Übergang in eine Kultur der Nachhaltigkeit

„Erster Grundsatz: Staatliche und subpolitische Akteure sollten Informationen bereitstellen, die alle Akteure in die Lage versetzen, die Konsequenzen des eigenen Lebensstils für Umwelt, Mitwelt und Nachwelt einigermaßen zuverlässig abschätzen zu können. [...]

Zweiter Grundsatz: Die politischen und subpolitischen Akteure sollten systematisch die Erfolge und Wirkungen einmal getroffener Maßnahmen an alle Beteiligte rückkoppeln. (Renn et al. 2007: 195) [...]

Dritter Grundsatz: Der Staat und die subpolitischen Akteure sind aufgerufen, geeignete infrastrukturelle Angebote anzubieten oder zu ermöglichen, die eine Nachhaltige Entwicklung unterstützen. [...]

Vierter Grundsatz: Staatliche und subpolitische Akteure sind aufgerufen, ihre Beratungskapazität zu verbessern und neue Formen der Beratung bereitzustellen. (Renn et al. 2007: 197) [...]

Fünfter Grundsatz: Staatliche und subpolitische Akteure sollten sich aktiv an der Erarbeitung, Bewertung und Umsetzung von Maßnahmen beteiligen und selbst diskursive Formen der Konfliktschlichtung und Selbstverpflichtung anbieten. (Renn et al. 2007: 197)“

Anhänge zum Konzept „Integrative Nachhaltigkeit“

6. Anhang: Liste der substantiellen Regeln Nachhaltiger Entwicklung

Substantielle Regeln zur Sicherung der menschlichen Existenz	
Regel 1.1: Schutz der menschlichen Gesundheit	Gefahren und unvermeidbare Risiken für die menschliche Gesundheit durch anthropogen bedingte Umweltbelastung sind zu vermeiden.
Regel 1.2: Gewährleistung der Grundversorgung	Für alle Mitglieder der Gesellschaft muss ein Mindestmaß an Grundversorgung (Wohnung, Ernährung, Kleidung, Gesundheit) sowie die Absicherung gegen zentrale Lebensrisiken (Krankheit, Invalidität) gewährleistet sein, um eine Existenz als vollwertiges Gesellschaftsmitglied zu ermöglichen.
Regel 1.3: Selbständige Existenzsicherung	Für alle Gesellschaftsmitglieder ist die Möglichkeit einer Existenzsicherung (einschließlich Kindererziehung und Altersversorgung) durch frei übernommene Tätigkeit selbst zu gewährleisten, anstatt nur versorgt zu werden.
Regel 1.4: Gerechte Verteilung der Umweltnutzungsmöglichkeiten	Die Nutzung der Umwelt ist nach Prinzipien der Gerechtigkeit unter fairer Beteiligung aller Betroffenen zu verteilen.
Regel 1.5: Gerechte Einkommens- und Vermögensverteilung	Extreme Unterschiede in der Einkommens- und Vermögensverteilung sind abzubauen, auch um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.
Substantielle Regeln zum Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials	
Regel 2.1: Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen	Die Nutzungsrate sich erneuernder Ressourcen darf deren Regenerationsrate nicht überschreiten sowie die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des jeweiligen Ökosystems nicht gefährden.
Regel 2.2: Nachhaltige Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen	Die Reichweite der nachgewiesenen, also bekannten und aktuell abbaubaren, nicht erneuerbaren Ressourcen ist über die Zeit zu erhalten.
Regel 2.3: Nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke	Die Freisetzung von Stoffen darf die Aufnahmefähigkeit der Umweltmedien und Ökosysteme nicht überschreiten.
Regel 2.4: Vermeidung unvermeidbarer technischer Risiken	Technische Risiken mit möglicherweise katastrophalen Auswirkungen für Mensch und Umwelt sind zu vermeiden.
Regel 2.5: Entwicklung von Sach-, Human- und Wissenskapital	Das Sach-, Human- und Wissenskapital sind so zu entwickeln, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erhalten bzw. verbessert wird.
Substantielle Regeln zur Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten	
Regel 3.1: Chancengleichheit	Allen Mitgliedern einer Gesellschaft müssen gleichwertige Chancen in Bezug auf den Zugang zu Bildung, Information, berufliche Tätigkeit, Ämtern und sozialen, politischen und ökonomischen Positionen haben um die individuelle Entfaltungsmöglichkeit zu gewährleisten.

Regel 3.2: Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen	Allen Mitgliedern einer Gesellschaft muss die Teilhabe an den gesellschaftlich relevanten Entscheidungsprozessen möglich sein, auch um die Gesellschaft funktional und normativ gedeihen zu lassen.
Regel 3.3: Erhaltung der kulturellen Vielfalt	Das kulturelle Erbe der Menschheit und die Vielfalt an kulturellen, ästhetischen und sozialen Werten sind zu erhalten, um die bestehenden Wahlmöglichkeiten nicht zu verringern.
Regel 3.4: Erhaltung der kulturellen Funktion der Natur	Kultur- und Naturlandschaften bzw. Landschaftsteile von besonders charakteristischer Eigenart und Schönheit sind zu erhalten, als „Gegenstand kontemplativer, spiritueller, religiöser und ästhetischer Erfahrung zu erhalten“ (Brandl 2001: 95).
Regel 3.5: Erhaltung der sozialen Ressourcen	Um den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft zu gewährleisten, sind ihre sozialen Ressourcen zu erhalten und dafür Rechts- und Gerechtigkeitssinn, Toleranz, Solidarität und Gemeinwohlorientierung sowie Potenziale der gewaltfreien Konfliktregelung insgesamt zu stärken.

Quelle: Brandl et al. 2001: 92 f., für weitergehende Erläuterungen siehe auch Coenen, Grunwald 2003: 68-74.

7. Anhang: Liste der instrumentellen Regeln nachhaltiger Entwicklung

Regeln im Hinblick auf ökonomisches Handeln	
Regel 1: Internalisierung externer sozialer und ökologischer Kosten	Die Preise müssen die im Wirtschaftsprozess entstehenden externen ökologischen und sozialen Kosten reflektieren.
Regel 2: Angemessene Diskontierung	Durch Diskontierung dürfen weder künftige noch heutige Generationen diskriminiert werden.
Regel 3: Verschuldung	Um zukünftige Handlungsspielräume des Staates nicht einzuschränken, müssen die laufenden konsumptiven Ausgaben des Staates im Prinzip aus den laufenden Einnahmen finanziert werden.
Regel 4: Faire weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen	Die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind so zu gestalten, dass wirtschaftlichen Akteuren aller Staaten eine faire Teilnahme am Wirtschaftsprozess ermöglicht wird.
Regel 5: Förderung der internationalen Zusammenarbeit	Die verschiedenen Akteure (Regierungen, Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen) müssen im Geiste globaler Partnerschaft mit dem Ziel zusammenarbeiten, die politischen, rechtlichen und faktischen Voraussetzungen für die Einleitung und Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung zu schaffen.
Regeln im Hinblick auf politisch-institutionelle Aspekte	
Regel 6: Resonanzfähigkeit der Gesellschaft	Die Resonanzfähigkeit der Gesellschaft gegenüber den Problemen in der Natur- und Anthroposphäre ist durch geeignete institutionelle Innovationen zusteigern. (Problembewusstsein, Problemwahrnehmung und Handlungsmöglichkeiten gesellschaftlicher Akteure soll über gesellschaftliche Teilsysteme wie Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft hinweg erhöht werden (Coenen, Grunwald 2003: 75))

Regel 7: Reflexivität der Gesellschaft	Es sind institutionelle Bedingungen zu entwickeln, um eine über die Grenzen partikularer Problembereiche und über Einzelaspekte hinausgehende Reflektion von gesellschaftlichen Handlungsoptionen zu ermöglichen. (Reflektion meint hier die Beachtung der Folgen der Handlungen von Personen, Organisationen oder gesellschaftlichen Teilsystemen (Coenen, Grunwald 2003: 75))
Regel 8: Steuerungsfähigkeit	Die Steuerungsfähigkeit der Gesellschaft in Richtung einer zukunftsfähigen Entwicklung ist zu erhöhen.
Regel 9: Selbstorganisation	Die Selbstorganisationspotentiale gesellschaftlicher Akteure sind zu fördern (Entwicklung vernetzter Strukturen „gegenseitiger Konsultationen und partizipativer Entscheidungsformen („Zivilgesellschaft“) bspw. im Rahmen lokaler Agenda 21 Prozesse (Coenen, Grunwald 2003: 75))
Regel 10: Machtausgleich	Meinungsbildungs-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse sind so zu gestalten, dass die Artikulations- und Einflussmöglichkeiten verschiedener Akteure gerecht verteilt und die Verfahren transparent sind.

Quelle: Brandl et al. 2001: 96 (geringfügig modifiziert), für weitergehende Erläuterungen siehe auch Coenen, Grunwald 2003: 74-76 und Kopfmüller et al. 2001: 273-316.

8. Anhang: Startpunkt einer ganzheitlich-integrativen Betrachtung von Zielwissen für eine Nachhaltige Entwicklung

Im Rahmen der drei Theorien werden zahlreiche Zielsetzungen für Nachhaltige Entwicklung formuliert. In Abbildung a) werden diese im Überblick dargestellt. Dabei werden die verschiedenen Aspekte des Zielwissens aus den drei Theorien aus Gründen der Übersichtlichkeit jeweils nur in einer Perspektive dargestellt. Die Zuordnung orientiert sich dabei am grundlegenden Charakter des jeweiligen Aspektes und abstrahiert damit von den zahlreichen Unteraspekten, die dabei ebenfalls angesprochen werden (siehe Tabelle a)¹.

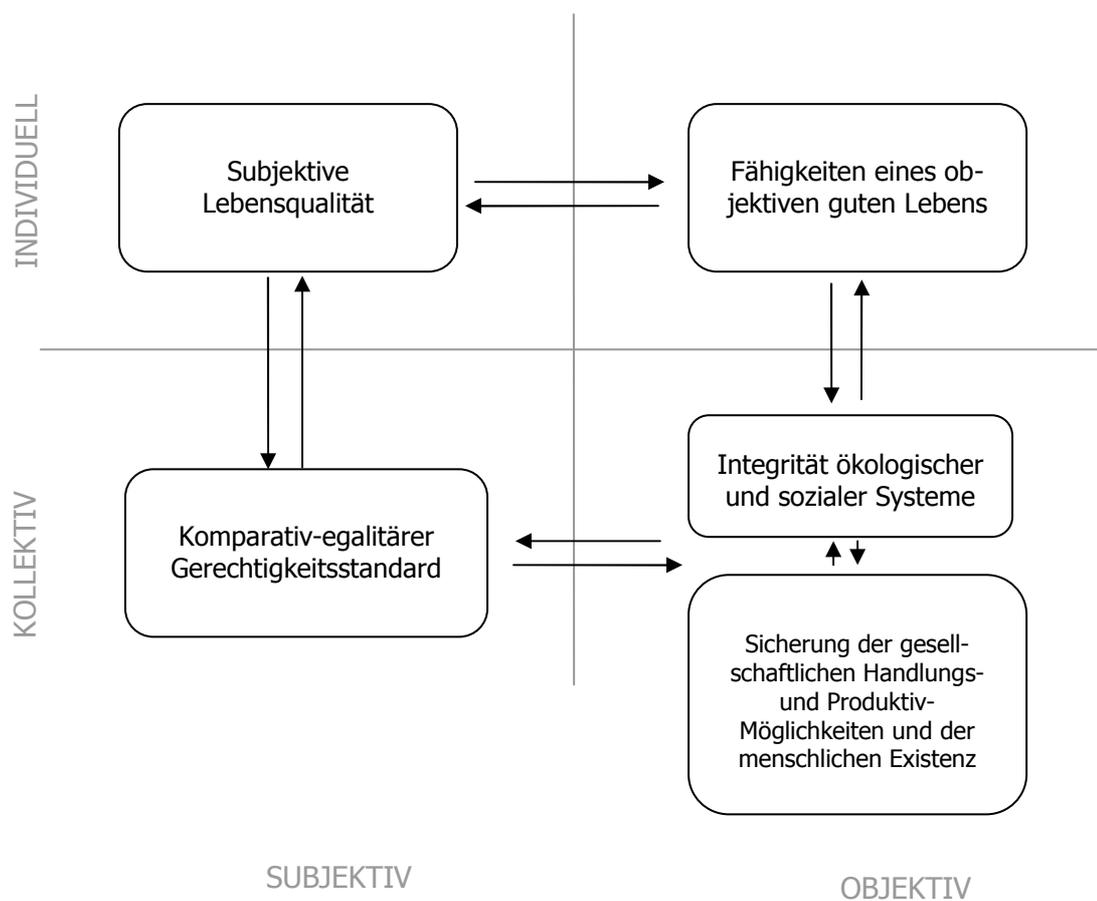


Abbildung a) : Integrativ-ganzheitliches Zielwissen Nachhaltiger Entwicklung (eigene Darstellung)

¹ Subjektive Lebensqualität bezieht sich auf ein individuelles und subjektives Phänomen, mit den Fähigkeiten des Fähigkeitsansatzes wird ein absoluter und damit objektiver Mindeststandard des individuellen guten Lebens beschrieben, der komparativ-egalitäre Gerechtigkeitsstandard wird als intersubjektive Vereinbarung darüber, was als gerecht anzusehen ist, dem kollektiv-subjektiven Bereich zugeordnet. Die Integrität ökologischer und sozialer Systeme ist über den dauerhaften, objektiven Fortbestand von Systemen definiert und daher der kollektiv-objektiven Perspektive zugeordnet. Die Sicherung der menschlichen Existenz, gesellschaftlicher Handlungsmöglichkeiten und Produktivkapazitäten bezieht sich ebenso auf die menschliche Gemeinschaft und ist objektiv erkennbar.

Insgesamt deuten sich damit eine doppelte Zweiteilung der Zielsetzungen Nachhaltiger Entwicklung als Verständnis von Verteilungsgerechtigkeit an: Einerseits in die Formulierung konkreter Zielgrößen sowie zu diesen komplementärer, Handlungsoptionen erhaltender Regelungen. Diese lassen sich andererseits wiederum in minimale und weiterführende Zielgrößen unterteilen (Fähigkeitenansatz, komparativ-egalitäre Gerechtigkeit, „nacktes Überleben“ und maximale subjektive Lebensqualität). Ebenso können sie in grundlegender und umfassender begriffene Sicherungen von Wahlmöglichkeiten gegliedert werden (Kernbereich der HGF Nachhaltigkeitsregeln oder weiterer Erfüllungsbereich).

Dabei besteht hinsichtlich der Minimalziele Nachhaltiger Entwicklung weitgehende Einigkeit zwischen den Theorien und die hier jeweils formulierten Ziele scheinen weitgehend komplementären Inhaltes zu sein. In Bezug auf die objektiv-individuelle und objektiv-kollektive Perspektive zeichnet sich damit Einigkeit ab: Die Sicherung der (Mindest-) Bedingungen eines guten Lebens für alle Menschen über die Zeit kann als gemeinsames Ziel Nachhaltiger Entwicklung, als Orientierungsverallgemeinerung nach Wilber, der drei Theorien angesehen werden. Mit Bezug auf die Bedeutung von subjektiv-individuellen und intersubjektiven Zielen Nachhaltiger Entwicklung besteht Pluralität: Die hier verorteten weiterführenden Ziele werden im Rahmen der Theorien einerseits unterschiedlich gewichtet. Die Theorie starker Nachhaltigkeit betont die Wichtigkeit eines komparativ-egalitären Gerechtigkeitsstandards, während die Theorie integrativer Nachhaltigkeit die Sicherung der Mindestbereiche menschlichen Überlebens betont und das Leitbild Nachhaltigkeit die Maximierung der Lebensqualität zu einem ebenfalls zentralen Ziel Nachhaltiger Entwicklung neben der Gerechtigkeit und Existenzsicherung erhebt. Um die Beziehung zwischen den drei Zielsetzungen näher diskutieren zu können, wird demnach die Beziehung zwischen den Bestimmungsfaktoren der Fähigkeiten und von subjektiver Lebensqualität einerseits und den Bezugspunkten von Gleichverteilung andererseits näher zu betrachten zu sein.

9. Anhang: Startpunkt einer ganzheitlich-integrativen Betrachtung von Systemwissen für eine Nachhaltige Entwicklung

Für das Aufzeigen von Ansätzen der Zusammenführung des Systemwissens Nachhaltiger Entwicklung aus den drei Theorien stellt sich die Frage nach Möglichkeiten der Strukturierung der zahlreichen in Tabelle b) dargestellten Aspekte. Hier bildet die Diskussion verschiedener Kapitalarten und ihrer Funktionen nach Ansicht des Verfassers einen geeigneten Startpunkt der vernetzten Betrachtung. So werden Natur-, Human-, Sozial-, Wissens- und Sachkapital sowohl in den dem Systemwissen zugeordneten Bereichen der Theorie starker Nachhaltigkeit als auch im Konzept integrativer Nachhaltigkeit thematisiert und finden sich in der Konzeption Leitbild Nachhaltigkeit im Bereich des Handlungswissens wieder. Hierüber kann eine enge Beziehung zum vorab diskutierten integralen Zielwissen Nachhaltiger Entwicklung hergestellt und die integrative Betrachtung des Systemwissens demnach zielbezogen erfolgen. So richtet sich die Frage nach den Funktionen der verschiedenen Kapitalien einerseits auf ihren Beitrag zur Stiftung von subjektiver Lebensqualität, zur Gewährleistung der Möglichkeit, die essentiellen menschlichen Fähigkeiten auszuüben und zu den Bestimmungsfaktoren eines komparativ-egalitären Gerechtigkeitsstandards. In enger Verbindung damit steht die Frage nach der Funktion, welche die verschiedenen Kapitalien für die Bewahrung der Integrität von sozialen und ökologischen Systemen, der Sicherung der menschlichen Existenz und gesellschaftlichen Produktiv- und Handlungsfähigkeit über die Zeit einnehmen. Mit Blick auf die Grundlagen des Handlungswissens Nachhaltiger Entwicklung könnte hier auch nach Möglichkeiten gesellschaftlicher Steuerung in Richtung Nachhaltigkeit gefragt werden. Gemeinsam bilden obige Betrachtungen eine Antwort auf die Frage nach der gerechten Hinterlassenschaft für zukünftige Generationen und sind zentral für die Erörterung der Bestimmungsfaktoren von Verteilungsgerechtigkeit als (ein) Ziel Nachhaltiger Entwicklung.

Für eine differenzierte Analyse könnte die Betrachtung von Ott und Döhring zum Naturkapital als Blaupause einer ebenso vertieften Untersuchung der anderen Kapitalien dienen. Auch leisten Ott und Döhring eine knappe Beschreibung der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kapitalien in der Produktion von materiellem und immateriellem Nutzen. Diese Zusammenhänge sind schemenhaft in Abbildung b) wiedergegeben, wobei die Kapitalarten den verschiedenen Perspektiven nach Wilber zugeordnet werden. Auch die umfassenden Analysen der HGF zum Stand des Diskurses, untergliedert in die vier Nachhaltigkeitsdimensionen sozialer, ökonomischer, ökologischer und polistisch-institutioneller Nachhaltigkeit, lassen sich in die vier Perspektiven einordnen. So können Bezüge zwischen den Kapitalarten und den in den Nachhaltigkeits-

dimensionen diskutierten Aspekten hergestellt werden – wodurch eine vertiefte und an den Stand der Debatte angepasste Charakterisierung der verschiedenen Kapitalarten möglich werden sollte. Aussagen über globale Trends und damit verbundene Umweltprobleme aus dem „Leitbild Nachhaltigkeit“ können ebenfalls den Perspektiven zugeordnet werden, um konkrete und aktuelle Herausforderungen in Bezug auf die Nutzung der Kapitalien zu berücksichtigen.

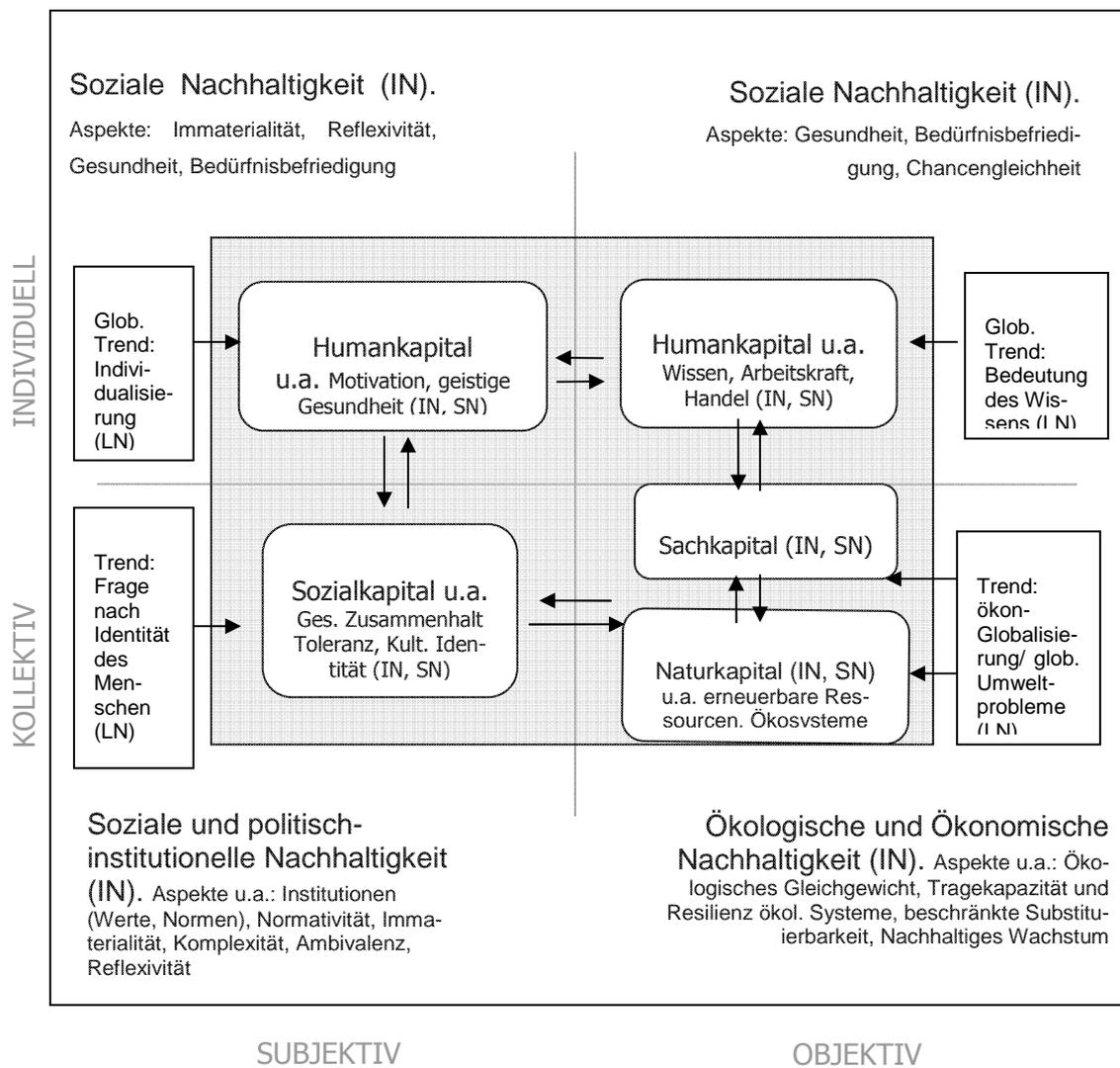


Abbildung b): Integrativ-ganzheitliches Systemwissen Nachhaltiger Entwicklung (eigene Darstellung²)

² Die Zuordnung erfolgt dabei im Wesentlichen im Anschluss an die Diskussion der einzelnen Theorien in Kapitel 4, an denen sich auch Abbildung a) orientiert. Natur- und Sachkapital werden dabei nur in der objektiv-kollektiven Perspektive dargestellt. Dieses dient der Übersichtlichkeit und entspricht auch der objektiven, viele gleichartige Phänomene aggregierenden Konzeption dieser Kapitalien. Dem entgegen wird Humankapital allein im objektiv-individuellen Bereich dargestellt, um den überwiegend auf Individuen bezogenen Charakter hervorzuheben.

10. Anhang: Startpunkt einer ganzheitlich-integrativen Betrachtung des Handlungswissens

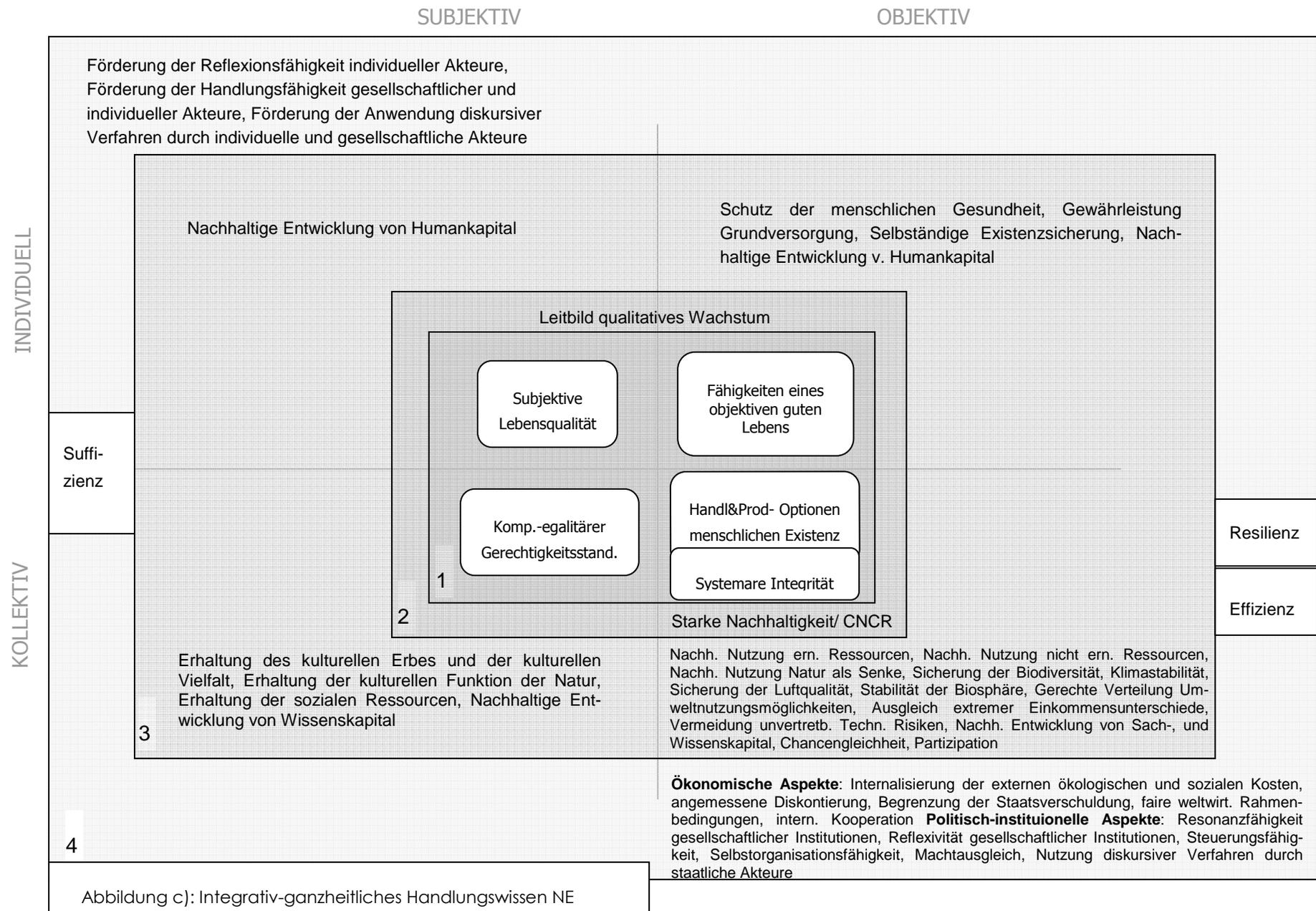
Hier soll eine ganzheitliche Betrachtung des Handlungswissens der drei Theorien im Sinne der Integralen Theorie angestrebt werden. Hierfür wird auf die Rekonstruktionen der Theorien vor dem Hintergrund der vier elementaren Perspektiven aus den Abschnitten 4.22, 4.3.2 und 4.42 zurückgegriffen. Es wird fraglich, welche Möglichkeiten einer Strukturierung der Vielzahl von Aspekten sich anbieten. Hierfür soll auf den Gedanken der Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltigkeit in einem Mehr-Ebenen-Modell von Ott und Döhring zurück gegriffen werden (u.a. dies. 2008: 38). Dabei kommt Ott in einem Vergleich der Architektonik der Theorie starker Nachhaltigkeit und der Konzeption der HGF zu dem Schluss, dass beide ähnlich aufgebaut sind und viele Ebenen im Konkretisierungsmodell gleicher Maßen abdecken (Ott 2006: 68). Die Ergebnisse dieser Analyse werden dabei von Grunwald als mitverantwortlichem Autor des Konzepts Integrativer Nachhaltigkeit weitgehend unterstützt (ders. 2009: 43). Auch die verschiedenen Aspekte aus der Konzeption Leitbild Nachhaltigkeit lassen sich nach Ansicht des Verfassers ebenfalls nach diesem Mehr-Ebenen-Modell strukturieren.³ Genau genommen handelt es sich dabei um die folgenden Ebenen, die eine Synthese der Ebenen aus der Theorie starker Nachhaltigkeit und dem Konzept integrativer Nachhaltigkeit darstellen (vgl. Ott 2006: 68):

1. Idee und grundsätzliches Ziel Nachhaltiger Entwicklung
2. Konzeption und zentrale Prinzipien
3. substantielle Regeln und Leitlinien
4. instrumentelle Regeln
5. Handlungsdimensionen/ Aktivitätsfelder

³ Bestimmte Aspekte werden dabei jedoch ausgeklammert, da sie nicht den Charakter von Handlungsanweisungen besitzen, sondern eher Thematisierungen von Aspekten darstellen, die auch etwas mit der Umsetzung von Nachhaltigkeit „zu tun haben“ oder als Rahmenbedingungen der Handlungen zu verstehen sind. So hat das Kriterien „humanbiologische Reproduktionsrate“ zwar etwas mit Nachhaltigkeit zu tun, ist aber bei Renn et al. nicht im Sinne einer Handlungsanweisung formuliert ☺. Den Charakter einer notwendigen Rahmenbedingung würde der Verfasser den Kriterien der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Integrität zuweisen. Sie werden zwar in Unterkriterien weiter spezifiziert, aber auch diesen kommt nicht der Charakter eines Handlungspostulats zu. Darüber hinaus finden die weiteren Ausführungen von Renn et al. zur Zielnorm Gerechtigkeit hier keine Aufnahme, da sie einerseits sich nur auf Deutschland beziehen (und damit nicht dem Anspruch prinzipiell globaler Gültigkeit entsprechen) und zum anderen nicht in Form von Regeln oder Orientierungsprinzipien weiter konkretisiert werden. Vielmehr werden von den Autoren Unterbereiche des Zieles Gerechtigkeit formuliert (Chancen-, Bedarfs-, Leistungs- und Generationengerechtigkeit), welche für die Konkretisierung des Leitbildes Nachhaltigkeit grundsätzlich relevant erscheinen. Hier könnten sich wichtige Anregungen für zukünftige Arbeiten finden, den Fokus auf Nachhaltigkeit als Verteilungsgerechtigkeit weiter zu differenzieren (vgl. Brandl et al. 2001: 87)

6. Indikatoren/ Zielsysteme
7. Zielwerte der Indikatoren/ Spezialmodelle
8. Umsetzung und Monitoring

Für die Zusammenführung des Handlungswissens werden dabei im Folgenden die Ebenen 1. bis 4. aufgenommen. Die Ebene der normativen Zielsetzung Nachhaltiger Entwicklung fällt dabei nicht mehr in den Bereich des Handlungswissens, sondern soll aus Gründen der Orientierung in ihrer integrierten Form aus Anhang 8/ Abbildung a) mit aufgenommen werden. Die Auswahl spezifischer Handlungsfelder, ebenso wie die Entwicklung von Indikatoren und deren Monitoring wird dabei nicht mehr betrachtet: einerseits, da sie von der Idee her selektiv ist und damit dem Ansatz der ganzheitlichen Betrachtung der Arbeit nicht entspricht. Gleichzeitig würde auch eine „nur“ selektive Zusammenführung hier bereits sehr umfassend ausfallen.



Fähigkeitenansatz/ Starke Nachhaltigkeit		Leitbild Nachhaltigkeit		Integrative Nachhaltigkeit		
Individuell	4. Fähigkeit zu phantasieren, zu denken und zu schlussfolgern 5. Fähigkeit Bindungen zu Dingen und Personen zu unterhalten (bspw. Liebe, Fürsorge, Trauer) 6. Fähigkeit sich eine eigene Auffassung vom guten Leben zu bilden 8. Fähigkeit in Anteilnahme mit der Natur zu leben 9. Fähigkeit zu lachen, zu spielen	1. Fähigkeit nicht frühzeitig sterben zu müssen, 2. Fähigkeit eine gute Gesundheit zu haben 3. Vermeidung von unnötigem Schmerz und Leid	Lebensqualität (individuelles Wohlbefinden)	Lebensqualität (individuelle, objektive Lebensumstände)	Zielwissen zweiten Grades: Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft 3a (bspw. durch Kontemplation, ästhetische Erfahrung)	Zielwissen zweiten Grades: Sicherung der menschlichen Existenz 1a (in Bezug auf individuelles Handeln)
	7. Fähigkeit zur sozialen Interaktion (Freundschaft, Anerkennung)	10. Fähigkeit zur Kontrolle über die eigene Umgebung (Recht auf politischen Partizipation, Eigentum, Berufsausübung)	Gerechtigkeit (Chancen-, Leistungs-, Bedürfnis und Generationengerechtigkeit) Integrität sozialer Systeme (bspw. politische Kultur, Toleranz gegenüber anderen Kulturen)	Lebensqualität (qualitativen Wachstums) Gerechtigkeit (soziale Ordnung) Integrität ökologischer Systeme Integrität sozialer Systeme (bspw. Parteiensystem, Beschäftigungsstand)	Zielwissen ersten Grades: Inter- und Intragenerative Gerechtigkeit; Zielwissen zweiten Grades: Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials 2a (Human- und Sozialkapital); Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaft 3b (bspw. Einbindung in soziale und kulturelle Zusammenhänge, Bildung, Kommunikation)	Zielwissen zweiten Grades: Sicherung der menschlichen Existenz 1b (in Bezug auf kollektives Handeln und die Grundlagen des menschlichen Überlebens); Erhalt des gesellschaftlichen Produktivpotentials 2b (Natur, Wissens- und Sozialkapital)
Kollektiv	Subjektiv	Objektiv	Subjektiv	Objektiv	Objektiv	Objektiv

Tabelle a): Überblick Zielwissen der drei Theorien

Starke Nachhaltigkeit (Güterlehre)		Leitbild Nachhaltigkeit (globale Trends)		Integrativer Nachhaltigkeit (Grundlegende Analyse zu vier Nachhaltigkeitsdimensionen)		
Individuell	Humankapital (personengebundenes Wissen, im Sinne von Motivation, emot. Intelligenz)	Sachkapital, Naturkapital, kultiviertes Naturkapital, Humankapital (im Sinne von physischer Arbeitskraft/ Verhalten)	Individualisierung der Lebensansprüche (verstärkten Wertpluralismus),	Individualisierung der Lebensansprüche (Verhalten),	Soziale Nachhaltigkeit (Ziel mit Blick auf das Individuum): Gesundheit, Bedürfnisbefriedigung	Soziale Nachhaltigkeit (Zielsetzung mit Blick auf das Individuum): Gesundheit, Bedürfnisbefriedigung, Chancengleichheit (anschluss an Frage nach gesellschaftl. Produktivität als Ziel des Produktionsprozesses ebenso wie Grundbedingung für Produktivität überhaupt und damit Teil des Humankapitals)
	Sozialkapital (bspw. geteilte Regeln und Normen, moralisches Orientierungswissen) (Zuordnung?)	Vernetzte Betrachtung: Naturkapital (Ökosysteme) Sozialkapital (bspw. politische Institutionen), Wissenskapital (personengebunden)	Universalisierung der Teilkulturen, Frage nach der Identität des Menschen (kulturelle Dimension des technischen Wandels)	Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsdichte, Globalisierte Märkte, Schlüsselvariable Wissen, Gerechtigkeitslücke (ungleiche Ressourcen und Einkommensverteilung)	Ökologische Nachhaltigkeit: Frage nach der gesellschaftlichen Produktivität (Sozialkapital) Politisch-institutionelle Nachhaltigkeit: Kategorie interner Institutionen (im Sinne ethischer Werte und Konventionen) Ökonomische Nachhaltigkeit: Frage nach 1. der gerechten Hinterlassenschaft an Produktionsfaktoren (Sozialkapital) Soziale Nachhaltigkeit: Nachhaltige Gesellschaft als Solidaritätsgesellschaft (motiviert durch Normen) Soziale Nachhaltigkeit: Charakteristika sozialer Strukturen (Normativität, Immaterialität, kollektive Reflexivität, Komplexität und Ambivalenz (gruppenspezifische Werte, Normen, Interessen))	Ökologische Nachhaltigkeit: Schlüsselbegriffe ökologisches Gleichgewicht, Tragekapazität, Resilienz; Frage nach der gesellschaftlichen Produktivität: Sach-, Natur-, Humankapital Ökonomische Nachhaltigkeit: Frage nach 1. der gerechten Hinterlassenschaft an Produktionsfaktoren (Sach-, Natur-, Humankapital) 2. Umsetzungsleitlinien (beschränkte Substituierbarkeit, nachh. Wachstum, politische Regulierung) Soziale Nachhaltigkeit: Nachhaltige Gesellschaft als Kooperationsgesellschaft (motiviert hinsichtlich Güterproduktion) Soziale Nachhaltigkeit (Ziele im Hinblick auf die Gesellschaft): „sozialer Friede“, „soziale Homogenität“ und „Sicherung der sozialen Stabilität“. Soziale Nachhaltigkeit: Charakteristika sozialer Strukturen (Komplexität und Ambivalenz, gruppenspezifische Bindungen und Strukturen) Politisch-inst. Nachhaltigkeit: Kategorie nachweisbarer Organisationen und externer Institutionen (im Sinne normierter Rechte)
Kollektiv						
	Subjektiv	Objektiv	Subjektiv	Objektiv	Objektiv	Objektiv

Tabelle b): Überblick Systemwissen der drei Theorien

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre:

Die Arbeit wurde von mir selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt.

Alle Stellen, die wortwörtlich oder nur geringfügig verändert aus Veröffentlichungen oder anderen Quellen entnommen sind, enthalten die notwendigen Kennzeichnungen; d.h. sie sind einzurücken und in Anführungszeichen zu setzen. Die Belegstelle ist in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Zitat anzugeben.

Lüneburg, 30.09.2010